Novalis Schriften: Apologie von Friedrich Schiller. Dialogen. ...

Novalis, Jacob Minor

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Class

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Sophie von Kühn

Digitized by Google

Novalis

Schriften

Herausgegeben von J. Minor

Hardenberg

Zweiter Band
Mit Bildnis

Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena 1907

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

PT2291
A1
1907
v.2
MAIN

I

Apologie/ Dialogen/ Monologen/ Rede/ Europa

167401

Digitized by Google

Apologie von Friedrich Schiller

(Fragment)

Man hat faſt überall über das vortreffliche Gedicht des Herrn Rats Schiller „Die Götter Griechenlands“ Weh und Ach geſchrien, ihn für einen Atheiſten und ich weiß nicht für was alles erklärt und voll heiligen Eifers ihn geradezu der Hölle übergeben. Kluge und unparteiiſche Köpfe haben größtenteils darüber mit mehr Gerechtigkeit geurteilt, doch keiner außer Wieland, der einen Wink davon im deutſchen Merkure gab, hat ſich öffentlich erklärt, um die Frömmler und andre enthuſiaſtiſche Köpfe, die vielleicht ein heiliger Enthuſiasmus ſchnell übereilte, zu beſchämen.

Ob ich mich gleich nicht zu den klugen Köpfen rechne, ſo ſchmeichle ich mir doch wenigſtens unparteiiſch zu ſein, indem ich weder den Dichter kenne, noch Atheiſt, Naturaliſt, Deiſt, Neolog oder ſtrenger Orthodoxe bin, überhaupt zu keiner Sekte zähle. Ich glaube alſo wohl etwas Recht zu haben, einen Mann, den Deutſchland unter ſeine erſten Köpfe zählt, den wenigen, die meine Pièce leſen, in einem andern Lichte zu weiſen, das nach meiner innigſten Überzeugung das wahre iſt, in dem er betrachtet zu werden verdient. Graf Stollberg, ein Mann, den ich wegen ſeines Dichtergenies verehre, ſcheint mir ſelbſt das Gedicht aus einem falſchen Geſichtspunkte angeſehn zu haben, wie auch Herr von Kleiſt im deutſchen Merkure; ob ich gleich den Gedichten dieſer beiden Herrn als Poeſie alle Gerechtigkeit widerfahren laſſe.

. . . . . .

Digitized by Google

Dialogen

1

A. Der neue Meßkatalog?

B. Noch naß von der Preſſe.

A. Welche Laſt Buchſtaben — welche ungeheure Abgabe von der Zeit!

B. Du ſcheinſt zu den Omariſten zu gehören — wenn es erlaubt iſt, euch nach dem Konſequenteſten unter euch zu benennen.

A. Du willſt doch nicht den Lobredner dieſer Bücherſeuche machen?

B. Warum den Lobredner? — Aber ich freue mich im Ernſt über die jährliche Zunahme dieſes Handlungsartikels — bei dem die Exportation nur Ehre, aber die Importation baren Gewinn bringt. Es ſind doch bei uns mehr wahre, gediegene Gedanken in Umlauf als bei unſren Nachbarn zuſammengenommen; die Entdeckung dieſer mächtigen Minen in Deutſchland, die mehr als Potoſi und Braſilien ſind, und die wahrhaftig eine größere Revolution machen und machen werden, als die Entdeckung von Amerika, fällt in die Mitte dieſes Jahrhunderts. Wie haben wir nicht ſeitdem ſchon an wiſſenſchaftlicher Gewinnung, Aufbereitung und glänzender und nutzbarer Bearbeitung zugenommen! Wir holen jetzt überall die rohen Erze oder die ſchönen Formen zuſammen — ſchmelzen jene um und wiſſen dieſe nachzuahmen und zu übertreffen.

Und du willſt, daß wir alles zuſchütten und zu der rohen Armut unſrer Väter zurückkehren ſollen! Iſt es nicht

Digitized by Google

wenigſtens eine Veranlaſſung zur Tätigkeit? und iſt nicht jede Tätigkeit lobenswert?

A. So läßt ſich nichts dagegen einwenden, aber nun laß uns doch die große Kunſt und das edle Metall näher beleuchten.

B. Die Argumente gegen das Ganze aus der Gebrechlichkeit und den Mängeln des Einzelnen laß ich nicht gelten. So etwas will im ganzen angeſehn ſein.

A. Ein Ganzes aus elenden Gliedern iſt ſelbſt ein elendes, oder vielmehr gar kein Ganzes. Ja, wenn es ein planmäßiger Fortſchritt wäre! wenn jedes Buch irgendwo eine Lücke ausfüllte — und ſo jede Meſſe gleichſam ein ſyſtematiſches Glied in der Bildungskette wäre! So wäre eine jede Meſſe eine notwendige Periode, und ſo entſtände aus zweckmäßigen Fortſchritten endlich ein vollendeter Weg zur idealiſchen Bildung. — Ein ſolcher ſyſtematiſcher Katalog — wie viel kleiner an Volum, und wie viel größer an Gewicht!

B. Es geht dir und vielen, wie den Juden. Sie hoffen ewig auf den Meſſias, und dieſer iſt ſchon längſt da. Glaubſt du denn, daß das Menſchenſchickſal oder, wenn du willſt, die Natur der Menſchheit erſt nötig hat, unſre Hörſäle zu frequentieren, um zu erfahren, was ein Syſtem iſt? Mir ſcheint es, als wenn unſre Syſtematiker noch bei ihr in die Schule gehn könnten. Die Zufälle ſind die einzelnen Tatſachen; die Zuſammenſtellung der Zufälle, ihr Zuſammentreffen iſt nicht wieder Zufall, ſondern Geſetz — Erfolg der tiefſinnigſten, planmäßigſten Weisheit. Es iſt kein Buch im Meßkatalog, das nicht ſeine Frucht getragen hat, und hätt es auch nur den Boden gedüngt, auf dem es wuchs. Wir glauben viele Tautologien zu finden. Dort, wo ſie entſtanden, belebten ſie doch dieſe und jene Ideen vorzüglich. Sie ſind nur für das

Digitized by Google

Ganze, für uns Tautologien; der ſchlechteſte Roman hat wenigſtens den Freunden und Freundinnen des Verfaſſers ein Vergnügen gewährt. Armſelige Predigten und Erbauungsbücher haben ihr Publikum, ihre Anhänger und wirken in typographiſcher Rüſtung mit zehnfacher Energie auf ihre Hörer und Leſer — und ſo durchaus.

A. Du ſcheinſt die nachteiligen Folgen des Leſens und den ungeheuren Koſtenaufwand auf dieſen Artikel des modernen Luxus ganz zu vergeſſen.

B. O Lieber! — Iſt nicht das Geld zum Beleben da? Warum ſoll es nun nicht auch dieſem Bedürfnis unſrer Natur dienen, den Sinn für Gedanken beſeelen und befriedigen? In Anſehung der nachteiligen Folgen, ſo bitt ich dich nur um ein augenblickliches ernſtes Nachdenken, weil ein ſolcher Einwurf von dir mich beinah ärgert.

A. Ich weiß, wo du hin willſt, und ich wünſche in der Tat nicht die echten Philiſter-Bedenklichkeiten zu den meinigen zu machen, indeß haſt du nicht oft ſelbſt genug über dein Bücherleſen geklagt? haſt du nicht oft von der fatalen Gewöhnung an die gedruckte Natur geſprochen?

B. Es kann ſein, daß meine Klagen der Art Anlaß zu Mißverſtändniſſen geben könnten; aber, abgerechnet, daß es gewöhnlich nur Äußerungen mißmutiger Augenblicke ſind, wo man nicht allgemein, ſondern wie die Leidenſchaft und Laune einſeitig ſpricht, ſo hab ich mich damit mehr über die unvermeidliche Schwäche unſrer Natur, ihren Gewöhnungs- und Verwöhnungshang, und nicht im Grunde über die Chifferwelt beſchwert. Dieſe kann nichts dafür, daß wir am Ende nur noch Bücher, aber keine Dinge mehr ſehn und unſre fünf leiblichen Sinne beinah ſo gut wie nicht mehr haben. Warum haften wir uns ſo einzig, wie kümmerliches Moos, an den Druckerſtock?

Digitized by Google

A. Wenn das aber so fortgeht, so wird man am Ende keine ganze Wissenschaft mehr studieren können. So ungeheuer wächst der Umfang der Literatur.

B. Glaube das nicht. Übung macht den Meister, und auch im Bücherlesen. Du lernst dich bald auf deine Leute verstehn. Man hat oft nicht zwei Seiten dem Autor zugehört, so weiß man schon, wen man vor sich hat. Oft ist der Titel selbst physiognomisch lesbar genug. Auch die Vorrede ist ein subtiler Büchermesser. Die Klügern lassen deshalb jetzt diesen verräterischen Inhaltsanzeiger gewöhnlich weg, und die Bequemen tun es, weil eine gute Vorrede schwerer ist, wie das Buch — denn, wie der junge Revolutionär Lessing sich ausdrückte, so ist die Vorrede Wurzel und Quadrat des Buchs zugleich, und ich füge hinzu, mithin nichts anders, als die echte Rezension desselben.

Die Zitaten- und Kommentar-Manier der ältern Philologen, was war sie, als ein Kind der Armut an Büchern und des Überflusses an literairischem Geist?

A. Ich weiß aber nicht, mir sind der vortrefflichen Bücher selbst zu viel. Wie lange bring ich nicht bei Einem guten Buche zu, oder vielmehr, jedes gute Buch wird mir zum Vehikel lebenslänglicher Beschäftigung — zum Gegenstand eines nie sich erschöpfenden Genusses. Warum schränkst du dich denn nur auf wenig gute und geistvolle Menschen ein? Ist es nicht aus demselben Grunde? Wir sind nun einmal so eingeschränkt, daß wir nur weniges ganz genießen können! Und ist es nicht am Ende besser, Einen schönen Gegenstand sich durchaus zuzueignen, als an hunderten vorbeizustreichen, überall zu nippen, und so mit vielen, oft sich widersprechenden, halben Genüssen zeitig genug sich die Sinne abzustumpfen, ohne etwas dabei auf ewig gewonnen zu haben?

Digitized by Google

B. Du sprichst wie ein Religios. Leider trifft du einen Pantheisten in mir, dem die unermeßliche Welt gerade weit genug ist. Ich schränke mich auf wenig gute und geistvolle Menschen ein — weil ich muß. Wo hab ich denn mehr? So mit Büchern. Die Büchermacherei wird mir noch bei weitem nicht gehörig ins Große getrieben. Wenn ich das Glück hätte, Vater zu sein — Kinder könnt ich nicht genug haben, nicht etwa zehn bis zwölf, hundert wenigstens.

A. Nicht auch Frauen, Vielhaber?

B. Nein, nur Eine, im vollen Ernste.

A. Welche bizarre Inkonsequenz!

B. Nicht bizarrer und nicht mehr Inkonsequenz, als nur Einen Geist in mir, und nicht hundert. So wie mein Geist sich in hundert und millionen Geister verwandeln soll, so meine Frau in so viel Weiber, als es gibt. Jeder Mensch ist ohne Maß veränderlich. Wie mit den Kindern, so mit den Büchern. Ich möchte eine ganze Büchersammlung aus allen Kunst- und Wissenschaftsarten, als Werk meines Geistes, vor mir sehn. Und so mit allem. Wilhelm Meisters Lehrjahre haben wir jetzt allein. Wir sollten so viel Lehrjahre, in demselben Geist geschrieben, besitzen, als nur möglich wären — die sämtlichen Lehrjahre aller Menschen, die je gelebt hätten.

A. Jetzt höre auf. Mir schwindelt schon. Morgen mehr. Dann bin ich wieder imstande, einige Gläser von deinem Lieblingswein mit dir zu trinken.

2

A. Hast du heute Lust mir deine Ideen über die Schriftstellerei, und sonst, weiter mitzuteilen, — ich hoffe einen lebhaften paradoxen Stoß ertragen zu können — und wenn du mich in

Digitized by Google

Schwung bringſt, ſo helfe ich dir vielleicht. Du weißt, wenn der Träge nur erſt in Bewegung iſt, ſo iſt er auch deſto unaufhaltſamer und kühner.

B. Natürlich, je ſchwerer ein Ding Kraft äußert, deſto mehr Kraft kann es aufnehmen — und mit dieſer Bemerkung ſtänden wir vor der deutſchen Literatur, — die die Wahrheit derſelben auffallend beſtätigt. Ihre Kapazität iſt ungeheuer. Es dürfte ihr kein empfindlicher Vorwurf ſein, daß ſie nicht leicht zu Filigranarbeiten zu benutzen ſei. Indes iſt doch das nicht zu leugnen, daß ſie in Maſſe den alten Heerhaufen ihres Volks gleicht, die im Kampfe von Mann zu Mann wohl zehn römiſche Heere beſiegt haben würden; aber freilich in Maſſe, durch Geſammeltheit, Zucht, gut verbundne, leichte Bewegung und Überſicht der ſchicklichen Situation leicht zu werfen waren.

A. Glaubſt du, daß ihre Geſchwindigkeit und Kraft noch im Zunehmen, oder doch wenigſtens noch im Zeitraum der gleichförmig beſchleunigten Bewegung iſt?

B. Im Zunehmen allerdings — und zwar ſo, daß ſich ihr Kern immer mehr von der lockern Materie, die ihn umgab und ſeine Bewegung aufhielt, ſcheidet und ſäubert. Bei einem Weſen, wie eine Literatur, findet der Fall ſtatt, daß die Kraft, die ihm den Stoß gab, bei vordringender Kraft in dem Verhältnis wächſt, als ſeine Geſchwindigkeit zunimmt, und daß ſich alſo ſeine Kapazität ebenſo vermehrt. Du ſiehſt, daß es hier auf eine Unendlichkeit abgeſehn iſt. Es ſind zwei veränderliche Faktoren, die im wachſenden Wechſelverhältnis ſtehn, und deren Produkt hyperboliſch fortſchreitet. Um aber das Bild deutlicher zu machen, müſſen wir uns erinnern, daß wir nicht mit einer Größenbewegung und Ausdehnung, ſondern mit einer veredelnden Variation (Verſchiedenung) von

Digitized by Google

Beſchaffenheiten, deren Inbegriff wir Natur nennen, zu tun haben. Den einen jener veränderlichen Faktoren wollen wir die Sinnfähigkeit — Organibilität — Belebungsfähigkeit nennen, worin denn zugleich die Variabilität mitbegriffen iſt. Der andre ſei uns die Energie, Ordnung und Mannichfaltigkeit der erregenden Potenzen. Denke dir beide in Wechſelzunahme durchaus und ſchließe dann auf die Produktenreihe. Mit der Einfachheit wächſt der Reichtum, mit der Harmonie die Volltönigkeit, die Selbſt- und Vollſtändigkeit des Gliedes mit der des Ganzen: innre Vereinigung mit äußerer Verſchiedenheit.

A. So treffend und ſchmeichelhaft auch dies Bild der Geſchichte unſerer Schriftwelt ſein kann, ſo iſt es mir doch noch zu unverſtändlich, zu gelehrt. Ich verſtehe es nur ſo obenhin, indeß mag das gut ſein, — und ich bitte dich ſtatt einer unerklärbaren Erklärung lieber die ewige Schneelinie zu verlaſſen, und ſo plan als möglich mit mir über einige Erſcheinungen am Fuße des Berges und aus dem Pflanzenſtriche zu reden. Hier biſt du den Göttern nicht ſo nah, und ich habe keine Orakelſprache zu befürchten. — — —

3

A. Das Leben iſt ſehr kurz.

B. Mir kommt es ſehr lang vor.

A. Es iſt kurz, wo es lang, und lang, wo es kurz ſein ſollte.

B. Wer lebt denn? Sind Sie es nicht, der bei dem Unangenehmen verweilt und bei dem Angenehmen vorbeifliegt? —

A. Das iſt eben das Schlimme, daß ich mich hierin nicht ändern kann; ſo wenig, als Sie. Das Angenehme befördert unſre Kraft — das Unangenehme hemmt ſie.

B. Nun und Sie merken doch hier Unvollſtändigkeit?

A. Leider nur zu lebhaft.

Digitized by Google

B. Wer heißt Sie dieſer Indikation nicht folgen?

A. Was für einer Indikation?

B. Daß Sie das, was Sie wünſchen, nicht erwarten, ſondern aufſuchen ſollen. Merken Sie nicht, daß Sie an ſich ſelbſt verwieſen werden?

A. Zur Geduld, das weiß ich ſchon lange.

B. Nicht auch zur Hülfe?

A. Der Kranke läßt den Arzt rufen, weil er ſich nicht helfen kann.

B. Wenn nun aber der Arzt gerade zur Arznei dem Kranken Anſtrengung ſeines Verſtandes vorſchreibt? Wer ſich ſelbſt fehlt, kann nur dadurch geheilt werden, daß man ihm ſich ſelbſt verſchreibt.

A. Vergeſſen ſie nicht, daß wir von der Länge und Kürze des Lebens ausgingen.

B. Die Anwendung iſt kurz und leicht, wie der frohe Genuß — und lang und mühſam, wie Duldung. In jener Rückſicht geb ich ſie Ihnen. — In dieſer bleibt ſie Ihnen ſelbſt überlaſſen. Mäßigen ſie das allzuſchnelle Strömen der Kraft in der Freude durch Nachdenken. Beſchleunigen ſie den trägen Fortſchritt durch regelmäßige Tätigkeit.

A. Am Ende iſt Ihr Rezept doch nicht das, was ich ſuche. Sie verordnen eine Mixtur durch Verdünnung. Halb nehm ichs mit Dank an.

B. Lieber, Sie ſind kein Chymiſt, ſonſt würden Sie wiſſen, daß durch echte Miſchung ein Drittes entſteht, was Beides zugleich, und mehr als Beides einzeln iſt.

4

A. Sie haben doch Recht gehabt. Unſre Unterhaltung hat mich auf ein intereſſantes Reſultat geführt.

Digitized by Google

B. Nun iſt die Reihe des Belehrtwerdens an mir. Ein Wechſel, den allein echter Umgang gewährt.

A. Sie haben mir einen Weg durch die Zweifel über den Wert der Luſt gebahnt. Ich begreife nun, daß unſre urſprüngliche Exiſtenz, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, Luſt iſt. Die Zeit entſteht mit der Unluſt. Daher alle Unluſt ſo lang und alle Luſt ſo kurz. Abſolute Luſt iſt ewig — außer aller Zeit. Relative Luſt mehr oder weniger Ein ungeteilter Moment.

B. Sie begeiſtern mich — nur wenig Schritte noch und wir ſtehn auf der Höhe der innern Welt.

A. Ich weiß, welche Schritte Sie meinen. Unluſt iſt, wie die Zeit, endlich. Alles Endliche entſteht aus Unluſt. So unſer Leben.

B. Ich löſe Sie ab — und fahre fort. Das Endliche iſt endlich. — Was bleibt? Abſolute Luſt, Ewigkeit, unbedingtes Leben. Und was haben wir in der Zeit zu tun, deren Zweck Selbſtbewußtſein der Unendlichkeit iſt?

A. Vorausgeſetzt, daß ſie einen Zweck hat, denn man könnte wohl fragen, ob nicht Zweckloſigkeit gerade die Illuſion charakteriſiert?

B. Auch das — indeß was ſollen wir zu bewirken ſuchen? Verwandlung der Unluſt in Luſt und mit ihr der Zeit in Ewigkeit durch eigenmächtige Abſonderung und Erhebung des Geiſtes, des Bewußtſeins der Illuſion als ſolcher. Ja, Lieber, und hier an den Säulen des Herkules laſſen Sie uns umarmen, im Genuß der Überzeugung, daß es bei uns ſteht, das Leben wie eine ſchöne, genialiſche Täuſchung, wie ein herrliches Schauſpiel zu betrachten, daß wir ſchon hier im Geiſt in abſoluter Luſt und Ewigkeit ſein können, und daß gerade die alte Klage, daß alles vergänglich ſei, der fröhlichſte aller Gedanken werden kann und ſoll.

Digitized by Google

A. Dieſe Anſicht des Lebens, als zeitliche Illuſion, als Drama, möge uns zur andern Natur werden. Wie ſchnell werden dann trübe Stunden vorüberfliegen, und wie reizend wird uns nicht ſo die Vergänglichkeit vorkommen.

5

A. Beſter Freund, ſchaffen Sie mir doch einen deutlichen, proberechten Begriff von den Fürſten. Ich grüble nun ſchon lange, aber die verzweifelten Fürſten ſtehn mir nicht. Sie verſchwinden unter dem Fokus meiner Aufmerkſamkeit. Sie müſſen nicht feuer- und lichtbeſtändig ſein. Iſt ein Begriff vom Fürſten etwa ein Rahmen um ein Bild der egyptiſchen Finſternis?

B. Ein glücklicher Genius hat Sie gerade zu mir geführt. Ein günſtiger Zufall hat mich dieſes große Geheimnis gelehrt, das ſich freilich, wie jedes Geheimnis, paradox genug hören läßt:

Fürſten ſind Nullen, — ſie gelten an ſich nichts, aber mit Zahlen,
Die ſie beliebig erhöhn, neben ſich, gelten ſie viel.

A. Am Ende, Lieber, was ſollen alle dieſe Hypotheſen? Eine einzige wahrhaft beobachtete Tatſache iſt doch mehr wert, als die glänzendſte Hypotheſe. Das Hypotheſieren iſt eine riſquante Spielerei. Es wird am Ende leidenſchaftlicher Hang zur Unwahrheit, — und vielleicht hat nichts den beſten Köpfen und den Wiſſenſchaften mehr geſchadet, als dieſe Renommiſterei des fantaſtiſchen Verſtandes. Dieſe ſzientiſiſche Unzucht ſtumpft den Sinn für Wahrheit gänzlich ab und entwöhnt von ſtrenger Beobachtung, welche doch allein die Baſis aller Erweiterung und Entdeckung iſt.

B. Hypotheſen ſind Netze, nur der wird fangen, der auswirft.
Iſt nicht Amerika ſelbſt durch Hypotheſe gefunden?
Hoch und vor allen lebe die Hypotheſe, nur ſie bleibt
Ewig neu, ſo oft ſie auch ſchon ſich ſelber beſiegte.

Digitized by Google

Und nun in Proſa die Nutzanwendung. Der Skeptiker, mein Freund, hat ſo wenig, wie der gemeine Empirismus, das Mindeſte zu Erweiterung der Wiſſenſchaft getan. — Der Skeptiker verleidet höchſtens den Hypothetikern den Ort, wo ſie ſtehn, macht ihnen den Boden ſchwanken; eine ſonderbare Art, Fortſchritte zuſtande zu bringen. Wenigſtens ein ſehr indirektes Verdienſt. Der echte Hypothetiker iſt kein andrer, als der Erfinder, dem vor ſeiner Erfindung oft ſchon dunkel das entdeckte Land vor Augen ſchwebt — der mit dem dunkeln Bilde über der Beobachtung, dem Verſuch ſchwebt — und nur durch freie Vergleichung — durch mannichfache Berührung und Reibung ſeiner Ideen mit der Erfahrung, endlich die Idee trifft, die ſich negativ zur poſitiven Erfahrung verhält, daß beide dann auf immer zuſammenhängen — und ein neues himmliſches Licht die zur Welt gekommene Kraft umſtrahle.

6

Die Naturlehre

Doppelte Wege: vom Einzelnen, vom Ganzen; von innen, von außen. Naturgenie. Mathematik. Goethe. Schelling. Ritter. Die pneumatiſche Chemie. Das Mittelalter. Naturroman. Vortrag der Phyſik. Werner. Experimentieren. Ob der Naturlehre eine wahre Einheit zu Grunde liegt.

A. Höre du, es iſt einmal Mode, von der Natur ein vernünftig Wort zu reden — wir müſſen auch unſern Beitrag liefern. Nun — was wirds, — fange doch an mir zu antworten.

B. Ich beſinne mich ſchon lange auf einen recht natürlichen Anfang unſers Geſprächs — ich preſſe meinen natürlichen Verſtand, aber der iſt vertrocknet, und hat nicht ein bißchen Saft mehr.

Digitized by Google

A. Wer weiß, welcher Gelehrte ihn ohne dein Wiſſen als ein herrliches Exemplar zwiſchen die Blätter ſeines Herbariums gepreßt hat.

B. Ich bin doch neugierig, unter welche Klaſſe er ihn gebracht hat.

A. Vermutlich unter die Klaſſe der Kryptogamiſten, denn von Blüten und Früchten iſt keine Spur wahrzunehmen.

B. Weißt du wohl, daß die Natur uns ſchon begeiſtert, wir ſind da unvermerkt in die Natur hineingeraten. Du gehörſt zu den Realiſten, oder auf deutſch — du biſt ein grober Kerl.

A. Du haſt ein wahres Wort geſprochen — ein Wort der Weihe über mich. Ich habe große Anlagen, ein Prieſter der Natur zu werden.

B. Meinſt du, weil wir dich einen Bauchpfaffen nennen und die Natur eigentlich nichts als ein großer Bauch iſt?

A. Auch wahr — aber die wahre Anlage beſteht in der Grobheit; denn ſieh, die Natur iſt ganz ungeheuer grob — und wer ſie recht kennen lernen will, der muß ſie grob anfaſſen. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Dies Sprüchwort iſt für die Naturlehre gemacht, denn ſie ſoll ja hier durch den Verſtand geſpalten werden.

B. Da müſſen unſre Vorfahren rechte Meiſterkenner der Natur geweſen ſein, denn nur in Deutſchland iſt die eigentliche Grobheit entdeckt und kultiviert worden.

A. Sie paßte recht für unſern Boden — drum ſieht es auch jetzt recht kahl bei uns aus, da man dieſe Nationalpflanze vernachläſſigt und recht heillos mit dieſem Reichtum umgegangen iſt. Nur beim gemeinen Mann gedeiht ſie noch, und darum iſt auch dem die Natur noch grün. Den Vornehmen hat ſie längſt den Rücken gekehrt und wird ewig den feinen Leuten bereitwillig genug zeigen, wo ſie ſitzt.

Digitized by Google

B. Die Definition der Natur hab' ich nun als Resultat unsers Gesprächs: Sie ist der Inbegriff aller Grobheit.

A. Daraus lassen sich alle Naturgesetze ableiten, daß sie unaufhörlich grob ist ohne abzusetzen und immer gröber wird — und keine Grobheit die gröbste ist — lex continuitatis. Daß sie gern gerade zugeht und nicht viel Umstände macht — lex parsimoniae.

Ja, und noch eine Menge unbekannter Gesetze entwickeln sich aus diesem fruchtbaren Begriffe. Aber eben weil wir Philosophen sind, brauchen wir uns um die Ausführung nicht zu bekümmern. Wir haben das Prinzip, und damit gut — den gemeinen Köpfen bleibt jene überlassen.

B. Aber sage mir nur, woher kömmts, daß die Natur so verzweifelt selten ist. Die Kunst ist eigentlich das Gewöhnliche.

A. Ja selten muß sie sein, denn da sie sich verständlich genug macht, und gern mit ihrer Natur herausplatzt, so müßte sie weit mehr verstanden sein.

Wer von so übertriebener Künstlichkeit der Kunst besessen ist, der hält eben ihre Grobheit für Kunst, und so wird sie freilich überall mißverstanden.

Man wird wahrlich auch zur Natur geboren — und wer recht viel Natur in sich hat — dem ist das alles so natürlich; und was ist davon zu sprechen? Wer davon spricht, der ist ein Stümper ohne Kraft und Saft, denn wovon man spricht, das hat man nicht; das ist ein Axiom.

B. Drum laß uns auch aufhören, davon zu reden, denn sonst geht unsere Natur durch die Lappen.

A. Du hast Recht, da hätt' uns bald die Mode einen Streich gespielt — und uns hinterlistig aus unsrer Natur vertrieben. Laß uns auf den Keller gehn — dort ist die Natur zu Hause, daß wir wieder recht natürlich werden.

Digitized by Google

B. Nur hüte dich dort vom Weine zu reden — denn wovon man ſpricht, das hat man nicht.

A. Wahr, darum ſprichſt du auch immer vom Verſtande —

B. Wenn du von kurzen Ohren ſprichſt.

Digitized by Google

Monologen

1

Es ist eigentlich um das Sprechen und Schreiben eine närrische Sache; das rechte Gespräch ist ein bloßes Wortspiel. Der lächerliche Irrtum ist nur zu bewundern, daß die Leute meinen — sie sprächen um der Dinge willen. Gerade das Eigentümliche der Sprache, daß sie sich bloß um sich selbst bekümmert, weiß keiner. Darum ist sie ein so wunderbares und fruchtbares Geheimnis, — daß wenn einer bloß spricht, um zu sprechen, er gerade die herrlichsten, originellsten Wahrheiten ausspricht. Will er aber von etwas Bestimmten sprechen, so läßt ihn die launige Sprache das lächerlichste und verkehrteste Zeug sagen. Daraus entsteht auch der Haß, den so manche ernsthafte Leute gegen die Sprache haben. Sie merken ihren Mutwillen, merken aber nicht, daß das verächtliche Schwatzen die unendlich ernsthafte Seite der Sprache ist. Wenn man den Leuten nur begreiflich machen könnte, daß es mit der Sprache wie mit den mathematischen Formeln sei — Sie machen eine Welt für sich aus — Sie spielen nur mit sich selbst, drücken nichts als ihre wunderbare Natur aus, und eben darum sind sie so ausdrucksvoll — eben darum spiegelt sich in ihnen das seltsame Verhältnisspiel der Dinge. Nur durch ihre Freiheit sind sie Glieder der Natur, und nur in ihren freien Bewegungen äußert sich die Weltseele und macht sie zu einem zarten Maßstab und Grundriß der Dinge. So ist es auch mit der Sprache — wer ein feines Gefühl ihrer Applikatur, ihres Takts, ihres musika-

Digitized by Google

lischen Geistes hat, wer in sich das zarte Wirken ihrer innern Natur vernimmt, und danach seine Zunge oder seine Hand bewegt, der wird ein Prophet sein, dagegen wer es wohl weiß, aber nicht Ohr und Sinn genug für sie hat, Wahrheiten wie diese schreiben, aber von der Sprache selbst zum besten gehalten und von den Menschen, wie Kassandra von den Trojanern, verspottet werden wird. Wenn ich damit das Wesen und Amt der Poesie auf das deutlichste angegeben zu haben glaube, so weiß ich doch, daß es kein Mensch verstehn kann, und ich ganz was albernes gesagt habe, weil ich es habe sagen wollen, und so keine Poesie zustande kommt. Wie, wenn ich aber reden müßte? und dieser Sprachtrieb zu sprechen das Kennzeichen der Eingebung der Sprache, der Wirksamkeit der Sprache in mir wäre? und mein Wille nur auch alles wollte, was ich müßte, so könnte dies ja am Ende ohne mein Wissen und Glauben Poesie sein und ein Geheimnis der Sprache verständlich machen? und so wär ich ein berufener Schriftsteller, denn ein Schriftsteller ist wohl nur ein Sprachbegeisterter? —

2

(Fragment)

Von unsrer Wiege an verfolgen uns Vorurteile, Schwachheiten und Mängel, die uns das Drückende des Lebens in seiner ganzen Schwere fühlen lassen. Alle unsre Wünsche bleiben unerfüllt, unsre Pläne scheitern, unsre schönsten Hoffnungen, unsre blühendsten Aussichten verschwinden. Oft schein ich mir allein in der Welt zu sein, und um mich herum und in mir selbst scheinen mir nur Plaggöttinnen zu hausen, die mir das Vergnügen, das mir oft so herrlich, so wonnevoll meine Phantasie bildet, verscheuchen. Die traurigste Lage ist

Digitized by Google

es gewiß, und ich weiß es aus einer leider jugendlichen Erfahrung: ſich unterdrückt, mißhandelt und von Eigenſinn und Laune gefeſſelt zu ſehn, ohne Freund in dem Labyrinth trauriger Ideen und Gegenſtände herumzuirren, ſeine Wißbegierde, das Drängen und Streben nach Ruhm und Belohnung gehemmt und gehindert und in elende, drückende menſchliche, bürgerliche Verhältniſſe ſich geſpannt zu ſehn — Skeptizismus an allem, trauriger Menſchenhaß muß unmittelbar daraus entſtehen. — — — Die ſchönſten Jahre der Menſchheit, die herrliche Jugend, wo nur Grazien und Blumen ſich an unſre Phantaſie drängen, wo ein gewiſſes, unausſprechbares Gefühl von Unſterblichkeit, ewiger Dauer uns vergöttert, können ſie in dieſer Lage genoſſen und gefühlt werden? Unglücklicher, dem dies Schickſal zu teil ward — bin ich der Unglückliche? — Höhere Jugend, höhere Freuden — „Himmliſche Luft, Freiheit, Freiheit! — die Welt hienieden iſt ein Gefängnis.“

Digitized by Google

Predigtfragment

An dem ersten Ostertag

Eine Rede von Fridrich

Exordium

Überwunden hat der Herr den Tod,
Des Menschen Sohn und Gott
Ist auferstanden,
Ein Sieger auferstanden.

Rein, entweiht von keiner Sünde nicht,
Trug er des Herrn Gericht,
Daß wir von Sünden
Erlöst, Gott wiederfinden.

Heil, Verwerfung, Tod und Leben ist
Dein Werk, Gott Jesu Christ,
Du willst das Leben
Den Überwindern geben. Halleluja.

Man ist schon zu sehr gewöhnt, feierliche Handlungen und besonders die der Religion, gleichgültig zu übersehen und sie nur in Absicht des äußerlichen Prunkes zu beurteilen. Man freut sich gewöhnlich auf diese Tage, nur um da ein müßiges Leben zu führen und sich da mit Lustbarkeiten zu vergnügen. Freilich setzte Gott oder die Obrigkeit diese Tage ein, um die Menschen da ruhn und zu sich selbst kommen zu lassen, aber dies war nicht die einzige Ursache, sondern man wollte auch ihnen bessre Gelegenheit dadurch geben, über die Wichtigkeit eines solchen Tages in Absicht ihrer selbst und der gesamten Menschheit nachzudenken. Laßt uns wenigstens jetzt eine Stunde dazu anwenden, über diesen Tag nachzudenken und einige wichtige Wahrheiten zu überlegen. Doch wollen wir vorher singen: Liebster Jesu wir sind hier ꝛc. ꝛc.

(Vater unser. — Evangelium)

Digitized by Google

Die Chriſtenheit oder Europa

Ein Fragment

(Geſchrieben im Jahre 1799)

Es waren ſchöne, glänzende Zeiten, wo Europa ein chriſtliches Land war, wo Eine Chriſtenheit dieſen menſchlich geſtalteten Weltteil bewohnte; Ein großes gemeinſchaftliches Intereſſe verband die entlegenſten Provinzen dieſes weiten geiſtlichen Reichs. — Ohne große weltliche Beſitztümer lenkte und vereinigte Ein Oberhaupt die großen politiſchen Kräfte. — Eine zahlreiche Zunft, zu der jedermann den Zutritt hatte, ſtand unmittelbar unter demſelben und vollführte ſeine Winke und ſtrebte mit Eifer ſeine wohltätige Macht zu befeſtigen. Jedes Glied dieſer Geſellſchaft wurde allenthalben geehrt, und wenn die gemeinen Leute Troſt oder Hülfe, Schutz oder Rat bei ihm ſuchten und gerne dafür ſeine mannichfaltigen Bedürfniſſe reichlich verſorgten, ſo fand es auch bei den Mächtigeren Schutz, Anſehn und Gehör, und alle pflegten dieſe auserwählten, mit wunderbaren Kräften ausgerüſteten Männer, wie Kinder des Himmels, deren Gegenwart und Zuneigung mannichfachen Segen verbreitete. Kindliches Zutrauen knüpfte die Menſchen an ihre Verkündigungen. — Wie heiter konnte jedermann ſein irdiſches Tagewerk vollbringen, da ihm durch dieſe heilige Menſchen eine ſichere Zukunft bereitet, und jeder Fehltritt durch ſie vergeben, jede mißfarbige Stelle des Lebens durch ſie ausgelöſcht und geklärt wurde. Sie waren die erfahrnen Steuerleute auf dem großen unbekannten Meere, in deren Obhut

Digitized by Google

man alle Stürme geringſchätzen und zuverſichtlich auf eine ſichre Gelangung und Landung an der Küſte der eigentlichen vaterländiſchen Welt rechnen durfte.

Die wildeſten, gefräßigſten Neigungen mußten der Ehrfurcht und dem Gehorſam gegen ihre Worte weichen. Friede ging von ihnen aus. — Sie predigten nichts als Liebe zu der heiligen, wunderſchönen Frau der Chriſtenheit, die, mit göttlichen Kräften verſehen, jeden Gläubigen aus den ſchrecklichſten Gefahren zu retten bereit war. Sie erzählten von längſt verſtorbenen himmliſchen Menſchen, die durch Anhänglichkeit und Treue an jene ſelige Mutter und ihr himmliſches, freundliches Kind die Verſuchung der irdiſchen Welt beſtanden, zu göttlichen Ehren gelangt und nun ſchützende, wohltätige Mächte ihrer lebenden Brüder, willige Helfer in der Not, Vertreter menſchlicher Gebrechen und wirkſame Freunde der Menſchheit am himmliſchen Throne geworden waren. Mit welcher Heiterkeit verließ man die ſchönen Verſammlungen in den geheimnisvollen Kirchen, die mit ermunternden Bildern geſchmückt, mit ſüßen Düften erfüllt und von heiliger erhebender Muſik belebt waren. In ihnen wurden die geweihten Reſte ehemaliger gottesfürchtiger Menſchen dankbar in köſtlichen Behältniſſen aufbewahrt. Und an ihnen offenbarte ſich die göttliche Güte und Allmacht, die mächtige Wohltätigkeit dieſer glücklichen Frommen, durch herrliche Wunder und Zeichen. So bewahren liebende Seelen Locken oder Schriftzüge ihrer verſtorbenen Geliebten und nähren die ſüße Glut damit, bis an den wiedervereinigenden Tod. Man ſammelte mit inniger Sorgfalt überall, was dieſen geliebten Seelen angehört hatte, und jeder pries ſich glücklich, der eine ſo tröſtliche Reliquie erhalten oder nur berühren konnte. Hin und wieder ſchien ſich die himmliſche Gnade vor-

Digitized by Google

züglich auf ein seltsames Bild oder einen Grabhügel niedergelassen zu haben. Dorthin strömten aus allen Gegenden Menschen mit schönen Gaben und brachten himmlische Gegengeschenke: Frieden der Seele und Gesundheit des Leibes, zurück. Emsig suchte diese mächtige, friedenstiftende Gesellschaft alle Menschen dieses schönen Glaubens teilhaftig zu machen und sandte ihre Genossen in alle Weltteile, um überall das Evangelium des Lebens zu verkündigen und das Himmelreich zum einzigen Reiche auf dieser Welt zu machen. Mit Recht widersetzte sich das weise Oberhaupt der Kirche frechen Ausbildungen menschlicher Anlagen auf Kosten des heiligen Sinns, und unzeitigen gefährlichen Entdeckungen im Gebiete des Wissens. So wehrte er den kühnen Denkern öffentlich zu behaupten, daß die Erde ein unbedeutender Wandelstern sei, denn er wußte wohl, daß die Menschen mit der Achtung für ihren Wohnsitz und ihr irdisches Vaterland auch die Achtung vor der himmlischen Heimat und ihrem Geschlecht verlieren, und das eingeschränkte Wissen dem unendlichen Glauben vorziehn und sich gewöhnen würden, alles Große und Wunderwürdige zu verachten und als tote Gesetzwirkung zu betrachten. An seinem Hofe versammelten sich alle klugen und ehrwürdigen Menschen aus Europa. Alle Schätze flossen dahin, das zerstörte Jerusalem hatte sich gerächt, und Rom selbst war Jerusalem, die heilige Residenz der göttlichen Regierung auf Erden geworden. Fürsten legten ihre Streitigkeiten dem Vater der Christenheit vor, willig ihm ihre Kronen und ihre Herrlichkeit zu Füßen, ja sie achteten es sich zum Ruhm, als Mitglieder dieser hohen Zunft, den Abend ihres Lebens in göttlichen Betrachtungen zwischen einsamen Klostermauern zu beschließen. Wie wohltätig, wie angemessen der innern Natur der Menschen, diese Regierung, diese Einrichtung war, zeigte

Digitized by Google

das gewaltige Emporſtreben aller andern menſchlichen Kräfte, die harmoniſche Entwickelung aller Anlagen; die ungeheure Höhe, die einzelne Menſchen in allen Fächern der Wiſſenſchaften des Lebens und der Künſte erreichten, und der überall blühende Handelsverkehr mit geiſtigen und irdiſchen Waren, in dem Umkreis von Europa und bis in das fernſte Indien hinaus.

Das waren die ſchönen weſentlichen Züge der echtkatholiſchen oder echtchriſtlichen Zeiten. Noch war die Menſchheit für dieſes herrliche Reich nicht reif, nicht gebildet genug. Es war eine erſte Liebe, die im Drucke des Geſchäftlebens entſchlummerte, deren Andenken durch eigennützige Sorgen verdrängt, und deren Band nachher als Trug und Wahn ausgeſchrien und nach ſpätern Erfahrungen beurteilt, — auf immer von einem großen Teil der Europäer zerriſſen wurde. Dieſe innere große Spaltung, die zerſtörende Kriege begleiteten, war ein merkwürdiges Zeichen der Schädlichkeit der Kultur für den Sinn des Unſichtbaren, wenigſtens einer temporellen Schädlichkeit der Kultur einer gewiſſen Stufe. Vernichtet kann jener unſterbliche Sinn nicht werden, aber getrübt, gelähmt, von andern Sinnen verdrängt. — Eine längere Gemeinſchaft der Menſchen vermindert die Neigungen, den Glauben an ihr Geſchlecht, und gewöhnt ſie, ihr ganzes Dichten und Trachten den Mitteln des Wohlbefindens allein zuzuwenden, die Bedürfniſſe und die Künſte ihrer Befriedigung werden verwickelter, der habſüchtige Menſch hat ſoviel Zeit nötig ſich mit ihnen bekannt zu machen und Fertigkeiten in ihnen ſich zu erwerben, daß keine Zeit zum ſtillen Sammeln des Gemüts, zur aufmerkſamen Betrachtung der innern Welt übrig bleibt. — In Kolliſionsfällen ſcheint ihm das gegenwärtige Intereſſe näher zu liegen, und ſo fällt

Digitized by Google

die schöne Blüte seiner Jugend, Glauben und Liebe, ab, und macht den derbern Früchten, Wissen und Haben, Platz. Man gedenkt des Frühlings im Spätherbst wie eines kindischen Traums und hofft mit kindischer Einfalt, die vollen Speicher sollen auf immer aushalten. Eine gewisse Einsamkeit scheint dem Gedeihen der höhern Sinne notwendig zu sein, und daher muß ein zu ausgebreiteter Umgang der Menschen mit einander manchen heiligen Keim ersticken und die Götter, die den unruhigen Tumult zerstreuender Gesellschaften und die Verhandlungen kleinlicher Angelegenheiten fliehen, verscheuchen. Überdem haben wir ja mit Zeiten und Perioden zu tun, und ist diesen eine Oszillation, ein Wechsel entgegengesetzter Bewegungen nicht wesentlich? und ist diesen eine beschränkte Dauer nicht eigentümlich, ein Wachstum und ein Abnehmen nicht ihre Natur? aber auch eine Auferstehung, eine Verjüngung, in neuer, tüchtiger Gestalt, nicht auch von ihnen mit Gewißheit zu erwarten? Fortschreitende, immer mehr sich vergrößernde Evolutionen sind der Stoff der Geschichte. Was jetzt nicht die Vollendung erreicht, wird sie bei einem künftigen Versuch erreichen, oder bei einem abermaligen; vergänglich ist nichts was die Geschichte ergriff, aus unzähligen Verwandlungen geht es in immer reiferen Gestalten erneuet wieder hervor. Einmal war doch das Christentum mit voller Macht und Herrlichkeit erschienen, bis zu einer neuen Welt-Inspiration herrschte seine Ruine, sein Buchstabe mit immer zunehmender Ohnmacht und Verspottung. Unendliche Trägheit lag schwer auf der sicher gewordenen Zunft der Geistlichkeit. Sie war stehn geblieben im Gefühl ihres Ansehns und ihrer Bequemlichkeit, während die Laien ihr unter den Händen Erfahrung und Gelehrsamkeit entwandt und mächtige

Schritte auf dem Wege der Bildung vorausgetan hatten. In der Vergessenheit ihres eigentlichen Amts, die Ersten unter den Menschen an Geist, Einsicht und Bildung zu sein, waren ihnen die niedrigen Begierden zu Kopf gewachsen, und die Gemeinheit und Niedrigkeit ihrer Denkungsart wurde durch ihre Kleidung und ihren Beruf noch widerlicher. So fielen Achtung und Zutrauen, die Stützen dieses und jedes Reichs, allmählich weg, und damit war jene Zunft vernichtet, und die eigentliche Herrschaft Roms hatte lange vor der gewaltsamen Insurrektion stillschweigend aufgehört. Nur kluge, also auch nur zeitliche, Maßregeln hielten den Leichnam der Verfassung noch zusammen, und bewahrten ihn vor zu schleuniger Auflösung, wohin denn z. B. die Abschaffung der Priesterehe vorzüglich gehörte. Eine Maßregel, die analog angewandt auch dem ähnlichen Soldatenstand eine fürchterliche Konsistenz verleihen und sein Leben noch lange fristen könnte. Was war natürlicher, als daß endlich ein feuerfangender Kopf öffentlichen Aufstand gegen den despotischen Buchstaben der ehemaligen Verfassung predigte, und mit um so größerm Glück, da er selbst Zunftgenosse war.

Mit Recht nannten sich die Insurgenten Protestanten, denn sie protestierten feierlich gegen jede Anmaßung einer unbequemen und unrechtmäßig scheinenden Gewalt über das Gewissen. Sie nahmen ihr stillschweigend abgegebenes Recht auf Religions-Untersuchung, -Bestimmung und -Wahl als vakant wieder einstweilen an sich zurück. Sie stellten auch eine Menge richtiger Grundsätze auf, führten eine Menge löblicher Dinge ein, und schafften eine Menge verderblicher Satzungen ab; aber sie vergaßen das notwendige Resultat ihres Prozesses, trennten das Untrennbare, teilten die unteilbare Kirche und rissen sich frevelnd aus dem allgemeinen christlichen

Digitized by Google

Verein, durch welchen und in welchem allein die echte, dauernde Wiedergeburt möglich war. Der Zustand religiöser Anarchie darf nur vorübergehend sein, denn der notwendige Grund, eine Zahl Menschen lediglich diesem hohen Berufe zu widmen, und diese Zahl Menschen unabhängig von der irdischen Gewalt in Rücksicht dieser Angelegenheiten zu machen, bleibt in fortdauernder Wirksamkeit und Gültigkeit. — Die Errichtung der Konsistorien und die Beibehaltung einer Art Geistlichkeit half diesem Bedürfnisse nicht ab, und war kein zureichender Ersatz. Unglücklicherweise hatten sich die Fürsten in diese Spaltung gemischt, und viele benutzten diese Streitigkeiten zur Befestigung und Erweiterung ihrer landesherrlichen Gewalt und Einkünfte. Sie waren froh jenes hohen Einflusses überhoben zu sein und nahmen die neuen Konsistorien nun unter ihre landesväterliche Beschützung und Leitung. Sie waren eifrigst besorgt die gänzliche Vereinigung der protestantischen Kirchen zu hindern, und so wurde die Religion irreligiöserweise in Staatsgrenzen eingeschlossen, und damit der Grund zur allmählichen Untergrabung des religiösen kosmopolitischen Interesse gelegt. So verlor die Religion ihren großen politischen friedestiftenden Einfluß, ihre eigentümliche Rolle des vereinigenden, individualisierenden Prinzips, der Christenheit. Der Religionsfriede ward nach ganz fehlerhaften und religionswidrigen Grundsätzen abgeschlossen, und durch die Fortsetzung des sogenannten Protestantismus etwas durchaus Widersprechendes — eine Revolutions-Regierung permanent erklärt.

Indes liegt dem Protestantismus bei weitem nicht bloß jener reine Begriff zum Grunde, sondern Luther behandelte das Christentum überhaupt willkürlich, verkannte seinen Geist, und führte einen andern Buchstaben und eine andere Religion

Digitized by Google

ein, nämlich die heilige Allgemeingültigkeit der Bibel, und damit wurde leider eine andere höchſt fremde irdiſche Wiſſenſchaft in die Religionsangelegenheit gemiſcht — die Philologie — deren auszehrender Einfluß von da an unverkennbar wird. Er wurde ſelbſt aus dunkelm Gefühl dieſes Fehlgriffs bei einem großen Teil der Proteſtanten zum Rang eines Evangeliſten erhoben und ſeine Überſetzung kanoniſiert.

Dem religiöſen Sinn war dieſe Wahl höchſt verderblich, da nichts ſeine Irritabilität ſo vernichtet, wie der Buchſtabe. Im ehemaligen Zuſtande hatte dieſer bei dem großen Umfange, der Geſchmeidigkeit und dem reichhaltigen Stoff des katholiſchen Glaubens, ſowie der Eſoterisierung der Bibel und der heiligen Gewalt der Konzilien und des geiſtlichen Oberhaupts, nie ſo ſchädlich werden können; jetzt aber wurden dieſe Gegenmittel vernichtet, die abſolute Popularität der Bibel behauptet, und nun drückte der dürftige Inhalt, der rohe, abſtrakte Entwurf der Religion in dieſen Büchern deſto merklicher, und erſchwerte dem heiligen Geiſte die freie Belebung, Eindringung und Offenbarung unendlich.

Daher zeigt uns auch die Geſchichte des Proteſtantismus keine herrlichen, großen Erſcheinungen des Überirdiſchen mehr, nur ſein Anfang glänzt durch ein vorübergehendes Feuer des Himmels, bald nachher iſt ſchon die Vertrocknung des heiligen Sinns bemerklich; das Weltliche hat die Oberhand gewonnen, der Kunſtſinn leidet ſympathetiſch mit, nur ſelten, daß hie und da ein gediegener, ewiger Lebensfunke hervorſpringt, und eine kleine Gemeinde ſich aſſimiliert. Er verliſcht und die Gemeinde fließt wieder auseinander und ſchwimmt mit dem Strome fort. So Zinzendorf, Jakob Böhme und mehrere. Die Moderatiſten behalten die Oberhand, und die Zeit nähert ſich einer gänzlichen Atonie der höhern Organe,

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

der Periode des praktiſchen Unglaubens. Mit der Reformation war's um die Chriſtenheit getan. Von nun an war keine mehr vorhanden. Katholiken und Proteſtanten oder Reformierte ſtanden in ſektiriſcher Abgeſchnittenheit weiter voneinander, als von Mohammedanern und Heiden. Die übriggebliebenen katholiſchen Staaten vegetierten fort, nicht ohne den ſchädlichen Einfluß der benachbarten proteſtantiſchen Staaten unmerklich zu fühlen. Die neuere Politik entſtand erſt in dieſem Zeitpunkt, und einzelne mächtige Staaten ſuchten den vakanten Univerſalſtuhl, in einen Thron verwandelt, in Beſitz zu nehmen.

Den meiſten Fürſten ſchien es eine Erniedrigung ſich nach einem ohnmächtigen Geiſtlichen zu genieren. — Sie fühlten zum erſtenmal das Gewicht ihrer körperlichen Kraft auf Erden, ſahen die himmliſchen Mächte untätig bei Verletzung ihrer Repräſentanten, und ſuchten nun allgemach ohne Aufſehn vor den noch eifrig päpſtlich geſinnten Untertanen das läſtige römiſche Joch abzuwerfen und ſich unabhängig auf Erden zu machen. — Ihr unruhiges Gewiſſen beruhigten kluge Seelſorger, die nichts dabei verloren, daß ihre geiſtlichen Kinder die Dispoſition über das Kirchenvermögen ſich anmaßten.

Zum Glück für die alte Verfaſſung tat ſich jetzt ein neu entſtandener Orden hervor, auf welchen der ſterbende Geiſt der Hierarchie ſeine letzten Gaben ausgegoſſen zu haben ſchien, der mit neuer Kraft das Alte zurüſtete und mit wunderbarer Einſicht und Beharrlichkeit, klüger als je vorher geſchehen, ſich des päpſtlichen Reichs und ſeiner mächtigern Regeneration annahm. Noch war keine ſolche Geſellſchaft in der Weltgeſchichte anzutreffen geweſen. Mit größerer Sicherheit des Erfolgs hatte ſelbſt der alte römiſche Senat nicht

Digitized by Google

Pläne zur Welteroberung entworfen. Mit größerem Verstand war an die Ausführung einer größeren Idee noch nicht gedacht worden. Ewig wird diese Gesellschaft ein Muster aller Gesellschaften sein, die eine organische Sehnsucht nach unendlicher Verbreitung und ewiger Dauer fühlen, — aber auch ewig ein Beweis, daß die unbewachte Zeit allein die klügsten Unternehmungen vereitelt, und der natürliche Wachstum des ganzen Geschlechts unaufhaltsam den künstlichen Wachstum eines Teils unterdrückt. Alles einzelne für sich hat ein eigenes Maß von Fähigkeit, nur die Kapazität des Geschlechts ist unermeßlich. Alle Pläne müssen fehlschlagen, die nicht auf alle Anlagen des Geschlechts vollständig angelegte Pläne sind. Noch merkwürdiger wird diese Gesellschaft, als Mutter der sogenannten geheimen Gesellschaften, eines jetzt noch unreifen, aber gewiß wichtigen geschichtlichen Keims. Einen gefährlichern Nebenbuhler konnte der neue Lutheranismus, nicht Protestantismus, gewiß nicht erhalten. Alle Zauber des katholischen Glaubens wurden unter seiner Hand noch kräftiger, die Schätze der Wissenschaften flossen in seine Zelle zurück. Was in Europa verloren war, suchten sie in den andern Weltteilen, in dem fernsten Abend und Morgen, vielfach wieder zu gewinnen, und die apostolische Würde und Beruf sich zuzueignen und geltend zu machen. Auch sie blieben in den Bemühungen nach Popularität nicht zurück, und wußten wohl wieviel Luther seinen demagogischen Künsten, seinem Studium des gemeinen Volks zu verdanken gehabt hatte. Überall legten sie Schulen an, drangen in die Beichtstühle, bestiegen die Katheder und beschäftigten die Pressen, wurden Dichter und Weltweise, Minister und Märtyrer, und blieben in der ungeheuren Ausdehnung von Amerika über Europa nach China in dem wunderbarsten Einverständnis

Digitized by Google

der Tat und der Lehre. Aus ihren Schulen rekrutierten sie mit weiser Auswahl ihren Orden. Gegen die Lutheraner predigten sie mit zerstörendem Eifer und suchten die grausamste Vertilgung dieser Ketzer, als eigentlicher Genossen des Teufels, zur dringendsten Pflicht der katholischen Christenheit zu machen. Ihnen allein hatten die katholischen Staaten und insonderheit der päpstliche Stuhl ihr langes Überleben der Reformation zu danken gehabt, und wer weiß, wie alt die Welt noch aussehn würde, wenn nicht schwache Obere, Eifersucht der Fürsten und andern geistlichen Orden, Hofintriguen und andere sonderbare Umstände ihren kühnen Lauf unterbrochen und mit ihnen diese letzte Schutzwehr der katholischen Verfassung beinah vernichtet hätten. Jetzt schläft er, dieser furchtbare Orden, in armseliger Gestalt an den Grenzen von Europa, vielleicht daß er von daher sich, wie das Volk das ihn beschützt, mit neuer Gewalt einst über seine alte Heimat, vielleicht unter anderm Namen, verbreitet.

Die Reformation war ein Zeichen der Zeit gewesen. Sie war für ganz Europa bedeutend, wenn sie gleich nur im wahrhaft freien Deutschland öffentlich ausgebrochen war. Die guten Köpfe aller Nationen waren heimlich mündig geworden, und lehnten sich im täuschenden Gefühl ihres Berufs um desto dreister gegen verjährten Zwang auf. Aus Instinkt ist der Gelehrte Feind der Geistlichkeit nach alter Verfassung; der gelehrte und der geistliche Stand müssen Vertilgungskriege führen, wenn sie getrennt sind; denn sie streiten um Eine Stelle. Diese Trennung tat sich immer mehr hervor, und die Gelehrten gewannen desto mehr Feld, je mehr sich die Geschichte der europäischen Menschheit dem Zeitraum der triumphierenden Gelehrsamkeit näherte, und Wissen und Glauben in eine entschiedenere Opposition traten. Im

Digitized by Google

Glauben ſuchte man den Grund der allgemeinen Stockung, und durch das durchdringende Wiſſen hoffte man ſie zu heben. Überall litt der heilige Sinn unter den mannichfachen Verfolgungen ſeiner bisherigen Art, ſeiner zeitigen Perſonalität. Das Reſultat der modernen Denkungsart nannte man Philoſophie, und rechnete alles dazu, was dem Alten entgegen war, vorzüglich alſo jeden Einfall gegen die Religion. Der anfängliche Perſonalhaß gegen den katholiſchen Glauben ging allmählich in Haß gegen die Bibel, gegen den chriſtlichen Glauben und endlich gar gegen die Religion über. Noch mehr — der Religionshaß dehnte ſich ſehr natürlich und folgerecht auf alle Gegenſtände des Enthuſiasmus aus, verketzerte Phantaſie und Gefühl, Sittlichkeit und Kunſtliebe, Zukunft und Vorzeit, ſetzte den Menſchen in der Reihe der Naturweſen mit Not oben an, und machte die unendliche ſchöpferiſche Muſik des Weltalls zum einförmigen Klappern einer ungeheuren Mühle, die vom Strom des Zufalls getrieben und auf ihm ſchwimmend, eine Mühle an ſich, ohne Baumeiſter und Müller, und eigentlich ein echtes Perpetuum mobile, eine ſich ſelbſt mahlende Mühle ſei.

Ein Enthuſiasmus ward großmütig dem armen Menſchengeſchlechte übrig gelaſſen und als Prüfſtein der höchſten Bildung jedem Aktionär derſelben unentbehrlich gemacht — der Enthuſiasmus für dieſe herrliche, großartige Philoſophie und insbeſondere für ihre Prieſter und ihre Myſtagogen. Frankreich war ſo glücklich der Schoß und der Sitz dieſes neuen Glaubens zu werden, der aus lauter Wiſſen zuſammen geklebt war. So verſchrieen die Poeſie in dieſer neuen Kirche war, ſo gab es doch einige Poeten darunter, die des Effekts wegen noch des alten Schmucks und des alten Lichtes ſich bedienten, aber dabei in Gefahr kamen, das neue Welt-

Digitized by Google

ſyſtem mit altem Feuer zu entzünden. Klügere Mitglieder wußten jedoch die ſchon warmgewordenen Zuhörer ſogleich wieder mit kaltem Waſſer zu begießen. Die Mitglieder waren raſtlos beſchäftigt, die Natur, den Erdboden, die menſchliche Seele und die Wiſſenſchaften von der Poeſie zu ſäubern, — jede Spur des Heiligen zu vertilgen, das Andenken an alle erhebende Vorfälle und Menſchen durch Sarkasmen zu verleiden, und die Welt alles bunten Schmucks zu entkleiden. Das Licht war wegen ſeines mathematiſchen Gehorſams und ſeiner Frechheit ihr Liebling geworden. Sie freuten ſich, daß es ſich eher zerbrechen ließ, als daß es mit Farben geſpielt hätte, und ſo benannten ſie nach ihm ihr großes Geſchäft Aufklärung. In Deutſchland betrieb man dieſes Geſchäft gründlicher, man reformierte das Erziehungsweſen, man ſuchte der alten Religion einen neuern, vernünftigern, gemeinern Sinn zu geben, indem man alles Wunderbare und Geheimnisvolle ſorgfältig von ihr abwuſch; alle Gelehrſamkeit ward aufgeboten um die Zuflucht zur Geſchichte abzuſchneiden, indem man die Geſchichte zu einem häuslichen und bürgerlichen Sitten- und Familien-Gemälde zu veredeln ſich bemühte. — Gott wurde zum müßigen Zuſchauer des großen rührenden Schauſpiels, das die Gelehrten aufführten, gemacht, welcher am Ende die Dichter und Spieler feierlich bewirten und bewundern ſollte. Das gemeine Volk wurde recht mit Vorliebe aufgeklärt, und zu jenem gebildeten Enthuſiasmus erzogen, und ſo entſtand eine neue europäiſche Zunft: die Philanthropen und Aufklärer. Schade daß die Natur ſo wunderbar und unbegreiflich, ſo poetiſch und unendlich blieb, allen Bemühungen ſie zu moderniſieren zum Trotz. Duckte ſich ja irgendwo ein alter Aberglaube an eine höhere Welt und ſonſt auf, ſo wurde gleich von allen

Digitized by Google

Seiten Lärm geblaſen, und wo möglich der gefährliche Funke durch Philoſophie und Witz in der Aſche erſtickt; dennoch war Toleranz das Loſungswort der Gebildeten, und beſonders in Frankreich gleichbedeutend mit Philoſophie. Höchſt merkwürdig iſt dieſe Geſchichte des modernen Unglaubens, und der Schlüſſel zu allen ungeheuren Phänomenen der neuern Zeit. Erſt in dieſem Jahrhundert und beſonders in ſeiner letzten Hälfte beginnt ſie und wächſt in kurzer Zeit zu einer unüberſehlichen Größe und Mannichfaltigkeit; eine zweite Reformation, eine umfaſſendere und eigentümlichere war unvermeidlich, und mußte das Land zuerſt treffen, das am meiſten moderniſiert war, und am längſten aus Mangel an Freiheit in aſtheniſchem Zuſtande gelegen hatte. Längſt hätte ſich das überirdiſche Feuer Luft gemacht und die klugen Aufklärungspläne vereitelt, wenn nicht weltlicher Druck und Einfluß denſelben zu Statten gekommen wären. In dem Augenblick aber, wo ein Zwieſpalt unter den Gelehrten und Regierungen, unter den Feinden der Religion und ihrer ganzen Genoſſenſchaft entſtand, mußte ſie wieder als drittes tonangebendes vermittelndes Glied hervortreten, und dieſen Hervortritt muß nun jeder Freund derſelben anerkennen und verkündigen, wenn er noch nicht merklich genug ſein ſollte. Daß die Zeit der Auferſtehung gekommen iſt, und grade die Begebenheiten, die gegen ihre Belebung gerichtet zu ſein ſchienen und ihren Untergang zu vollenden drohten, die günſtigſten Zeichen ihrer Regeneration geworden ſind, dieſes kann einem hiſtoriſchen Gemüte gar nicht zweifelhaft bleiben. Wahrhafte Anarchie iſt das Zeugungselement der Religion. Aus der Vernichtung alles Poſitiven hebt ſie ihr glorreiches Haupt als neue Weltſtifterin empor. Wie von ſelbſt ſteigt der Menſch gen Himmel

Digitized by Google

auf, wenn ihn nichts mehr bindet, die höhern Organe treten von selbst aus der allgemeinen gleichförmigen Mischung und vollständigen Auflösung aller menschlichen Anlagen und Kräfte als der Urkern der irdischen Gestaltung zuerst heraus. Der Geist Gottes schwebt über den Wassern und ein himmlisches Eiland wird als Wohnstätte der neuen Menschen, als Stromgebiet des ewigen Lebens zuerst sichtbar über den zurückströmenden Wogen.

Ruhig und unbefangen betrachte der echte Beobachter die neuen staatsumwälzenden Zeiten. Kommt ihm der Staatsumwälzer nicht wie Sisyphus vor? Jetzt hat er die Spitze des Gleichgewichts erreicht, und schon rollt die mächtige Last auf der andern Seite wieder herunter. Sie wird nie oben bleiben, wenn nicht eine Anziehung gegen den Himmel sie auf der Höhe schwebend erhält. Alle eure Stützen sind zu schwach, wenn euer Staat die Tendenz nach der Erde behält. Aber knüpft ihn durch eine höhere Sehnsucht an die Höhen des Himmels, gebt ihm eine Beziehung aufs Weltall, dann habt ihr eine nie ermüdende Feder in ihm und werdet eure Bemühungen reichlich belohnt sehn. An die Geschichte verweise ich euch, forscht in ihrem belehrenden Zusammenhang nach ähnlichen Zeitpunkten und lernt den Zauberstab der Analogie gebrauchen.

Soll die Revolution die französische bleiben, wie die Reformation die lutherische war? Soll der Protestantismus abermals widernatürlicherweise als revolutionäre Regierung fixiert werden? Sollen Buchstaben Buchstaben Platz machen? Sucht ihr den Keim des Verderbens auch in der alten Einrichtung, dem alten Geiste? und glaubt euch auf eine bessere Einrichtung, einen bessern Geist zu verstehn? O! daß der Geist der Geister euch erfüllte, und ihr abließet von diesem

Digitized by Google

törichten Beſtreben, die Geſchichte und die Menſchheit zu modeln und eure Richtung ihr zu geben. Iſt ſie nicht ſelbſtſtändig, nicht eigenmächtig, ſo gut wie unendlich liebenswert und weisſagend? Sie zu ſtudieren, ihr nachzugehn, von ihr zu lernen, mit ihr gleichen Schritt zu halten, gläubig ihren Verheißungen und Winken zu folgen — daran denkt keiner.

In Frankreich[1]) hat man viel für die Religion getan, indem man ihr das Bürgerrecht genommen und ihr bloß das Recht der Hausgenoſſenſchaft gelaſſen hat, und zwar nicht in Einer Perſon, ſondern in allen ihren unzähligen individuellen Geſtalten. Als eine fremde, unſcheinbare Waiſe muß ſie erſt die Herzen wieder gewinnen und ſchon überall geliebt ſein, ehe ſie wieder öffentlich angebetet und in weltliche Dinge zur freundſchaftlichen Beratung und Stimmung der Gemüter gemiſcht wird. Hiſtoriſch merkwürdig bleibt der Verſuch jener großen eiſernen Maske, die unter dem Namen Robespierre in der Religion den Mittelpunkt und die Kraft der Republik ſuchte; auch der Kaltſinn, womit die Theophilanthropie, dieſer Myſtizismus der neuern Aufklärung, aufgenommen worden iſt; auch die neuen Eroberungen der Jeſuiten; auch die Näherung ans Morgenland durch die neuern politiſchen Verhältniſſe.

Von den übrigen europäiſchen Ländern, außer Deutſchland, läßt ſich nur prophezeien, daß mit dem Frieden ein neues höheres religiöſes Leben in ihnen zu pulſieren [beginnen] und bald alles andere weltliche Intereſſe verſchlingen wird. In Deutſchland hingegen kann man ſchon mit voller Gewißheit

[1]) In diesen Zusammenhang gehört das folgende Fragment: Frankreich verſicht einen weltlichen Proteſtantismus. Sollten auch weltliche Jeſuiten nun entſtehn, und die Geſchichte der letzten Jahrhunderte erneuert werden?

Digitized by Google

die Spuren einer neuen Welt aufzeigen. Deutſchland geht einen langſamen aber ſichern Gang vor den übrigen europäiſchen Ländern voraus. Während dieſe durch Krieg, Spekulation und Parteigeiſt beſchäftigt ſind, bildet ſich der Deutſche mit allem Fleiß zum Genoſſen einer höhern Epoche der Kultur, und dieſer Vorſchritt muß ihm ein großes Übergewicht über die andern im Lauf der Zeit geben. In Wiſſenſchaften und Künſten wird man eine gewaltige Gährung gewahr. Unendlich viel Geiſt wird entwickelt. Aus neuen, friſchen Fundgruben wird gefördert. — Nie waren die Wiſſenſchaften in beſſeren Händen und erregten wenigſtens größere Erwartungen; die verſchiedenſten Seiten der Gegenſtände werden ausgeſpürt, nichts wird ungerüttelt, unbeurteilt, undurchſucht gelaſſen. Alles wird bearbeitet; die Schriftſteller werden eigentümlicher und gewaltiger, jedes alte Denkmal der Geſchichte, jede Kunſt, jede Wiſſenſchaft findet Freunde und wird mit neuer Liebe umarmt und fruchtbar gemacht. Eine Vielſeitigkeit ohnegleichen, eine wunderbare Tiefe, eine glänzende Politur, vielumfaſſende Kenntniſſe und eine reiche, kräftige Phantaſie findet man hie und da, und oft kühn gepaart. Eine gewaltige Ahndung der ſchöpferiſchen Willkür, der Grenzenloſigkeit, der unendlichen Mannichfaltigkeit, der heiligen Eigentümlichkeit und der Allfähigkeit der innern Menſchheit ſcheint überall rege zu werden. Aus dem Morgentraum der unbehülflichen Kindheit erwacht, übt ein Teil des Geſchlechts ſeine erſten Kräfte an Schlangen, die ſeine Wiege umſchlingen und den Gebrauch ſeiner Gliedmaßen ihm benehmen wollen. Noch ſind alles nur Andeutungen, unzuſammenhängend und roh, aber ſie verraten dem hiſtoriſchen Auge eine univerſelle Individualität, eine neue Geſchichte, eine neue Menſchheit, die ſüßeſte Umarmung einer jungen

Digitized by Google

überraſchten Kirche und eines liebenden Gottes und das innige Empfängnis eines neuen Meſſias in ihren tauſend Gliedern zugleich. Wer fühlt ſich nicht mit ſüßer Scham guter Hoffnung? Das Neugeborne wird das Abbild ſeines Vaters, eine neue goldne Zeit mit dunkeln, unendlichen Augen, eine prophetiſche, wundertätige und wundenheilende, tröſtende und ewiges Leben entzündende Zeit ſein — eine große Verſöhnungszeit, ein Heiland, der wie ein echter Genius unter den Menſchen einheimiſch, nur geglaubt, nicht geſehen werden, und unter zahlloſen Geſtalten den Gläubigen ſichtbar, als Brot und Wein verzehrt, als Geliebte umarmt, als Luft geatmet, als Wort und Geſang vernommen und mit himmliſcher Wolluſt als Tod unter den höchſten Schmerzen der Liebe in das Innre des verbrauſenden Leibes aufgenommen wird.

Jetzt ſtehn wir hoch genug, um auch jenen oberwähnten, vorhergegangenen Zeiten freundlich zuzulächeln und auch in jenen wunderlichen Torheiten merkwürdige Kriſtalliſationen des hiſtoriſchen Stoffs zu erkennen. Dankbar wollen wir jenen Gelehrten und Philoſophen die Hände drücken; denn dieſer Wahn mußte zum Beſten der Nachkommen erſchöpft, und die wiſſenſchaftliche Anſicht der Dinge geltend gemacht werden. Reizender und farbiger ſteht die Poeſie wie ein geſchmücktes Indien dem kalten, toten Spitzbergen jenes Stubenverſtandes gegenüber. Damit Indien in der Mitte des Erdballs ſo warm und herrlich ſei, muß ein kaltes, ſtarres Meer, tote Klippen, Nebel ſtatt des geſtirnvollen Himmels und eine lange Nacht die beiden Enden unwirtbar machen. Die tiefe Bedeutung der Mechanik lag ſchwer auf dieſen Anachoreten in den Wüſten des Verſtandes; das Reizende der erſten Einſicht überwältigte ſie, das Alte rächte ſich

Digitized by Google

an ihnen, sie opferten dem ersten Selbstbewußtsein das Heiligste und Schönste der Welt mit wunderbarer Verleugnung und waren die ersten, die wieder die Heiligkeit der Natur, die Unendlichkeit der Kunst, die Notwendigkeit des Wissens, die Achtung des Weltlichen und die Allgegenwart des wahrhaft Geschichtlichen durch die Tat anerkannten und verkündigten und einer höhern, allgemeinern und furchtbarern Gespensterherrschaft, als sie selbst glaubten, ein Ende machten.

Erst durch genauere Kenntnis der Religion wird man jene fürchterlichen Erzeugnisse eines Religionsschlafs, jene Träume und Deliria des heiligen Organs besser beurteilen und dann erst die Wichtigkeit jenes Geschenks recht einsehn lernen. Wo keine Götter sind, walten Gespenster, und die eigentliche Entstehungszeit der europäischen Gespenster, die auch ihre Gestalt ziemlich vollständig erklärt, ist die Periode des Übergangs der griechischen Götterlehre in das Christentum. Also kommt auch, ihr Philanthropen und Enzyklopädisten, in die friedenstiftende Loge und empfangt den Bruderkuß, streift das graue Netz ab und schaut mit junger Liebe die Wunderherrlichkeit der Natur, der Geschichte und der Menschheit an. Zu einem Bruder will ich euch führen, der soll mit euch reden, daß euch die Herzen aufgehn, und ihr eure abgestorbene, geliebte Ahndung mit neuem Leibe bekleidet, wieder umfaßt und erkennt, was euch vorschwebte und was der schwerfällige, irdische Verstand freilich euch nicht haschen konnte.

Dieser Bruder ist der Herzschlag der neuen Zeit, wer ihn gefühlt hat, zweifelt nicht mehr an ihrem Kommen und tritt mit süßem Stolz auf seine Zeitgenossenschaft auch aus dem Haufen hervor zu der neuen Schar der Jünger. Er hat einen neuen Schleier für die Heilige gemacht, der ihren

Digitized by Google

himmliſchen Gliederbau anſchmiegend verrät und doch ſie züchtiger als ein andrer verhüllt. — Der Schleier iſt für die Jungfrau, was der Geiſt für den Leib iſt, ihr unentbehrliches Organ, deſſen Falten die Buchſtaben ihrer ſüßen Verkündigung ſind; das unendliche Faltenſpiel iſt eine Chiffernmuſik, denn die Sprache iſt der Jungfrau zu hölzern und zu frech, nur zum Geſang öffnen ſich ihre Lippen. Mir iſt er nichts als der feierliche Ruf zu einer neuen Urverſammlung, der gewaltige Flügelſchlag eines vorüberziehenden engliſchen Herolds. Es ſind die erſten Wehen, ſetze ſich jeder in Bereitſchaft zur Geburt!

Das Höchſte in der Phyſik iſt jetzt vorhanden, und wir können nun leichter die wiſſenſchaftliche Zunft überſehn. Die Hülfsbedürftigkeit der äußern Wiſſenſchaften ward in der letzten Zeit immer ſichtbarer, je bekannter wir mit ihnen wurden. Die Natur fing an immer dürftiger auszuſehn, und wir ſahen deutlicher, gewöhnt an den Glanz unſerer Entdeckungen, daß es nur ein geborgtes Licht war, und daß wir mit den bekannten Werkzeugen und den bekannten Methoden nicht das Weſentliche, das Geſuchte finden und konſtruieren würden. Jeder Forſcher mußte ſich geſtehn, daß eine Wiſſenſchaft nichts ohne die andere ſei, und ſo entſtanden Myſtifikationsverſuche der Wiſſenſchaften, und das wunderliche Weſen der Philoſophie flog jetzt als rein dargeſtelltes wiſſenſchaftliches Element zu einer ſymmetriſchen Grundfigur der Wiſſenſchaften an. Andere brachten die konkreten Wiſſenſchaften in neue Verhältniſſe, beförderten einen lebhaften Verkehr derſelben untereinander und ſuchten ihre naturhiſtoriſche Klaſſifikation aufs reine zu bringen. So währt es fort und es iſt leicht zu ermeſſen, wie günſtig dieſer Umgang mit der äußern und innern Welt, der höhern Bil-

Digitized by Google

dung des Verstandes, der Kenntnis der erstern und der Erregung und Kultur der letztern sein muß, und wie unter diesen Umständen die Witterung sich klären und der alte Himmel und mit ihm die Sehnsucht nach ihm, die lebendige Astronomie, wieder zum Vorschein kommen muß.

Nun wollen wir uns zu dem politischen Schauspiel unsrer Zeit wenden. Alte und neue Welt sind in Kampf begriffen, die Mangelhaftigkeit und Bedürftigkeit der bisherigen Staatseinrichtungen sind in furchtbaren Phänomenen offenbar geworden. Wie wenn auch hier wie in den Wissenschaften eine nähere und mannichfaltigere Konnexion und Berührung der europäischen Staaten zunächst der historische Zweck des Krieges wäre, wenn eine neue Regung des bisher schlummernden Europa ins Spiel käme, wenn Europa wieder erwachen wollte, wenn ein Staat der Staaten, eine politische Wissenschaftslehre uns bevorstände! Sollte etwa die Hierarchie, diese symmetrische Grundfigur der Staaten, das Prinzip des Staatenvereins als intellektuale Anschauung des politischen Ichs sein? Es ist unmöglich, daß weltliche Kräfte sich selbst ins Gleichgewicht setzen, ein drittes Element, das weltlich und überirdisch zugleich ist, kann allein diese Aufgabe lösen. Unter den streitenden Mächten kann kein Friede geschlossen werden, aller Friede ist nur Illusion, nur Waffenstillstand; auf dem Standpunkt der Kabinetter, des gemeinen Bewußtseins ist keine Vereinigung denkbar. Beide Teile haben große, notwendige Ansprüche und müssen sie machen, getrieben vom Geiste der Welt und der Menschheit. Beide sind unvertilgbare Mächte der Menschenbrust: hier die Andacht zum Altertum, die Anhänglichkeit an die geschichtliche Verfassung, die Liebe zu den Denkmalen der Altväter und der alten glorreichen Staatsfamilie und Freude

Digitized by Google

des Gehorsams; dort das entzückende Gefühl der Freiheit, die unbedingte Erwartung mächtiger Wirkungskreise, die Lust am Neuen und Jungen, die zwanglose Berührung mit allen Staatsgenossen, der Stolz auf menschliche Allgemeingültigkeit, die Freude am persönlichen Recht und am Eigentum des Ganzen und das kraftvolle Bürgergefühl. Keine hoffe die andre zu vernichten, alle Eroberungen wollen hier nichts sagen, denn die innerste Hauptstadt jedes Reichs liegt nicht hinter Erdwällen und läßt sich nicht erstürmen.

Wer weiß, ob des Kriegs genug ist, aber er wird nie aufhören, wenn man nicht den Palmenzweig ergreift, den allein eine geistliche Macht darreichen kann. Es wird solange Blut über Europa strömen, bis die Nationen ihren fürchterlichen Wahnsinn gewahr werden, der sie im Kreise herumtreibt und von heiliger Musik getroffen und besänftigt, zu ehemaligen Altären in bunter Vermischung treten, Werke des Friedens vornehmen und ein großes Liebesmahl als Friedensfest auf den rauchenden Wahlstätten mit heißen Tränen gefeiert wird. Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und die Völker sichern und die Christenheit mit neuer Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr altes, friedenstiftendes Amt installieren.

Haben die Nationen alles vom Menschen — nur nicht sein Herz? — sein heiliges Organ? Werden sie nicht Freunde, wie diese, an den Särgen ihrer Lieben, vergessen sie nicht alles Feindliche, wenn das göttliche Mitleid zu ihnen spricht — und Ein Unglück, Ein Jammer, Ein Gefühl ihre Augen mit Tränen füllte? Ergreift sie nicht Aufopferung und Hingebung mit Allgewalt, und sehnen sie sich nicht, Freunde und Bundesgenossen zu sein?

Digitized by Google

Wo ist jener alte, liebe, alleinseligmachende Glaube an die Regierung Gottes auf Erden, wo ist jenes himmlische Zutrauen der Menschen zueinander, jene süße Andacht bei den Ergießungen eines gottbegeisterten Gemüts, jener allesumarmende Geist der Christenheit?

Das Christentum ist dreifacher Gestalt. Eine ist als Zeugungselement der Religion, als Freude an aller Religion. Eine als Mittlertum überhaupt, als Glauben an die Allfähigkeit alles Irdischen, Wein und Brot des ewigen Lebens zu sein. Eine als Glauben an Christus, seine Mutter und die Heiligen. Wählt, welche ihr wollt; wählt alle drei, es ist gleichviel, ihr werdet damit Christen und Mitglieder einer einzigen, ewigen, unaussprechlichen Gemeinde.

Angewandtes, lebendiggewordnes Christentum war der alte katholische Glaube, die letzte dieser Gestalten. Seine Allgegenwart im Leben, seine Liebe zur Kunst, seine tiefe Humanität, die Unverbrüchlichkeit seiner Ehen, seine menschenfreundliche Mitteilsamkeit, seine Freude an Armut, Gehorsam und Treue machen ihn als echte Religion unverkennbar und enthalten die Grundzüge seiner Verfassung.

Er ist gereinigt durch den Strom der Zeiten; in inniger unteilbarer Verbindung mit den beiden andern Gestalten des Christentums wird er ewig diesen Erdboden beglücken.

Seine zufällige Form ist so gut wie vernichtet, das alte Papsttum liegt im Grabe, und Rom ist zum zweitenmal eine Ruine geworden. Soll der Protestantismus nicht endlich aufhören und einer neuen, dauerhaftern Kirche Platz machen?

Die andern Weltteile warten auf Europas Versöhnung und Auferstehung, um sich anzuschließen und Mitbürger des Himmelreichs zu werden. Sollte es nicht in Europa bald eine Menge wahrhaft heiliger Gemüter wieder geben, sollten

Digitized by Google

nicht alle wahrhafte Religionsverwandte voll Sehnsucht werden, den Himmel auf Erden zu erblicken? und gern zusammentreten und heilige Chöre anstimmen?

Die Christenheit muß wieder lebendig und wirksam werden und sich wieder eine sichtbare Kirche ohne Rücksicht auf Landesgrenzen bilden, die alle nach dem Überirdischen durstige Seelen in ihren Schoß aufnimmt und gern Vermittlerin der alten und neuen Welt wird.

Sie muß das alte Füllhorn des Segens wieder über die Völker ausgießen. Aus dem heiligen Schoße eines ehrwürdigen europäischen Konziliums wird die Christenheit aufstehn, und das Geschäft der Religionserweckung nach einem allumfassenden, göttlichen Plane betrieben werden. Keiner wird dann mehr protestieren gegen christlichen und weltlichen Zwang, denn das Wesen der Kirche wird echte Freiheit sein, und alle nötigen Reformen werden unter der Leitung derselben als friedliche und förmliche Staatsprozesse betrieben werden.

Wann und wann eher? darnach ist nicht zu fragen. Nur Geduld, sie wird, sie muß kommen die heilige Zeit des ewigen Friedens, wo das neue Jerusalem die Hauptstadt der Welt sein wird; und bis dahin seid heiter und mutig in den Gefahren der Zeit, Genossen meines Glaubens, verkündigt mit Wort und Tat das göttliche Evangelium und bleibt dem wahrhaften, unendlichen Glauben treu bis in den Tod.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

II

Journale und Tagebücher

Digitized by Google

1

Reisejournal

Gutes Mutes entfloh ich am 15. April früh um acht Uhr mit meinem Hofmeister, Herrn Zachariä, und dem Bedienten David unserm dumpfen Musensitz in einer leichten Chaise mit zwei Pferden Extrapost. Unser sämtliches Reisegerät schloß ein Mantelsack in sich, den der Bediente nach Gelegenheit mit aufs Pferd nehmen sollte, eine Unmöglichkeit, die wir erst zu spät einsahen, indem für jeden von uns ein vollkommner Paradeanzug und desgleichen mehr die Last ziemlich beträchtlich machte. Um 11 waren wir in dem angenehmen Wörlitz, dessen Garten auch jetzt, da noch kein grünender Baum seine mit Blättern und Blüten bekleideten Zweige in den blauen Wasserspiegel tauchte, durch seine in- und ausländischen toten Hölzer melancholisch schönen Spaziergang bildete. Wir benutzten diese interessanten Gartenpartien und besahen die nunmehr großenteils fertige Anlage und den Stein, eine sich aus dem See erhebende Felsmasse, die aus ungeheuren sächsischen und anhältischen Feldsteinen zusammengesetzt ist und die verschiedenartigsten Dinge in sich vereinigt, als z. B. mehrere irreguläre über den See gesprengte, finstere Gewölbe (vielleicht eine Nachahmung der Fingals Höhle); die Ruinen eines Amphitheaters; eine Bergspitze, deren Erleuchtung sie als einen feuerspeienden Berg darstellt; einen Wasserfall; mehrere im Felsen angebrachte Zimmer; und auf einem besondern Felsen, an einen zerfallenen Turm gelehnt, ein in römischem Geschmack gebautes und möbliertes

Digitized by Google

Haus. Die ganze Idee ist originell und unstreitig etwas bizarr, und läßt sich vielleicht am besten als Ausführung eines von Wieland in einem seiner Gedichte erfundenen Feenschlosses erklären; eine Mutmaßung, die ich von einem guten Freund habe. Nachdem wir im neuen Gasthof ganz gut zu Mittag gespeist hatten, fuhren wir auf der schönen Chaussee, die durch kleine Eichenwäldchen, Wiesen, Dörfer und Felder in angenehmer Abwechselung hinläuft, nach Dessau, wo wir im Ring abtraten. In Gesellschaft mit noch einem früher angekommenen Wittenberger gingen wir bei dem schönsten Sommer, der den Winter des Vormittags abgelöst hatte, auf den Gottes Acker, der vor dem Köthner Tor, und das Georgium, das vor dem Aakner Tor liegt. Ersterem ist statt des ängstlichen und düstern, welches diesen Plätzen sonst so oft eigen ist, ein Gepräge heiterer Ruhe gegeben worden, welches für Fremde, die sich für dies stille Plätzchen ein Stündchen abmüßigten, so gut als für Einheimische, die vielleicht mit sanfterer Wehmut hier einen entschlafenen Freund betrauren, äußerst wohltätig ist. Ein in edlem, einfachem Stil gebautes Portal, in dessen Nischen Genien ihre Fackeln auslöschen, führt auf einen geräumigen Platz, auf dem vier grüne Felder durch breite Sandwege abgeteilt werden, welche sich in der Mitte zu einem runden Platz vereinigen, den Akazien und andere untermischte Bäume umschließen, die auch die einzelnen Abteilungen hie und da begrenzen. Diese Grasplätze bedecken die Gräber ärmerer Leute, über welchen ein länglichter Grashügel grünt, und das ganze Viereck umschließt eine etwa 5 1/2 Fuß hohe Mauer von Ziegelsteinen, welche die vordere Seite der Reihen von Gewölben ausmacht, die rings um den Platz hinlaufen und deren jedes nur für einen, doch manche auch für zwei Särge der reicheren

Digitized by Google

Bewohner Deſſaus Raum hat. Die Eingänge ſind niedrige viereckige Öffnungen, welche dicht aneinander ſtehn, und wenn ein Gewölbe beſetzt iſt, zugemauert werden. — Das Georgium iſt eine engliſche Garten-Anlage, die dem Prinz Hans Georg, Bruder des Fürſten, gehört, deſſen Sommerwohnung in einem anmutigen Teil des Gartens zwiſchen wilden Partien und friſchen Grasplätzen ſteht, und ſo wie mehrere im Garten zerſtreut liegende Häuschen, einfach und doch architektoniſch ſchön gebaut, geſchmackvoll möbliert und mit feinen Kupferſtichen ausgehängt. Der Garten iſt groß und erſtreckt ſich bis nach der eine Stunde von Deſſau fließenden Elbe hin, die Natur iſt in den einzelnen Partien zuweilen noch glücklicher als in Wörlitz nachgeahmt und das Ganze gewinnt beſonders durch einen mit hineingezogenen Eichenwald. Unter die Verzierungen gehört beſonders eine koloſſaliſche Statue des Fürſten; eine Diana; ein ſteinerner auf acht (korinthiſchen) Säulen ruhender Tempel; ein über die durch den Garten laufende Straße gebautes Portal und einige nachgemachte Ruinen, beſonders die an ein Waſſer anſtoßenden. Als wir wieder in die Stadt kamen, beſahen wir auf der Kavalier-Straße die Parforcehunde, der Wärter ließ einige ſiebzig aus einem der Ställe in den Hof, wo ſie uns mit einem gräßlichen Hungergeheul begrüßten. Es ſind hier lauter Hatzhunde, ſtark, aber doch ſchlank gebaut; ein jeder hat ſeinen eignen Namen: vor kurzem waren ſie durch einige achtzig von Bernburg verſtärkt worden, wo der Fürſt die koſtſpielige Parforcejagd abgeſchafft hat. Die großen Jagdhunde ſind, ſo wie ich mich erinnere, auf die Deſſauiſchen Dörfer verteilt. Unſer Geſellſchafter ritt nun nach Hauſe, und wir gingen mit einem andern Wittenberger, der eigentlich hier zu Hauſe iſt, in die Reit- und Jagdſtälle, welche rechts vom

Digitized by Google

alten fürſtlichen Schloß vor einem großen grünen Platz zwei Faſſaden bilden, die ſich nicht als Ställe ankündigen und zwiſchen denen der Eingang zu einem geräumigen Hof iſt, den die Bahn und die Ställe einſchließen; einen Teil der Außenſeite dieſer Ställe deckt eine wilde Partie, die ſeitwärts am Raſenplatz hinläuft, und ein anderer Teil liegt an einer Gaſſe der Stadt. Die Ställe ſind hoch und nicht zu hell und die Stände geräumig; die Zahl der Pferde iſt einige achtzig, von denen der größere Teil Parforcepferde ſind, die freilich meiſtens mehr leicht als ſchön gebaut ſind; unter den fürſtlichen Reitpferden ſind einige ſchöne Tiere, und drei Beſchäler zeichnen ſich ſehr aus. Die Bahn iſt geräumig aber nicht ſehr hoch und eben nicht beſonders hell, die Verſchalung iſt hoch und die Logen für Damens der Tür gegenüber gut angebracht; zwiſchen den Fenſtern iſt ringsherum in großen Haut-Reliefs die Geſchichte der Reitkunſt von ihrer erſten Kindheit an vorgeſtellt. Ich ging noch alleine mit unſerm Geſellſchafter etwas in der Stadt herum, und dann ſpeiſten wir in unſerm Gaſthof in einer ganz angenehmen und ziemlich anſehnlichen Geſellſchaft. An dem bekannten Oberamtmann Fromm aus Fehrbellin machte ich hier eine intereſſante Bekanntſchaft, da er mit vielem Scharfſinn und Kenntniſſen Witz und Laune verbindet: viel Vergnügen machte mir die Beobachtung eines preußiſchen Kriegs- (oder Stall-) Rats, Herrn Landvoß, einer Kreatur von Lindenau, der von Berlin an den Rhein zur Armee ging und uns hier mit großer Autorität, zum Abdrucken ſchön, vorpolitiſierte, ſo gut wie nur Ehren-Schirach nach Beendigung der politiſchen Begebenheiten dieſelben der Welt vorprophezeien kann. Eine Poſſe muß ich hier noch erzählen, weil ſie einen Zug von dieſem Weltmann verrät, wofür er ſich hielt und wie

Digitized by Google

man sie oft findet. Herr Fromm hatte absichtlich bei Tische erzählt, wie er die Leipziger Meßkaufleute, wenn sie von ihren großen Gewinnen im Spiel prahlen, damit abführe, daß er von seinen Gewinnsten von 10 bis 20000 Talern spreche; nach Tische ward eine Partie Billard vorgeschlagen. Herr Landvoß, den man aufforderte, entschuldigte sich, er habe zwei Jahre nicht gespielt, wolle aber versuchen; Herr Fromm sagte, ich habe zwanzig Jahre nicht gespielt, und spielte nicht. Mein Kriegsrat merkte nichts, ging hin und verlor, soviel ich mich erinnere, sein Geldchen; Fromm und ich sahen zu und zuletzt spielt dieser noch eine Partie, wobei seine Geschicklichkeit uns alle in Verwunderung setzte, ob er gleich die Partie endlich verlor. — Ich freute mich, an einigen Dessauern in der Gesellschaft die erneute Bemerkung machen zu können, wie zufrieden sie mit ihrem Fürsten sind. Das Dessausche Ländchen ist unter ihm in der Tat eines der glücklichsten; er sucht auf alle Weise das Glück und den Wohlstand seiner Untertanen zu befördern und versteht die Kunst, durch gut angebrachte Freigebigkeit und Veranlassung zum Verdienst für den gemeinen Mann, wie für den Handwerker, Künstler und Handelsmann ihrem allgemeinen und Privatwohl in der Tat beförderlich zu sein, eine Sache, die in seinem kleinen Lande wohl angeht. Dies zeigen seine kleinen Landhäuser; dies zeigen seine Gärten, von denen der Wörlitzer in der teuren Zeit angelegt, und mit denen er sein Land noch immer fort verschönert; seine neue Anlage in Wörlitz, seine Chausseen, Pappel- und Obst-Alleen, die überall die Wege angenehm machen, und noch so vieles andere, was ihm zu gleicher Zeit Beschäftigung und Vergnügen gibt. Überall führt er selbst die Oberaufsicht, wozu er viel Anlage hat, und dabei ist er gütig gegen jedermann; auch Fremde machen davon häufige

Digitized by Google

Erfahrung, und wer einmal präsentiert ist, braucht sich an keine strenge Etikette zu binden, wie man sonst an kleinen Höfen findet. Die Einkünfte seines Landes vertut er nicht unnütz, denn sein Hof ist eben nicht groß, und Festins, auf denen in einem Abend oft viel Geld versplittert wird, kommen selten vor: er liebt mehr ländliche Feste; sein Militär kostet ihn auch wenig, vermutlich weniger als alle andern Anhaltschen Häuser, die ganze Kompagnien halten, wo er nur wenige Jäger hat, die wenigstens von öffentlichen Posten nur die beiden vor der Mühle und vor dem Schloß zu besetzen haben, und in ihren grün und roten Röckchen und langen weißtuchenen Beinkleidern recht artig aussehn. Nur die Parforcejagd macht in Absicht auf die Pikörs, die vielen Pferde usw. eine unnütze Ausgabe und nimmt dem Fürsten viel Zeit weg: indes gibt sie doch mehreren Menschen Brot und dem Landmann Gelegenheit Haber und Heu abzusetzen, wenn das fürstliche nicht reicht. Über Wildschaden habe ich auch nie sehr klagen hören; der Bauer darf seine Felder schützen und in der Schonzeit werden von Dessau aus Jäger in die Gegend um Wörlitz kommandiert, welche das Wild vom Getreide verjagen. Die Ökonomie ist hier überall sehr gut beschaffen, man sieht nichts als reiche Felder und Wiesen, viel Rocken und besonders Rübsen und eine Menge Obst. Die Brache ist im Dessauischen ganz abgeschafft, da der gute Boden jährlich des Landmanns Mühn mit Wucher belohnen kann. Zuweilen muntert der Fürst durch Austeilung von Grundstücken zum Landbau auf; dies tat er z. B. dies Jahr in Wörlitz, unter der Bedingung, daß jeder sein neues Feld mit Hecken von einem gewissen Gesträuch einfassen sollte; auch ein paar Juden wurden hier mit bedacht. — Was die Landes-Kollegia betrifft, so bin ich nicht hinlänglich

Digitized by Google

unterrichtet: meines Wiſſens ſitzen aber dieſelben Perſonen in den beiden Kollegien, welche die wichtigſten Sachen beſorgen: der Kammer für das Finanzweſen und der Regierung für die Juſtiz; dieſe verſammeln ſich in einem artigen Gebäude an dem Markt in Deſſau.

Den 16. früh um fünf Uhr fuhren wir mit Preußiſcher Extrapoſt von Deſſau ab und blieben bis hinter Stift Moſigkau auf der Köthner Chauſſee, die in einer Allee von Kirſch- und Pflaumenbäumen durch ſchön beſtellte Felder, aber auch einige Sandebenen hinläuft. Moſigkau iſt ein anſehnliches Deſſauiſches Dorf mit einem ganz gut gebauten fürſtlichen Schloß, welches zu einer Stiftswohnung für einige Fräuleins eingerichtet iſt. Wir paſſierten noch einige Köthniſche Dörfer, in deren einem wir etwas anhielten: es war ganz anſehnlich, hatte eine gut gebaute, maſſive Kirche, und ich freute mich zu hören, wie zufrieden die Leute mit ihrem Fürſten und den geringen zu entrichtenden Abgaben waren. Der ganze Strich, den wir im Köthenſchen und bis nach Bernburg bereiſten, beſtand aus ganz gut beſtellten Feldern, deren Boden aber um ein gut Teil zu feſt und lehmicht iſt, ſo daß weder Pflug noch Egge die Erdklöße zu bändigen vermag. Rocken wird viel gebaut; Wieſewachs fanden wir ſehr wenig. Bei Bernburg fiel mir der Rapsbau auf, der einen ſehr feſten Boden zu erfodern ſcheint. Der Raps iſt eine Art Rübſen mit breiten Blättern, ſein Samen gibt ein gutes Öl; hier ſchien er gut zu gedeihen. Um 1/2 11 waren wir in Bernburg, wo eben Markttag war. Wir gingen auf den eben nicht beträchtlichen Markt in der Altſtadt auf dem Schloßberg; unter dem jungen Frauenzimmer fielen mir viele edle Profile auf. Dieſer Teil der Stadt wird durch die ziemlich breite Saale, auf der ein ſchönes Wehr und eine gut angelegte große

Digitized by Google

Mühle angebracht ist, von der Neustadt getrennt und ist schlechter als diese gebaut; man findet in Bernburg mitunter gute Gebäude, zwischen denen aber auch viel schlechte Häuser stehn. Die Regierung an dem Tor, das nach München Nienburg führt, zeichnet sich vorteilhaft aus. Eine Kirche auf dem Schloßberg ist simpel, modern und gut gebaut, aber schlecht unterhalten; die Hauptkirche in dem jenseitigen Teil der Stadt ist ein in seiner Art schönes gotisches Gebäude und hat ganz gute Glasmalerei; das Rathaus ist gar nicht auszeichnend. Über die Saale führt eine feste Brücke von Holz, die aber auf Pfeilern von Quaderstücken ruht und zu der von der einen Seite eine Art von Tor oder Triumphbogen führt, der sich von weitem ganz gut präsentiert, dessen architektonische Verzierungen und Statuen aber eben keine Meisterstücke sind. In diesem Gebäude liegt eine Wache, und man gibt hier Brückengeld ab. Das Bernburgsche Militär besteht nur aus dreißig Mann, die aber fast lauter schlanke, gut dressierte und auf preußischem Fuß sehr nett montierte Leute sind, sie zeichnen sich vor allen Anhältschen Soldaten vorteilhaft aus, denn die Zerbster sind meist klein und ganz schlecht dressiert, und die Köthner zwar meist schöne Leute, die aber sich nicht recht reinlich halten. Zu Blankenburg, wo der Fürst von Bernburg residiert, hält er noch eine Kompagnie Dragoner, deren Zustand mir unbekannt ist. Das Bernburger Schloß, auf der Spitze des Schloßberges, ist ein äußerst weitläuftiges, unregelmäßiges gotisches Gebäude, das einen weiten Hof einschließt und auf der einen Seite von einem breiten und tiefen Graben umgeben ist, auf der andern Seite fließt in schauderhafter Tiefe die breite und reißende Saale. Zwischen den Schloßmauern und diesem Abgrund ist ein wilder Spaziergang angelegt, von dessen

Digitized by Google

Höhe man Stadt und Land, eine schöne, fruchtbare Ebene, die sich in hundert Krümmungen daher windende Saale und an ihren Ufern die schönsten Wälder fernhin übersieht. Die vielen Zimmer des Schlosses, die wir diesmal nicht besahen, sind zum Teil kostbar, aber sehr altmodisch möbliert und sind meist unbequem angelegt; Pracht und etwas gar zu große Simplizität wechseln zuweilen sonderbar; so hat z. B. die junge Prinzessin ein kostbares Visitenzimmer, und weit davon entlegen, eine ordinäre, schmale, weißgetünchte Schlafkammer mit einem Fenster mit runden Scheiben, und in einem der großen Zimmer steht ein alter, geschmacklos gearbeiteter aber kostbarer Schrank, der auf 3000 Taler geschätzt wird; er ward mir vor einigen Jahren als eine Rarität gezeigt, brauchbar ist er eigentlich nicht. Die Aussichten aus den Zimmern sind überaus schön: hinter dem Schloß ist ein weitläuftiger französischer Garten und an dessen Ende ein einigermaßen modernes Sommerhaus, dessen erstes Geschoß der Orangeriesaal ausmacht, dessen Außenseite mit Säulen verziert ist. Am Eingang des Schlosses ist die Hauptwache; der Posten hier vorm Gewehr und an der Brücke sind die einzigen Schildwachen; die kleine Wachtparade ist auf dem großen Schloßplatz, wo der Feldwebel seine Mannschaft, die ganz gut einexerziert ist, lange genug herumkommandiert. Nachdem wir uns die Stadt etwas angesehn und auf der Post selbst das Nötige bestellt hatten, speisten wir ganz gut in der goldnen Kugel in der großen Billardstube, wo wir die einzigen waren: der Gasthof ist mittelmäßig gut. Von 1 bis 4 Uhr fuhren wir durch schön bestelltes und gutes, nicht mehr so übermäßig festes Land nach Aschersleben, besahen uns diese große, fast durchgängig schlecht gebaute, aber bevölkerte und nahrhafte Landstadt und den großen grünen

Digitized by Google

Schützenplatz mit einigen paſſablen Häuſern vor der Stadt und tranken dann bei der Poſtmeiſterin, deren Tochter höchſt geſprächig war, Kaffee. Die hieſigen Fries-Fabrikanten ſetzen viele Leute in Nahrung, und das ſchöne weimariſche Küraſſier-Regiment, das faſt ganz oder großenteils hier liegt, gibt auch zu vielem Erwerb Anlaß; jetzt ſteht es am Rhein gegen die Franzoſen und ſelbſt ſein Depot hat nachkommen müſſen, da es wegen ſeiner Bravour überall gebraucht wird: man ſahe keinen einzigen Mann davon in der Stadt. Der Herzog von Weimar wendet viel auf dies Regiment, und man wird bei der Reiterei auch wenige Feldregimenter finden, die durchgängig an Offiziers und Gemeinen ſo ſchöne und große Leute hätten; ich ſahe ſie mit Verwunderung, als das Regiment vor einigen Jahren in meiner Nachbarſchaft in Quartier lag. Selbſt das Leib-Küraſſier-Regiment darf ſich in betreff der Leute mit ihm nicht meſſen, wenngleich ſeine Pferde und ſeine Fertigkeit im Manövrieren vielleicht vorzüglicher iſt. Ich freute mich hier und ſpäterhin in noch mehreren preußiſchen Städten beim gemeinen Mann ſoviel Liebe zu ihren Garniſonen und ſoviel Teilnahme an ihrem Schickſal zu finden, da wir Sachſen gewöhnlich die preußiſchen Untertanen wegen ihrer ſtarken Garniſonen bedauern, da ſie ihm doch Nahrung verſchaffen und einen gewiſſen männlichen Geiſt mitteilen. Die hieſigen Häuſer ſind großenteils von Fachwerk, und bei großen Gebäuden ragen ein, zwei Obergeſchoſſe, auf die Balkenköpfe geſtützt, über die unteren hervor; dies ſieht gefährlich aus und würde es auch ſein, wenn wir mit unſerm ſchwachen Holz nachahmen wollten, was unſre Vorfahren mit den ſtärkſten Stämmen bauten; die Gaſſen ſind unreinlich. Die Hauptkirche iſt groß, in gotiſcher Bauart und feſt gebaut. Eine alte hohe Mauer mit

Digitized by Google

maſſiven viereckigten Türmen mit langen pyramidaliſchen Schieferdächern, die auch über die Tore gebaut ſind, laufen um die Stadt her. Dieſe Art der Befeſtigung iſt hinlänglich für die alte Art des Angriffs mit Steinwerfen aus großen Maſchinen, und zum Schießen mit Bolzen ſind die Türme und die Bruſtwehren, die den Schützen vor dem feindlichen Geſchoß ſichern, recht brauchbar, aber jetzt wäre es wohl der Frage wert, ob man nicht wenigſtens die Höhe um die Hälfte verringern könnte, um die ſchönen Steine zu benutzen; denn nur leichte Truppen werden von dieſen Mauern abgehalten, wogegen ein Bataillon reguläre Truppen mit ein paar Zwölfpfündern in die wankenden Mauern bald eine Breſche ſchöſſe und den Ort beſetzte, wenn man ihm die Tore verſchließen wollte. Alle Städte in dieſen flachen Gegenden, große und kleine, ſind auf dieſe Art befeſtigt und bekommen dadurch ein ſehr rauhes Anſehn. — Man baut jetzt hier zum Teil mit kleinen Ziegeln, welche die armen Leute ſelbſt zu ſtreichen ſcheinen und ſie dann auf der Gaſſe uſw. bloß an der Luft und Sonne trocknen. — Die Sprache des gemeinen Mannes iſt hier ſchon platt, klingt aber fein und angenehm.

Von 1/26 bis 11 Uhr fuhren wir in einer Kurier-Kaleſche auf dem Stroh hingeſtreckt nach Halberſtadt; bei wütendem Sturm, der Ströme von Staub über uns und die Felder in der Gegend hergoß, und dann in Regen und endlich, als es ganz finſter ward, einem heftigen Schneegeſtöber. Wir hielten in Hoym, einem ſchönen Schaumburgſchen Flecken, und dann, als wir die angeſchwollne Bode paſſiert waren, in Ditfurt, einem gleichfalls Schaumburgſchen Ort an. Ditfurt liegt ſehr romantiſch, dahinter drängt ſich der Weg durch eine lange Schlucht. Übrigens ging's das Land allmählich

Digitized by Google

aufwärts, der Boden war gut, auch die Feldbeſtellung. In Halberſtadt traten wir im König von Polen ab und bekamen eine kleine Stube hinten hinaus, wo ich, nachdem ich einen Expreſſen mit einem Brief nach Wernigerode abgefertigt hatte, vortrefflich ſchlief. Wir hatten in achtzehn Stunden zwölf Meilen gemacht: in dem ganzen Strich, den wir paſſiert waren, hat man Winterung, Sömmerung und Brache.

(Den 17ten.) Erſt um acht Uhr ſtanden wir am folgenden Morgen auf, bezogen eine große tapezierte Stube vornheraus, und gingen dann auf die Spiegelberge, eine halb engliſche, halb franzöſiſche Anlage auf einem Berg, der ſich mitten in ſchönen Fruchtfeldern erhebt und auf einer Seite mit mehreren Hügeln zuſammenhängt. Einige wilde Partien, leider noch ohne alles Grün; ein nachgeahmter Felſen, der zugleich einen Pavillon auf der Bergſpitze formierte, von dem man auf die Ebene, die Stadt und die Ortſchaften umher eine ſchöne Ausſicht hatte; eine unterirdiſche Einſiedelei, die aus mehreren gewölbten Grotten beſtand, und das große, 1800 Oxhoft haltende Faß in einem Kreuzgewölbe waren die hieſigen Merkwürdigkeiten. Ein Tannenwäldchen, in dem eine feierliche Stille herrſchte, muß in heißen Tagen ſeiner Kühlung wegen ſehr angenehm ſein; dicht dabei ſteht ein offner Pavillon, in welchem der Körper des Domdechants v. Spiegel, der dieſen Garten anlegte, in einem hölzernen Sarge aufbewahrt wird: er verlangte einen ſchwarz-marmornen Sarg, ſein Sohn hat es aber bisher dabei bewenden laſſen. Dieſer wendet wenig auf dieſe für Halberſtadt wohltätige Anlage, welche daher in Verfall kommt; er ſelbſt hält ſich auf ſeinen etwas entlegenen Gütern auf. Die Kluſe, zwei nicht weit von eben erwähntem Garten entlegene Sandſteinfelſen, die ſich auf zwei pyramidaliſch in die Höhe ſteigenden

Digitized by Google

Hügeln erhebt, hat ihren Namen von einer in den oberen Teil des einen Felsens gearbeiteten Grotte, die sehr geräumig ist, und mehreren Höhlen, hat auch aus ihren Öffnungen eine ganz artige Aussicht auf die Ebene gewährt, die man auch von der platte forme auf dem Felsen hat. Es sind außerdem mehrere kleinere Grotten in den beträchtlich großen Felsen, die in horizontalen Schichten aufeinander liegen: die Hügel liegen in einer Kette von mehreren Sandbergen, die aber alle nicht mit Gesträuch, sondern mit Gras und Heidekraut bewachsen oder kahle Sandberge sind, auf denen hie und da seitwärts eine Felsenecke hervorsieht. Zwischen den Hügeln bildet sich ein krummes Tal, in welches von dem größten Felsen herab ein Sturz von Felsstücken in einer Unordnung daliegt, als hätte sie ein Erdbeben daher geschüttet. Auf dem Rückweg nach der Stadt bedeckte uns ein Schloßenwetter mit Eis; wir trockneten uns in der großen Wirtsstube, aßen ganz gut zu Mittag und besahen den Dom, der zwar gotisch aber mit einer Simplizität und einem so edlen Stil gebaut ist, wie ich noch in keiner gotischen Kirche fand; daher hätte ich gern das Jahrhundert erfahren, in welchem sie gebaut ist. Die Werkstücken sind von einem gelblichen Sandstein, der fast wie poliert aussieht: das Kolossalische des Magdeburger Doms ist freilich hier nicht, aber die Höhe der Wölbung mag doch auch 50 bis 60 Ellen betragen; wie gewöhnlich stehn an der einen Giebelseite zwei große viereckigte Türme, die aber hier sehr gut und einfach verziert sind; inwendig teilen zwei Reihen auf gotische Art zusammengebundener Säulen die Kirche in das eigentliche Schiff und zwei breite Seitengänge, und tragen nebst den Kirchwänden die dreifache Wölbung. Nach hinten zu ist das nach allen Seiten zugebaute und nur oben offne Chor zum Absingen

Digitized by Google

der Horen. Die Glasmalerei ist ganz merkwürdig. — Ein Gang nach dem reichen Dominikanerfenkloster St. Burchardi, das vor der Stadt mitten in einem schönen und weitläuftigen Wirtschaftshof liegt, war vergeblich. Das Barfüßer- oder Franziskanerkloster in der Stadt zeigte uns ein freundlicher alter Vater, von dem wir zugleich manches Merkwürdige über ihre Verfassung erfuhren, z. B. von den Seminarien, wo ein Teil der fratrum, der nachmals ordiniert wird, Theologie studiert, eine Einrichtung, die auch in diesem Kloster war, und ferner von den Missionarien, welche aus den ansehnlichen Klöstern in partes infidelium geschickt werden und dort (in bürgerlicher Kleidung) Proselyten zu machen suchen. Er ließ uns dies zwar nur halb merken und sprach eigentlich nur von denen, die im stillen ihren Glaubensgenossen die sacra administrieren, ich habe aber zur Bestätigung dieser Nachricht à la Nicolai späterhin manches gehört. — Das hiesige Kloster, ein schönes Gebäude en quarré von schönen Werkstücken, die ziemlich einfache und helle gotische Kirche, deren Innres bloß die schlechten Statuen der Apostel u. dgl. m. verunstalten, liegt seitwärts an. Der Kreuzgang, an dem die Zellen liegen, ist breit und hell, und der Gang, der im untern Geschoß um den viereckichten Hof herumgeht, ist so gut als vier Säle. In Zellen kamen wir nicht, weil eben Gebet in der Kirche, und also keiner von den 26 Mönchen in seiner Wohnung war; soviel ich weiß, macht ein Strohlager, ein Stuhl und ein Tischgen die ganze Möblierung aus; wer nicht zum Seminario gehört, muß von einer tödlichen Langeweile gedrückt werden. — Es sind in Halberstadt sieben Klöster, vier Mönchs- und drei Nonnenklöster, die Zahl der Kirchen von verschiedenen Religionsverwandten ist beträchtlich. Die Stadt ist groß genug, hat aber mit recht

Digitized by Google

artigen Gebäuden auch ſehr alte untermiſcht; auf dem Domplatz findet man unter den Kurien der Domherrn ganz gute Häuſer, z. B. die des Domdechanten Graf von Wernigerode. Das hieſige Volk hat etwas kurzes und determiniertes. — Das Vorfahren unſrer Extrapoſt verhinderte uns, um fünf Uhr zum 70jährigen Domherrn Gleim zu gehn, der jeden Beſuchenden gern ſieht und mit Höflichkeit aufnimmt. Wir fuhren bei jämmerlicher Kälte und durch ſchon hüglichte Gegenden, auf denen man zuerſt wieder Holz ſieht, welches in dem ganzen Strich von Deſſau bis hieher mangelt, nach Wernigerode, wo wir um acht ankamen. Meine Tanten empfingen uns ſehr liebreich in ihrer ganz artig möblierten Wohnung auf dem Schloßberg, die aus fünf Zimmern und drei bis vier Kammern beſteht, hatten ein feines Abendeſſen für uns anrichten laſſen und wieſen uns ein Logis von zwei Zimmern und einer Kammer an, vor deren Fenſtern das Gebirge ſich in einiger Ferne amphitheatraliſch erhob. Da wir uns hier gewiſſermaßen häuslich niedergelaſſen hatten, ſchliefen wir noch einmal ſo gut als ſonſt. Meine Tanten, die mir ungemein viel Liebe bezeigten, hatten uns herrlich beſorgt. Am 18ten (4) verging der Vormittag mit Journalſchreiben, Friſieren und Anziehen: an Ausgehn war wegen heftigem Schnee und Regen nicht zu denken. Gegen zwölf fuhren wir mit meinen Tanten aufs Schloß, wohin wir, da der Graf verreiſt war, von der Gräfin zur Tafel geladen waren, die aus zwanzig Kuverts beſtand: der Saal war ganz artig und die Tafel gut ſerviert. Nach Tiſche blieben wir bis gegen Abend bei der gräflichen Familie, welche aus der Gräfin, ihrer Schweſter, vier beinahe erwachſenen Komteſſen, noch zwei Damens und den zwei noch unerwachſenen Söhnen beſteht, die aber keinmal in dieſem Zirkel erſchienen.

Digitized by Google

Eine gewiſſe Herzlichkeit und ein äußerſt zuvorkommendes Weſen machte dieſe Geſellſchaft überaus angenehm und liebenswürdig und das Betragen, welches gegeneinander beobachtet wurde, gab mir, beſonders als in den folgenden Tagen auch der Graf in dieſem Kreis war, das Ideal einer glücklichen und zufriedenen Familie. Das Schloß, das auf einem hohen und ſteilen Berg liegt, wird durch die Ausſichten aus ſeinen Zimmern, die heitere Luft, welche daſelbſt herrſcht und den es zum Teil umgebenden Luſtwald ein anmutiger Wohnort; denn um dieſer Schönheiten willen kann man wohl die Unbequemlichkeiten des Herauf- und Herunterfahrens oder Gehens und die Rauheit der Luft vergeſſen. Man mag ſich ſtellen an welches Fenſter man will, die in den Hof abgerechnet, ſo findet man faſt immer eine reizende und romantiſche Ausſicht vor ſich. Auf der einen Seite breitet ſich das friedliche Wernigerode am Fuß des Schloßbergs aus, und hinter demſelben laufen aufwärts nach dem Gebirge einige ſich bald verengende, bald erweiternde Täler hin, in deren Mitte die Renne, wie ein nachläſſig auf einen Tiſch gelegter Silberfaden, ſich daherſchlängelt. Im ſchönſten Grün zerſtreute Ortſchaften wechſeln mit dunkelm Schwarzholz und friſchen Saatfeldern in dieſen ſchönen Tälern, an deren Seiten ſich anfangs ein fruchtbares Land fernhin erſtreckt, bis ſie ſich endlich in waldichten Hügeln verlieren, hinter denen ſich immer höher und in immer ſchwächerem, erbleichtem Blau das Harzgebirge erhebt. Auf einer andern Seite ſieht man tief unter ſich in den Keſſel eines unregelmäßigen Tales, das dennoch durch das ſanfteſte Grün, welches ſeinen Boden überzieht und durch einen mit Laubholz aller Art bewachſenen Berg, deſſen Seiten ſich bald ſenkrecht an dem Abgrund erheben, bald in allmählichem Abhang ſich in das Tal ver-

Digitized by Google

lieren, einen anmutigen Anblick gewährt. Zwischen schroffen Felswänden drängt sich auf einer andern Seite ein anderes, mit einem Grund von wollüstigen Kräutern, auf denen üppiges Gesträuch in die Höhe wuchert, [das] sich in schön gerundeten Krümmungen durch angenehm belaubte Hügel daherwindet. Immer rauher und immer wilder werden hinter dieser Szene die Vorgebirge des Harzes, welche finstrer Kiefernwald deckt; bis endlich eine sich amphitheatralisch erhebende Bergkette den Schauplatz umschließt und in ihrer Mitte aus ferner Bläue der Brocken sein weißes Haupt kolossalisch gen Himmel streckt. Nächst diesen schönen Aussichten müssen die artig geordneten, geschmackvoll möblierten und mit Landschaftszeichnungen und Kupfern ausgehängten Zimmer und eine Bibliothek von etwa 40000 Bänden den Aufenthalt auf diesem alten, unregelmäßig gebauten Schloß, das sich in der Ferne wie eine rauhe aufgetürmte Felsmasse präsentiert, sehr angenehm machen. Die Bibliothek ist gut geordnet und hat einen eignen Bibliothekar an Herrn Bentzler, einem arbeitsamen Mann; 200 Taler die jährlich zur Vermehrung derselben ausgesetzt sind, langen freilich bei weitem nicht hin, um in allen gelehrten Fächern das nötige anzuschaffen. Für Theologie sind viele schöne, alte Werke, viel für Kirchen- und für Staatengeschichte, auch manche juristische Fächer sind gut besetzt, aber für allgemeine Weltgeschichte ist wenig da. Ein paar schöne Ausgaben von Voltaire und Rousseau, ein Koran, ein Hans Sachs, die Altertümer von Pompeji und Lavaters Physiognomik, die ich mir in mein Logis geben ließ, schienen die Merkwürdigkeiten zu sein, auf die man die Fremden am meisten aufmerksam macht. Es ist wohltätig vom Grafen, daß er in die Stadt und besonders die Stadtschule, die ganz gut eingerichtet sein soll, Bücher zu verborgen er-

Digitized by Google

laubt hat. Merkwürdig ist die Maschine, welche die nach dem Alphabet geordneten Folianten des Bücherkatalogs trägt; sie könnte in großen Bibliotheken mit Nutzen nachgeahmt werden: sie besteht in folgendem Mechanismus. Eine eiserne Horizontalwelle mit einem Drilling liegt an beiden Enden auf einem Gestelle auf und macht den Mittelpunkt von zwei nahe beieinander angebrachten vertikalen eisernen Kreuzen aus, die eine Höhe von etwa fünf Schuhen im Diameter haben und deren jedes von einem eisernen Reifen umgeben wird. Der Drilling greift in sechs vertikale in der Rundung um ihn angebrachte eiserne Stirnräder. In einer Entfernung von etwa sechs Schuhen ist ein ähnlicher Mechanismus angebracht, und beide Räderwerke sind durch sechs Horizontalbretter verbunden, die an den schmalen Enden in Zapfen ausgehn, welche in das Zentrum der sechs Stirnräder so eingelegt sind, daß sie beweglich bleiben: auf diesen Brettern nun liegen die aufgeschlagenen Folianten. Der Nutzen besteht darin, daß, sowie man an einem von den Reifen dreht, der an der Welle des Kreuzes angebrachte Drilling gleichfalls gedreht wird und durch seine mittelst einer eisernen Stange bewirkte Verbindung mit dem Drilling des andern Räderwerks bei dieser ein gleiches veranlaßt. Beide Drillinge setzen nun die sie umgebenden sechs Stirnräder in Bewegung, wodurch denn auch die in dem Zentro dieser Räder ruhenden Bretter im Kreis herumbewegt werden und die Peripherie des Zirkels beschreiben, an welchem die Zentra der Stirnräder Punkte sind; so daß man das Brett vor sich bekommt, auf welchem der Foliant liegt, den man sucht. Die Bretter bleiben dabei vermöge ihrer Schwere und vermöge der Schwere der Bücher horizontal, weil sie in dem Zentro der Stirnräder beweglich sind. — Auf der hiesigen Bibliothek sind zwei solche Maschinen.

Digitized by Google

Abends aßen wir wieder mit meinen Tanten alleine, bei denen wir ganz als Hauseinwohner und mit einer Liebe behandelt wurden, die mir den hiesigen Aufenthalt überaus versüßte und mir meine Tanten, die ich vorher wenig gekannt hatte, erst recht lieb machte. Den 19ten früh ging ich zum regierenden Herrn, der eben aus Halberstadt angekommen war, aufs Schloß und fand an ihm einen sehr leutseligen Mann, der bei vieler Würde äußerst freundschaftlich gegen mich war. Wir gingen dann mit meiner zweiten Tante in die Orangerie, einen großen und hohen Saal, dessen Orangenbäume verkauft worden sind; an den Seiten stehn in Gewächshäusern manche merkwürdige Pflanzen, und zugleich ist hier eine sehr einfache Einrichtung um den Tannensamen aus den Tannzapfen zu gewinnen. In einiger Erhöhung von der Erde sind auf einem Gerüste Leisten, etwa zwei Zoll jede von der andern, genagelt; auf diese schüttet man die Tannzapfen, läßt sie ruhn bis die Hitze des Gewächshauses sie zum Aufspringen gebracht hat, wobei sie auch sehr mürbe werden, dann arbeitet man sie mit einem Rechen durcheinander, wodurch veranlaßt wird, daß die Samen mit ihren blätterartigen Flügeln zwischen den Leisten hindurch auf den flachen Boden fallen. — Mittags speisten wir in Gesellschaft einer verwitweten Frau von Aderkaß und ihrer Nièce, zwei Bewohnerinnen des nämlichen Gartenhauses, bei meinen Tanten, und dann ritten wir auf herrschaftlichen Pferden mit einem Reitknecht des Grafen nach Ilseburg, eine Meile von Wernigerode. Mir hatte der Graf sein Leibpferd Mylord, einen großen und schönen Braunen gegeben. Auf dem Weg nach Ilseburg kamen wir durch viel fruchtbaren doch etwas zu lehmichten Boden und eine Fläche, die seitwärts an den waldigen Vorgebirgen des Harzes hinläuft, in welche sich zu-

Digitized by Google

weilen ganz artige Aussichten eröffnen. Vor Ilseburg kommt man durch einen schönen Eichenwald und passiert die Ilse, deren klares Wasser sich reißend zwischen buschichten Ufern, durch deren helles Grün hie und da ein Bauerhof durchscheint, und zwischen Felsenstücken hindurchdrängt. Der Ort selbst ist beträchtlich groß und war für mich wegen seiner Eisenwerke merkwürdig. Ein höflicher, und wie es schien, wegen seiner Kenntnisse geschätzter Mann führte mich herum in Gesellschaft dreier Forstjunker: von Landwüst, den ich schon nebst seinem Vater, dem hiesigen Oberforstmeister, auf dem Wernigeroder Schloß hatte kennen lernen, von Malorti aus dem Hannöverschen und von Löwenklau. Wir besahen die Rösthaufen, die sämtlich freiliegen und mit Holz angezündet werden; das Puchen unter dem großen Hammer; die Schliche, die nach Beschaffenheit des Eisensteins mit viel oder wenig Kalk und Schlacken beschickt in Vorrat lag, und die beiden hohen Öfen, die meist nur wechselsweise gehn. Sie bekommen ihr Wasser von einem Arm der Ilse, und wenn dieser nicht hinreicht aus einem großen und schönen Hammerteich, an dessen Ufern man ganz artige Aussichten antrifft. An dem Arm der Ilse war eine doppelte Schlackenwäsche, deren jede aus einem Wasserrad und Daumenwelle besteht, die drei oder vier Stampfer hebt, welche in einem Kasten die durch einen Hüttenjungen untergeschobenen Schlacken zerstampfen; worauf das Wasser, das man in Rennen stark oder schwach vom Wasserrad auf den Kasten laufen läßt, die leichteren Teile wegnimmt, während die schwereren sich setzen und mit Schaufeln herausgehoben werden. Merkwürdig war mir das Formenmachen für den hohen Ofen, weil ich es zum erstenmal sah: Ein besonders angestellter Formenmacher arbeitete alleweile noch an den Formen zu den .... usw.

Digitized by Google

bei der Feuermaſchine, welche inskünftige ſtatt der Windmühlen das Waſſer auf die preußiſchen Gradierwerke bei Halle pumpen wird. Die Form wird von Lehm gemacht und beſteht aus dem Kern oder dem Körper, welcher den inneren Raum des zu gießenden Gefäßes pp. füllen ſoll, und dem Mantel oder der äußeren Lehmwand, welche aus zwei Stücken beſteht und den zu gießenden Körper von außen umgeben ſoll: zwiſchen beiden bleibt der leere Raum, in welchen durch ein in dem oberen Teil des Mantels angebrachtes Loch das in Fluß gebrachte Eiſen gegoſſen wird. Die Hüttenwerke beſtehn aus drei Friſchfeuern, zwei Zainhämmern und einer Drahthütte. In dem Stab- und dem Zainhammer, den wir beſahen, fiel mir nichts beſonderes auf, als daß das ... Eiſen ſehr geſchmeidig war, wodurch es ſehr geſchickt wird, in der Drahthütte gezogen zu werden.

Digitized by Google

2

Tagebuchblatt

Ich ritt heute früh sehr heiter von hier weg. Lützen-Sömmern hatt ich bald erreicht. Anstatt geradezu auf Kreyßen (Greuffen) loszureiten, verirrte ich mich nach Gangloff-Sömmern. Der Umweg ist nicht bedeutend, und 5 Minuten vor 9 Uhr zeigte mir ein Mann das Grüninger Schloß von fern. Ich ritt brav zu. Noch vor 1/4 auf 10 Uhr ritt ich durchs Wasser und war mit Leib und Seele in Grüningen. Mein Leib traf vielmehr meine Seele schon dort. Im Dorfe, dicht am Torweg zu der Wirtschaft hielt ich — band mein Roß an das Grüninger Halseisen — das Haus, vor dem ich hielt, war sicher die Frohnveste. Ich frug nach jemand, der einen Brief aufs Schloß trüge. Eine junge Frau fand sich — den Leuten schien ich verdächtig. Sie lachten für sich und erzählten mir: der Herr sei nicht zu Haus. Ich trug der Überbringerin auf, zu sagen: der Brief sei von Tennstedt und der Bote sei sogleich wieder zurückgekehrt — tausend Komplimente und Empfehlungen noch. Sie ging darauf fort, und ein anderes junges Weib sagte zu mir: es sollte wohl ein Geheimnis sein, und mochte mich halb und halb für den halten, der ich wirklich war, für einen Verehrer einer der Damen auf dem Schlosse. Ich hinterließ ihr noch, im Fall, daß nach mir gefragt würde, den Auftrag: ich sei sogleich wieder zum Spazierritt nach Tennstedt geritten. Ich schlich mich langsam zum Dorf hinaus, jenseits des Wassers sah ich das gelbe Schloß sehnsuchtsvoll an — und trabte von

Digitized by Google

dannen. Alle zehn Minuten hielt ich und sah mich um. Die Gegend ist mir so lebendig geworden, ich wollte sie im Kopfe zeichnen. Auf dem Rückwege traf ich die rechte Straße und erblickte bis vor Lützen-Sömmern noch Grüningen. Ich bin fest überzeugt, daß man es mit Fernröhren eine halbe Stunde von hier noch muß sehen können. Trotz des vielen Haltens, des sanften Trabs und des schlechten Wegs hin und wieder bin ich noch nicht 7/4 Stunden zurückgeritten. Um 1/4 auf 8 Uhr ritt ich hier weg, verirrte mich um 20 Minuten und war doch 5 Minuten nach 12 wieder hier und hielt mich doch in Grüningen über 1/4 Stunde auf. Im Sommer, bei gutem Weg und einem raschen Pferde getrau ich mir bequem in 9/4 Stunden hin und her zu reiten. Zu Fuß geh ich hin in 7/4 Stunden. Den Baum vor Lützen-Sömmern und dicht über Lützen-Sömmern sieht man Grüningen schon mit bloßen Augen. Meinen Weg hab ich in einen Riß gebracht.

Digitized by Google

3

Klariſſe

Ihre Frühreife. Sie wünſcht allen zu gefallen. Ihr Gehorſam und ihre Furcht vor dem Vater. Ihre Dezenz und doch ihre unſchuldige Treuherzigkeit. Ihr Steiffinn und ihre Schmiegſamkeit gegen Leute, die ſie einmal ſchätzt, oder die ſie fürchtet. Ihr Betragen in der Krankheit. Ihre Launen. Wovon ſpricht ſie gern? Artigkeit gegen Fremde. Wohltätigkeit. Hang zum kindiſchen Spiel. Anhänglichkeit an Weiber. Ihre Urteile. Geſinnungen. Anzug. Tanz. Geſchäftigkeit im Hauſe. Liebe zu ihren Geſchwiſtern. Muſikaliſches Gehör. Ihre Lieblinge. Geſchmack. Religioſität. Freier Lebensgenuß. Lieſt ſie gern. Hang zu weiblichen Arbeiten. Sie will nichts ſein. Sie iſt etwas. Ihr Geſicht — ihre Figur — ihr Leben, ihre Geſundheit — ihre politiſche Lage. Ihre Bewegungen. Ihre Sprache. Ihre Hand. Sie macht nicht viel aus Poeſie. Ihr Betragen gegen andre, gegen mich. Offenheit. Sie ſcheint noch nicht zu eigentlichem Reflektieren gekommen zu ſein. Kam ich doch auch erſt in einer gewiſſen Periode dazu. Mit wem iſt Sie zeitlebens umgegangen. Wo iſt Sie geweſen. Was ißt Sie gern. Ihr Betragen gegen mich. Ihr Schreck für der Ehe. Ich muß Sie recht nach ihren Eigenheiten fragen. — So auch die M[utter]. Ihre Art ſich zu freuen — zu betrüben. Was ihr am meiſten von Menſchen und Sachen gefallen. Iſt ihr Temperament erwacht? Was Sie zur Juſten geſagt hat. Ihr Tabaksrauchen. Ihre Anhänglichkeit an die Mutter, als Kind. Die Anekdote mit Selmnitz — von Bratern[?]. Ihre Dreiſtig-

Digitized by Google

keit gegen den Vater. Ihre Konfirmation. Sie hat von der Machère einmal Schläge gekriegt. Je reviens. Ihre Geſpenſterfurcht. Ihre Wirtſchaftlichkeit. Heynemann. Drei Reiter ritten ums Tor herum. Wie ſie der Dieb hat halten wollen. Geſicht bei Zoten. Talent nachzumachen. Ihre Wohltätigkeit. Urteile über Sie. Sie iſt mäßig — wohltätig. Sie iſt irritabel — ſenſibel. Ihr Hang gebildet zu ſein. Ihr Abſcheu für dem Vexieren, dem Geträtſche; ihre Achtſamkeit auf fremde Urteile. Ihr Beobachtungsgeiſt. Kinderliebe. Ordnungsgeiſt. Herrſchſucht. Ihre Sorgfalt und Paſſion für das Schickliche. — Sie will haben, daß ich überall gefalle. Sie hats übelgenommen, daß ich mich zu früh an die Eltern gewandt habe, und es mir zu bald und zu allgemein merken laſſen. Sie hört gern erzählen. Sie will ſich nicht durch meine Liebe genieren laſſen. Meine Liebe drückt ſie oft. Sie iſt kalt durchgehends. — (Ungeheure Verſtellungsgabe, Verbergungsgabe der Weiber überhaupt. Ihr feiner Bemerkungsgeiſt. Ihr richtiger Takt.) — (Alle Weiber haben das, was Schlegel an der ſchönen Seele tadelt.) Sie ſind vollendeter, als wir. Freier als wir. Gewöhnlich ſind wir beſſer. Sie erkennen beſſer, als wir. Ihre Natur ſcheint unſre Kunſt — unſre Natur ihre Kunſt zu ſein. Sie ſind geborne Künſtlerinnen. Sie individualiſieren, wir univerſaliſieren. Sie glaubt an kein künftiges Leben, aber an die Seelenwanderung. Schlegel intereſſiert ſie. Sie kann zu große Aufmerkſamkeit nicht leiden und nimmt doch Vernachläſſigung übel. Sie fürchtet ſich ſo für Spinnen und Mäuſen. Sie will mich immer vergnügt. Die Wunde ſoll ich nicht ſehn. Sie läßt ſich nicht duzen. Ihr H auf der Wange. Lieblingseſſen — Kräuterſuppe — Rindfleiſch und Bohnen — Aal. Sie trinkt gern Wein. Sieht gern etwas, liebt die Komödie. Sie denkt mehr über andre, als über ſich nach.

Digitized by Google

4

Journal

Tennſtedt, den 18ten April [1797], den 31ſten †

18. 31. Dienſtag. 3ten Oſterfeiertag.

Früh ſinnliche Regungen. Mancherlei Gedanken über Sie und über mich. Phil[oſophie]. Ziemlich heiter und leicht. Der Zielgedanke ſtand ziemlich feſt. Gefühl von Schwäche — aber Extenſion und Progreſſion. Moritz. Bei Tiſch und nachher heiter und geſprächig. Juſt ſpielte das Lied: „Sing, o Lied! und Zitterſpiel.“ Im Wilhelm Meiſter fiel mir eine paſſende Stelle aus dem vierten Buche — ein Selbſtgeſpräch Meiſters — auf. Nachher ging ich herauf und ſchrieb an den Erinnerungen. Recht aufgelegt zum Denken und Arbeiten war ich nicht; ſcheine es überhaupt Nachmittags nicht zu ſein — vielleicht hindert mich auch die Geſellſchaft. — Alle Geſellſchaft, wo ich nur gebe, bekömmt mir nicht.

19. 32.

Früh mancherlei wegen des Entſchluſſes — gewankt und geſchwankt — dann Phil[oſophie]. Mittags heiter, — um 2 hinauf — Phil[oſophie]. Nachher meine älteren Bemerkungen durchgegangen, dann ſpazieren. Abends noch die ältern Br[iefe] abſolviert. Ein Brief von Karolinen — ein wenig gerührt — ein Gedicht von Landvoigt — Frauen nach Gr[üningen]. Ich zeigte der Kreisamtmännin S[ophiens] Porträt. Wir ſprachen viel von ihr. Im Ganzen den Tag heiter und ruhig.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

20. 33.

Heute viel an S[ophie] gedacht. Früh nicht recht aufgelegt, — gegen Mittag beſſer. Nachmittag wieder ſo, — nicht recht heiter, — aber gefühlvoller, als ſonſt. Con amore hab ich jedoch an den Erinnerungen geſchrieben. Abends las ich ältere Briefe von mir an die Juſten. Spät ward ich aufgeräumt, doch befand ich mich nicht wohl. Im Ganzen hab ich jedoch heute manch Gutes gedacht. Früh ſchrieb ich an den Hauptmann und gratulierte Karolinchen in Gr[üningen] zu ihrem Geburtstage.

21. 34.

Früh ſinnliche Fantaſien. Dann ziemlich philoſophiſch, Rockenthiens kamen. Ich blieb den ganzen Tag in einer gleichgültigen, mithin für die Geſellſch[aft] ziemlich aufgelegten Stimmung. Ich fühlte mich zuweilen nicht ganz wohl. Im Meiſter las ich Nachmittags unten einiges, wobei mir manches Intereſſante über meine bisherige Bildung einfiel. An S[ophie] hab ich oft, — aber nicht mit Innigkeit gedacht, an E[rasmus] kalt. Auch heute hab ich zuviel gegeſſen.

22. 35. Vacat.

23. 36.

Heute früh viel vernünftiger, als geſtern. Viel gutes niedergeſchrieben. Nach Tiſch Kaffee im Garten. Recht windſtill einmal in mir. Oft an S[ophie] und den Entſchluß gedacht. Abends in Youngs Nachtgedanken geblättert. Viel über Meiſter nachgedacht. Sonſt in der gewöhnlichen Geſellſchaftsſtimmung.

Im Ganzen bin ich heute viel beſſer mit mir zufrieden, als geſtern.

Digitized by Google

24. 37.

Der Kopf war mir zwar nicht recht heiter, aber doch hatt ich früh eine selige Stunde. Meine Phantaſie war zwar zuweilen ein wenig lüſtern, doch war ich heute ziemlich gut. Nachmittags war der Kopf hell. Meiſter beſchäftigte mich den ganzen Tag. Meine Liebe zu Sophien erſchien mir in einem neuen Lichte. Abends ſprach ich wieder viel freilich — doch dachte ich einmal dazwiſchen an meine Vorſätze darüber. Der Entſchluß ſtand recht mutig. Sophie wirds immer beſſer geben. Ich muß nur immer noch mehr in ihr leben. Nur in ihrem Andenken iſt mir wahrhaft wohl.

25. 38.

Heute männlich und wohl. Früh nichts als Meiſter. Viel an Sophie gedacht, — mutig und frei. Unten zwar viel geſprochen, aber doch einigemal beſonnen. Abends einen lebhaften Eindruck ihres Todes. Im Ganzen kann ich heute ziemlich zufrieden ſein. Mein Kopf war hell, und ich fühlte mich vorzüglich feſt und männlich.

26. 39.

Früh einiges über Meiſter. Nachher exzerpiert. Nachmittags im Amte gearbeitet. Im Ganzen kann ich zufrieden ſein — ich habe zwar mit Rührung nicht an Sie gedacht, ich bin faſt luſtig geweſen; aber doch gewiſſermaßen ihrer nicht unwert — ich habe zuweilen männlich an Sie gedacht. Den Morgen hatt ich die fatale, drückende, bängliche Empfindung des eintretenden Schnupfens. Der Entſchluß ſtand feſt. Mit der Mäßigkeit und der Geſchwätzigkeit hinkte es.

27. 40.

Früh Meiſter — Hell und beſonders poetiſch einmal gedacht. Nachmittags Akten geleſen, dann zum Doktor: eine

Digitized by Google

lange Konverſation über meine Geſundheit, meine Zwecke, meine Anſicht des Lebens — er wollte mich bekehren — den Abend munter, viel von Politik geſchwatzt. Der Gedanke an meine S[ophie] und Erasmus ward einmal recht lebendig. Übrigens wars heute recht gut. Ich muß immer noch männlicher mit mir umgehn, mir was zutrauen, nicht kindiſch zagen und weich tun und mich verziehn. Schmerz und Weh muß ich beſſer ertragen lernen.

28. 41.

Heute früh lebhafte Sehnſucht. Nachher Meiſter. Nachmitt[ag] Bericht. Brief von Karl. Gut und männlich — lebhafte Erinnerungen. Meiſtern muß ich vollenden. Vollenden muß ich noch lernen — mit Einer Sache aufs reine kommen.

29. 42.

Meiſter. Ältere Bemerkungen. Nach Tiſch alte alchymiſtiſche Papiere durchgeblättert. Dann kam Anton. Wir gingen in den neugekauften Garten. Bis abends ſehr munter. — Ein Gedicht auf den Gartenkauf. Sonſt recht gut. Abends etwas zu lebhaft geſtritten während des Eſſens. Herzliche Erinnerungen zuweilen.

30. 43—4. Mai. 47.

Sonntag war ich recht gut. Bericht und Meiſter. Nach Tiſch kriegt ich Briefe von Hauſe — von Zillbach, Hubertsburg und Manteuffeln. Ich bat den Herrn Kreisamtmann mir das Geld zu verſchaffen — dann ging ich nach Gr[üningen]. Unterwegs war ich heiter und gedankenvoll. Ich traf bloß die Danscour. — Sie kamen aber bald von Klingen. Die Nacht ſchlief ich unruhig. Den folgenden Tag regnete es beſtändig. Früh weint ich ſehr. Nach Tiſch wieder. Den ganzen Tag

Digitized by Google

war ich ganz ihrem Andenken heilig. Den 2. Mai ſchenkten mir die guten Eltern die Taſſe, den Beutel und das Flakon, was Söphchen ihren letzten Geburtstag erhielt. Ich war ſehr gerührt, dann ging ich zu ihrem Grabe und ſteckte die Blumen darauf, die ich tags vorher von der guten Kreisamtmännin erhalten hatte. Mittags hatten ſie eine große Brezel backen laſſen.

Nach Tiſch ritt ich nach Tennſtedt. Der Tag blieb gut und eingedenk. Geſtern, den 3. Mai tat ich nicht viel. Nachmittags ſchrieb ich vier Briefe an Schlegel, Woltmann, Manteuffel und Slevoigt nach Zillbach. Die beiden erſten ſchickte ich nach Jena mit einem Boten, den ich abends abfertigte. Abends erhielt ich einen Brief von Kommerſtedt. Spät ſprach ich ſehr luſtig mit der Kr[eisamtmännin], weshalb ich auch abends meine Lieblingsbilder nur in der Ferne ſah und meine Lieblingsideen nicht mit Wärme faſſen konnte.

Heute früh lebhaft an S[ophie] gedacht. — Der Entſchluß ward etwas düſter angeſehen. Dann Meiſter. Dann den Brief an Slevoigt auf die Poſt getragen. Bei Tiſch einmal mit Ruhe und Beſonnenheit geredet, dann oben Varia und über Meiſter geſchrieben. Auf dem Spaziergange viel geſprochen über Berichte, Geſchäftsgang bei den Salinen. Miltiz und ſeine Geſchichte. Nachher wieder oben gearbeitet. Dann kam Rüling, und ich erhielt Briefe von Vater und Karolinen. Bei Tiſch ſehr heiter. Rüling mußte von Stolberg erzählen. Guſtchen Brandes, zu der wir nachher gehen wollten, war nicht zu Hauſe. Ich hatte viel gegeſſen. Dann ſprach ich einiges mit Zedtwiz. Nachher allgemeines Geſpräch, bis ich hinauf ging. Jetzt ſchein ich ebenfalls kalt und zu ſehr in der Stimmung des Alltagslebens

Digitized by Google

zu ſein. Die Geſellſchaft will mir noch gar nicht bekommen. Strebe nur nach der höheren permanenten Reflexion und ihrer Stimmung. O, daß ich ſo wenig in der Höhe bleiben kann.

5. 48.

Früh, wie gewöhnlich, an Sie gedacht. Nachher über Kritik. Dann Meiſter. Nach Tiſch heftig gekannegießert. Meiſter. Spazierengegangen — heiter und vernünftig unterwegs gedacht, beſonders über die Goetheſche Bemerkung, daß man ſo ſelten die rechten Mittel zu ſeinen Zwecken kennt und wählt, ſo ſelten den rechten Weg einſchlägt. Ich ſcheine jetzt feſter und gründlicher werden zu wollen. Abends viel gegeſſen — mit der Frau Kr[eisamtmännin] über Carolinchen geſprochen. Spät recht lebhaft Söphchens Bild vor mir gehabt, en profil neben mir auf dem Kanapee, im grünen Halstuch, in charakteriſtiſchen Situationen in Kleidern fällt ſie mir am leichteſten ein. Abends überhaupt recht innig an Sie gedacht. Ich habe Urſach heute mit allem zufrieden zu ſein. Gott hat mich bisher liebevoll geführt — er wirds gewiß auch ferner tun.

6. 49.

Meiſter. Nachmittags heitres Denken. Briefe an Vater und Karoline. Briefe von Woltmann und Schlegel nebſt Büchern. Abends vorgeleſen aus dem Journal Deutſchland — ſehr hell und frei geſtimmt.

Ich kann mit meiner Treue, mit meinem Andenken zufrieden ſein. So vergnügt, wie geſtern abend legt ich mich aber nicht zu Bette — ich war unruhiger.

7. 50.

Heute früh las ich in den Novitäten. Dann exzerpierte ich aus Meiſter und ſchrieb einiges Gedachte auf. Ich ging

Digitized by Google

nachmittags in die Kirche. Nachher disputierte ich mit dem Kreisamtmann über ſeine und meine Religion — heftig, aber doch kalt, beſonnen und genau. Moſal kam. Ich ging ſpazieren, dachte viel und präzis. Schrieb es zu Hauſe auf und ging zu Guſtchen. Da ward mir recht wohl. Sie bezeigte ſich ganz zutraulich gegen mich. Wir klagten einander, ich ſuchte ſie etwas zu beruhigen. Es iſt eine Freude, jemanden ganz offen gegen ſich zu ſehn. Das Unglück bringt die Menſchen einander immer näher. Viel an Sophie hab ich heute nicht gedacht, doch einigemal, beſonders in der Kirche mit wahrer Andacht. Früh war ich etwas ſinnlich, auch fand ich eine ſonderbare Furcht in mir vor dem Gefährlichkrankwerden. Sie ſchien wenigſtens da zu ſein. Ich muß mich noch immer nicht ganz an meinen Entſchluß gewöhnen können. So feſt er zu ſein ſcheint, ſo macht mich doch das zuweilen argwöhniſch, daß er in ſo unerreichbarer Ferne vor mir liegt, mir ſo fremd vorkömmt.

8—9—10. 53. Grüningen.

Von vorgeſtern weiß ich nicht viel. — Es war aber wie gewöhnlich. Geſtern früh fuhr ich mit Kr[eis] A[mtmann] hieher. Nachmittags tat ich etwas — ich überſetzte aus Horaz — ſehr lebhaft war meine Erinnerung nicht. Heute nahm ich abzuführen ein — früh nichts getan, als überſetzt. Mir war recht wohl. Nach Tiſch hatt ich noch einen ſchönen Spaziergang im Garten — das Wetter war herrlich — eine lebhafte Erinnerung an Sie — dann arbeitete ich noch ein wenig — ging ſpazieren — pflückte Blumen und hin an Ihr Grab. Mir war ſehr wohl — ich war zwar kalt, aber doch weinte ich. Der Abend war ſehr ſchön. Ich ſaß eine Zeit auf ihrem Grabe. Sie läuteten Feierabend. Ich ging

Digitized by Google

nachher zurück — ſchrieb oben einige Reflexionen auf — es ging zu Tiſch. — Nach Tiſch ward ich wieder ſehr bewegt — ich weinte heftig auf dem Platze; ich ſprach mit der Ma Chère. Abends mit dem Hauptmann über dies und jenes.

Früh war der Entſch[luß] ſehr fern — abends deſto näher.

11. 54.

Früh Philoſophica. Es war ein ſchöner Morgen. — Nach Tiſch ſchlief ich — Gewitter ſtanden am Himmel — es ward trübe und ſtürmiſch. — Ich ſprach wieder mit der Ma Chère — gerührt, wie geſtern. Nachher hellte ſich der Himmel wieder auf — ich ſchrieb an Meiſters Kritik. — Ging mit Gedanken an Meiſter und verwandte Gegenſtände im ſchönſten Wetter ſpazieren — pflückte Blumen — ſtreute ſie aufs Grab — ich war innig mit ihr — dieſe halbe Stunde war ich ſehr glücklich, ſehr ruhig — ſehr von ihrem Andenken belebt. Abends war ich recht heiter und genoß den ſchönen Abend lange auf dem Platz in Geſellſchaft.

12. 55.

Die Lüſternheit war von früh bis nachmittags rege. Ich ſchrieb mancherlei auf — las einige Briefe von der Thümmeln — fing eine Antwort auf eine darin befindliche Stelle an, — ſchlief nach Tiſch — ging zum Kaffee, wie gewöhnlich hinunter — dann hinauf — und bald ſpazieren. Das Wetter war herrlich und mein Kopf ſehr gut geſtimmt. Wie ich nach Haus kam — erfuhr ich, daß Selmnitzens vor dem Dorfe wären — ich ging zu ihnen hinaus. — Nachher an mein liebes Grab — wo ich bis um 7 blieb — und recht innig für mich war, ohne jedoch zu weinen. Zu Haus hatt ich in einem Geſpräch mit der Ma Chère einige Rührungen. Dann kam der Vater — wir aßen und gingen zu Bett.

Digitized by Google

13. 56.

Früh um 5 Uhr ſtand ich auf. Es war ſehr ſchön Wetter. Der Morgen verging, ohne daß ich viel tat. Der Hauptmann Rockenthien und ſeine Schwägerin und Kinder kamen. Ich kriegte einen Brief von Schlegel mit dem erſten Teil der neuen Shakeſpeareſchen Überſetzungen. Nach Tiſch ging ich ſpazieren — dann Kaffee — das Wetter trübte ſich, erſt Gewitter, dann wolkig und ſtürmiſch — ſehr lüſtern — ich fing an in Shakeſpeare zu leſen, ich las mich recht hinein. Abends ging ich zu Sophien. Dort war ich unbeſchreiblich freudig. Aufblitzende Enthuſiasmus-Momente. Das Grab blies ich wie Staub vor mir hin. Jahrhunderte waren wie Momente, ihre Nähe war fühlbar, ich glaubte, ſie ſolle immer vortreten. Wie ich nach Hauſe kam, hatte ich einige Rührungen im Geſpräch mit Ma Chère. Sonſt war ich den ganzen Tag ſehr vergnügt. Niebekker war nachmittags da. Abends hatte ich noch einige gute Ideen. Shakeſpeare gab mir viel zu denken.

14—15. 57—58.

Beide Tage ſtand ich ſehr früh auf. Getan hab ich ſonſt nichts. Viel Lüſternheit. Den erſten Tag kam die Mandelsloh früh — ich ging in die Kirche — dort war mir ſehr wohl. Nachmittags kamen mehrere Offiziers. Abends konnt ich nur ſpät zu meiner Ruheſtätte kommen. — Es gingen ſoviel Leute hin. Anton kam auch und blieb bis geſtern abend da. Geſtern früh ging ich nach Ottenhauſen — ſprach mit Römer. Nachmittags mit Anton. Nach Tiſch ſprach ich wieder mit der Ma Chère mit der gewöhnlichen Rührung. Es war beide Tage viel Lärm und Getümmel im Haus. Geſtern abend war ich am Grabe und

Digitized by Google

hatte einige wilde Freudenmomente. Mandelsloh kam abends — ritt aber bald wieder weg. Wir saßen in der großen Stube in uns gekehrt — wir sangen leise die Melodie: Wie sie so sanft ruhn. Abends ging alles bald zu Bett, und ich unterhielt mich noch mit der Mandelsloh allein von S[ophie] und von mir. Der Entschluß kam diese Tage oft zur Sprache. Meine Mutter, Vater und die Methode machen mir noch zu schaffen. An S. ist oft gedacht worden; doch fehlt es noch immer nicht an leichtsinnigen Gedanken.

16—59.

Heute früh ging die Mandelsloh weg. Sie, ihn, Anton und Römer seh ich nun wohl nicht wieder. Alles fuhr nach Günstedt — der Tag war schön. — Früh schwatzt ich mit dem Vater und seinem Bruder. Um 12 Uhr fuhren diese weg. Ich dämmerte einen Moment. Nachher las ich in Shakespeare, trank Kaffee — dann ging ich in die liebe Bilderkammer, schloß den Schrank auf, besah die Sachen meiner S[ophie], las meine Briefe und ihren Briefvorrat überhaupt. Nachher war ich ganz bei ihr. Ich ging in den Garten spazieren, holte Milch — fand Fergusons Moralphilosophie, las auf dem Kirchhof, wo ich auch meine Milch trank — dann ging ich wieder spazieren — dann zum Grabe zurück. — Nun kam der Vater, ich zog mich an, die Prinzeß von Sondershausen kam mit den übrigen von Günstedt zurück — ich war bei Tisch sehr lustig und aufgeräumt.

Der Tag war sehr schön — der Abend nicht nach meinem Kopf — der Entschluß erhielt aber neues Leben, neue Festigkeit.

Digitized by Google

17. 18. 60. 61.

Geſtern hab ich nichts getan. Die Prinzeß blieb bis nachmittags. Niebekkers und die Lariſchen kamen. Den Tag über in freier Luft. Abends ſpazieren und am gewöhnlichen Platze. Der Mittag war vorzüglich ſchön. Unter den Linden wurde gegeſſen bei Muſik und Nachtigallſchlag. Ich war ſehr vergnügt bis gegen abend. Des Entſchluſſes ward freudig gedacht — S. ſehr oft. Auf dem Grabe ziemlich innig. Ich habe ein wenig zu viel raiſonniert, ſo auch heute — beſonders nach alter Sitte auf gewiſſe Leute losgezogen. Heute war ich, mehr als gewöhnlich, ängſtlich beim Gedanken an S(ophie) — den ganzen Tag ſehr warm — und ſchläfrig. Ich wollte viel tun — es ging aber nicht. Rockenthien Sen. reiſte früh weg. Der Kopf war mit alledem heiter — nur gegen abend, wie geſtern, Kopfſchmerzen. Gegen Abend auf dem Spaziergange und vorher, auf der Stube, dachte ich einiges Gute. Am Grabe war ich nicht gerührt — der Entſchluß war lebhaft.

Ich muß nur immermehr um Ihretwillen leben — für Sie bin ich nur — für mich und keinen andern nicht. Sie iſt das Höchſte, das Einzige. Wenn ich nur in jedem Augenblicke ihrer wert ſein könnte. — Meine Hauptaufgabe ſollte ſein, alles in Beziehung auf ihre Idee zu bringen.

19. 62.

Heute früh etwas Kolick. Früh tat ich wenig. Ich ſtörte mit dem Hauptmann in alten Akten. Ich fand mich ſehr ſchläfrig. Nach Tiſch ſprach ich mit der Thümmeln — dann gedämmert — drüben in der Kinderſtube beim Kaffee über divinatoriſche Anlagen mit der Thümmeln geſchwatzt.

Digitized by Google

Selmnitzens kamen — ich schrieb oben einiges auf. Auf dem Spaziergange faßte ich einige deutliche Ideen. Am Grabe war ich nachdenkend — aber meistens ungerührt. Seit einigen Tagen ängstigen mich diese Erinnerungen wieder — ich fühle mich unaussprechlich einsam in gewissen Momenten — so entsetzlichen Jammer in dem, was mir begegnet ist. Beim Grabe fiel mir ein, daß ich durch meinen Tod der Menschheit eine solche Treue bis in den Tod vorführe. Ich mache ihr gleichsam eine solche Liebe möglich.

20. 63.

Der Vater fuhr heute mit der Diurnale [? Diemmeln?] nach Sondershausen. Ich tat wenig — war viel schläfrig. Früh sprach ich lange an dem mit Rosen bepflanzten Grabe mit Karolinchen. Dann las ich noch einmal. —

Die Aufsätze im Niethammerschen Journal las ich mit Nachdenken. Nachmittags vermochte ich auch hell zu denken. Es war sehr heiß, wie gestern. Auf dem Grabe dachte ich manches, ohne eigentlich gerührt zu sein. — Aber ich habe diesen Abend, sowie den ganzen Tag, wieder die Bangigkeit ihres Todes — das Einsame meiner Lage — das Entsetzliche ihres Verlustes gefühlt.

Ohne sie ist für mich nichts in der Welt — Eigentlich sollt ich auf nichts mehr einen Wert legen.

21. 64.

Früh etwas aus Fichte extrahiert — ein wenig weit die Lüsternheit getrieben. Nachmittags fuhr die Mutter zur Kindtaufe mit Karolinchen nach Weißensee. Friederike Niebekker war da. Ich war innerlich tätig, ging sehr lange den Gang vor meiner Tür auf und ab — schrieb

Digitized by Google

auf — Die Mamſell kam, ich ſprach weitläuftig mit ihr von mir. Dann ging ich zum Grabe, wo ich viel nachdachte und unbeſchreibliche Ruhe empfand. Der Entſchluß ward ſehr beraiſonniert. Abends waren wir recht heiter. Günther beluſtigte uns — dann ging ich ein wenig allein ſpazieren und ſang, ganz in S. Andenken verloren.

Tennſtedt. 22. 65.

Früh packt ich ein, ging noch einmal zum guten Grabe und fuhr nachher mit den Rockenthienſchen Kindern, die nach Langenſalze gingen, nach Tennſtedt. Ich fand dort viele Neuigkeiten, erhielt einen Brief von meiner Schweſter. Die Leiſchingen war eben auch angekommen. Nach Tiſch las ich Literatur-Zeitungen — literairiſchen Anzeiger mit vielem Intereſſe. Wir gingen in recht hübſchem Wetter ſpazieren. Ich ſprach unterwegs mancherlei mit dem Kreisamtmann über literairiſche Gegenſtände. Mein Kopf war ſehr gut geſtimmt. Ich ſprach beſſer, als gewöhnlich und tat helle Blicke. Abends ſprachen wir noch viel, beſonders von meinem Vater. Spät fühlt ich mich S[ophiens] wegen unruhig. Doch ſchlief ich bald ein. Jemehr der ſinnliche Schmerz nachläßt, deſtomehr wächſt die geiſtige Trauer, deſto höher ſteigt eine Art von ruhiger Verzweiflung. Die Welt wird immer fremder. Die Dinge um mich her immer gleichgültiger. Deſto heller wird es jetzt um mich und in mir.

Bei meinem Entſchluß darf ich nur nicht zu vernünfteln anfangen. Jeder Vernunftgrund, jede Vorſpiegelung des Herzens iſt ſchon Zweifel, Schwanken und Untreue.

23. 66.

Heute früh war ich fleißig — dann ging ich ſpazieren — nach Tiſch las ich Einiges, dann ging ich mit den beiden

Digitized by Google

Mädchen nach Kutzleben. Es war herrliches Wetter, kühl, himmelblau, kriſtallhell. Ich war ſehr fröhlicher Laune. Auf dem Rückwege dacht ich viel über Meiſter nach. Zu Hauſe ſchrieb ich, wie gewöhnlich, in Haſt und Ungeduld zwei Briefe, an Vater und Karoline. Abends ging ich müde zu Bett. Früh holt ich ein Dispenſatorium.

Über den Entſchluß muß ich nicht mehr räſonnieren — und wie ich mich zum beſtimmten Denken nötige, durch Streben und gewiſſe Mittel auch beſtimmte Stimmungen nach Willkür in mir zu erregen ſuchen. So muß ich arbeiten können, wenn ich will — ſo muß ich mich mit anfänglicher Anſtrengung in einen gewiſſen Zuſtand zu verſetzen lernen.

24. 67.

Geſtern früh war ich ſehr fleißig — dann ging ich ſpazieren. Nach Tiſch ſchlief ich — dann ging ich ſpazieren. — Der Pachter Jäger kam und unterhielt uns ein Stündchen — dann ſchrieb ich Briefe — nach Jena, aber nicht mit Glück. Abends war ich vergnügt. Rührungen fielen gar nicht vor — doch hab ich, wie gewöhnlich, viel an Sie gedacht.

25. 68.

Etwas träge ſtand ich auf, nachher aber war ich ſehr aufgelegt zum Denken — ich durchlas Hülſen, der mir außerordentlich gefiel. Der Kreisamtmann kam herauf — ich ſagte ihm von meinen Betrachtungen über den franzöſiſchen Krieg — wie gewöhnlich haſtig und verworren. Wir gingen ſpazieren. Der Tag war ungemein ſchön wieder. Nachmittags las ich im Asmus, wo mir manches gefiel — ging träg ſpazieren, ſchlief zu Hauſe, — überließ mich gänz-

Digitized by Google

lich der Lüsternheit — schrieb Briefe ohne Geist und befand mich in einem Zustand von Unzufriedenheit und Zweifelsucht.

Ich muß schlechterdings suchen mein bessres Selbst im Wechsel der Lebensszenen, in den Veränderungen des Gemüts behaupten zu lernen. — Unaufhörliches Denken an mich selbst und das was ich erfahre und tue. Ich ging noch einmal spazieren, dachte mich unterwegs durch meine Grillen durch, fand zu Hause einen Brief von meinem Vater und war im Kränzchen abends recht vernünftig und munter.

26. 69.

Früh Fichtes Naturrecht. — Dann einen Bericht gemacht. Den Boten nach Jena abgefertigt. Nach der Mittagsruh wieder Fichte. — Zu Gustchen — spazieren — viel gutes gedacht. Zu Hause traf ich Karolinchen krank. Sie besserte sich bald. Ich schwatzte abends viel von Chymie und Mathematik durcheinander. An S. hab ich fleißig gedacht — besonders ist mir lebhaft geworden, daß mich die schönsten wissenschaftlichen und andern Aussichten nicht auf der Welt zurückhalten müssen. Mein Tod soll Beweis meines Gefühls für das Höchste sein, echte Aufopferung — nicht Flucht — nicht Notmittel. Auch hab ich bemerkt, daß es offenbar meine Bestimmung ist — ich soll hier nichts erreichen — ich soll mich in der Blüte von allem trennen — Erst zuletzt das Beste im Wohlbekannten kennen lernen — So auch mich selbst. Ich lerne mich jetzt erst kennen und genießen — eben darum soll ich fort.

27. 70.

Heute früh hab ich recht meine Freude an Hülsen gehabt, den ich gelesen und extrahiert. Es war mir unbeschreiblich

Digitized by Google

wohl mit ihm und durch ihn. Nachmittags hab ich in der Laube geſeſſen und in Fichtes Nat[ur] R[echt] geleſen. Ich habe ſehr viel gutes dabei gedacht, beſonders über Moral. Dann ging ich wieder mit dem Kr[eis] A(mtmann) ſpazieren — und abends nach Tiſch noch einmal. Ich habe heute einigemal an Sie gedacht — aber von weitem — nicht wie gewöhnlich.

28. 71.

Der ganze Tag war ſehr glücklich. Es war der letzte Tag in Tennſtedt. Ich war den ganzen Tag heiter, gegen Abend ſehr heiter und früh ſehr geſchäftig und ergiebig — auch ohne Begierde — kalt und leidenſchaftlos — dennoch voll treuen Andenkens an meine Auserwählte.

29. 30. 72—73.

Geſtern früh reiſte der Kreisamtmann nach Stolberg. Ich arbeitete einige Stunden — packte ein — erhielt einen Brief von Schlegel und Woltmann — dann ging ich hinunter, las in der römiſchen Geſchichte und ſchied nachmittags um 1/24 Uhr von Tennſtedt. Ich ging in Gedanken herüber. Zwiſchen dem Schlagbaum und Grüningen hatte ich die Freude den eigentlichen Begriff vom Fichtiſchen Ich zu finden. Den Tag über war ich ſehr lüſtern — Eine Stimmung, die mich auch bis auf heute verfolgte. Den heutigen Morgen verbrachte ich ziemlich ſchläfrig — doch konnte ich einiges denken und im Hülſen leſen.

Mittags erhielt ich einen Boten und Brief von meinem Vater — ich ſetzte meine Abreiſe auf den Donnerſtag feſt. Zugleich kam ein älterer Brief nebſt dem Dritten Hefte von Nieth[ammers] Journal von Schlegel. Nachmittags gings mit dem Schreiben und Denken beſſer — auch war die Begierde

Digitized by Google

weg. Abends, wie ich zur geliebten Ruheſtatt ging, war das Denken drückend geworden. Dies zerſtreute mich auch und verhinderte mich am ſtillen, traurigen Genuß ihres Todes. Der Entſchluß ſtand feſt. Von Ende ſprach mit mir heute über die Schwierigkeit der Unterſuchung, ob jemand an Pflanzengiften geſtorben ſei. Unfruchtbar war der Tag nicht — aber empfindungslos.

31., 1. Junius 2. Junius 74. 75. 76.

Den letzten Tag in Gr[üningen] war ich früh fleißig. Der Hauptmann kam herauf — wir ſprachen von allerhand. — Nachmittags ging ich, nach einigen Studien, bald ſpazieren. Das Wetter war ſchön und ich heiter. Ich begegnete dem Magiſter, mit dem ich bis Topfſtedt ging. Auf dem Rückwege fand ich Leute bei dem Grabe. Ich ging alſo nach Hauſe — packte ein — ſprach nach Tiſch noch mit der Ma Chère und Karolinchen von der ewig-guten. Nachher ging ich ins ſtille Land. Da bin ich noch einmal, ohnerachtet es ſich im Anfang nicht ſo anließ, recht gerührt, recht innig bei ihr geweſen. Ich habe meinen Entſchluß noch einmal beſchworen — dann ging ich weg und zu Bett. Früh, geſtern, fuhr der Hauptmann bis Artern mit mir — ich war recht aufgeräumt im ſchönen Wetter. In Sachſenburg begegneten wir Leuten, die einen erſoffenen Mann getragen brachten. In Artern aßen wir bei Semlers. Ich führte den Hauptmann herum, und dann trennten wir uns. Unterwegs hab ich viel gedacht. In Eisleben ſah ich Mindermann einen Augenblick — auch George und Wilke. In Wiederſtedt fand ich alle munter und wohl und vergnügt. Mit innigem Gebet an S. ſchlief ich ein. Heute ſtand ich ſehr früh auf, mein Vater fuhr nach Kloſterrode. Die Komteſſe war ſehr

Digitized by Google

krank. Ich war früh ſehr fleißig. Dann ſchwatzte ich einige Stunden mit der Mutter und den Schweſtern, zog mich an, las ein Paket Akten vom Vater durch — ging in die Gärten mit Karolinen ſpazieren — und ſchwatzte erſt mit der Mutter, dann mit Landvoigt bis zu Tiſch. Die beiden Offiziers, die ich heute erwartete, kamen nicht. Nach der Sieſte las ich, ging nachher mit Landvoigt zum Paſtor, wo wir einige Stunden recht ruhig und angenehm zubrachten. Der Vater kam — die Komteſſe befand ſich beſſer. Mit dem Vater blieb ich den Reſt des Abends in mannichfaltigen Geſprächen zuſammen. Von Karl und dem alten Brachmann fand ich Briefe.

Im Ganzen hab ich die frohe Hoffnung in meiner Seele, daß ich leichter abkommen werde, als ich denke. Die Menſchen ſcheinen einander unentbehrlicher, als ſie ſind. Meine M[utter] genießt mich wenig — ſo auch mein Vater. Meine Geſchwiſter, nämlich die beiden älteren, werden mich vermiſſen lernen. Kurz, mein Verſchwinden wird keinen ſolchen Eindruck machen, als ich befürchtete.

3. 4. 5. 77. 78. 79.

Früh fuhr mein Vater weg, dann war ich fleißig — Bek und Karoline verſchwatzten mir einige Stunden — dann ging ich ein wenig ſpazieren und bis zu Tiſch mit Bek in der Wirtſchaft herum. Nach Tiſch kam Elten ein wenig — ich ging herum — las, ſchrieb, und abends mit Landvoigt ſpazieren. — Geſtern wollte mir's den ganzen Tag nicht recht gelingen. Ich war faſt den ganzen Vormittag in freier Luft. Der Nachmittag ging auch in vergeblichen Anſtrengungen hin. — Ich fing an zu zweifeln, zu zweifeln ohne Ende. Abends ging ich mit Karolinen ein wenig zum Paſtor. Heute

Digitized by Google

früh hatt ich Kopfschmerzen. Die Zweifel dauerten fort — ich tat sehr wenig — war sehr begehrlich. Heute Nachmittag ist es etwas besser.

Das Wetter ist seit gestern Nachm[ittag] kalt und feucht — einigemal hab ich mich mit Landvoigt im Gespräch vergessen. Sonst bin ich fast immer ruhig und gelassen im Äußern gewesen. An S. hab ich oft gewöhnlich gedacht. Der Entschluß steht fest. Heute gegen Abend und nach dem Essen hab ich mich ganz ruhig verhalten und gelassen und besonnen dem Pastor zugehört, und mit ihm gesprochen.

6. 80.

Heute früh war der Inspektor Senf da; fuhr aber gleich wieder weg. Ich bin den ganzen Tag fleißig und aufgelegt gewesen. Abends hatt' ich im Garten eine süße, heitre, höchstlebhafte Erinnerungsstunde.

Wer den Schmerz flieht, will nicht mehr lieben. Der Liebende muß die Lücke ewig fühlen, die Wunde stets offen erhalten. Gott erhalte mir immer diesen unbeschreiblichen lieben Schmerz, die wehmütige Erinnerung, diese mutige Sehnsucht, den männlichen Entschluß und den felsenfesten Glauben. Ohne meine Sophie bin ich gar nichts, mit ihr alles.

Abends war ich bei Beks — ruhig und vergnügt.

7. 81.

Heute war ich mit meinen älteren Papieren beschäftigt — mein Kopf war hell. Nach Tisch kamen die Eltern und Sidonie von Gnadau zurück. Nachher ging ich ein wenig spazieren. — Abends war ich beim Vater und ganz spät ging ich, nachdem ich vorher eine sehr enthusiastische Viertelstunde

Digitized by Google

der Erinnerung und Sehnſucht zugebracht, zu dem Paſtor ein wenig hin. An Erasmus dacht ich mit Rührung, wie der Vater von ihm erzählte.

8. 82.

Heute früh antizipierte ich die Erinnerungsſtunde. — Geleſen und geſchrieben hab ich wenig. — An Karlen ſchickt ich einen Brief. Den ganzen Tag bin ich mit dem Vater umhergegangen. Mein Entſchluß hat recht feſt geſtanden. Er wird nur noch zuweilen beräſonniert.

9. 83.

Der ganze Tag iſt heute im Holze und auf dem Felde zugebracht worden. Die lüſterne Phantaſie des Morgens veranlaßte nachmittags eine Exploſion. Ich hatte vormittags Kopfſchmerzen, nachmittags war ich deſto munterer — auch abends ſehr zum Denken aufgelegt. Bei Tiſch ſchwatzt und erzählt ich einmal ſehr viel — more consueto. Das einzige Gute fand ich heute — die Idee der unausſprechlichen Einſamkeit, die mich ſeit S. Tode umgibt — mit ihr iſt für mich die ganze Welt ausgeſtorben. — Ich gehöre ſeitdem nicht mehr hierher.

10. 84.

Früh in Eisleben — heiter und hell. — Wir kamen zu Tiſch wieder. Unterwegs hab ich meinem Vater viel von den Grüningiſchen erzählt. Nachmittags war ich ſehr gut geſtimmt — ſehr ruhig und geiſtig. Ich ſchrieb manches auf und blieb bei meinen ältern Papieren bis abends. Nach Tiſch war ich beim Vater. Der Republikanismus iſt wieder recht lebendig in mir erwacht. An meine S. hab ich nur flüchtig gedacht.

Digitized by Google

11. 85.

Mindermann war heute von Eisleben hier. Bek war den ganzen Morgen auf meiner Stube. Nur früh und nachmittags beim Kaffee hab ich etwas geschrieben und gelesen. Abends hab ich einige lebhafte Erinnerungen gehabt. Auf den Herbst freu ich mich ungeduldig. Gegen Ängstlichkeit i. e. gegen willkührliche Wahnbegriffe muß ich auf meiner Hut sein. Fröhlich, wie ein junger Dichter, will ich sterben.

12. 13. 86. 87.

Gestern war Nimrodt da. Beide Tage hab ich nichts getan und wenig gedacht. Ich bin beständig mit dem Vater gewesen. Recht lebhaft hab ich beide Tage mich nach Einsamkeit und baldigem Fortkommen gesehnt.

Sie ist gestorben, so sterb ich auch, die Welt ist öde. Selbst meine philosophischen Studien sollen mich nicht mehr stören. In tiefer, heitrer Ruh will ich den Augenblick erwarten, der mich ruft.

14. 88.

Wer Sie ausschließt, schließt mich aus. Das Engagement war nicht für diese Welt. Ich soll hier nicht vollendet werden. — Alle Anlagen sollen nur berührt und rege sein. Der ganze Tag verging mit Nichtstun. — Ich fühlte mich entsetzlich träg und zu nichts nütze. Indisposition des Körpers — Veränderliches Wetter — Lebensart — Gesellschaft — Müßiggang — Zu wenig Beschäftigung mit Ihr sind die Ursachen meiner Unlust.

15. 89.

Auch heute fühl ich diese Trägheit und Unlust — Mein Vater fuhr heute früh weg — Nur nachdem ich vor Tisch

Digitized by Google

wieder geſchlafen hatte, fühlt ich mich einmal wieder in meinen alten Empfindungen und Erinnerungen lebendig.

Ohne Sie, was hab ich? Nie mag ich den Augenblick vergeſſen, wo ich früh um 9 Uhr, den 21. März, Antons Brief las und die entſetzlichen Worte: „unſere verewigte Sophie“ und nachher im Briefe des Kreisamtmanns — „unſre verklärte Freundin“. Gott im Himmel — wie kann ich nur oft lau und kalt ſein.

Tagebuch

Vom 16ten bis zum 29ſten Junius.

Den 16ten fühlt ich mich entſetzlich träge und unluſtig — ſo auch den 17ten früh — hier erwachte jedoch plötzlich, nach einer Befriedigung einer fantaſtiſchen Luſt, Vis et Robur. Ich beſchloß künftig häufige körperliche Anſtrengungen und Hut für Trägheit. Demzufolge ging ich noch denſelben Tag nachmittags im ſtürmiſchheitern Wetter mit Landvoigt nach Ballenſtedt. Wir beſuchten Nimrodt. Unterwegs ſprach ich viel mit Landvoigt über Schlegel und über mich ſelbſt. Den andern Morgen um 1/25 Uhr gingen wir mit ſchon ziemlich müden Beinen unter Sonnenſchein nach Thale. Der ſchöne Weg ward mir ziemlich ſauer. Nach einer kurzen Ruh und Erquickung beſtiegen wir den herrlichen Roßtrapp. Der Herunterweg machte mich fertig. Nach dem Mittagsmahl fuhren wir nach Ballenſtedt zurück und brachten einen prächtigen Abend im Garten zu. Den andern Tag gingen wir nach Wiederſtedt zurück. Wir ſprachen viel von Philoſophie. Ich wußte gut mir zu helfen und ſprach recht leidlich. Von Quenſtedt, wo der Paſtor und ſeine Frau zu uns ſtießen, ward mir das Gehn ſehr ſchwer und der Hals tat mir von vielem Reden weh. Nachmittags hatt ich mich aber

Digitized by Google

in Wiederſtedt wieder ſo erholt, daß ich denſelben recht angenehm geſellig im Garten zubrachte.

Den Dienſtag gingen die Kinder mit Landvoigt weg. Dienstag und Mittwoch hab ich müßig und ohne viel zu denken hingebracht. Ich habe nichts getan, als die Endorfſchen Akten geleſen. Mit Elten hab ich mich viel unterhalten und bin überhaupt ſehr aufgeräumt geweſen und habe die Geſellſchaft beluſtigt. So auch auf der ganzen Retourreiſe. Mittwoch Nachmittag hab ich ein Stündchen mit Elten über meine Situation geſprochen. Donnerstag Nachmittag ſind wir in ſchönem Wetter nach Köthen gereiſt — wo ich mir von dem dortigen Buchhändler das Kampanertal und den Mückenalmanach holte. Freitag früh kamen wir im Regenwetter nach Deſſau. Nachmittags hellte ſich aber der Himmel auf, und wir fuhren am köſtlichſten Abend in Wörlitz ein. Auch der Sonnabend war ſchön. — Den Tag vollendeten wir die den erſten Abend gleich angefangene Anſicht des Gartens. Der Fürſt fuhr mit Geſellſchaft und Muſik nachmittags auf den Gondeln. Sonntags ſahen wir das Schloß, das gotiſche Haus, und fuhren abends im himmliſchen Wetter mit dem Kriegsrat von Viereck und ſeiner Frau auf der Gondel. Karoline war die ganzen Tage über krank. Ich las das Kampanertal mit vieler Freude dieſe Tage. Poland hatte mir von Weißenfels einen Brief von Schl[egel] mitgebracht, der wieder meine philoſophierende Kraft in Tätigkeit ſetzte. Den Montag, wo wir nach Halle fuhren, und unterwegs in Deſſau Georgium beſahen, hatt ich zuweilen einen hellen Gedanken. Dienstag Mittag kamen wir wieder hier wohlbehalten an. Das Kanapee, worauf mein ſeliger Bruder ſoviel gelitten hat, affizierte mich ſehr. Den Nachmittag kramte ich auf und fand mich Abend hell, denkend.

Digitized by Google

Geſtern früh ſchrieb ich philoſophiſche Gedanken von Wert auf, las in Schellings Briefen über Dogm[atismus] und Kritiz[ismus], fuhr mit meinem Vater nach Köthen, ſchrieb nachmittags an Karl, ging zu Severin und abends mit Hamlett zu Bette. Heute früh las ich in Schellings Ich, in Schlegels Griechen, und machte die Rechnung für den Vater. Nach Tiſch las ich wieder in den Griechen, ging ſpazieren, und phantaſierte mir, was ich wohl beginnen würde, wenn ich Kurfürſt von Sachſen wäre. Zu Hauſe machte ich mich an den Meßkatalog — verſuchte eine Überſicht desſelben. Müde von dieſer Beſchäftigung ging ich abermals aus — das Wetter war herrlich — und machte literairiſche Pläne. Beſonders gefiel mir die Idee eines Journals unter dem Titel: Beiträge zur wiſſenſchaftlichen Geſchichte der Menſchheit. Hiſtoriſch philoſophiſche Überſichten, wie z. B. mein Plan der Bearbeitung des Meßkatalogs, reizen mich ſehr und dünken mir ſehr nützlich. Mein Kopf war dieſen Abend ſehr hell. Ich fühle mich überhaupt um manchen Schritt vorgerückt. Auch mein Gedächtnis, meine Beobachtungsgabe und mein Ausdruck gewinnt. Meine Beſonnenheit muß aber noch ſehr ſteigen. Es gibt noch unendliche Lakunen. Mein Entſchluß ſteht ganz unwandelbar. Seit der Reiſe nach dem Roßtrapp bin ich wieder ziemlich mit mir zufrieden. — Es muß aber immer beſſer werden. Beſonnenheit und Ruhe iſt die Hauptſache. Laß vorzüglich auch die Aufmerkſamkeit auf gefälliges und vorſichtiges Betragen gegen den Vater nicht aus der Acht — hüte dich im Umgang mit Schlegeln, übe dich unaufhörlich in beſonnener Wirkſamkeit, habe Söfchen ſtets vor Augen — vergiß nicht die Kürze von drei Monaten — übernimm dich nicht — Sei mäßig — und überlaß dich nicht zu ſehr deinem Hange zu

Digitized by Google

vexieren und zu belustigen. Jetzt schickt es sich doch nicht mehr recht für dich — wenigstens sehr mit Maß. Christus und Sophie.

30sten Junius 104.

Gestern Abend im Bett erinnerte ich mich lebhaft an Sophie. Heute fuhren wir nach Dürrenberg. Nachmittags blättert ich in Schellings Ich und ging nachher spazieren — kam mit vielen Gedanken nach Hause — schrieb auf — und verplauderte den Rest des Abends mit den Eltern auf Karolinens Stube.

1sten Julius 105.

Ich las früh in Schelling. Dann schrieb ich mit ziemlich stumpfen Sinnen an den Kr[eis] A[mtmann]. Nach Tisch vollendete ich den Brief und einen nach Grüningen. Dann ging ich spazieren — der Abend war einer der schönsten, die es gibt. Ich hatte einige Ideen über Ästhetik, nur war mein Kopf zu stumpf sie auszudenken. Abends schrieb ich an Schlegel. An S. denk ich recht oft — Selten gerührt — aber doch innig. Es scheint mir aber, als sollt ich meinen Erinnerungen doch noch mehr Zeit und Nachdenken widmen und mehr äußerlich in Ihrem Andenken leben.

Zuviel gegessen hab ich heut wieder. O! ohne Sitten werd ich meines bessern Selbst nicht gewiß.

2ten Julius 106—6ten Julius 110.

Sonntag früh Schelling. Dann Rechnung für den Vater. Nachmittags nach Merkendorf — Abends Bösen getroffen — Schellings Ideen erhalten — Montag früh nach Dürrenberg. Nachmittags kam Böse zu mir — dann kamen

Digitized by Google

Schlegel und Langermann. Seitdem ist viel geschwatzt, polemisiert, gescherzt und radotiert worden, bis auf den heutigen Tag. Mich ruiniert diese Lebensart gänzlich. Mittwoch hätt ich recht für mich genießen können, als den Tag der ersten Operation. Dienstag hat mir Langermann viel Gutes vom Kirschlorbeerwasser erzählt. Heute früh ein ernsthaftes Gespräch über den Selbstmord mit Langermann. Nachmittags nach Goseck gefahren.

Ich will nach Kösen, um allein zu sein. Sie bleibt immer mein einziges Gut. Menschen passen sich nicht mehr für mich, so wie ich nicht mehr unter die Menschen passe.

14ten April 1799 [vielmehr: 9ten August 1797].

Vor dreiundzwanzig Jahren betratst du, guter seliger Erasmus, zuerst den rauhen Pfad, der dich bis hieher geführt hat. Heute, zum erstenmal seitdem, geht dieser Tag ungefeiert vorüber und statt der ehemaligen Glückwünsche drängt sich ein banger Seufzer hervor. Du bist aus unserer Mitte geschieden, und wir haben nichts von dir mehr übrig als das Andenken an dein Leiden. Zur Verpflanzung in ein besser Land wählt man gern Pflanzen aus stiefmütterlichem Boden. Sauer ist dir deine Wallfahrt geworden. Schwer waren die letzten Schritte. Nun ists vorüber. Du blühst unter freundlicherm Himmel, und wir rennen und sehnen uns nach dem alten Gefährten und fühlen so drückend das Blei an unsern Füßen.

Den 15ten April 1800.

Süße Wehmut ist der eigentliche Charakter einer echten Liebe — das Element der Sehnsucht und Vereinigung.

Es gibt so manche Blumen auf dieser Welt, die überirdischen Ursprungs sind, die in diesem Klima nicht gedeihen

Digitized by Google

und eigentlich Herolde, rufende Boten eines beſſern Daſeins ſind. Unter dieſe Blumen gehört vorzüglich Religion und Liebe.

Das höchſte Glück iſt ſeine Geliebten gut und tugendhaft zu wiſſen. Die höchſte Sorge iſt die Sorge für ihren Edelſinn.

Aufmerkſamkeit auf Gott und Achtſamkeit auf jene Momente, wo der Strahl einer himmliſchen Überzeugung und Beruhigung in unſre Seelen einbricht, iſt das Wohltätigſte, was man für ſich und ſeine Lieben haben kann.

Den 16ten April.

Die Fröhlichkeit löſt allmählich alle Bande. Daher ſchickt ſie ſich nicht für die Jahre und Stände, wo die Erhaltung und Befeſtigung jener Bande eine heilige, höhere Pflicht wird. Eheleute dürfen nicht mehr jenen jugendlichen Feſten beiwohnen. Ein milder Ernſt iſt ihre nötige Stimmung, und eine klare Beſonnenheit, eine Hütung ewiger Verhältniſſe ihr Beruf.

Wem es einmal klar geworden iſt, daß die Welt Gottes Reich iſt, wen einmal die große Überzeugung mit unendlicher Fülle durchdrang, der geht getroſt des Lebens dunklen Pfad und ſieht mit tiefer, göttlicher Ruhe in die Stürme und Gefahren desſelben hinein.

Den 17ten April.

Ein ſchuldloſes Herz, und Bewußtſein eines guten Willens und einer lobenswerten Tätigkeit ſteht unter allen beruhigenden Mitteln oben an.

Den 23ſten April.

Wo ſchläft ein Kind wohl ſicherer, als in der Kammer ſeines Vaters.

Digitized by Google

Den 25sten Junius 1800.

Heftige Gewitter und andre Unterbrechungen des bürgerlichen Lebens sind poetische Irruptionen und Heilkräfte des einschlummernden Lebensgenusses.

Den 22sten Julius.

Es gibt unendlich viel unbekanntes Unglück, aber es gibt auch gewiß unendlich viel unbekannte Wohltaten Gottes.

Die äußern Umstände machen schlechterdings nicht unser eigentliches Glück oder Unglück aus, sondern sie sind nur die willkürlichen Sprachzeichen eines unbekannten innern Geistes, dessen Dasein oder Entfernung jene Nüancen bestimmt. Der wahre glückliche oder unglückliche Zustand ist schlechthin unbestimmbar und individuell. Jede Stunde, wo man von Unglück reden hört, ist eine Erbauungsstunde.

Den 27sten Julius.

Ich will nicht klagen mehr, ich will mich froh erheben
Und wohl zufrieden sein mit meinem Lebenslauf
Ein einzger Augenblick, wo Gott sich mir gegeben,
Wiegt jahrelange Leiden auf.

Wenn man recht fleißig an die unendliche Unsicherheit der menschlichen Glücksgüter denkt, so muß man endlich gleichgültig und mutig werden.

Alle Ängstlichkeit kommt vom Teufel. Der Mut und die Freudigkeit ist von Gott.

Was ist eine ängstliche Stunde, eine peinvolle Nacht, ein trüber Monat gegen die lange, glückliche Ewigkeit.

Ist denn J[ulie] glücklicher und sichrer mit mir, als mit Gott?

Nur Glauben, Herr, und Zuversicht,
So fürcht ich mich für mich und die Geliebte nicht.

Digitized by Google

Die Zukunft iſt nicht für den Kranken — nur der Blick des Geſunden kann ſich dreiſt in ihre wunderlichen Wogen verlieren. Unglück iſt der Beruf zu Gott. Heilig kann man nur durch Unglück werden, daher ſich auch die alten Heiligen ſelbſt in Unglück ſtürzten.

Wo Sophie und Erasmus wachen, kann ich wohl ruhig ſein.

Laß uns unſern Herrn im Himmel loben,
Glauben kommt und Heiterkeit von oben.

Alles, was wir Zufall nennen, iſt von Gott.

Mußte nicht Chriſtus ſeine Mutter auch unendlich leiden ſehn? O! er weiß, wie einem zumute iſt, wenn man ſeine Geliebten leiden ſieht, weil wir leiden.

Du haſt ſo viele Lieben um dich und genießeſt ſo wenig ihre Liebe.

Die Liebe ſollte eigentlich der wahre Troſt und Lebensgenuß eines echten Chriſten ſein.

Wenn nur körperliche Unruhe nicht immer Seelenunruhe würde! Auf den Körper läßt ſich nicht immer würken; aber in der Seele ſollte man ſich die Herrſchaft mit Gottes Hülfe zu erwerben ſuchen, um recht ruhig zu ſein.

Iſt die Seele ruhig, ſo wird auch der Körper bald beruhigt.

Man ſollte ſich ſchämen, wenn man es nicht mit den Gedanken dahin bringen könnte, zu denken, was man wollte. Bitte Gott um ſeinen Beiſtand, daß er dir die ängſtlichen Gedanken verjagen helfe. Lerne nur erſt einen ängſtlichen Gedanken auch gleich als ſolchen kennen. Mit innigem Gebet und feſtem Vorſatz iſt vieles möglich. Sobald du ängſtlich wirſt und traurige, bängliche Vorſtellungen ſich dir aufdringen, fange an, recht herzlich zu beten. Gelingts die erſten Male nicht, ſo gelingts gewiß mit der Zeit.

Digitized by Google

Hat man Gott im Herzen, ſo grübelt man nicht. Man hat nur Eine große, erhebende Empfindung in ſeiner Seele. Aus dem göttlichen Geſichtspunkte gibt's keine Wolken — da iſt nur Ein Glanz, Eine Herrlichkeit. Der Mann iſt anders, als das Kind. Mannſein kommt von Gott. Die Alten waren immer fröhlich. Was nicht gleich helfen will, hilft nach gerade. Nur nicht den Mut und den Glauben verloren. Stelle dir vor, du ſeiſt ein Fremder und müßteſt dich tröſten — Würdeſt du da nicht oft ſagen — Herr, ſein Sie kein Kind! Die Bänglichkeit geht vorüber — Ein Mann und Chriſt muß auch Bangigkeit geduldig ertragen. Heißt das Chriſtentum, ſo kleinmütig zu ſein? Habt Ihr denn nicht einen Funken Stolz und Scham in Eurem Herzen? Schämt Euch, großer Menſch, vor Euch ſelbſt. Hat Euch darum der liebe Gott ſo harte Prüfungen zugeſchickt, daß Ihr gleich verzagen müßt? Es wird beſſer, und ſtatt kindlich dankbar zu ſein, bangt Ihr wie ein Weib.

Wer eine reizbare Seele hat, bei dem weckt ganz natürlich die Gegenwart Eines Unglücks die ganze Schar des andern Unglücks auf, und nun gehts im Sturm und Zittern alles bunt durcheinander, ohne Verſtand und Überlegung.

Den 1ſten September.

Heute hatte ich einen äußerſt geſegneten Tag. Nur früh einige leiſe Anwandlungen von Ängſtlichkeit. Nachher den ganzen Tag unausſprechlich ruhig, ſtark, mutig, frei und gelaſſen. Ich habe Gott recht herzlich gedankt. Ach! um meiner guten Julie willen; auch wegen meiner andern Lieben. Ich ſehe ſchon tauſend Früchte dieſer trüben Stunden. Die Liebe der Meinigen und andrer guter Menſchen, die Pflichten

Digitized by Google

gegen Kranke und Notleidende, das hohe Glück der innern Gesundheit und Ruhe, die innigere Anhänglichkeit an Gott und Jesus, der Trost eines unbescholtenen Lebenswandels und eines sanften, gutmütigen Bezeugens gegen andere Menschen — alles ist mir klarer, deutlicher und kräftiger geworden. Auch über die Natur der Angst und die Mittel, sie wenigstens zu mäßigen, habe ich einige wohltätige Erfahrungen gemacht. Sobald eine bestimmte Empfindung kommt, ist die Angst weg. Die Angst ist ein Schwanken, eine Ungewißheit, meist körperlich. Der Gesunde ist immer ruhig, selbst unter den schlimmsten Umständen.

Am 6ten September.

Wenn man sich nur immer recht lebhaft sagen könnte, daß die Angst meist körperlich ist. Mein Magen hat mir lediglich vorgestern und gestern die trüben und unruhigen Stunden verursacht. Heute früh währte es nur eine Weile. Sobald ich den Magen gestärkt, ward ich unbeschreiblich ruhig und heiter, und habe so bis jetzt zugebracht. Die Welt wird dann in einem Augenblick anders. Selbst das Traurigste erscheint mild, und man findet wieder an allem Behagen — an Arbeiten, Gehn, Sitzen, Gesellschaft ꝛc. Alle Hoffnungen erwachen; der Nebel verschwindet, und der innigste Dank gegen Gott erfüllt uns auf das Wohltätigste. Ruhe ist der wahre Zustand des Menschen. Für den Ruhigen ist jede äußre Lage erträglich, und selbst angenehm. Es ist nicht das fatale Treiben zu spüren, und selbst Langeweile erträgt sich leicht. Dem Ruhigen ist alles leicht und bequem. Alle Vorstellungen, alle Gedanken an Religion werden kräftig und erfreulich, und die wahrhaft himmlische Lust der Tätigkeit erwacht mit Kraft.

Digitized by Google

Ich kann noch lange Blut auswerfen — aber wird das helfen, daß ich mich jedesmal von neuem ängſtige? Angſt ſchadet — Mut ſtärkt. So ein Zufall verliert ſich nicht gleich. Des Herrn Wille geſchehe — nicht der meinige. Ich muß darauf gefaßt ſein und denken, es wird ſich ſchon nach gerade verlieren. Hat es der Rektor doch zwei Jahre gehabt. Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ſind die beſten Hülfsmittel. Auch dieſe Läuterung ſoll ich empfahen. Gott weiß die Zeit der Krankheit, denn jegliche Krankheit hat ihre Zeit. Fein kindlich, das iſt das Beſte. Es iſt nichts ſchwerer, als mit ſich ſelbſt Geduld haben — ſeine eigne Schwachheit zu tragen. Gott hilft zu allem.

Lehrjahre der höhern Lebenskunſt, Studien der Gemütsbildung.

Den 8ten Oktober 1800.

Der Unruhe und Angſt zu widerſtehn, dazu gehört die höchſte Geduld. Es iſt aber auch das beſte Hülfsmittel dagegen.

Allemal folgt die höchſte Ruhe auf unruhige Momente. Nachgiebigkeit gegen ängſtliche Wünſche vermehrt die Dispoſition. Trotz und abſichtliche Hingebung ſind ſehr heilſam.

Heute war ich ſehr heiter und behaglich. Ich habe mit Luſt und gut gearbeitet. Es entſtand geiſtige Wärme, und die männlichſte Entſchloſſenheit erfüllte mich.

Ganz ſpät abends drohte ein Anfall. Ich ward ſehr ängſtlich.

Den 9ten Okt[ober].

Heute früh war ich zwar etwas ängſtlich. Indes hab ich doch fleißig gearbeitet und mich nicht ſtören laſſen. Morgen kann wieder das Blut in Ruhe und die alte Behaglichkeit

Digitized by Google

hergeſtellt ſein. Ich will mich möglichſt immer weniger ſtören laſſen in meinen Geſchäften — geduldig auf beſſre Zeiten warten und die kränklichen Schwachheiten und Ängſtlichkeiten abſchaffen, z. B. die Angſt nach Geſellſchaft.

O! daß ich Märtyrerſinn hätte?

Wähl ich nicht alle meine Schickſale ſeit Ewigkeiten ſelbſt? Jeder trübe Gedanke iſt ein irdiſcher, vorübergehender Gedanke der Angſt.

Jede trübe Stimmung iſt Illuſion.

Die Ängſtlichkeit dauerte bis abends um fünf Uhr. Nachher ward ich äußerſt heiter, wozu beſonders der genehmigte Plan kam, gleich nach Siebeneichen reiſen zu dürfen, der mich ſehr belebte. Ganz ſpät kam eine Beängſtigung, wahrſcheinlich von Blähungen, die bald abgingen, und ich vermochte durch innige religiöſe Vorſtellungen das fatale Erſchrecken zu vermeiden. Die Stunden nach dem Aufſtehen und die nach Tiſche ſind vorzüglich Ängſtlichkeiten günſtig.

Den 16ten Oktob[er].

Seither hab ich mich ſehr wohl befunden und keinen Anfall von Ängſtlichkeit gehabt. Dies beweiſt deutlich, daß alle Ängſtlichkeit ganz unabhängig von äußern Umſtänden iſt.

Am beſten iſt es, wenn man den Sinn hat, alles Geſchehene mit freudigem Herzen wie eine Wohltat Gottes hinzunehmen. Durch Gebet erlangt man alles. Gebet iſt eine univerſale Arznei.

Jetzt vor der Hand hab ich auf zwei Fälle zu denken, 1. auf den Fall, daß ich heirate, 2. daß ich nicht heirate. Ich werde, wenn ich erſt mit Weigel geſprochen habe, umſtändlich an Röſchlaub ſchreiben, Opium und Mandelwaſſer anſchaffen. — ad 1) gibt ſich alles von ſelbſt. Dann hab

Digitized by Google

ich nur um Entſchloſſenheit und Pflichtgefühl zu bitten, und auf Arbeit und Zerſtreuung zu denken. ad 2) muß ich mich mit Lektüre verſehn. Als 1. Script. rer. Germ. 2. Sächſiſche Geſchichte. 3. Gibbon. 4. Thucydides. 5. Livius. 6. Tacitus. Salluſt. 7. Schmidts Geſchichte der Deutſchen. Bei unſerm Hofmeiſter las ich die lat[einiſchen] Geſchichtsbücher, und er kann mir Geſellſchaft leiſten und vorleſen. Bodé aus Humens franz. Geſchichte von England, die in Schlöben iſt, oder ſonſt franzöſiſche Bücher. Ich mache mich mit dem Superintendenten und dem neuen Direktor bekannt — ſehe mehrere Leute als Böſen, Zentſchen, Schaufuß, Schlegels, in Burgw., Wirker uſw. Wird es ſchlimmer, ſo verreiſ' ich nach Leipzig, Bamberg oder Jena. Sonſt reiſ' ich viel mit dem Vater, und bin fleißig in der Mathem[atik] uſw. Wenn ich nicht heirate, will ich nach Reichenhall und Klagenfurt.

Digitized by Google

5

Urtöne meiner Empfindung

Bei mir grenzt Einfalt und Natur ſo nahe an Größe und Hochempfindung, daß die größte Naivetät in der Sprache des innern, geiſtigen Gefühls, der reinſte aber kunſtloſeſte, einfachſte Klang des gerührten Organs meine Seele, ich nehme dies unbedeutende, kalte Wort in dem heiligen, hohen Sinne, der auch in der ſinnlichen Benennung dieſer Unausſprechlichen, Unbenennbaren weben ſollte, erhebt und beſeligt. Es werde Licht, und es ward, die Seele, die das empfand, aus deren ſinnlichem Sprachorgan dieſe herzerhebende, gleichſam anſchauliche, ſichtbare Schöpfung hervorklang, muß den höchſten Sinn, daß ſüßeſte Umfaſſen der allebendigen, allſchaffenden Gottheit gehabt haben, und wohl jedem, der dieſes beſitzt: Du weißt, Beſter, wie meine Seele ſich zu dieſen Vorſtellungen hinneigt, wie ganz drinn verſunken ſie ſo ſelig ſchwärmt.

Digitized by Google

III

Fragmente

Digitized by Google

1

Blütenſtaub

Freunde, der Boden iſt arm, wir müſſen reichlichen Samen
Ausſtreun, daß uns doch nur mäßige Ernten gedeihn.

1. Wir ſuchen überall das Unbedingte, und finden immer nur Dinge.

2. Die Bezeichnung durch Töne und Striche iſt eine bewundernswürdige Abſtraktion. Vier Buchſtaben bezeichnen mir Gott; einige Striche eine Million Dinge. Wie leicht wird hier die Handhabung des Univerſums, wie anſchaulich die Konzentrizität der Geiſterwelt! Die Sprachlehre iſt die Dynamik des Geiſterreichs. Ein Kommandowort bewegt Armeen; das Wort Freiheit Nationen.

3. Der Weltſtaat iſt der Körper, den die ſchöne Welt, die geſellige Welt, beſeelt. Er iſt ihr notwendiges Organ.

4. Lehrjahre ſind für den poetiſchen, akademiſche Jahre für den philoſophiſchen Jünger. Akademie ſollte ein durchaus philoſophiſches Inſtitut ſein: nur Eine Fakultät; die ganze Einrichtung zur Erregung und zweckmäßigen Übung der Denkkraft organiſiert.

5. Lehrjahre im vorzüglichen Sinn ſind die Lehrjahre der Kunſt zu leben. Durch planmäßig geordnete Verſuche lernt man ihre Grundſätze kennen und erhält die Fertigkeit nach ihnen beliebig zu verfahren.

6. Ganz begreifen werden wir uns nie, aber wir werden und können uns weit mehr, als begreifen.

Digitized by Google

7. Gewiſſe Hemmungen gleichen den Griffen eines Flötenſpielers, der um verſchiedene Töne hervorzubringen, bald dieſe bald jene Öffnung zuhält, und willkürliche Verkettungen ſtummer und tönender Öffnungen zu machen ſcheint.

8. Der Unterſchied zwiſchen Wahn und Wahrheit liegt in der Differenz ihrer Lebensfunktionen. Der Wahn lebt von der Wahrheit; die Wahrheit hat ihr Leben in ſich. Man vernichtet den Wahn, wie man Krankheiten vernichtet, und der Wahn iſt alſo nichts, als logiſche Entzündung oder Verlöſchung, Schwärmerei oder Philiſterei. Jene hinterläßt gewöhnlich einen ſcheinbaren Mangel an Denkkraft, der durch nichts zu heben iſt, als eine abnehmende Reihe von Inzitamenten, Zwangsmitteln. Dieſe geht oft in eine trügliche Lebhaftigkeit über, deren gefährliche Revolutionsſymptome nur durch eine zunehmende Reihe gewaltſamer Mittel vertrieben werden können. Beide Dispoſitionen können nur durch chroniſche, ſtreng befolgte Kuren verändert werden.

9. Unſer ſämtliches Wahrnehmungsvermögen gleicht dem Auge. Die Objekte müſſen durch entgegengeſetzte Media durch, um richtig auf der Pupille zu erſcheinen.

10. Die Erfahrung iſt die Probe des Rationalen, und ſo umgekehrt. Die Unzulänglichkeit der bloßen Theorie in der Anwendung, über die der Praktiker oft kommentiert, findet ſich gegenſeitig in der rationalen Anwendung der bloßen Erfahrung, und wird von den echten Philoſophen, jedoch mit Selbſtbeſcheidung der Notwendigkeit dieſes Erfolgs, vernehmlich genug bemerkt. Der Praktiker verwirft deshalb die bloße Theorie ganz, ohne zu ahnden, wie problematiſch die Beantwortung der Frage ſein dürfte: „Ob die Theorie für die Anwendung, oder die Anwendung um der Theorie willen ſei?“

Digitized by Google

11. Das Höchste ist das Verständlichste, das Nächste, das Unentbehrlichste.[1])

12. Wunder stehn mit naturgesetzlichen Wirkungen in Wechsel: sie beschränken einander gegenseitig, und machen zusammen ein Ganzes aus. Sie sind vereinigt, indem sie sich gegenseitig aufheben. Kein Wunder ohne Naturbegebenheit und umgekehrt.

13. Die Natur ist Feindin ewiger Besitzungen. Sie zerstört nach festen Gesetzen alle Zeichen des Eigentums, vertilgt alle Merkmale der Formation. Allen Geschlechtern gehört die Erde; jedes hat Anspruch auf alles. Die frühern dürfen diesem Primogeniturzufalle keinen Vorzug verdanken. — Das Eigentumsrecht erlischt zu bestimmten Zeiten. Die Amelioration und Deterioration steht unter unabänderlichen Bedingungen. Wenn aber der Körper ein Eigentum ist, wodurch ich nur die Rechte eines aktiven Erdenbürgers erwerbe, so kann ich durch den Verlust dieses Eigentums nicht mich selbst einbüßen. Ich verliere nichts, als die Stelle in dieser Fürstenschule, und trete in eine höhere Korporation, wohin mir meine geliebten Mitschüler nachfolgen.

14. Leben ist der Anfang des Todes. Das Leben ist um des Todes willen. Der Tod ist Endigung und Anfang zugleich, Scheidung und nähere Selbstverbindung zugleich. Durch den Tod wird die Reduktion vollendet.

[2])15. Auch die Philosophie hat ihre Blüten. Das sind die Gedanken, von denen man immer nicht weiß, ob man sie schön oder witzig nennen soll.

---

[1]) In der Handschrift folgen die Worte: Nur durch Unbekanntschaft mit uns selbst, Entwöhnung von uns selbst, entsteht hier eine Unbegreiflichkeit, die selbst unbegreiflich ist.

[2]) Die klein gedruckten Fragmente rühren von Friedrich Schlegel her.

Digitized by Google

16. Die Phantaſie ſetzt die künftige Welt entweder in die Höhe, oder in die Tiefe, oder in der Metempſychoſe zu uns. Wir träumen von Reiſen durch das Weltall: iſt denn das Weltall nicht in uns? Die Tiefen unſers Geiſtes kennen wir nicht. — Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns, oder nirgends iſt die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft. Die Außenwelt iſt die Schattenwelt, ſie wirft ihren Schatten in das Lichtreich. Jetzt ſcheint es uns freilich innerlich ſo dunkel, einſam, geſtaltlos, aber wie ganz anders wird es uns dünken, wenn dieſe Verfinſterung vorbei, und der Schattenkörper hinweggerückt iſt. Wir werden mehr genießen als je, denn unſer Geiſt hat entbehrt.

17. Darwin macht die Bemerkung, daß wir weniger vom Lichte beim Erwachen geblendet werden, wenn wir von ſichtbaren Gegenſtänden geträumt haben. Wohl alſo denen, die hier ſchon vom Sehn träumten! Sie werden früher die Glorie jener Welt ertragen können.

18. Wie kann ein Menſch Sinn für etwas haben, wenn er nicht den Keim davon in ſich hat? Was ich verſtehn ſoll, muß ſich in mir organiſch entwickeln; und was ich zu lernen ſcheine, iſt nur Nahrung, Inzitament des Organismus.

19. Der Sitz der Seele iſt da, wo ſich Innenwelt und Außenwelt berühren. Wo ſie ſich durchdringen, iſt er in jedem Punkte der Durchdringung.

20. Wenn man in der Mitteilung der Gedanken zwiſchen abſolutem Verſtehen und abſolutem Nichtverſtehen abwechſelt, ſo darf das ſchon eine philoſophiſche Freundſchaft genannt werden. Geht es uns doch mit uns ſelbſt nicht beſſer. Und iſt das Leben eines denkenden Menſchen wohl etwas andres als eine ſtete innere Symphiloſophie?

21. Genie iſt das Vermögen von eingebildeten Gegenſtänden, wie von wirklichen zu handeln, und ſie auch wie dieſe

Digitized by Google

zu behandeln. Das Talent darzuſtellen, genau zu beobachten, zweckmäßig die Beobachtung zu beſchreiben, iſt alſo vom Genie verſchieden. Ohne dieſes Talent ſieht man nur halb, und iſt nur ein halbes Genie; man kann genialiſche Anlage haben, die in Ermangelung jenes Talents nie zur Entwickelung kommt.

22. Das willkürlichſte Vorurteil iſt, daß dem Menſchen das Vermögen außer ſich zu ſein, mit Bewußtſein jenſeits der Sinne zu ſein, verſagt ſei. Der Menſch vermag in jedem Augenblicke ein überſinnliches Weſen zu ſein. Ohne dies wäre er nicht Weltbürger, er wäre ein Tier. Freilich iſt die Beſonnenheit, Sichſelbſtfindung, in dieſem Zuſtande ſehr ſchwer, da er ſo unaufhörlich, ſo notwendig mit dem Wechſel unſrer übrigen Zuſtände verbunden iſt. Je mehr wir uns aber dieſes Zuſtandes bewußt zu ſein vermögen, deſto lebendiger, mächtiger, zwingender iſt die Überzeugung, die daraus entſteht; der Glaube an echte Offenbarungen des Geiſtes. Es iſt kein Schauen, Hören, Fühlen; es iſt aus allen dreien zuſammengeſetzt, mehr als alles dreies: eine Empfindung unmittelbarer Gewißheit, eine Anſicht meines wahrhafteſten, eigenſten Lebens. Die Gedanken verwandeln ſich in Geſetze, die Wünſche in Erfüllungen. Für den Schwachen iſt das Faktum dieſes Moments ein Glaubensartikel. Auffallend wird die Erſcheinung beſonders beim Anblick mancher menſchlichen Geſtalten und Geſichter, vorzüglich bei der Erblickung mancher Augen, mancher Mienen, mancher Bewegungen, beim Hören gewiſſer Worte, beim Leſen gewiſſer Stellen, bei gewiſſen Hinſichten auf Leben, Welt und Schickſal. Sehr viele Zufälle, manche Naturereigniſſe, beſonders Jahrs- und Tageszeiten, liefern uns ſolche Erfahrungen. Gewiſſe Stimmungen ſind vorzüglich ſolchen Offenbarungen günſtig.

Digitized by Google

Die meiſten ſind augenblicklich, wenige verweilend, die wenigſten bleibend. Hier iſt viel Unterſchied zwiſchen den Menſchen. Einer hat mehr Offenbarungsfähigkeit, als der andere. Einer hat mehr Sinn, der andere mehr Verſtand für dieſelbe. Der letzte wird immer in ihrem ſanften Lichte bleiben, wenn der erſte nur abwechſelnde Erleuchtungen, aber hellere und mannigfaltigere hat. Dieſes Vermögen iſt ebenfalls krankheitsfähig, die entweder Überfluß an Sinn und Mangel an Verſtand, oder Überfluß an Verſtand und Mangel an Sinn bezeichnet.

23. Scham iſt wohl ein Gefühl der Profanation. Freundſchaft, Liebe und Pietät ſollten geheimnisvoll behandelt werden. Man ſollte nur in ſeltnen, vertrauten Momenten davon reden, ſich ſtillſchweigend darüber einverſtehen. Vieles iſt zu zart um gedacht, noch mehres um beſprochen zu werden.

24. Selbſtentäußerung iſt die Quelle aller Erniedrigung, ſowie im Gegenteil der Grund aller echten Erhebung. Der erſte Schritt wird Blick nach Innen, abſondernde Beſchauung unſers Selbſt. Wer hier ſtehn bleibt, gerät nur halb. Der zweite Schritt muß wirkſamer Blick nach Außen, ſelbſttätige, gehaltne Beobachtung der Außenwelt ſein.

25. Derjenige wird nie als Darſteller etwas vorzügliches leiſten, der nichts weiter darſtellen mag, als ſeine Erfahrungen, ſeine Lieblingsgegenſtände, der es nicht über ſich gewinnen kann, auch einen ganz fremden, ihm ganz unintereſſanten Gegenſtand, mit Fleiß zu ſtudieren und mit Muße darzuſtellen. Der Darſteller muß alles darſtellen können und wollen. Dadurch entſteht der große Stil der Darſtellung, den man mit Recht an Goethe ſo ſehr bewundert.

26. Hat man nun einmal die Liebhaberei fürs Abſolute und kann nicht davon laſſen: ſo bleibt einem kein Ausweg, als ſich

Digitized by Google

ſelbſt immer zu widerſprechen, und entgegengeſetzte Extreme zu verbinden. Um den Satz des Widerſpruchs iſt es doch unvermeidlich geſchehen, und man hat nur die Wahl, ob man ſich dabei leidend verhalten will, oder ob man die Notwendigkeit durch Anerkennung zur freien Handlung adeln will.

27. Eine merkwürdige Eigenheit Goethes bemerkt man in ſeinen Verknüpfungen kleiner, unbedeutender Vorfälle mit wichtigern Begebenheiten. Er ſcheint keine andre Abſicht dabei zu hegen, als die Einbildungskraft auf eine poetiſche Weiſe mit einem myſteriöſen Spiel zu beſchäftigen. Auch hier iſt der ſonderbare Genius der Natur auf die Spur gekommen, und hat ihr einen artigen Kunſtgriff abgemerkt. Das gewöhnliche Leben iſt voll ähnlicher Zufälle. Sie machen ein Spiel aus, das wie alles Spiel auf Überraſchung und Täuſchung hinausläuft.

Mehre Sagen des gemeinen Lebens beruhn auf einer Bemerkung dieſes verkehrten Zuſammenhangs. So z. B. bedeuten böſe Träume Glück; totſagen langes Leben; ein Haſe, der übern Weg läuft, Unglück. Faſt der ganze Aberglaube des gemeinen Volks beruht auf Deutungen dieſes Spiels.

28. Die höchſte Aufgabe der Bildung iſt, ſich ſeines tranſzendentalen Selbſt zu bemächtigen, das Ich ſeines Ichs zugleich zu ſein. Um ſo weniger befremdlich iſt der Mangel an vollſtändigem Sinn und Verſtand für andre. Ohne vollendetes Selbſtverſtändnis wird man nie andere wahrhaft verſtehn lernen.

29. Humor iſt eine willkürlich angenommene Manier. Das Willkürliche iſt das Pikante daran. Humor iſt Reſultat einer freien Vermiſchung des Bedingten und Unbedingten. Durch Humor wird das eigentümlich Bedingte allgemein

Digitized by Google

intereſſant, und erhält objektiven Wert. Wo Phantaſie und Urteilskraft ſich berühren, entſteht Witz; wo ſich Vernunft und Willkür paaren, Humor. Perſiflage gehört zum Humor, iſt aber um einen Grad geringer: ſie iſt nicht mehr rein artiſtiſch, und viel beſchränkter. Was Fr. Schlegel ſo ſcharf als Ironie charakteriſiert, iſt meinem Bedünken nach nichts anders als die Folge, der Charakter der Beſonnenheit, der wahrhaften Gegenwart des Geiſtes. Schlegels Ironie ſcheint mir echter Humor zu ſein. Mehre Namen ſind einer Idee vorteilhaft.

30. Das Unbedeutende, Gemeine, Rohe, Häßliche, Ungeſittete, wird durch Witz allein geſellſchaftfähig. Es iſt gleichſam nur um des Witzes willen: ſeine Zweckbeſtimmung iſt der Witz.

31. Um das Gemeine, wenn man nicht ſelbſt gemein iſt, mit der Kraft und mit der Leichtigkeit zu behandeln, aus der die Anmut entſpringt, muß man nichts ſonderbarer finden als das Gemeine, und Sinn fürs Sonderbare haben, viel darin ſuchen und ahnden. Auf die Art kann auch wohl ein Menſch, der in ganz andern Sphären lebt, gewöhnliche Naturen ſo befriedigen, daß ſie gar kein Arg aus ihm haben, und ihn für nichts weiter halten, als was ſie unter ſich liebenswürdig nennen.

32. Wir ſind auf einer Miſſion: zur Bildung der Erde ſind wir berufen.

33. Wenn uns ein Geiſt erſchiene, ſo würden wir uns ſogleich unſrer eignen Geiſtigkeit bemächtigen: wir würden inſpiriert ſein durch uns und den Geiſt zugleich. Ohne Inſpiration keine Geiſtererſcheinung. Inſpiration iſt Erſcheinung und Gegenerſcheinung, Zueignung und Mitteilung zugleich.

34. Der Menſch lebt, wirkt nur in der Idee fort, durch die Erinnerung an ſein Daſein. Vor der Hand gibt's kein

Digitized by Google

anderes Mittel der Geiſterwirkungen auf dieſer Welt. Daher iſt es Pflicht an die Verſtorbenen zu denken. Es iſt der einzige Weg in Gemeinſchaft mit ihnen zu bleiben. Gott ſelbſt iſt auf keine andere Weiſe bei uns wirkſam als durch den Glauben.

35. Intereſſe iſt Teilnahme an dem Leiden und der Tätigkeit eines Weſens. Mich intereſſiert etwas, wenn es mich zur Teilnahme zu erregen weiß. Kein Intereſſe iſt intereſſanter, als was man an ſich ſelbſt nimmt; ſo wie der Grund einer merkwürdigen Freundſchaft und Liebe die Teilnahme iſt, zu der mich ein Menſch reizt, der mit ſich ſelbſt beſchäftigt iſt, der mich durch ſeine Mitteilung gleichſam einladet, an ſeinem Geſchäfte teilzunehmen.

36. Wer den Witz erfunden haben mag? Jede zur Beſinnung gebrachte Eigenſchaft, Handlungsweiſe unſers Geiſtes iſt im eigentlichſten Sinn eine neuentdeckte Welt.

37. Der Geiſt erſcheint immer nur in fremder, luſtiger Geſtalt.

38. Jetzt regt ſich nur hie und da Geiſt: wann wird der Geiſt ſich im Ganzen regen? wann wird die Menſchheit in Maſſe ſich ſelbſt zu beſinnen anfangen?

39. Der Menſch beſteht in der Wahrheit. Gibt er die Wahrheit preis, ſo gibt er ſich ſelbſt preis. Wer die Wahrheit verrät, verrät ſich ſelbſt. Es iſt hier nicht die Rede vom Lügen, ſondern vom Handeln gegen Überzeugung.

40. In heitern Seelen gibt's keinen Witz. Witz zeigt ein geſtörtes Gleichgewicht an: er iſt die Folge der Störung und zugleich das Mittel der Herſtellung. Den ſtärkſten Witz hat die Leidenſchaft. Der Zuſtand der Auflöſung aller Verhältniſſe, die Verzweiflung oder das geiſtige Sterben iſt am fürchterlichſten witzig.

Digitized by Google

41. Von einem liebenswerten Gegenſtande können wir nicht genug hören, nicht genug ſprechen. Wir freuen uns über jedes neue, treffende, verherrlichende Wort. Es liegt nicht an uns, daß er nicht Gegenſtand aller Gegenſtände wird.

42. Wir halten einen lebloſen Stoff wegen ſeiner Beziehungen, ſeiner Formen feſt. Wir lieben den Stoff, inſofern er zu einem geliebten Weſen gehört, ſeine Spur trägt, oder Ähnlichkeit mit ihm hat.

43. Ein echter Klub iſt eine Miſchung von Inſtitut und Geſellſchaft. Er hat einen Zweck, wie das Inſtitut; aber keinen beſtimmten, ſondern einen unbeſtimmten, freien: Humanität überhaupt. Aller Zweck iſt ernſthaft; die Geſellſchaft iſt durchaus fröhlich.

44. Die Gegenſtände der geſellſchaftlichen Unterhaltung ſind nichts, als Mittel der Belebung. Dies beſtimmt ihre Wahl, ihren Wechſel, ihre Behandlung. Die Geſellſchaft iſt nichts, als gemeinſchaftliches Leben: eine unteilbare denkende und fühlende Perſon. Jeder Menſch iſt eine kleine Geſellſchaft.

45. In ſich zurückgehn, bedeutet bei uns, von der Außenwelt abſtrahieren. Bei den Geiſtern heißt analogiſch das irdiſche Leben eine innere Betrachtung, ein in ſich Hineingehn, ein immanentes Wirken. So entſpringt das irdiſche Leben aus einer urſprünglichen Reflexion, einem primitiven Hineingehn, Sammeln in ſich ſelbſt, das ſo frei iſt, als unſre Reflexion. Umgekehrt entſpringt das geiſtige Leben in dieſer Welt aus einem Durchbrechen jener primitiven Reflexion. Der Geiſt entfaltet ſich wiederum, geht aus ſich ſelbſt wieder heraus, hebt zum Teil jene Reflexion wieder auf, und in dieſem Moment ſagt er zum erſtenmal Ich. Man ſieht hier,

Digitized by Google

wie relativ das Herausgehn und Hineingehn iſt. Was wir Hineingehn nennen, iſt eigentlich Herausgehn, eine Wiederannahme der anfänglichen Geſtalt.

46. Ob ſich nicht etwas für die neuerdings ſo ſehr gemißhandelten Alltagsmenſchen ſagen ließe? Gehört nicht zur beharrlichen Mittelmäßigkeit die meiſte Kraft? und ſoll der Menſch mehr als einer aus dem Popolo ſein?

47. Wo echter Hang zum Nachdenken, nicht bloß zum Denken dieſes oder jenes Gedankens, herrſchend iſt, da iſt auch Progreſſivität. Sehr viele Gelehrte beſitzen dieſen Hang nicht. Sie haben ſchließen und folgern gelernt, wie ein Schuſter das Schuhmachen, ohne je auf den Einfall zu geraten, oder ſich zu bemühen, den Grund der Gedanken zu finden. Dennoch liegt das Heil auf keinem andern Wege. Bei vielen währt dieſer Hang nur eine Zeitlang. Er wächſt und nimmt ab, ſehr oft mit den Jahren, oft mit dem Fund eines Syſtems, das ſie nur ſuchten, um der Mühe des Nachdenkens ferner überhoben zu ſein.

48. Irrtum und Vorurteil ſind Laſten, indirekt reizende Mittel für den Selbſttätigen, jeder Laſt Gewachſenen. Für den Schwachen ſind ſie poſitiv ſchwächende Mittel.

49. Das Volk iſt eine Idee. Wir ſollen ein Volk werden. Ein vollkommener Menſch iſt ein kleines Volk. Echte Popularität iſt das höchſte Ziel des Menſchen.

50. Jede Stufe der Bildung fängt mit Kindheit an. Daher iſt der am meiſten gebildete, irdiſche Menſch dem Kinde ſo ähnlich.

51. Jeder geliebte Gegenſtand iſt der Mittelpunkt eines Paradieſes.

52. Das Intereſſante iſt, was mich, nicht um mein ſelbſt willen, ſondern nur als Mittel, als Glied, in Bewegung

Digitized by Google

ſetzt. Das Klaſſiſche ſtört mich gar nicht; es affizlert mich nur indirekt durch mich ſelbſt. Es iſt nicht für mich da, als klaſſiſch, wenn ich es nicht ſetze, als ein ſolches, das mich nicht affizieren würde, wenn ich mich nicht ſelbſt zur Hervorbringung desſelben für mich beſtimmte, anregte; wenn ich nicht ein Stück von mir ſelbſt losriſſe, und dieſen Keim ſich auf eine eigentümliche Weiſe vor meinen Augen entwickeln ließe. Eine Entwickelung, die oft nur einen Moment bedarf, und mit der ſinnlichen Wahrnehmung des Objekts zuſammenfällt, ſo daß ich ein Objekt vor mir ſehe, in welchem das gemeine Objekt und das Ideal, wechſelſeitig durchdrungen, nur Ein wunderbares Individuum bilden.

53. Formeln für Kunſtindividuen finden, durch die ſie im eigentlichſten Sinn erſt verſtanden werden, macht das Geſchäft des artiſtiſchen Kritikers aus, deſſen Arbeiten die Geſchichte der Kunſt vorbereiten.

54. Je verworrener ein Menſch iſt, man nennt die Verworrenen oft Dummköpfe, deſto mehr kann durch fleißiges Selbſtſtudium aus ihm werden; dahingegen die geordneten Köpfe trachten müſſen, wahre Gelehrte, gründliche Enzyklopädiſten zu werden. Die Verworrnen haben im Anfang mit mächtigen Hinderniſſen zu kämpfen, ſie dringen nur langſam ein, ſie lernen mit Mühe arbeiten: dann aber ſind ſie auch Herren und Meiſter auf immer. Der Geordnete kommt geſchwind hinein, aber auch geſchwind heraus. Er erreicht bald die zweite Stufe: aber da bleibt er auch gewöhnlich ſtehn. Ihm werden die letzten Schritte beſchwerlich, und ſelten kann er es über ſich gewinnen, ſchon bei einem gewiſſen Grade von Meiſterſchaft ſich wieder in den Zuſtand eines Anfängers zu verſetzen. Verworrenheit deutet auf Überfluß an Kraft und Vermögen, aber mangelhafte Verhältniſſe; Beſtimmtheit auf

Digitized by Google

richtige Verhältniſſe, aber ſparſames Vermögen und Kraft. Daher iſt der Verworrne ſo progreſſiv, ſo perfektibel, dahingegen der Ordentliche ſo früh als Philiſter aufhört. Ordnung und Beſtimmtheit allein iſt nicht Deutlichkeit. Durch Selbſtbearbeitung kommt der Verworrene zu jener himmliſchen Durchſichtigkeit, zu jener Selbſterleuchtung, die der Geordnete ſo ſelten erreicht. Das wahre Genie verbindet dieſe Extreme. Es teilt die Geſchwindigkeit mit dem letzten und die Fülle mit dem erſten.

55. Das Individuum intereſſiert nur, daher iſt alles Klaſſiſche nicht individuell.

56. Der wahre Brief iſt ſeiner Natur nach poetiſch.

57. Witz, als Prinzip der Verwandtſchaften, iſt zugleich das menstruum universale. Witzige Vermiſchungen ſind z. B. Jude und Kosmopolit, Kindheit und Weisheit, Räuberei und Edelmut, Tugend und Hetärie, Überfluß und Mangel an Urteilskraft in der Naivetät und ſo fort ins Unendliche.

58. Der Menſch erſcheint am würdigſten, wenn ſein erſter Eindruck der Eindruck eines abſolut witzigen Einfalls iſt: nämlich Geiſt und beſtimmtes Individuum zugleich zu ſein. Einen jeden vorzüglichen Menſchen muß gleichſam ein Geiſt zu durchſchweben ſcheinen, der die ſichtbare Erſcheinung idealiſch parodiert. Bei manchen Menſchen iſt es als ob dieſer Geiſt der ſichtbaren Erſcheinung ein Geſicht ſchnitte.

59. Geſellſchaftstrieb iſt Organiſationstrieb. Durch dieſe geiſtige Aſſimilation entſteht oft aus gemeinen Beſtandteilen eine gute Geſellſchaft um einen geiſtvollen Menſchen her.

60. Das Intereſſante iſt die Materie, die ſich um die Schönheit bewegt. Wo Geiſt und Schönheit iſt, häuft ſich in konzentriſchen Schwingungen das beſte aller Naturen.

Digitized by Google

61. Der Deutſche iſt lange das Hänschen geweſen. Er dürfte aber wohl bald der Hans aller Hänſe werden. Es geht ihm, wie es vielen dummen Kindern gehn ſoll: er wird leben und klug ſein, wenn ſeine frühklugen Geſchwiſter längſt vermodert ſind und er nun allein Herr im Hauſe iſt.

62. Das beſte an den Wiſſenſchaften iſt ihr philoſophiſches Ingrediens, wie das Leben am organiſchen Körper. Man dephiloſophiere die Wiſſenſchaften: was bleibt übrig? Erde, Luft und Waſſer.

63. Menſchheit iſt eine humoriſtiſche Rolle.

64. Unſere alte Nationalität war, wie mich dünkt, echt römiſch. Natürlich, weil wir auf eben dem Wege wie die Römer entſtanden; und ſo wäre der Name Römiſches Reich wahrlich ein artiger, ſinnreicher Zufall. Deutſchland iſt Rom, als Land. Ein Land iſt ein großer Ort mit ſeinen Gärten. Das Kapitol ließe ſich vielleicht nach dem Gänſegeſchrei vor den Galliern beſtimmen. Die inſtinktartige Univerſalpolitik und Tendenz der Römer liegt auch im Deutſchen Volk. Das Beſte, was die Franzoſen in der Revolution gewonnen haben, iſt eine Portion Deutſchheit.

65. Gerichtshöfe, Theater, Hof, Kirche, Regierung, öffentliche Zuſammenkünfte, Akademien, Kollegien uſw. ſind gleichſam die ſpeziellen, innern Organe des myſtiſchen Staatsindividuums.

66. Alle Zufälle unſers Lebens ſind Materialien, aus denen wir machen können, was wir wollen. Wer viel Geiſt hat, macht viel aus ſeinem Leben. Jede Bekanntſchaft, jeder Vorfall, wäre für den durchaus Geiſtigen erſtes Glied einer unendlichen Reihe, Anfang eines unendlichen Romans.

67. Der edle Kaufmannsgeiſt, der echte Großhandel, hat nur im Mittelalter und beſonders zur Zeit der deutſchen Hanſe ge-

Digitized by Google

blüht. Die Medicis, die Fugger waren Kaufleute, wie sie sein sollten. Unsere Kaufleute im Ganzen, die größten nicht ausgenommen, sind nichts als Krämer.

68. Eine Übersetzung ist entweder grammatisch, oder verändernd, oder mythisch. Mythische Übersetzungen sind Übersetzungen im höchsten Stil. Sie stellen den reinen, vollendeten Charakter des individuellen Kunstwerks dar. Sie geben uns nicht das wirkliche Kunstwerk, sondern das Ideal desselben. Noch existiert, wie ich glaube, kein ganzes Muster derselben. Im Geist mancher Kritiken und Beschreibungen von Kunstwerken trifft man aber helle Spuren davon. Es gehört ein Kopf dazu, in dem sich poetischer Geist und philosophischer Geist in ihrer ganzen Fülle durchdrungen haben. Die griechische Mythologie ist zum Teil eine solche Übersetzung einer Nationalreligion. Auch die moderne Madonna ist ein solcher Mythus.

Grammatische Übersetzungen sind die Übersetzungen im gewöhnlichen Sinn. Sie erfordern sehr viel Gelehrsamkeit, aber nur diskursive Fähigkeiten.

Zu den verändernden Übersetzungen gehört, wenn sie echt sein sollen, der höchste poetische Geist. Sie fallen leicht ins Travestieren, wie Bürgers Homer in Jamben, Popens Homer, die französischen Übersetzungen insgesamt. Der wahre Übersetzer dieser Art muß in der Tat der Künstler selbst sein, und die Idee des Ganzen beliebig so oder so geben können. Er muß der Dichter des Dichters sein und ihn also nach seiner und des Dichters eigner Idee *zugleich* reden lassen können. In einem ähnlichen Verhältnisse steht der Genius der Menschheit mit jedem einzelnen Menschen.

Nicht bloß Bücher, alles kann auf diese drei Arten übersetzt werden.

Digitized by Google

69. Im höchsten Schmerz tritt zuweilen eine Paralysis der Empfindsamkeit ein. Die Seele zersetzt sich. Daher der tödliche Frost, die freie Denkkraft, der schmetternde unaufhörliche Witz dieser Art von Verzweiflung. Keine Neigung ist mehr vorhanden; der Mensch steht wie eine verderbliche Macht allein. Unverbunden mit der übrigen Welt verzehrt er sich allmählig selbst und ist seinem Prinzip nach Misanthrop und Misotheos.

70. Unsere Sprache ist entweder mechanisch, atomistisch, oder dynamisch. Die echt poetische Sprache soll aber organisch, lebendig sein. Wie oft fühlt man die Armut an Worten, um mehre Ideen mit Einem Schlage zu treffen.

71. Dichter und Priester waren im Anfang Eins, und nur spätere Zeiten haben sie getrennt. Der echte Dichter ist aber immer Priester, so wie der echte Priester immer Dichter geblieben. Und sollte nicht die Zukunft den alten Zustand der Dinge wieder herbeiführen?

72. Schriften sind die Gedanken des Staats, die Archive sein Gedächtnis.

73. Je mehr sich unsere Sinne verfeinern, desto fähiger werden sie zur Unterscheidung der Individuen. Der höchste Sinn wäre die höchste Empfänglichkeit für eigentümliche Natur. Ihm entspräche das Talent der Fixierung des Individuums, dessen Fertigkeit und Energie relativ ist. Wenn der Wille sich in Beziehung auf diesen Sinn äußert, so entstehn die Leidenschaften für oder gegen Individualitäten: Liebe und Haß. Die Meisterschaft im Spiel seiner eignen Rolle verdankt man der Richtung dieses Sinns auf sich selbst bei herrschender Vernunft.

74. Nichts ist zur wahren Religiosität unentbehrlicher als ein Mittelglied, das uns mit der Gottheit verbindet. Un-

Digitized by Google

mittelbar kann der Menſch ſchlechterdings nicht mit derſelben in Verhältnis ſtehn. In der Wahl dieſes Mittelglieds muß der Menſch durchaus frei ſein. Der mindeſte Zwang hierin ſchadet ſeiner Religion. Die Wahl iſt charakteriſtiſch, und es werden mithin die gebildeten Menſchen ziemlich gleiche Mittelglieder wählen, dahingegen der Ungebildete gewöhnlich durch Zufall hier beſtimmt werden wird. Da aber ſo wenig Menſchen einer freien Wahl überhaupt fähig ſind, ſo werden manche Mittelglieder allgemeiner werden; ſei es durch Zufall, durch Aſſoziation, oder ihre beſondre Schicklichkeit dazu. Auf dieſe Art entſtehn Landesreligionen. Je ſelbſtändiger der Menſch wird, deſto mehr vermindert ſich die Quantität des Mittelglieds, die Qualität verfeinert ſich, und ſeine Verhältniſſe zu demſelben werden mannigfaltiger und gebildeter: Fetiſche, Geſtirne, Tiere, Helden, Götzen, Götter, Ein Gottmenſch. Man ſieht bald, wie relativ dieſe Wahlen ſind, und wird unvermerkt auf die Idee getrieben, daß das Weſen der Religion wohl nicht von der Beſchaffenheit des Mittlers abhänge, ſondern lediglich in der Anſicht desſelben, in den Verhältniſſen zu ihm beſtehe.

Es iſt ein Götzendienſt im weitern Sinn, wenn ich dieſen Mittler in der Tat für Gott ſelbſt anſehe. Es iſt Irreligion, wenn ich gar keinen Mittler annehme; und inſofern iſt Aberglaube oder Götzendienſt und Unglaube oder Theismus, den man auch ältern Judaism nennen kann, beides Irreligion. Hingegen iſt Atheism nur Negation aller Religion überhaupt, und hat alſo gar nichts mit der Religion zu ſchaffen. Wahre Religion iſt, die jenen Mittler als Mittler annimmt, ihn gleichſam für das Organ der Gottheit hält, für ihre ſinnliche Erſcheinung. In dieſer Hinſicht erhielten die Juden zur Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchaft eine echt religiöſe

Digitized by Google

Tendenz, eine religiöse Hoffnung, einen Glauben an eine künftige Religion, der sie auf eine wunderbare Weise von Grund aus umwandelte, und sie in der merkwürdigsten Beständigkeit bis auf unsre Zeiten erhielt.

Die wahre Religion scheint aber bei einer näheren Betrachtung abermals antinomisch geteilt in Pantheismus und Monotheismus. Ich bediene mich hier einer Lizenz, indem ich Pantheism nicht im gewöhnlichen Sinn nehme, sondern darunter die Idee verstehe, daß alles Organ der Gottheit, Mittler sein könne, indem ich es dazu erhebe: so wie Monotheism im Gegenteil den Glauben bezeichnet, daß es nur Ein solches Organ in der Welt für uns gebe, das allein der Idee eines Mittlers angemessen sei, und wodurch Gott allein sich vernehmen lasse, welches ich also zu wählen durch mich selbst genötigt werde: denn ohnedem würde der Monotheism nicht wahre Religion sein.

So unverträglich auch beide zu sein scheinen, so läßt sich doch ihre Vereinigung bewerkstelligen, wenn man den monotheistischen Mittler zum Mittler der Mittelwelt des Pantheism macht, und diese gleichsam durch ihn zentriert, so daß beide einander jedoch auf verschiedene Weise notwendig machen.

Das Gebet oder der religiöse Gedanke besteht also aus einer dreifach aufsteigenden, unteilbaren Abstraktion oder Setzung. Jeder Gegenstand kann dem Religiösen ein Tempel im Sinn der Auguren sein. Der Geist dieses Tempels ist der allgegenwärtige Hoheprieſter, der monotheistische Mittler, welcher allein im unmittelbaren Verhältnisse mit der Gottheit steht.

75. Die Basis aller ewigen Verbindung ist eine absolute Tendenz nach allen Richtungen. Darauf beruht die Macht der Hierarchie, der echten Maçonnerie, und des unsichtbaren

Digitized by Google

Bundes echter Denker. Hierin liegt die Möglichkeit einer Universalrepublik, welche die Römer bis zu den Kaisern zu realisieren begonnen hatten. Zuerst verließ August diese Basis, und Hadrian zerstörte sie ganz.

76. Fast immer hat man den Anführer, den ersten Beamten des Staats, mit dem Repräsentanten des Genius der Menschheit vermengt, der zur Einheit der Gesellschaft oder des Volks gehört. Im Staat ist alles Schauhandlung, das Leben des Volks ist Schauspiel; mithin muß auch der Geist des Volks sichtbar sein. Dieser sichtbare Geist kommt entweder, wie im tausendjährigen Reiche, ohne unser Zutun, oder er wird einstimmig durch ein lautes oder stilles Einverständnis gewählt.[1])

Es ist eine unwidersprechliche Tatsache, daß die meisten Fürsten nicht eigentlich Fürsten, sondern gewöhnlich mehr oder minder eine Art von Repräsentanten des Genius ihrer Zeit waren, und die Regierung mehrenteils, wie billig, in subalternen Händen sich befand.

Ein vollkommner Repräsentant des Genius der Menschheit dürfte leicht der echte Priester und der Dichter κατ' εξοχην sein.

77. Unser Alltagsleben besteht aus lauter erhaltenden, immer wiederkehrenden Verrichtungen. Dieser Zirkel von Gewohnheiten ist nur Mittel zu einem Hauptmittel, unserm irdischen Dasein überhaupt, das aus mannichfaltigen Arten zu existieren gemischt ist.

---

[1]) In der Handschrift folgt:

Es gibt viel interessante hieher gehörige Züge aus der Geschichte, z. B.: In Indien ist an einigen Orten Feldherr und Priester getrennt gewesen, und der Feldherr hat die zweite Rolle gespielt.

Der Priester muß uns nicht irre machen.

Es folgt Fragment Nr. 71.

Digitized by Google

Philiſter leben nur ein Alltagsleben. Das Hauptmittel ſcheint ihr einziger Zweck zu ſein. Sie tun das alles um des irdiſchen Lebens willen; wie es ſcheint und nach ihren eignen Äußerungen ſcheinen muß. Poeſie miſchen ſie nur zur Notdurft unter, weil ſie nun einmal an eine gewiſſe Unterbrechung ihres täglichen Laufs gewöhnt ſind. In der Regel erfolgt dieſe Unterbrechung alle ſieben Tage, und könnte ein poetiſches Septanfieber heißen. Sonntags ruht die Arbeit, ſie leben ein bißchen beſſer als gewöhnlich und dieſer Sonntagsrauſch endigt ſich mit einem etwas tiefern Schlafe als ſonſt; daher auch Montags alles noch einen raſchern Gang hat. Ihre parties de plaisir müſſen konventionell, gewöhnlich, modiſch ſein, aber auch ihr Vergnügen verarbeiten ſie, wie alles, mühſam und förmlich.

Den höchſten Grad ſeines poetiſchen Daſeins erreicht der Philiſter bei einer Reiſe, Hochzeit, Kindtaufe und in der Kirche. Hier werden ſeine kühnſten Wünſche befriedigt und oft übertroffen.

Ihre ſogenannte Religion wirkt bloß wie ein Opiat: reizend, betäubend, Schmerzen aus Schwäche ſtillend. Ihre Früh- und Abendgebete ſind ihnen, wie Frühſtück und Abendbrot, notwendig. Sie können's nicht mehr laſſen. Der derbe Philiſter ſtellt ſich die Freuden des Himmels unter dem Bilde einer Kirmes, einer Hochzeit, einer Reiſe oder eines Balls vor: der ſublimierte macht aus dem Himmel eine prächtige Kirche mit ſchöner Muſik, vielem Gepränge, mit Stühlen für das gemeine Volk parterre, und Kapellen und Emporkirchen für die Vornehmern.

Die ſchlechteſten unter ihnen ſind die revolutionären Philiſter, wozu auch der Hefen der fortgehenden Köpfe, die habſüchtige Raſſe gehört.

Digitized by Google

Grober Eigennutz ist das notwendige Resultat armseliger Beschränktheit. Die gegenwärtige Sensation ist die lebhafteste, die höchste eines Jämmerlings. Über diese kennt er nichts höheres. Kein Wunder, daß der durch die äußern Verhältnisse par force dressierte Verstand nur der listige Sklav eines solchen stumpfen Herrn ist, und nur für dessen Lüste sinnt und sorgt.

78. In den ersten Zeiten der Entdeckung der Urteilskraft war jedes neue Urteil ein Fund. Der Wert dieses Fundes stieg, je anwendbarer, je fruchtbarer dieses Urteil war. Zu Sentenzen, die uns jetzt sehr gemein vorkommen, gehörte damals noch ein ungewöhnlicher Grad von Leben des Verstandes. Man mußte Genie und Scharfsinn aufbieten, um mittelst des neuen Werkzeugs neue Verhältnisse zu finden. Die Anwendung desselben auf die eigentümlichsten, interessantesten und allgemeinsten Seiten der Menschheit mußte vorzügliche Bewunderung erregen und die Aufmerksamkeit aller guten Köpfe auf sich ziehn. So entstanden die gnomischen Massen, die man zu allen Zeiten und bei allen Völkern so hoch geschätzt hat. Es wäre leicht möglich, daß unsere jetzigen genialischen Entdeckungen im Laufe der Zeiten ein ähnliches Schicksal träfe. Es könnte leicht eine Zeit kommen, wo das alles so gemein wäre, wie jetzt Sittensprüche, und neue, erhabenere Entdeckungen den rastlosen Geist der Menschen beschäftigten.

79. Ein Gesetz ist, seinem Begriffe nach, wirksam. Ein unwirksames Gesetz ist kein Gesetz. Gesetz ist ein kausaler Begriff, Mischung von Kraft und Gedanken. Daher ist man sich nie eines Gesetzes, als solchen, bewußt. Insofern man an ein Gesetz denkt, ist es nur ein Satz, d. h. ein Gedanke mit einem Vermögen verbunden. Ein widerstehender, ein be-

Digitized by Google

harrlicher Gedanke iſt ein ſtrebender Gedanke und vermittelt das Geſetz und den bloßen Gedanken.

80. Eine allzugroße Dienſtfertigkeit der Organe würde dem irdiſchen Daſein gefährlich ſein. Der Geiſt in ſeinem jetzigen Zuſtande würde eine zerſtörende Anwendung davon machen. Eine gewiſſe Schwere des Organs hindert ihn an allzu willkürlicher Tätigkeit, und reizt ihn zu einer regelmäßigen Mitwirkung, wie ſie ſich für die irdiſche Welt ſchickt. Es iſt unvollkommener Zuſtand desſelben, daß ihn dieſe Mitwirkung ſo ausſchließlich an dieſe Welt bindet. Daher iſt ſie ihrem Prinzip nach terminiert.

81. Die Rechtslehre entſpricht der Phyſiologie, die Moral der Pſychologie. Die Vernunftgeſetze der Rechts- und Sittenlehre in Naturgeſetze verwandelt, geben die Grundſätze der Phyſiologie und Pſychologie.

82. Flucht des Gemeingeiſtes iſt Tod.

83. In den meiſten Religionsſyſtemen werden wir als Glieder der Gottheit betrachtet, die, wenn ſie nicht den Impulſionen des Ganzen gehorchen, wenn ſie auch nicht abſichtlich gegen die Geſetze des Ganzen agieren, ſondern nur ihren eignen Gang gehn und nicht Glieder ſein wollen, von der Gottheit ärztlich behandelt, und entweder ſchmerzhaft geheilt, oder gar abgeſchnitten werden.

84. Jede ſpezifiſche Inzitation verrät einen ſpezifiſchen Sinn. Je neuer ſie iſt, deſto plumper, aber deſto ſtärker; je beſtimmter, je ausgebildeter, mannichfacher ſie wird, deſto ſchwächer. So erregte der erſte Gedanke an Gott eine gewaltſame Emotion im ganzen Individuum; ſo die erſte Idee von Philoſophie, von Menſchheit, Weltall uſw.

85. Innigſte Gemeinſchaft aller Kenntniſſe, ſzientifiſche Republik, iſt der hohe Zweck der Gelehrten.

Digitized by Google

86. Sollte nicht die Distanz einer besondern Wissenschaft von der allgemeinen, und so der Rang der Wissenschaften untereinander, nach der Zahl ihrer Grundsätze zu rechnen sein? Je weniger Grundsätze, desto höher die Wissenschaft.

87. Man versteht das Künstliche gewöhnlich besser, als das Natürliche. Es gehört mehr Geist zum Einfachen, als zum Komplizierten, aber weniger Talent.

88. Werkzeuge armieren den Menschen. Man kann wohl sagen, der Mensch versteht eine Welt hervorzubringen, es mangelt ihm nur am gehörigen Apparat, an der verhältnismäßigen Armatur seiner Sinneswerkzeuge. Der Anfang ist da. So liegt das Prinzip eines Kriegsschiffes in der Idee des Schiffbaumeisters, der durch Menschenhaufen und gehörige Werkzeuge und Materialien diesen Gedanken zu verkörpern vermag, indem er durch alles dieses sich gleichsam zu einer ungeheuren Maschine macht. So erforderte die Idee eines Augenblicks oft ungeheure Organe, ungeheure Massen von Materien, und der Mensch ist also, wo nicht actu, doch potentia Schöpfer.

89. In jeder Berührung entsteht eine Substanz, deren Wirkung so lange, als die Berührung dauert. Dies ist der Grund aller synthetischen Modifikationen des Individuums. Es gibt aber einseitige und wechselseitige Berührungen. Jene begründen diese.

90. Je unwissender man von Natur ist, desto mehr Kapazität für das Wissen. Jede neue Erkenntnis macht einen viel tiefern, lebendigern Eindruck. Man bemerkt dieses deutlich beim Eintritt in eine Wissenschaft. Daher verliert man durch zu vieles Studieren an Kapazität. Es ist eine der ersten Unwissenheit entgegengesetzte Unwissenheit. Jene

Digitized by Google

iſt Unwiſſenheit aus Mangel, dieſe aus Überfluß der Erkenntniſſe. Letztere pflegt die Symptome des Skeptizismus zu haben. Es iſt aber ein unechter Skeptizismus, aus indirekter Schwäche unſers Erkenntnisvermögens. Man iſt nicht imſtande die Maſſe zu durchdringen, und ſie in beſtimmter Geſtalt vollkommen zu beleben: die plaſtiſche Kraft reicht nicht zu. So wird der Erfindungsgeiſt junger Köpfe und der Schwärmer, ſowie der glückliche Griff des geiſtvollen Anfängers oder Laien leicht erklärbar.

91. Welten bauen genügt dem tiefer dringenden Sinn nicht:
Aber ein liebendes Herz ſättigt den ſtrebenden Geiſt.

92. Wir ſtehen in Verhältniſſen mit allen Teilen des Univerſums, ſowie mit Zukunft und Vorzeit. Es hängt nur von der Richtung und Dauer unſrer Aufmerkſamkeit ab, welches Verhältnis wir vorzüglich ausbilden wollen, welches für uns vorzüglich wichtig und wirkſam werden ſoll. Eine echte Methodik dieſes Verfahrens dürfte nichts weniger, als jene längſtgewünſchte Erfindungskunſt ſein; es dürfte wohl mehr noch, als dieſe ſein. Der Menſch verfährt ſtündlich nach ihren Geſetzen und die Möglichkeit dieſelben durch genialiſche Selbſtbeobachtung zu finden iſt unzweifelhaft.

93. Der Geſchichtſchreiber organiſiert hiſtoriſche Weſen. Die Data der Geſchichte ſind die Maſſe, der der Geſchichtſchreiber Form gibt, durch Belebung. Mithin ſteht auch die Geſchichte unter den Grundſätzen der Belebung und Organiſation überhaupt, und bevor nicht dieſe Grundſätze da ſind, gibt es auch keine echten hiſtoriſchen Kunſtgebilde, ſondern nichts als hie und da Spuren zufälliger Belebungen, wo unwillkürliches Genie gewaltet hat.

94. Beinah alles Genie war bisher einſeitig, Reſultat einer krankhaften Konſtitution. Die eine Klaſſe hatte zuviel

Digitized by Google

äußern, die andere zu viel innern Sinn. Selten gelang der Natur ein Gleichgewicht zwiſchen beiden, eine vollendete genialiſche Konſtitution. Durch Zufälle entſtand oft eine vollkommene Proportion, aber nie konnte dieſe von Dauer ſein, weil ſie nicht durch den Geiſt aufgefaßt und fixiert ward: es blieb bei glücklichen Augenblicken. Das erſte Genie, das ſich ſelbſt durchdrang, fand hier den typiſchen Keim einer unermeßlichen Welt; es machte eine Entdeckung, die die merkwürdigſte in der Weltgeſchichte ſein mußte, denn es beginnt damit eine ganz neue Epoche der Menſchheit, und auf dieſer Stufe wird erſt wahre Geſchichte aller Art möglich: denn der Weg, der bisher zurückgelegt wurde, macht nun ein eignes, durchaus erklärbares Ganzes aus. Jene Stelle außer der Welt iſt gegeben, und Archimedes kann nun ſein Verſprechen erfüllen.

95. Vor der Abſtraktion iſt alles eins, aber eins wie das Chaos; nach der Abſtraktion iſt wieder alles vereinigt, aber dieſe Vereinigung iſt eine freie Verbindung ſelbſtändiger, ſelbſtbeſtimmter Weſen. Aus einem Haufen iſt eine Geſellſchaft geworden, das Chaos iſt in eine mannichfaltige Welt verwandelt.

96. Wenn die Welt gleichſam ein Niederſchlag aus der Menſchennatur iſt, ſo iſt die Götterwelt eine Sublimation derſelben. Beide geſchehen uno actu. Keine Präzipitation ohne Sublimation. Was dort an Agilität verloren geht, wird hier gewonnen.

97. Wo Kinder ſind, da iſt ein goldnes Zeitalter.

98. Sicherheit vor ſich ſelbſt und den unſichtbaren Mächten war die Baſis der bisherigen geiſtlichen Staaten.

99. Der Gang der Approximation iſt aus zunehmenden Progreſſen und Regreſſen zuſammengeſetzt. Beide retardieren,

Digitized by Google

beide beſchleunigen, beide führen zum Ziel. So ſcheint ſich im Roman der Dichter bald dem Ziel zu nähern, bald wieder zu entfernen, und nie iſt es näher, als wenn es am entfernteſten zu ſein ſcheint.

100. Ein Verbrecher kann ſich über Unrecht nicht beklagen, wenn man ihn hart und unmenſchlich behandelt. Sein Verbrechen war ein Eintritt ins Reich der Gewalt, der Tyrannei. Maß und Proportion gibt es nicht in dieſer Welt, daher darf ihn die Unverhältnismäßigkeit der Gegenwirkung nicht befremden.

101. Die Fabellehre enthält die Geſchichte der urbildlichen Welt, ſie begreift Vorzeit, Gegenwart und Zukunft.

102. Wenn der Geiſt heiligt, ſo iſt jedes echte Buch Bibel. Aber nur ſelten wird ein Buch um des Buchs willen geſchrieben, und wenn Geiſt gleich edlem Metall iſt, ſo ſind die meiſten Bücher Ephraimiten. Freilich muß jedes nützliche Buch wenigſtens ſtark legiert ſein. Rein iſt das edle Metall in Handel und Wandel nicht zu gebrauchen. Vielen wahren Büchern geht es wie den Goldklumpen in Irland. Sie dienen lange Jahre nur als Gewichte.

103. Manche Bücher ſind länger als ſie ſcheinen. Sie haben in der Tat kein Ende. Die Langeweile, die ſie erregen, iſt wahrhaft abſolut und unendlich. Muſterhafte Beiſpiele dieſer Art haben die Herren Heydenreich, Jacob, Abicht und Pölitz aufgeſtellt. Hier iſt ein Stock, den jeder mit ſeinen Bekannten der Art vergrößern kann.

104. Es ſind viele antirevolutionäre Bücher für die Revolution geſchrieben worden. Burke hat aber ein revolutionäres Buch gegen die Revolution geſchrieben.

105. Die meiſten Beobachter der Revolution, beſonders die Klugen und Vornehmen, haben ſie für eine lebensgefähr-

Digitized by Google

liche und ansteckende Krankheit erklärt. Sie sind bei den Symptomen stehn geblieben und haben diese auf eine mannichfaltige Weise unter einander geworfen und ausgelegt. Manche haben es für ein bloß lokales Übel gehalten. Die genievollsten Gegner drangen auf Kastration. Sie merkten wohl, daß diese angebliche Krankheit nichts als Krise der eintretenden Pubertät sei.

106. Wie wünschenswert ist es nicht, Zeitgenoß eines wahrhaft großen Mannes zu sein! Die jetzige Majorität der kultivierten Deutschen ist dieser Meinung nicht. Sie ist fein genug, um alles Große wegzuleugnen, und befolgt das Planierungssystem. Wenn das Kopernikanische System nur nicht so fest stände, so würde es ihnen sehr bequem sein, Sonne und Gestirn wieder zu Irrwischen und die Erde zum Universum zu machen. Daher wird Goethe, der jetzt der wahre Statthalter des poetischen Geistes auf Erden ist, so gemein als möglich behandelt und schnöde angesehn, wenn er die Erwartungen des gewöhnlichen Zeitvertreibs nicht befriedigt, und sie einen Augenblick in Verlegenheit gegen sich selbst setzt. Ein interessantes Symptom dieser direkten Schwäche der Seele ist die Aufnahme, welche Herrmann und Dorothea im allgemeinen gefunden hat.

107. Die Geognosten glauben, daß der physische Schwerpunkt unter Fez und Marokko liege. Goethe als Anthropognost meint im Meister, der intellektuelle Schwerpunkt liege unter der Deutschen Nation.

108. Menschen zu beschreiben ist deswegen bis jetzt unmöglich gewesen, weil man nicht gewußt hat, was ein Mensch ist. Wenn man erst wissen wird, was ein Mensch ist, so wird man auch Individuen wahrhaft genetisch beschreiben können.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

109. Nichts ist poetischer, als Erinnerung und Ahndung oder Vorstellung der Zukunft. Die Vorstellungen der Vorzeit[1]) ziehn uns zum Sterben, zum Verfliegen an. Die Vorstellungen der Zukunft treiben uns zum Beleben, zum Verkörpern, zur assimilierenden Wirksamkeit. Daher ist alle Erinnerung wehmütig, alle Ahndung freudig. Jene mäßigt die allzugroße Lebhaftigkeit, diese erhebt ein zu schwaches Leben. Die gewöhnliche Gegenwart verknüpft Vergangenheit und Zukunft durch Beschränkung. Es entsteht Kontiguität, durch Erstarrung Krystallisation. Es gibt aber eine geistige Gegenwart, die beide durch Auflösung identifiziert, und diese Mischung ist das Element, die Atmosphäre des Dichters.[2])

110. Die Menschenwelt ist das gemeinschaftliche Organ der Götter. Poesie vereinigt sie, wie uns.

111. Schlechthin ruhig erscheint, was in Rücksicht der Außenwelt schlechthin unbeweglich ist. So mannichfach es sich auch verändern mag, so bleibt es doch in Beziehung auf die Außenwelt immer in Ruhe. Dieser Satz bezieht sich auf alle Selbstmodifikationen. Daher erscheint das Schöne so ruhig. Alles Schöne ist ein selbsterleuchtetes, vollendetes Individuum.

112. Jede Menschengestalt belebt einen individuellen Keim im Betrachtenden. Dadurch wird diese Anschauung unendlich, sie ist mit dem Gefühl einer unerschöpflichen Kraft verbunden, und darum so absolut belebend. Indem wir uns selbst betrachten, beleben wir uns selbst.

---

[1]) Das Fragment eines Gedichtentwurfes, im Tone der Hymnen an die Nacht, lautet: Sanft und groß ist der Vorzeit Gang: Ein heiliger Schleier deckt sie für den Ungeweihten; aber dessen Seele das Schicksal aus dem sanften Rieseln des Quell erschuf, sieht sie in göttlicher Schöne mit dem magischen Spiegel.

[2]) In der Handschrift folgt: Nicht-Geist ist Stoff.

Digitized by Google

Ohne dieſe ſichtbare und fühlbare Unſterblichkeit würden wir nicht wahrhaft denken können.

Dieſe wahrnehmbare Unzulänglichkeit des irdiſchen Körpergebildes zum Ausdruck und Organ des inwohnenden Geiſtes, iſt der unbeſtimmte, treibende Gedanke, der die Baſis aller echten Gedanken wird, der Anlaß zur Evolution der Intelligenz, dasjenige, was uns zur Annahme einer intelligiblen Welt und einer unendlichen Reihe von Ausdrücken und Organen jedes Geiſtes, deren Exponent oder Wurzel ſeine Individualität iſt, nötigt.

113. Je bornierter ein Syſtem iſt, deſto mehr wird es den Weltklugen gefallen. So hat das Syſtem der Materialiſten, die Lehre des Helvetius und auch Locke den meiſten Beifall unter dieſer Klaſſe erhalten. So wird Kant jetzt noch immer mehr Anhänger als Fichte finden.

114. Die Kunſt Bücher zu ſchreiben iſt noch nicht erfunden. Sie iſt aber auf dem Punkt erfunden zu werden. Fragmente dieſer Art ſind literariſche Sämereien. Es mag freilich manches taube Körnchen darunter ſein: indeſſen, wenn nur einiges aufgeht!

Digitized by Google

Paralipomena zum Blütenstaub

1

Aus dem zweiten Stück des Athenäums

115. Wenn der Menſch nicht weiter kommen kann, ſo hilft er ſich mit einem Machtſpruche, oder einer Machthandlung, — einem raſchen Entſchluß.

116. Wer ſucht, wird zweifeln. Das Genie ſagt aber ſo dreiſt und ſicher, was es in ſich vorgehn ſieht, weil es nicht in ſeiner Darſtellung und alſo auch die Darſtellung nicht in ihm befangen iſt, ſondern ſeine Betrachtung und das Betrachtete frei zuſammen zu ſtimmen, zu Einem Werke frei ſich zu vereinigen ſcheinen.

Wenn wir von der Außenwelt ſprechen, wenn wir wirkliche Gegenſtände ſchildern, ſo verfahren wir wie das Genie.

Ohne Genialität exiſtierten wir alle überhaupt nicht. Genie iſt zu allem nötig. Was man aber gewöhnlich Genie nennt, iſt Genie des Genies.

117. Der Geiſt führt einen ewigen Selbſtbeweis.

118. Der tranſzendentale Geſichtspunkt für dieſes Leben erwartet uns. Dort wird es uns erſt recht bedeutend werden.

119. Das Leben eines wahrhaft kanoniſchen Menſchen muß durchgehends ſymboliſch ſein. Wäre unter dieſer Vorausſetzung nicht jeder Tod ein Verſöhnungstod? Mehr oder weniger, verſteht ſich; und ließen ſich nicht mehre höchſt merkwürdige Folgerungen daraus ziehn?

120. Nur dann zeig ich, daß ich einen Schriftſteller verſtanden habe, wenn ich in ſeinem Geiſte handeln kann;

Digitized by Google

wenn ich ihn, ohne ſeine Individualität zu ſchmälern, überſetzen und mannichfach verändern kann.

121. Wir ſind dem Aufwachen nah, wenn wir träumen, daß wir träumen.

122. Echt geſelliger Witz iſt ohne Knall. Es gibt eine Art desſelben, die nur magiſches Farbenſpiel in höhern Sphären iſt.

123. Geiſtvoll iſt das, worin ſich der Geiſt unaufhörlich offenbart, wenigſtens oft von neuem, in veränderter Geſtalt wiedererſcheint; nicht bloß etwa nur Einmal, ſo zu Anfang, wie bei vielen philoſophiſchen Syſtemen.

124. Deutſche gibt es überall. Germanität iſt ſo wenig, wie Romanität, Gräzität oder Britannität auf einen beſondern Staat eingeſchränkt; es ſind allgemeine Menſchencharaktere, die nur hie und da vorzüglich allgemein geworden ſind. Deutſchheit iſt echte Popularität, und darum ein Ideal.

125. Der Tod iſt eine Selbſtbeſiegung, — die, wie alle Selbſtüberwindung, eine neue, leichtere Exiſtenz verſchafft.

126. Brauchen wir zum Gewöhnlichen und Gemeinen vielleicht deswegen ſoviel Kraft und Anſtrengung, weil für den eigentlichen Menſchen nichts ungewöhnlicher, nichts ungemeiner iſt, als armſelige Gewöhnlichkeit?

127. Genialiſcher Scharfſinn iſt ſcharfſinniger Gebrauch des Scharfſinns.

2
Aus der Handschrift

128. Schlegels Schriften ſind lyriſche Philoſopheme. Sein Forſter und Leſſing ſind vorzügliche Minus Poeſien und ähneln den Pindariſchen Hymnen. Der lyriſche Proſaiſt

Digitized by Google

wird logiſche Epigramme ſchreiben. Iſt er ganz lebenstrunken, ſo werden es Dithyramben ſein, die man freilich als Dithyramben genießen und beurteilen muß. Halb berauſcht kann ein Kunſtwerk ſein: Im ganzen Rauſche zerfließt das Kunſtwerk. Aus dem Menſchen wird ein Tier. Der Charakter des Tiers iſt dithyrambiſch. Das Tier iſt ein überſättigtes Leben, die Pflanze ein mangelhaftes Leben, der Menſch ein freies Leben.

129. Hemſterhuis iſt ſehr oft logiſcher Homeride.

130. Goethens Philoſopheme ſind echt epiſch.

131. Jedes Individuum iſt der Mittelpunkt eines Emanationsſyſtems.

132. Unſre Bücher ſind ein unförmliches Papiergeld, das die Gelehrten in Kurs bringen. Dieſe Papiermünzliebhaberei der modernen Welt iſt der Boden, auf dem ſie, oft in Einer Nacht, emporſchießen.

133. In ſehr vielen Schriften iſt das Raiſonnement des Autors, oder diejenige Maſſe, worauf die Tatſachen und Erfahrungen geklebt ſind, ein Zuſammenfluß der merkwürdigſten pſychiſchen Phänomene — äußerſt lehrreich für den Anthropognoſten — voller Spuren aſtheniſcher Anlagen und indirekter Entzündungen.

134. Rezenſenten ſind literariſche Polizeibeamten. Ärzte gehören zu den Polizeibeamten. Daher ſollte es kritiſche Journale geben, die die Autoren kunſtmäßig mediziniſch und chirurgiſch behandelten, und nicht bloß die Krankheit aufſpürten und mit Schadenfreude bekannt machten. Die bisherigen Kurmethoden waren größeſtenteils barbariſch.

Echte Polizei iſt nicht bloß defenſiv und polemiſch gegen das vorhandne Übel, ſondern ſie ſucht die kränkliche Anlage zu verbeſſern.

Digitized by Google

135. Die Allg. Lit. Zeitung gehört zu den Perſonen, die aus Anhänglichkeit an die Güter dieſes Lebens nur das Leben ſolang als möglich zu erhalten ſuchen. Hufelands Makrobiotik iſt von der Expedition der Allg. Lit. Zeit. ſchon früher in Ausübung gebracht worden. Im Anfang debauchierte ſie mit neuen Ideen. Eine ſchwächliche Konſtitution hatte ſie von jeher. Der lange Gebrauch der Kantiſchen Begriffe hat ihr vielen Schaden getan. Nun iſt ſie behutſamer geworden und ſucht nun durch Faſtenſpeiſe, ſeltnen Gebrauch ſpirituöſer Mittel und Bequemung nach den Einflüſſen der Witterung, nach Hufelands belobtem Prinzip der Mediokrität, ſich den goldnen Traum des irdiſchen Daſeins ſolange als möglich zu verlängern.

136. Wer Fragmente dieſer Art beim Worte halten will, der mag ein ehrenfeſter Mann ſein — nur ſoll er ſich nicht für einen Dichter ausgeben. Muß man denn immer bedächtig ſein? Wer zu alt zum Schwärmen iſt, vermeide doch jugendliche Zuſammenkünfte. Jetzt ſind literäriſche Saturnalien. Je bunteres Leben, deſto beſſer.

137. Wo die Majorität entſcheidet, herrſcht die Kraft über die Form; umgekehrt, wo die Minorität die Oberhand hat.

Kühnheit kann man den theoretiſchen Politikern nicht vorwerfen. Keinem iſt noch eingefallen zu verſuchen, ob nicht Monarchie und Demokratie ſchlechterdings als Elemente eines wahren Univerſalſtaats vereinigt werden müßten und könnten.

Eine wahre Demokratie iſt ein abſoluter Minus-Staat. Eine wahre Monarchie iſt ein abſoluter Plus-Staat. Die Konſtitution der Monarchie iſt der Charakter des Regenten. Ihre Garantie iſt ſein Wille. Demokratie, im gewöhnlichen

Digitized by Google

Sinn, ist im Grunde von der Monarchie nicht verschieden, nur daß hier der Monarch eine Masse von Köpfen ist. Echte Demokratie ist Protestantismus — politischer Naturstand, wie der Protestantism im engern Sinn religiöser Naturstand.

Die gemäßigte Regierungsform ist halber Staat und halber Naturstand; es ist eine künstliche, sehr zerbrechliche Maschine, daher allen genialischen Köpfen höchst zuwider, aber das Steckenpferd unsrer Zeit. Ließe sich diese Maschine in ein lebendiges, autonomes Wesen verwandeln, so wäre das große Problem gelöst. Naturwillkür und Kunstzwang durchdringen sich, wenn man sie in Geist auflöst. Der Geist macht beides flüssig. Der Geist ist jederzeit poetisch. Der poetische Staat ist der wahrhafte, vollkommne Staat.

Ein sehr geistvoller Staat wird von selbst poetisch sein. Je mehr Geist und geistiger Verkehr im Staate ist, desto mehr wird er sich dem poetischen nähern, desto freudiger wird jeder darin aus Liebe zu dem Schönen, großen Individuo, seine Ansprüche beschränken und die nötigen Aufopferungen machen wollen, desto weniger wird der Staat es bedürfen, desto ähnlicher wird der Geist des Staats dem Geiste eines einzelnen musterhaften Menschen sein, der nur ein einziges Gesetz auf immer ausgesprochen hat: Sei so gut und poetisch als möglich.

138. Der wahre Leser muß der erweiterte Autor sein. Er ist die höhere Instanz, die die Sache von der niedern Instanz schon vorgearbeitet erhält. Das Gefühl vermittelst dessen der Autor die Materialien seiner Schrift geschieden hat, scheidet beim Lesen wieder das Rohe und Gebildete des Buchs, und wenn der Leser das Buch nach seiner Idee bearbeiten würde, so würde ein zweiter Leser noch mehr läutern,

Digitized by Google

und ſo wird dadurch, daß die bearbeitete Maſſe immer wieder in friſchtätige Gefäße kömmt, die Maſſe endlich weſentlicher Beſtandteil, Glied des wirkſamen Geiſtes.

Durch unparteiiſches Wiederleſen ſeines Buches kann der Autor es ſelbſt läutern. Bei fremden geht gewöhnlich das Eigentümliche mit verloren, weil die Gabe ſo ſelten iſt, völlig in eine fremde Idee hineinzugehn. Oft ſelbſt beim Autor. Es iſt kein Merkmal größerer Bildung und größerer Kräfte, daß man über ein Buch richtigen Tadel fällt. Bei neuen Eindrücken iſt die größere Schärfe des Sinns ganz natürlich.

Digitized by Google

2

Glauben und Liebe
oder
der König und die Königin

Vorrede

1. Wenn man mit wenigen in einer großen, gemiſchten Geſellſchaft etwas heimliches reden will, und man ſitzt nicht neben einander, ſo muß man in einer beſondern Sprache reden. Dieſe beſondre Sprache kann entweder eine dem Ton nach, oder den Bildern nach fremde Sprache ſein. Dies letztere wird eine Tropen- und Rätſelſprache ſein.

2. Viele haben gemeint, man ſolle von zarten, mißbrauchbaren Gegenſtänden eine gelehrte Sprache führen, z. B. lateiniſch von Dingen der Art ſchreiben. Es käme auf einen Verſuch an, ob man nicht in der gewöhnlichen Landesſprache ſo ſprechen könnte, daß es nur der verſtehn könnte, der es verſtehn ſollte. Jedes wahre Geheimnis muß die Profanen von ſelbſt ausſchließen. Wer es verſteht, iſt von ſelbſt, mit Recht, Eingeweihter.

3. Der myſtiſche Ausdruck iſt ein Gedankenreiz mehr. Alle Wahrheit iſt uralt. Der Reiz der Neuheit liegt nur in den Variationen des Ausdrucks. Je kontraſtierender die Erſcheinung, deſto größer die Freude des Wiedererkennens.

4. Was man liebt, findet man überall, und ſieht überall Ähnlichkeiten. Je größer die Liebe, deſto weiter und mannichfaltiger dieſe ähnliche Welt. Meine Geliebte iſt die Abbreviatur des Univerſums, das Univerſum die Elongatur meiner

Digitized by Google

Geliebten. Dem Freunde der Wiſſenſchaften bieten ſie alle Blumen und Souvenirs für ſeine Geliebte.

5. Aber woher die ernſten, myſtiſch-politiſchen Philoſopheme? Ein Begeiſterter äußert ſein höheres Leben in allen ſeinen Funktionen; alſo philoſophiert er auch, und zwar lebhafter als gewöhnlich, poetiſcher. Auch dieſer tiefe Ton gehört in die Symphonie ſeiner Kräfte und Organe. Gewinnt aber nicht das Allgemeine durch individuelle, das Individuelle durch allgemeine Beziehungen?

6. Laßt die Libellen ziehn; unſchuldige Fremdlinge ſind es,
Folgen dem Doppelgeſtirn froh, mit Geſchenken, hieher.

1. Ein blühendes Land iſt doch wohl ein königlicheres Kunſtwerk als ein Park. Ein geſchmackvoller Park iſt eine engliſche Erfindung. Ein Land, das Herz und Geiſt befriedigt, dürfte eine deutſche Erfindung werden; und der Erfinder wäre doch wohl der König aller Erfinder.

2. Der beſte unter den ehemaligen franzöſiſchen Monarchen hatte ſich vorgeſetzt, ſeine Untertanen ſo wohlhabend zu machen, daß jeder alle Sonntage ein Huhn mit Reis auf ſeinen Tiſch bringen könnte. Würde nicht die Regierung aber vorzuziehn ſein, unter welcher der Bauer lieber ein Stück verſchimmelt Brod äße, als Braten in einer andern, und Gott für das Glück herzlich dankte, in dieſem Lande geboren zu ſein?

3. Wenn ich morgen Fürſt würde, ſo bät ich zuerſt den König um einen Eudiometer wie den ſeinigen. Kein Inſtrument iſt einem Fürſten nötiger. Auch wurde ich, wie er, die Lebensluft für meinen Staat mehr aus blühenden Pflanzungen, als aus Salpeter zu ziehen ſuchen.

4. Gold und Silber ſind das Blut des Staats. Häufungen des Bluts am Herzen und im Kopfe verraten Schwäche

Digitized by Google

in beiden. Je ſtärker das Herz iſt, deſto lebhafter und freigebiger treibt es das Blut nach den äußern Teilen. Warm und belebt iſt jedes Glied, und raſch und mächtig ſtrömt das Blut nach dem Herzen zurück.

5. Ein einſtürzender Thron iſt, wie ein fallender Berg, der die Ebene zerſchmettert und da ein totes Meer hinterläßt, wo ſonſt ein fruchtbares Land und luſtige Wohnſtätte war.

6. Macht nur die Berge gleich, das Meer wird es euch Dank wiſſen. Das Meer iſt das Element von Freiheit und Gleichheit. Indes warnt es, auf Lager von Schwefelkies zu treten; ſonſt iſt der Vulkan da und mit ihm der Keim eines neuen Kontinents.

7. Die mephitiſchen Dünſte der moraliſchen Welt verhalten ſich anders, wie ihre Namensvettern in der Natur. Jene ſteigen gern in die Höhe, da dieſe am Boden hängen bleiben. Für die Höhenbewohner iſt kein beſſeres Mittel dagegen, als Blumen und Sonnenſchein. Beides hat ſich nur ſelten auf Höhen zuſammen getroffen. Auf einer der höchſten moraliſchen Erdhöhen kann man aber jetzt die reinſte Luft genießen und eine Lilie an der Sonne ſehn.

8. Es war kein Wunder, wenn die Bergſpitzen meiſtenteils nur auf die Täler herabdonnerten und die Fluren verwüſteten. Böſe Wolken zogen ſich meiſt um ſie her, und verbargen ihnen ihre Abkunft vom Lande; dann erſchien ihnen die Ebene nur wie ein dunkler Abgrund, über welchen ſie die Wolken zu tragen ſchienen, oder wie ein empörtes Meer, da doch nichts eigentlich gegen ſie empört war, und ſie allmählich abſtumpfte und herunterwuſch, als die anhänglich ſcheinenden Wolken.

9. Ein wahrhaftes Königspaar iſt für den ganzen Menſchen, was eine Konſtitution für den bloßen Verſtand iſt. Man kann

Digitized by Google

ſich für eine Konſtitution nur, wie für einen Buchſtaben intereſſieren. Iſt das Zeichen nicht ein ſchönes Bild, oder ein Geſang, ſo iſt Anhänglichkeit an Zeichen die verkehrteſte aller Neigungen. — Was iſt ein Geſetz, wenn es nicht Ausdruck des Willens einer geliebten, achtungswerten Perſon iſt? Bedarf der myſtiſche Souverain nicht, wie jede Idee, eines Symbols, und welches Symbol iſt würdiger und paſſender, als ein liebenswürdiger, trefflicher Menſch? Die Kürze des Ausdrucks iſt doch wohl etwas wert, und iſt nicht ein Menſch ein kürzerer, ſchönerer Ausdruck eines Geiſtes als ein Kollegium? Wer recht viel Geiſt hat, den hemmen Schranken und Unterſchiede nicht; ſie reizen ihn vielmehr. Nur der Geiſtloſe fühlt Laſt und Hemmung. Übrigens iſt auch ein geborner König beſſer, als ein gemachter. Der beſte Menſch wird eine ſolche Erhebung nicht ohne Alteration ertragen können. Wer ſo geboren iſt, dem ſchwindelt nicht, den überreizt auch eine ſolche Lage nicht. Und iſt denn am Ende nicht die Geburt die primitive Wahl? Die müſſen ſich nicht lebendig in ſich gefühlt haben, die die Freiheit dieſer Wahl, die Einmütigkeit bei derſelben bezweifeln.

Wer hier mit ſeinen hiſtoriſchen Erfahrungen angezogen kömmt, weiß gar nicht, wovon ich rede, und auf welchem Standpunkt ich rede; dem ſprech ich arabiſch, und er tut am beſten, ſeines Wegs zu gehn und ſich nicht unter Zuhörer zu miſchen, deren Idiom und Landesart ihm durchaus fremd iſt.

10. Meinethalben mag jetzt der Buchſtabe an der Zeit ſein. Es iſt kein großes Lob für die Zeit, daß ſie ſo weit von der Natur entfernt, ſo ſinnlos für Familienleben, ſo abgeneigt der ſchönſten poetiſchen Geſellſchaftsform iſt. Wie würden unſre Kosmopoliten erſtaunen, wenn ihnen die Zeit des ewigen Friedens erſchiene und ſie die höchſte, gebildetſte Menſchheit in

Digitized by Google

monarchiſcher Form erblickten? Zerſtäubt wird dann der papierne Kitt ſein, der jetzt die Menſchen zuſammenkleiſtert, und der Geiſt wird die Geſpenſter, die ſtatt ſeiner in Buchſtaben erſchienen und von Federn und Preſſen zerſtückelt ausgingen, verſcheuchen, und alle Menſchen wie ein paar Liebende zuſammenſchmelzen.

11. Der König iſt das gediegene Lebensprinzip des Staats; ganz dasſelbe, was die Sonne im Planetenſyſtem iſt. Zunächſt um das Lebensprinzip her, erzeugt ſich mithin das höchſte Leben im Staate, die Lichtatmoſphäre. Mehr oder weniger vererzt iſt es in jedem Staatsbürger. Die Äußerungen des Staatsbürgers in der Nähe des Königs werden daher glänzend, und ſo poetiſch als möglich, oder Ausdruck der höchſten Belebung ſein. Da nun in der höchſten Belebung der Geiſt zugleich am wirkſamſten iſt, die Wirkungen des Geiſtes Reflexionen ſind, die Reflexion aber, ihrem Weſen nach, bildend iſt, mit der höchſten Belebung alſo die ſchöne, oder vollkommene Reflexion verknüpft iſt, ſo wird auch der Ausdruck des Staatsbürgers in der Nähe des Königs Ausdruck der höchſten, zurückgehaltenen Kraftfülle, Ausdruck der lebhafteſten Regungen, beherrſcht durch die achtungsvollſte Beſonnenheit, ein unter Regeln zu bringendes Betragen ſein. Ohne Etikette kann kein Hof beſtehn. Es gibt aber eine natürliche Etikette, die ſchöne, und eine erkünſtelte, modiſche, die häßliche. Herſtellung der erſtern wird alſo keine unwichtige Sorge des denkenden Königs ſein, da ſie einen bedeutenden Einfluß auf den Geſchmack und die Liebe für die monarchiſche Form hat.

12. Jeder Staatsbürger iſt Staatsbeamter. Seine Einkünfte hat er nur als ſolcher. Man hat ſehr unrecht, den König den erſten Beamten des Staats zu nennen. Der König iſt kein Staatsbürger, mithin auch kein Staatsbeamter. Das

Digitized by Google

iſt eben das Unterſcheidende der Monarchie, daß ſie auf dem Glauben an einen höhergebornen Menſchen, auf der freiwilligen Annahme eines Idealmenſchen, beruht. Unter meines Gleichen kann ich mir keinen Obern wählen; auf einen, der mit mir in der gleichen Lage befangen iſt, nichts übertragen. Die Monarchie iſt deswegen echtes Syſtem, weil ſie an einen abſoluten Mittelpunkt geknüpft iſt; an ein Weſen, was zur Menſchheit, aber nicht zum Staate gehört. Der König iſt ein zum irdiſchen Fatum erhobener Menſch. Dieſe Dichtung drängt ſich dem Menſchen notwendig auf. Sie befriedigt allein eine höhere Sehnſucht ſeiner Natur. Alle Menſchen ſollen thronfähig werden. Das Erziehungsmittel zu dieſem fernen Ziel iſt ein König. Er aſſimiliert ſich allmählich die Maſſe ſeiner Untertanen. Jeder iſt entſproſſen aus einem uralten Königsſtamm. Aber wie wenige tragen noch das Gepräge dieſer Abkunft?

13. Ein großer Fehler unſerer Staaten iſt es, daß man den Staat zu wenig ſieht. Ueberall ſollte der Staat ſichtbar, jeder Menſch als Bürger charakteriſiert ſein. Ließen ſich nicht Abzeichen und Uniformen durchaus einführen? Wer ſo etwas für geringfügig hält, kennt eine weſentliche Eigentümlichkeit unſrer Natur nicht.

14. Ein Regent kann für die Erhaltung ſeines Staats in den jetzigen Zeiten gewiß nicht zweckmäßiger ſorgen, als wenn er ihn vielmöglichſt zu individualiſieren ſucht.

15. Die alte Hypotheſe, daß die Kometen die Revolutionsfackeln des Weltſyſtems wären, gilt gewiß für eine andere Art von Kometen, die periodiſch das geiſtige Weltſyſtem revolutionieren und verjüngen. Der geiſtige Aſtronom bemerkt längſt den Einfluß eines ſolchen Kometen auf einen beträchtlichen Teil des geiſtigen Planeten, den wir die Menſchheit

Digitized by Google

nennen. Mächtige Überschwemmungen, Veränderungen der Klimate, Schwankungen des Schwerpunkts, allgemeine Tendenz zum Zerfließen, sonderbare Meteore sind die Symptome dieser heftigen Inzitation, deren Folge den Inhalt eines neuen Weltalters ausmachen wird. So nötig es vielleicht ist, daß in gewissen Perioden alles in Fluß gebracht wird, um neue, notwendige Mischungen hervorzubringen, und eine neue, reinere Kryſtallisation zu veranlassen, so unentbehrlich ist es jedoch ebenfalls diese Krisis zu mildern und die totale Zerfließung zu behindern, damit ein Stock übrig bleibe, ein Kern, an den die neue Masse anschieße, und in neuen schönen Formen sich um ihn her bilde. Das Feste ziehe sich also immer fester zusammen, damit der überflüssige Wärmestoff vermindert werde, und man spare kein Mittel, um das Zerweichen der Knochen, das Zerlaufen der typischen Faser zu verhindern.

Würde es nicht Unsinn sein, eine Krisis permanent zu machen, und zu glauben, der Fieberzustand sei der echte, gesunde Zustand, an dessen Erhaltung dem Menschen alles gelegen sein müßte? Wer möchte übrigens an seiner Notwendigkeit, an seiner wohltätigen Wirksamkeit zweifeln.

16. Es wird eine Zeit kommen und das bald, wo man allgemein überzeugt sein wird, daß kein König ohne Republik, und keine Republik ohne König bestehn könne, daß beide so unteilbar sind, wie Körper und Seele, und daß ein König ohne Republik, und eine Republik ohne König nur Worte ohne Bedeutung sind. Daher entstand mit einer echten Republik immer ein König zugleich, und mit einem echten König eine Republik zugleich. Der echte König wird Republik, die echte Republik König sein.

17. Diejenigen, die in unsern Tagen gegen Fürsten, als solche, deklamieren, und nirgends Heil statuieren, als in der

Digitized by Google

neuen, franzöſiſchen Manier, auch die Republik nur unter der repräſentativen Form erkennen, und apodiktiſch behaupten, daß nur da Republik ſei, wo es Primär- und Wahlverſammlungen, Direktorium und Räte, Munizipalitäten und Freiheitsbäume gäbe, die ſind armſelbige Philiſter, leer an Geiſt und arm an Herzen, Buchſtäbler, die ihre Seichtigkeit und innerliche Blöße hinter den bunten Fahnen der triumphierenden Mode, unter der impoſanten Maske des Kosmopolitismus zu verſtecken ſuchen, und die Gegner, wie die Obſkuranten, verdienen, damit der Froſch- und Mäuſekrieg vollkommen verſinnlicht werde.

18. Wird nicht der König ſchon durch das innige Gefühl Ihres Werts zum König?

19. Was bei andern Fürſten der erſte Tag war, wird hier der Lebenstag des Königs ſein. Die Regierungszeit der meiſten iſt nur der erſte Tag. Der erſte Tag iſt das Leben dieſer Ephemeren. Dann ſterben ſie, und mit ihren Reliquien wird nun mannichfacher Mißbrauch getrieben. So ſind die meiſten ſogenannten Regierungen Interregna; die Fürſten nur das rote, heilige Wachs, welches die Befehle ſanktioniert.

20. Was ſind Orden? Irrwiſche oder Sternſchnuppen. Ein Ordensband ſollte eine Milchſtraße ſein, gewöhnlich iſt es nur ein Regenbogen, eine Einfaſſung des Ungewitters. Ein Brief, ein Bild der Königin; das wären Orden, Auszeichnungen der höchſten Art; Auszeichnungen, die zu den ausgezeichnetſten Taten entzündeten. Auch verdienſtvolle Hausfrauen ſollten ähnliche Ehrenzeichen bekommen.

21. Die Königin hat zwar keinen politiſchen, aber einen häuslichen Wirkungskreis im großen. Vorzüglich kommt ihr die Erziehung ihres Geſchlechts, die Aufſicht über die Kinder des erſten Alters, über die Sitten im Hauſe, die

Digitized by Google

Verpflegung der Hausarmen und Kranken, beſonders der von ihrem Geſchlechte, die geſchmackvolle Verzierung des Hauſes, die Anordnung der Familienfeſte, und die Einrichtung des Hoflebens von rechtswegen zu. Sie ſollte ihre eigne Kanzlei haben, und ihr Mann wäre ihr erſter Miniſter, mit dem ſie alles überlegte. Zur Erziehung ihres Geſchlechts würde Abſchaffung der ausdrücklichen Anſtalten ſeiner Korruption gehören. Sollte der Königin nicht beim Eintritt in eine Stadt ſchaudern, wo die tiefſte Herabwürdigung ihres Geſchlechts ein öffentliches Gewerbe iſt? Die härteſten Strafen würden für dieſe echten Seelenverkäufer nicht zu hart ſein. Ein Mord iſt weit ſchuldloſer. Die geprieſene Sicherheit, die dadurch beabſichtigt wird, iſt eine ſonderbare Begünſtigung der Brutalität. So wenig ſich die Regierung in Privatangelegenheiten miſchen dürfte, ſo ſollte ſie doch jede Beſchwerde, jedes öffentliche Skandal, jede Anzeige oder Klage eines entehrten Gegenſtandes auf das ſtrengſte unterſuchen. Wem ſteht das Schutzrecht des beleidigten Geſchlechts mehr zu als der Königin? Sie muß für den Aufenthalt in einer Stadt erröten, die Aſyle und Bildungsinſtitute der Verworfenheit in ſich befaßt.

Ihr Beiſpiel wird übrigens unendlich viel wirken. Die glücklichen Ehen werden immer häufiger und die Häuslichkeit mehr als Mode werden. Sie wird zugleich echtes Muſter des weiblichen Anzugs ſein. Der Anzug iſt gewiß ein ſehr richtiger Ethometer. Er hat leider in Berlin immer auf einem ſehr niedrigen Punkte geſtanden, oft unter Null. Was könnte nicht die Geſellſchaft der Königin auf die jungen Weiber und Mädchen in Berlin würken? Es wäre an ſich ſchon eine ehrenvolle Diſtinktion und würde die öffentliche Meinung notwendig wieder ſittlich ſtimmen; und am Ende

Digitized by Google

iſt doch die öffentliche Meinung das kräftigſte Restaurations- und Bildungsmittel der Sitten.

22. Von der öffentlichen Geſinnung hängt das Betragen des Staats ab. Veredlung dieſer Geſinnung iſt die einzige Baſis der echten Staatsreform. Der König und die Königin können und müſſen als ſolche das Prinzip der öffentlichen Geſinnung ſein. Dort gibt es keine Monarchie mehr, wo der König und die Intelligenz des Staats nicht mehr identiſch ſind. Daher war der König von Frankreich ſchon lange vor der Revolution dethroniſiert, und ſo die meiſten Fürſten Europas. Es würde ein ſehr gefährliches Symptom des Neupreußiſchen Staats ſein, wenn man zu ſtumpf für die wohltätigen Einflüſſe des Königs und der Königin wäre, wenn es in der Tat an Sinn für dieſes klaſſiſche Menſchenpaar gebräche. Das muß ſich in kurzem offenbaren. Wirken dieſe Genien nichts, ſo iſt die vollkommene Auflöſung der modernen Welt gewiß, und die himmliſche Erſcheinung iſt nichts als das Aufblitzen der verfliegenden Lebenskraft, die Sphärenmuſik eines Sterbenden, die ſichtbare Ahndung einer beſſern Welt, die edlern Generationen bevorſteht.

23. Der Hof iſt eigentlich das große Muſter einer Haushaltung. Nach ihm bilden ſich die großen Haushaltungen des Staats, nach dieſen die kleinern, und ſo herunter. Wie mächtig könnte nicht eine Hofreform wirken! Der König ſoll nicht frugal, wie ein Landmann, oder ein begüterter Privatmann ſein; aber es gibt auch eine königliche Frugalität, und dieſe ſcheint der König zu kennen. Der Hof ſoll das klaſſiſche Privatleben im Großen ſein. Die Hausfrau iſt die Feder des Hausweſens. So die Königin die Feder des Hofs. Der Mann furniert, die Frau ordnet und richtet ein. Ein frivoles Hausweſen iſt meiſtenteils die Schuld der Frau. Daß

Digitized by Google

die Königin durchaus antifrivole iſt, weiß jedermann. Daher begreife ich nicht, wie ſie das Hofleben, wie es iſt, ertragen kann. Auch ihrem Geſchmack, der ſo innig eins mit ihrem Herzen iſt, muß die fade Monotonie desſelben unerträglich auffallen.

Das Schauſpiel und Konzert, und hin und wieder die Zimmerverzierungen ausgenommen, trifft man faſt keine Spur von Geſchmack im gewöhnlichen europäiſchen Hofleben, und auch jene Ausnahmen, wie oft ſind ſie geſchmacklos, wie oft werden ſie nicht geſchmacklos genoſſen. Wie äußerſt mannichfaltig könnte es aber ſein? Ein geiſtvoller Maitre des Plaisirs könnte, geleitet vom Geſchmack der Königin, aus dem Hofe ein irdiſches Paradies machen, könnte das einfache Thema des Lebensgenuſſes durch unerſchöpfliche Variationen führen, und uns ſo die Gegenſtände der allgemeinen Anbetung in einer immer neuen, immer reizenden Umgebung erblicken laſſen. Welches Gefühl aber iſt himmliſcher, als das, ſeine Geliebten im wahrhafteſten Lebensgenuſſe begriffen zu wiſſen.

24. Jede gebildete Frau und jede ſorgfältige Mutter ſollte das Bild der Königin, in ihrem oder ihrer Töchter Wohnzimmer haben. Welche ſchöne kräftige Erinnerung an das Urbild, das jede zu erreichen ſich vorgeſetzt hätte. Ähnlichkeit mit der Königin würde der Charakterzug der Neupreußiſchen Frauen, ihr Nationalzug. Ein liebenswürdiges Weſen unter tauſendfachen Geſtalten. Mit jeder Trauung ließe ſich leicht eine bedeutungsvolle Huldigungszeremonie der Königin einführen; und ſo ſollte man mit dem König und der Königin das gewöhnliche Leben veredeln, wie ſonſt die Alten es mit ihren Göttern taten. Dort entſtand echte Religioſität durch dieſe unaufhörliche Miſchung der Götter-

Digitized by Google

welt in das Leben. So könnte hier durch diese beständige Verwebung des königlichen Paars in das häusliche und öffentliche Leben echter Patriotism entstehen.

25. Die Gruppe von Schadow sollte die gute Gesellschaft in Berlin zu erhalten suchen, eine Loge der sittlichen Grazie stiften und sie in dem Versammlungssaale aufstellen. Diese Loge könnte eine Bildungsanstalt der jungen weiblichen Welt aus den kultiviertern Ständen sein, und der Königsdienst wäre dann, was der Gottesdienst auf eine ähnliche Weise sein sollte, echte Auszeichnung und Belohnung der trefflichsten ihres Geschlechts.

26. Sonst mußte man sich vor den Höfen, wie vor einem ansteckenden Orte, mit Weib und Kindern flüchten. An einen Hof wird man sich jetzt vor der allgemeinen Sittenverderbnis, wie auf eine glückliche Insel, zurückziehen können. Um eine treffliche Frau zu finden, mußte ein behutsamer junger Mann sonst in die entlegenern Provinzen, wenigstens in die gänzlich von Stadt und Hof entfernten Familien gehn; künftig wird man, wie es nach dem ursprünglichen Begriff sein sollte, an Hof, als zum Sammelplatz des Besten und Schönsten gehn, und sich glücklich preisen können, eine Frau aus der Hand der Königin zu empfangen.

27. Dieser König ist der Erste König von Preußen. Er setzt sich alle Tage die Krone selbst auf, und zu seiner Anerkennung bedarf es keiner Negotiationen.

28. Der König und die Königin beschützen die Monarchie mehr, als 200,000 Mann.

29. Nichts ist erquickender als von unsern Wünschen zu reden, wenn sie schon in Erfüllung gehn.

30. Kein Staat ist mehr als Fabrik verwaltet worden, als Preußen, seit Friedrich Wilhelm des Ersten Tode. So

Digitized by Google

nötig vielleicht eine ſolche maſchiniſtiſche Adminiſtration zur phyſiſchen Geſundheit, Stärkung und Gewandtheit des Staats ſein mag, ſo geht doch der Staat, wenn er bloß auf dieſe Art behandelt wird, im weſentlichen darüber zu Grunde. Das Prinzip des alten berühmten Syſtems iſt, jeden durch Eigennutz an den Staat zu binden. Die klugen Politiker hatten das Ideal eines Staats vor ſich, wo das Intereſſe des Staats, eigennützig, wie das Intereſſe der Untertanen, ſo künſtlich jedoch mit demſelben verknüpft wäre, daß beide einander wechſelſeitig beförderten.

An dieſe politiſche Quadratur des Zirkels iſt ſehr viel Mühe gewandt worden: aber der rohe Eigennutz ſcheint durchaus unermeßlich, antiſyſtematiſch zu ſein. Er hat ſich durchaus nicht beſchränken laſſen, was doch die Natur jeder Staatseinrichtung notwendig erfordert. Indes iſt durch dieſe förmliche Aufnahme des gemeinen Egoismus, als Prinzip, ein ungeheurer Schade geſchehn und der Keim der Revolution unſerer Tage liegt nirgends, als hier.

Mit wachſender Kultur mußten die Bedürfniſſe mannichfacher werden, und der Wert der Mittel ihrer Befriedigung umſomehr ſteigen, je weiter die moraliſche Geſinnung hinter allen dieſen Erfindungen des Luxus, hinter allen Raffinements des Lebensgenuſſes und der Bequemlichkeit zurückgeblieben war. Die Sinnlichkeit hatte zu ſchnell ungeheures Feld gewonnen. In eben dem Verhältniſſe, als die Menſchen auf dieſer Seite ihre Natur ausbildeten, und ſich in der vielfachſten Tätigkeit und dem behaglichſten Selbſtgefühl verloren, mußte ihnen die andere Seite unſcheinbar, eng und fern vorkommen. Hier meinten ſie nun den rechten Weg ihrer Beſtimmung eingeſchlagen zu haben, hieher alle Kräfte verwenden zu müſſen. So wurde grober Eigennutz zur Leiden-

Digitized by Google

schaft, und zugleich seine Maxime zum Resultat des höchsten Verstandes; und dies machte die Leidenschaft so gefährlich und unüberwindlich. Wie herrlich wär es, wenn der jetzige König sich wahrhaft überzeugte, daß man auf diesem Wege nur das flüchtige Glück eines Spielers machen könne, das von einer so veränderlichen Größe bestimmt wird, als die Imbezillität, und der Mangel an Routine und Finesse seiner Mitspieler. Durch Betrogenwerden lernt man Betrügen und wie bald ändert sich da nicht das Blatt, und der Meister wird Schüler seines Schülers. Ein dauerhaftes Glück macht nur der rechtliche Mann und der rechtliche Staat. Was helfen mir alle Reichtümer, wenn sie sich bei mir nur aufhalten, um frische Pferde zu nehmen und schneller ihre Reise um die Welt zurückzulegen? Uneigennützige Liebe im Herzen und ihre Maxime im Kopf, das ist die alleinige, ewige Basis aller wahrhaften, unzertrennlichen Verbindung, und was ist die Staatsverbindung anders, als eine Ehe?

31. Ein König muß, wie ein Vater, keine Vorliebe zeigen. Er sollte nicht bloß militärische Gesellschafter und Adjutanten haben. Warum nicht auch zivilistische? Wenn er sich in seinen militärischen Adjutanten fähige Generale bildet, warum will er sich nicht auf ähnliche Weise fähige Präsidenten und Minister bilden? Bei ihm laufen alle Fäden der Regierung zusammen. Nur von dort aus läßt sich das ganze Triebwerk des Staats überblicken. Dort allein lernt man im Großen den Staat und sein Detail ansehn. Zu Direktorialposten kann man sich nirgends so bilden, als im Kabinett, wo die Staatsweisheit des ganzen Landes sich konzentriert, wo man jede Sache durchaus bearbeitet erhält, und von wo aus man den Gang der Geschäfte bis in seine kleinsten Adern verfolgen kann. Hier allein würde jener eingeschränkte Geist

Digitized by Google

verſchwinden, jener Pedantismus der Geſchäftsmänner, der ſie auf ihre Bemühungen einen einzigen, auf ihre Vorſchläge einen infalliblen Wert legen läßt, der ſie alle Dinge nach ihrem Wirkungskreiſe, nach ihrer Geſichtsſphäre beurteilen macht und die höhere Inſtanzen oft ſelbſt zu einſeitigen ungleichen Partialſchritten verleitet. Dieſes kleinſtädtiſche Weſen iſt überall ſichtbar und verhindert am meiſten echten Republikanismus, allgemeine Teilnahme am ganzen Staate, innige Berührung und Harmonie aller Staatsglieder. Der König ſollte noch mehr militäriſche und ziviliſtiſche Adjutanten haben. Wie jene die höchſte militäriſche Schule im Staate, ſo bildeten dieſe die höchſte praktiſch-politiſche Akademie im Staate. Eine Stelle in beiden würde ſchon Auszeichnung und Anfeuerung genug ſein. Für den König würde dieſe abwechſelnde Geſellſchaft der trefflichſten jungen Männer ſeines Landes höchſt angenehm und vorteilhaft ſein. Für dieſe jungen Männer aber wären dieſe Lehrjahre das glänzendſte Feſt ihres Lebens, der Anlaß einer lebenslänglichen Begeiſterung. Perſönliche Liebe ſchlöſſe ſie auf ewig an ihren Souverän, und der König hätte die ſchönſte Gelegenheit ſeine Diener genau kennen zu lernen, zu wählen und perſönlich zu achten und zu lieben. Die edle Simplizität des königlichen Privatlebens, das Bild dieſes glücklichen, innig verbundenen Paars, würde den wohltätigſten Einfluß auf die ſittliche Bildung dieſes Kerns der preußiſchen Jugend haben, und ſo würde dem König am leichteſten der angeborne Wunſch ſeines Herzens gewährt, der wahrhafte Reformator und Reſtaurator ſeiner Nation und ſeiner Zeit zu werden.

32. Einem König ſollte nichts mehr am Herzen liegen als ſo vielſeitig, ſo unterrichtet, orientiert und vorurteilsfrei,

Digitized by Google

kurz ſo vollſtändiger Menſch zu ſein und zu bleiben, als möglich. Kein Menſch hat mehr Mittel in Händen ſich auf eine leichte Art dieſen höchſten Stil der Menſchheit zu eigen zu machen, als ein König. Durch Umgang und Fortlernen kann er ſich immer jung erhalten. Ein alter König macht einen Staat ſo grämlich, als er ſelbſt iſt. Wie bequem könnte ſich der König nicht die Bekanntſchaft mit den wiſſenſchaftlichen Fortſchritten der Menſchheit machen. Er hat ſchon gelehrte Akademien. Wenn er ſich nun von dieſen vollſtändige, genaue und präziſe Berichte über den vormaligen und gegenwärtigen Zuſtand der Literatur überhaupt — terminliche Berichte über die wiſſenswürdigſten Vorfälle in allem, was den Menſchen als ſolchen intereſſiert — Auszüge aus den vorzüglichſten Büchern, und Bemerkungen über dieſelben, Hinweiſungen auf diejenigen Produkte der ſchönen Kunſt, die eigne Betrachtung und Genießung verdienten, endlich Vorſchläge zur Beförderung wiſſenſchaftlicher Kultur der Untertanen, zur Aufnahme und Unterſtützung hoffnungsvoller bedeutender Unternehmungen, und armer vielverſprechender Gelehrten, und zur Ausfüllung ſzientifiſcher Lücken und Entwicklung neuer literariſcher Keime, einforderte, und allenfalls Korrelationen veranſtaltete, ſo würde dies ihn inſtand ſetzen, ſeinen Staat unter andern Staaten, ſeine Nation in der Menſchheit und ſich ſelbſt im Großen zu überſehen, und hier in der Tat ſich zu einem königlichen Menſchen zu bilden. Der Mühe einer ungeheuren Lektüre überhoben, genöſſe er die Früchte der europäiſchen Studien im Extrakte, und würde in kurzem durch fleißiges Überdenken dieſes geläuterten und inſpiſſierten Stoffs neue mächtige Kräfte ſeines Geiſtes hervorgebrochen und ſich in einem reinern Elemente, auf der Höhe des Zeitalters erblicken. Wie divinatoriſch würde

Digitized by Google

ſein Blick, wie geſchärft ſein Urteil, wie erhaben ſeine Geſinnung werden!

33. Ein wahrhafter Fürſt iſt der Künſtler der Künſtler. Das iſt, der Direktor der Künſtler. Jeder Menſch ſollte Künſtler ſein. Alles kann zur ſchönen Kunſt werden. Der Stoff des Fürſten ſind die Künſtler; ſein Wille iſt ſein Meißel: er erzieht, ſtellt und weiſt die Künſtler an, weil er nur das Bild im Ganzen aus dem rechten Standpunkte überſieht, weil ihm nur die große Idee, die durch vereinigte Kräfte und Ideen dargeſtellt, exekutiert werden ſoll, vollkommen gegenwärtig iſt. Der Regent führt ein unendlich mannichfaches Schauſpiel auf, wo Bühne und Parterre, Schauſpieler und Zuſchauer Eins ſind, und er ſelbſt Poet, Direktor und Held des Stücks zugleich iſt. Wie entzückend, wenn, wie bei dem König, die Direktrice zugleich die Geliebte des Helden, die Heldin des Stücks iſt, wenn man ſelbſt die Muſe in ihr erblickt, die den Poeten mit heiliger Glut erfüllt, und zu ſanften, himmliſchen Weiſen ſein Saitenſpiel ſtimmt.

34. In unſern Zeiten haben ſich wahre Wunder der Transſubſtantiation ereignet. Verwandelt ſich nicht ein Hof in eine Familie, ein Thron in ein Heiligtum, eine königliche Vermählung in einen ewigen Herzensbund?

35. Wenn die Taube Geſellſchafterin und Liebling des Adlers wird, ſo iſt die goldene Zeit in der Nähe oder gar ſchon da, wenn auch noch nicht öffentlich anerkannt und allgemein verbreitet.

36. Wer den ewigen Frieden jetzt ſehn und lieb gewinnen will, der reiſe nach Berlin und ſehe die Königin. Dort kann ſich jeder anſchaulich überzeugen, daß der ewige Friede herzliche Rechtlichkeit über alles liebt, und nur durch dieſe ſich auf ewig feſſeln läßt.

Digitized by Google

37. Was ich mir vor allem wünschte? das will ich euch sagen: eine geistvolle Darstellung der Kinder- und Jugendjahre der Königin. Gewiß im eigentlichsten Sinn weibliche Lehrjahre. Vielleicht nichts anders als Nataliens Lehrjahre. Mir kommt Natalie wie das zufällige Porträt der Königin vor. Ideale müssen sich gleichen.

Digitized by Google

Paralipomena zu Glauben und Liebe

38. Der Grund aller Verkehrtheit in Geſinnungen und Meinungen iſt — Verwechſelung des Zwecks mit dem Mittel.

39. Genau haben die meiſten Revolutioniſten gewiß nicht gewußt, was ſie wollten — Form, oder Unform.

40. Revolutionen beweiſen eher gegen die wahre Energie einer Nation. Es gibt eine Energie aus Kränklichkeit und Schwäche — die gewaltſamer wirkt, als die wahre — aber leider mit noch tieferer Schwäche aufhört.

41. Wenn man von einer Nation urteilt, ſo beurteilt man meiſtens nur den vorzüglich ſichtbaren, den frappanten Teil der Nation.

42. Kein Argument iſt der alten Regierung nachteiliger, als dasjenige, was man aus der disproportionellen Stärke der Glieder des Staats, die in einer Revolution zum Vorſchein kommt, ziehen kann. Seine Verwaltung muß höchſt fehlerhaft geweſen ſein, daß viele Teile fehlerhaft werden konnten und eine ſo hartnäckige Schwäche überall einwurzelte.

43. Je ſchwächer ein Teil iſt, deſto mehr zu Unordnungen und Entzündungen geneigt.

44. Was ſind Sklaven? Völlig geſchwächte, komprimierte Menſchen. Was ſind Sultane? Durch heftige Reizungen inzitierte Sklaven. Wie endigen Sultane und Sklaven? Gewaltſam. — Jene leicht als Sklaven, dieſe leicht als Sultane, d. h. phrenitiſch, hirnwütig. Wie können Sklaven kuriert werden? Durch ſehr behutſame Freilaſſungen und Aufklärungen. Man muß ſie wie Erfrorne behandeln.

Digitized by Google

Sultane? Auf die Art, wie Dionysius und Krösus kuriert wurden. Mit Schrecken, Fasten und Klosterzwang angefangen und allmählich mit Stärkungsmitteln gestiegen. Sultane und Sklaven sind das Extrem. Es gibt noch viel Mittelklassen bis zum König und dem echten Zyniker — der Klasse der vollkommensten Gesundheit. Terroristen und Hofschranzen gehören so ziemlich in die nächste Klasse nach Sultanen und Sklaven — und gehen so ineinander über, wie diese. Beides sind die Repräsentanten der beiden Krankheitsformen einer sehr schwachen Konstitution.

45. Die gesundeste Konstitution unter einem Maximum von Reizen repräsentiert der König, — dieselbe unter einem Minimum von Reizen — der echte Zyniker. Je gleicher beide sind, je leichter und unveränderter sie ihre Rollen verwechseln könnten, destomehr nähert sich ihre Konstitution dem Ideal der vollkommenen Konstitution. Je unabhängiger also der König von seinem Thron lebt, destomehr ist er König.

46. Alle Reize sind relativ — sind Größen — bis auf einen, der ist absolut — und mehr als Größe.

47. Die vollkommenste Konstitution entsteht durch Inzitation und absolute Verbindung mit diesem Reize. Durch ihn kann sie alle übrige entbehren — denn er wirkt anfänglich stärker im Verhältnis, daß die relativen Reize abnehmen, und umgekehrt. Hat er sie aber einmal ganz durchdrungen, so wird sie völlig indifferent gegen die relativen Reize. Dieser Reiz ist — absolute Liebe.

Ein Zyniker und ein König ohne sie, sind nur Titulaturen.

Jede Verbesserung unvollkommener Konstitutionen läuft darauf hinaus, daß man sie der Liebe fähiger macht.

Digitized by Google

48. Der beste Staat besteht aus Indifferentisten dieser Art.

49. In unvollkommenen Staaten sind sie auch die besten Staatsbürger. Sie nehmen an allem Guten teil, lachen über die Alfanzereien ihrer Zeitgenossen im stillen, und enthalten sich von allem Übel. Sie ändern nicht, weil sie wissen, daß jede Änderung der Art und unter diesen Umständen nur ein neuer Irrtum ist, und das Beste nicht von außen kommen kann. Sie lassen alles in seinen Würden, und so wie sie keinen genieren — so geniert auch sie keiner, und sind überall willkommen.

50. Der jetzige Streit über die Regierungsformen ist ein Streit über den Vorzug des reifen Alters, oder der blühenden Jugend.

Republik ist das Fluidum deferens der Jugend. Wo junge Leute sind, ist Republik.

Mit der Verheiratung ändert sich das System. Der Verheiratete verlangt Ordnung, Sicherheit und Ruhe — er wünscht, als Familie, in Einer Familie zu leben — in einem regelmäßigen Hauswesen — er sucht eine echte Monarchie.

51. Ein Fürst ohne Familiengeist ist kein Monarch.

52. Aber wozu ein einziger, unbeschränkter Hausvater? Welcher Willkür ist man da nicht ausgesetzt?

In allen relativen Verhältnissen ist das Individuum einmal für allemal der Willkür ausgesetzt — und wenn ich in eine Wüste ginge — ist da nicht mein wesentliches Interesse der Willkür meiner Individualität noch ausgesetzt? das Individuum, als solches, steht seiner Natur nach unter dem Zufall. In der vollkommenen Demokratie steh ich unter sehr vielen, in repräsentativer Demokratie unter

Digitized by Google

wenigern, in der Monarchie unter Einem willkürlichen Schicksale.

53. Aber fordert nicht die Vernunft, daß jeder sein eigener Gesetzgeber sei? Nur seinen eigenen Gesetzen soll der Mensch gehorchen.

Wenn Solon und Lykurg wahre, allgemeine Gesetze, Gesetze der Menschheit gegeben haben, — woher nahmen sie dieselben? — Hoffentlich aus dem Gefühl ihrer Menschheit und seiner Beobachtung. Wenn ich ein Mensch bin, wie sie, woher nehme ich meine Gesetze? Doch wohl aus derselben Quelle — und bin ich, wenn ich dann nach Solons und Lykurgs Gesetzen lebe, der Vernunft untreu? Jedes wahre Gesetz ist mein Gesetz — sagen und aufstellen mag es, wer es will. Dieses Sagen und Aufstellen aber, oder die Beobachtung des ursprünglichen Gefühls und ihre Darstellung muß doch nicht so leicht sein, — sonst würden wir ja keiner besondern geschriebenen Gesetze bedürfen? Es muß also wohl eine Kunst sein? So auch das Gesetz anzuwenden, scheint in der Tat eine langwierige Übung und Schärfung der Urteilskraft vorauszusetzen. Wodurch entstanden Stände und Zünfte? — aus Mangel an Zeit und Kräften des einzelnen. Jeder Mensch konnte bisher nicht alle Künste und Wissenschaften lernen und zugleich treiben — sich nicht alles in allem sein. Die Arbeiten und Künste wurden verteilt. Nicht auch die Regierungskunst? Der allgemeinen Forderung der Vernunft zufolge sollten auch alle Menschen Ärzte, Dichter, und so fort, sein. Bei den übrigen Künsten ist es übrigens schon größtenteils hergebracht, daß sich da die Menschen darüber bescheiden — nur Regierungskunst und Philosophie — dazu glaubt jeder gehöre nur Dreistigkeit, und jeder vermißt sich, als Kenner, davon zu sprechen,

Digitized by Google

und Prätenſionen auf ihre Praxis und Virtuoſität zu machen.

54. Aber die Vortrefflichkeit der repräſentativen Demokratie iſt doch unleugbar. Ein natürlicher, muſterhafter Menſch iſt ein Dichtertraum. Mithin, was bleibt übrig — Kompoſition eines künſtlichen. Die vortrefflichſten Menſchen der Nation ergänzen einander — in dieſer Geſellſchaft entzündet ſich ein reiner Geiſt der Geſellſchaft. Ihre Dekrete ſind ſeine Emanationen — und der idealiſche Regent iſt realiſiert.

Zuerſt zieh ich die vortrefflichſten Menſchen der Nation und die Entzündung des reinen Geiſtes in Zweifel. Auf die ſehr widerſprechende Erfahrung will ich mich nicht einmal berufen. Es liegt am Tage, daß ſich aus toten Stoffen kein lebendiger Körper — aus ungerechten, eigennützigen und einſeitigen Menſchen kein gerechter, uneigennütziger und liberaler Menſch zuſammenſetzen läßt Freilich iſt das eben ein Irrtum einer einſeitigen Majorität, und es wird noch lange Zeit vergehn, eh man ſich von dieſer ſimpeln Wahrheit allgemein überzeugen wird. Eine ſo beſchaffene Majorität wird nicht die Vortrefflichſten, ſondern im Durchſchnitt nur die Borniertеſten und die Weltklügſten wählen. Unter den Borniertеſten verſteh ich ſolche, bei denen Mittelmäßigkeit zur fertigen Natur geworden iſt, die klaſſiſchen Muſter des großen Haufens. Unter den Weltklügſten — die geſchickteſten Kurmacher des großen Haufens. Hier wird ſich kein Geiſt entzünden — am wenigſten ein reiner — Ein großer Mechanismus wird ſich bilden — ein Schlendrian — den nur die Intrigue zuweilen durchbricht. Die Zügel der Regierung werden zwiſchen den Buchſtaben und mannichfaltigen Parteimachern hin- und herſchwanken. Die Deſpotie eines einzelnen

Digitized by Google

hat denn doch vor dieſer Deſpotie noch den Vorzug, daß man wenigſtens dort an Zeit und Schuhen erſpart — wenn man mit der Regierung zu tun hat — und jene doch mit offnen Karten ſpielt, da man hier nicht immer gleich weiß, bei wem gerade den Tag die Regierung anzutreffen iſt — und welche Wege die vorteilhafteſten dahin einzuſchlagen ſind.

Wenn der Repräſentant ſchon durch die Höhe, auf die er gehoben wird — reifer und geläuterter werden ſoll, wie viel mehr der einzelne Regent? Wären die Menſchen ſchon das, was ſie ſein ſollten und werden können — ſo würden alle Regierungsformen einerlei ſein — die Menſchheit würde überall einerlei regiert, überall nach den urſprünglichen Geſetzen der Menſchheit. Dann aber würde man am erſten die ſchönſte, poetiſche, die natürlichſte Form wählen — Familienform — Monarchie, — mehrere Herrn — mehrere Familien — Ein Herr — Eine Familie!

55. Jetzt ſcheint die vollkommene Demokratie und die Monarchie in einer unauflöslichen Antinomie begriffen zu ſein — der Vorteil der einen durch einen entgegengeſetzten Vorteil der andern aufgewogen zu werden. Das junge Volk ſteht auf der Seite der erſtern, geſetztere Hausväter auf der Seite der zweiten. Abſolute Verſchiedenheit der Neigungen ſcheint dieſe Trennung zu veranlaſſen. Einer liebt Veränderungen — der andre nicht. Vielleicht lieben wir alle in gewiſſen Jahren Revolutionen, freie Konkurrenz, Wettkämpfe und dergleichen demokratiſche Erſcheinungen. Aber dieſe Jahre gehn bei den meiſten vorüber — und wir fühlen uns von einer friedlicheren Welt angezogen, wo eine Zentralſonne den Reigen führt und man lieber Planet wird, als einen zerſtörenden Kampf um den Vortanz mitkämpft. Man ſei alſo nur wenigſtens politiſch, wie religiös, tolerant — man

Digitized by Google

nehme nur die Möglichkeit an, daß auch ein vernünftiges Wesen anders inklinieren könne als wir. Diese Toleranz führt, wie mich dünkt, allmählich zur erhabenen Überzeugung von der Relativität jeder positiven Form — und der wahrhaften Unabhängigkeit eines reifen Geistes von jeder individuellen Form, die ihm nichts als notwendiges Werkzeug ist. Die Zeit muß kommen, wo politischer Entheism und Pantheism als notwendige Wechselglieder aufs innigste verbunden sein werden.

Digitized by Google

3

Fragmente vermiſchten Inhalts

(aus den Schlegel-Tieckischen Ausgaben)[1])

I

1. Alles, was man denken kann, denkt ſelbſt: iſt ein Denkproblem. ‹Geheimnis wirft die Gedanken zurück. Gedanken-Leiter und Iſolatoren.›

2. Die abſtrakten Wörter, ſind die Gasarten unter den Wörtern — das Unſichtbare ‹— die abſtrakten Kräfte.›

3. Der echte Gewinſt bei Fichte und Kant iſt in der Methode, in der Regulariſation des Genies.

‹Die genialiſchen Einfälle und Methoden ſind hier gleichſam exhauriert und in ein Syſtem gebracht.

Die Reſultate waren einzeln faſt vollſtändig ſchon da, aber der Geiſt des Syſtems, der kritiſche, fehlte, und ohne dieſen war der ganze Beſitz ungewiß und unbrauchbar. Durch die zweckmäßige Reunion der Glieder, durch Kritizismus, Vereinprozeß von Sinn und Willen, wird der Geiſt fixiert.

(Der Unterſchied zwiſchen Ding und Begriff entſteht durch Beziehung auf Geſamt- und Privatwillen.)›

4. Aus Fichtes Vorausſetzung der Logik und ſeiner Annahme Eines allgemeingeltenden Gedankens folgt ſeine ganze Philoſophie notwendig. Angewandte Logik iſt die Wiſſen-

[1]) Der in schrägen Klammern enthaltene Text fehlt in diesen Ausgaben und ist der handschriftliche.

Digitized by Google

ſchaftslehre — weiter nichts. Die Philoſophie fängt mit ſo einer Armſeligkeit, einem trivialen Gedanken an — das gehört zu ihrem Weſen. Mit einem Hauch fängt ſie an. Die Wiſſenſchaftslehre iſt nichts, als ein Beweis der Realität der Logik, — ihrer Zuſammenſtimmung mit der übrigen Natur, und völlig der Mathematik analog in Rückſicht ihrer Entdeckungen und Berichtigungen — und deſſen, was ſie leiſten kann. ‹Le Sage hat mit der Mathematik etwas ähnliches geleiſtet.›

5. ‹(Geiſtlehre.)› Der Geiſt iſt die ſanktionierende, ausſprechende, rechtskräftig machende Macht. Das ſprechende Glied iſt das klügſte, und dünkt ſichs zu ſein. So der Geiſt.

6. Der Wiſſenstrieb iſt aus Geheimnis und Wiſſen wunderbar gemiſcht oder zuſammengeſetzt.

7. Die gewöhnliche Logik iſt die Grammatik der höhern Sprache oder des Denkens. Sie enthält bloß die Verhältniſſe der Begriffe untereinander, die Mechanik des Denkens, die reine Phyſiologie der Begriffe. Die logiſchen Begriffe verhalten ſich aber zueinander, wie die Worte ohne Gedanken.

Die Logik beſchäftigt ſich bloß mit dem toten Körper der Denklehre.

Die Metaphyſik iſt die reine Dynamik des Denkens. Sie handelt von den urſprünglichen Denkkräften. Sie beſchäftigt ſich mit der bloßen Seele der Denklehre. Die metaphyſiſchen Begriffe verhalten ſich zueinander, wie Gedanken ohne Worte. Oft wunderte man ſich über die beharrliche Unvollendung beider Wiſſenſchaften. Jede trieb ihr Weſen für ſich, und überall fehlte es. Es wollte nie recht in jeder paſſen. Gleich von Anfang ſuchte man ſie zu vereinigen, da alles in ihnen auf Verwandtſchaft deutete. Aber jeder Ver-

Digitized by Google

ſuch mißlang, da eine von beiden immer dabei litt und ihren weſentlichen Charakter einbüßte. Es blieb bei metaphyſiſcher Logik und logiſcher Metaphyſik, aber keine war, was ſie ſein ſollte. Der Phyſiologie und Pſychologie, der Mechanik und Chymie gings nicht beſſer. In der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts entſtand hier eine neue, heftigere Entzündung, als je — die feindlichen Maſſen türmten ſich ſtärker, als zeither, gegeneinander auf, die Gärung war übermäßig, es erfolgten mächtige Exploſionen. Jetzt behaupten einige, es habe ſich irgendwo eine wahrhafte Durchdringung eräugnet, es ſei ein Keim der Vereinigung entſtanden, der allmählich wachſen und alles zu Einer, untellbaren Geſtalt aſſimilieren würde. Dieſes Prinzip des ewigen Friedens dringe unwiderſtehlich nach allen Seiten, und bald werde nur Eine Wiſſenſchaft und Ein Geiſt, wie Ein Prophet und Ein Gott, ſein.

8. Der rohe, diskurſive Denker iſt der Scholaſtiker. Der echte Scholaſtiker iſt ein myſtiſcher Subtiliſt. Aus logiſchen Atomen baut er ſein Weltall — er vernichtet alle lebendige Natur, um ein Gedankenkunſtſtück an ihre Stelle zu ſetzen. Sein Ziel iſt ein unendliches Automat. Ihm entgegengeſetzt iſt der rohe, intuitive Dichter. Er iſt ein myſtiſcher Makrolog. Er haßt Regel und feſte Geſtalt. Ein wildes, gewalttätiges Leben herrſcht in der Natur — alles iſt belebt. Kein Geſetz — Willkür und Wunder überall. Er iſt bloß dynamiſch.

So regt ſich der philoſophiſche Geiſt zuerſt in völlig getrennten Maſſen.

Auf der zweiten Stufe der Kultur fangen ſich an dieſe Maſſen zu berühren — mannichfaltig genug; ſo wie in der Vereinigung unendlicher Extreme überhaupt das Endliche,

Digitized by Google

Beſchränkte entſteht, ſo entſtehn nun auch hier Eklektiker ohne Zahl. Die Zeit der Mißverſtändniſſe beginnt. Der Beſchränkteſte iſt auf dieſer Stufe der Bedeutendſte, der reinſte Philoſoph der zweiten Stufe. Dieſe Klaſſe iſt ganz auf die wirkliche, gegenwärtige Welt, im ſtrengſten Sinne, eingeſchränkt. Die Philoſophen der erſten Klaſſe ſehn mit Verachtung auf dieſe zweite herab. Sie ſagen, ſie ſei alles nur ein bißchen und mithin nichts. Sie halten ihre Anſichten für Folgen der Schwäche, für Inkonſequentismus. Gegenteils ſtimmt die zweite Klaſſe in der Bemitleidung der erſten überein, der ſie die abſurdeſte Schwärmerei, bis zum Wahnwitz, ſchuld geben.

Wenn von einer Seite Scholaſtiker und Alchymiſten gänzlich geſpalten, hingegen die Eklektiker eins zu ſein ſcheinen, ſo iſt doch auf dem Revers alles gerade umgekehrt. Jene ſind im weſentlichen indirekte Eines Sinns, nämlich über die abſolute Unabhängigkeit und unendliche Tendenz der Meditation. Sie gehn beide vom Abſoluten aus; dagegen die Bornierten im weſentlichen mit ſich ſelbſt uneins und nur im Abgeleiteten übereinſtimmend ſind. Jene ſind unendlich, aber einförmig — dieſe beſchränkt, aber mannichfaltig. Jene haben das Genie, dieſe das Talent. Jene die Ideen, dieſe die Handgriffe. Jene ſind Köpfe ohne Hände, dieſe Hände ohne Köpfe. Die dritte Stufe erſteigt der Künſtler, der Werkzeug und Genie zugleich iſt. Er findet, daß jene urſprüngliche Trennung der abſoluten philoſophiſchen Tätigkeiten eine tiefer liegende Trennung ſeines eignen Weſens ſei, deren Beſtehn auf der Möglichkeit ihrer Vermittelung, ihrer Verbindung beruht. Er findet, daß ſo heterogen auch dieſe Tätigkeiten ſind, ſich doch ein Vermögen in ihm vorfinde, von einer zur andern überzugehn, nach

Digitized by Google

Gefallen ſeine Polarität zu verändern. Er entdeckt alſo in ihnen notwendige Glieder ſeines Geiſtes; er merkt, daß beide in einem gemeinſamen Prinzip vereinigt ſein müſſen. Er ſchließt daraus, daß der Eklektizismus nichts, als das Reſultat des unvollſtändigen, mangelhaften Gebrauchs dieſes Vermögens ſei. Es wird ihm mehr als wahrſcheinlich, daß der Grund dieſer Unvollſtändigkeit die Schwäche der produktiven Imagination ſei, die es nicht vermöge, ſich im Moment des Übergehns von einem Gliede zum andern ſchwebend zu erhalten und anzuſchauen. Die vollſtändige Darſtellung des durch dieſe Handlung zum Bewußtſein erhobenen echt geiſtigen Lebens iſt die Philoſophie κατ' εξοχην. Hier entſteht jene lebendige Reflexion, die ſich bei ſorgfältiger Pflege nachher zu einem unendlich geſtalteten geiſtigen Univerſo von ſelbſt ausdehnt — der Kern und der Keim einer alles befaſſenden Organiſation. Es iſt der Anfang einer wahrhaften Selbſtdurchdringung des Geiſtes, die nie endigt.

9. Sophiſten ſind Leute, die, aufmerkſam auf die Schwächen der Philoſophen und die Kunſtfehler, dieſelben zu ihrem Vorteil oder überhaupt zu gewiſſen unphiloſophiſchen, unwürdigen Zwecken zu benutzen ſuchen <— oft die Philoſophie ſelber.> Dieſe haben alſo eigentlich nichts mit der Philoſophie zu tun. Sind ſie aus Grundſatz unphiloſophiſch, ſo ſind ſie als Feinde der Philoſophie zu betrachten und wie Feinde zu behandeln. Die gefährlichſte Klaſſe derſelben ſind die Skeptiker aus reinem Haß der Philoſophie. Die übrigen Skeptiker ſind zum Teil ſehr achtungswert. Sie ſind die Vorläufer der dritten Periode. Sie haben echt philoſophiſche Unterſcheidungsgabe, und es fehlt ihnen nur an geiſtiger Potenz. Sie haben die gehörige Kapazität, aber

Digitized by Google

nicht die selbstinzitierende Kraft. Sie fühlen das Unzulängliche der bisherigen Systeme — keins vivifiziert sie ganz. Sie haben echten Geschmack, aber es mangelt die nötige Energie der produktiven Imagination. Sie müssen polemisch sein. Alle Eklektiker sind Skeptiker im Grunde. Je mehr sie umfassen, desto skeptischer; diese letztere Bemerkung wird durch die Tatsache bestätigt, daß die größtesten und besten zeitherigen Gelehrten am Ende ihres Lebens am wenigsten zu wissen bekannten.

10. Philosophieren ist dephlegmatisieren, vivifizieren. Man hat bisher in der Untersuchung der Philosophie die Philosophie erst tot geschlagen und dann zergliedert und aufgelöst. Man glaubte, die Bestandteile des caput mortuum wären die Bestandteile der Philosophie. Aber immer schlug jeder Versuch der Reduktion oder der Wiederzusammensetzung fehl. Erst in den neuesten Zeiten hat man die Philosophie lebendig zu beobachten angefangen, und es könnte wohl kommen, daß man so die Kunst erhielte, Philosophien zu machen.

11. Das Kriterium der Anwendbarkeit ist das Merkmal der logischen Nützlichkeit. Logische Philister und logische Künstler. Ein andres Kriterium der Art ist das Merkmal der Mitteilbarkeit. Die Philosophie muß sich lernen lassen, heißt das Axiom. Noch ein solches Kriterium schließt das Axiom in sich: die Philosophie muß nichts Antikonventionelles enthalten. Sie muß z. B. mit der herrschenden Religion, den herrschenden Sitten, den herrschenden Meinungen usw. übereinkommen. <Sonst taugt sie nichts.> Ein ähnliches Axion verlangt: die Philosophie darf schlechterdings nicht die Grenzen der sinnlichen Erkenntnis überschreiten. Ein anderes: sie darf sich nicht mit der Poesie gemein machen.

Digitized by Google

Noch ein anderes: sie muß nicht à la portée von gewöhnlichen Menschen sein, eine eigne Sprache führen, bloß in Hörsälen zu Hause sein. Nein, sagt ein andres: umgekehrt, sie muß amüsant, beim Handwerker und Bauer zu Hause, recht gemein, recht bequem, immer bei der Hand, zu allem zu brauchen, kurz, ein Mephistopheles sein; keine Religion haben, über die Moralisten die Achsel zucken, zu allem Ja sagen und noch dazu ein recht umständliches Ja, von allem etwas verstehn usw. So prägt jeder in seine Bestellung den liebsten Wunsch seines Herzens, die Foderungen seiner Natur, seinen eignen Charakter, und man braucht nur jemandes Philosophie zu wissen, um ihn hinlänglich kennen zu lernen.

Manche verändern ihre Philosophie wie ihre Dienstboten und Wünsche. Am Ende fangen sie das ganze Geschlecht an zu hassen und wählen zum letztenmal, aber auf immer. ‹Ob sie sich dann gerade in der richtigen Stimmung eines Wählers befinden, will ich hier nicht entscheiden.› Kurz, sie glauben nun von der Philosophie los zu sein, und sind mehr als je in den Händen dieses Dämons, der sie nun gut füttert und pflegt, um sie zu einem schmackhaften Bissen für sich zuzurichten. Eine andre gutmütige Herde bleibt für diese Anfechtungen bewahrt. Sie wagen es nie, diesen Proteus zu fassen und festzuhalten, weil sie ihn ignorieren. Die Klügern darunter meinen, Proteus sei eine Fabel müßiger Köpfe, — sie haben ihn nie gesehn und empfunden, und leugnen ihn frischweg — desto bessere Untertanen sind sie für ihn. ‹Sie dienen ihm treu, weil sie ihn nicht kennen, und glauben das müsse so sein, und jede Frage nach dem Grunde sei abgeschmackt und wahnwitzig.

Jedes von den vorstehenden Axiomen hat sein Gegenaxiom, wenn es auch nicht ausdrücklich bemerkt ist — und

Digitized by Google

ſollten ſelbſt Fichte und Kant von dieſen vor- und unphiloſophiſchen Meinungen über die Philoſophie ganz frei ſein? Ganz vorurteilsfrei etwas zu betrachten und zu beurteilen (klaſſifizieren) iſt eine der ſeltenſten, ſchwierigſten logiſchen Tugenden. Sobald man jedoch etwas mithinzubringt, iſt die Reinigkeit des Produkts befleckt, und man erhält aus dem Prozeſſe ein mehr oder weniger mit fremden Teilen verunreinigtes, durch fremde Formen defiguriertes, durch fremdartige Zwecke von ſeinem urſprünglichen Zweck abgewendetes Produkt (und Formeln).〉

12. Der echte philoſophiſche Akt iſt Selbſttötung; dies iſt der reale Anfang aller Philoſophie, dahin geht alles Bedürfnis des philoſophiſchen Jüngers, und nur dieſer Akt entſpricht allen Bedingungen und Merkmalen der tranſzendenten Handlung.

〈Weitere Ausführung dieſes höchſt intereſſanten Gedankens.〉

13. Die Philoſophie iſt, wie alle ſynthetiſche Wiſſenſchaft, wie die Mathematik, willkürlich. Sie iſt eine ideale, ſelbſterfundene Methode, das Innre zu beobachten, zu ordnen uſw.

〈Auch kann die Philoſophie die unerreichbare Wiſſenſchaft kat exochin, das wiſſenſchaftliche Ideal ſein?〉

14. 〈Über Philoſophie. Myſtizism der Philoſophie wie jedes x.〉 Fichtes Ausführung ſeiner Idee iſt wohl der beſte Beweis des Idealism. Was ich will, das kann ich. Bei dem Menſchen iſt kein Ding unmöglich.

15. Die Philoſophie iſt eine Selbſtſcheidungs- und Verbindungskunſt, eine Selbſtſpezifikations- und Generationskunſt.

16. Die Analyſis iſt die Divinations- oder die Erfindungskunſt auf Regeln gebracht. 〈Ihre mögliche Ausbreitung und Vervollkommnung.〉

Digitized by Google

17. Alle Ideen ſind verwandt. Das air de famille nennt man Analogie. Durch Vergleichung mehrerer Kinder würde man die Elternindividuen divinieren können. Jede Familie entſteht aus zwei Prinzipien, die Eins ſind — durch ihre und wider ihre Natur zugleich. Jede Familie iſt eine Anlage zu einer unendlichen, individuellen Menſchheit.

18. Die Philoſophie iſt von Grund aus antihiſtoriſch. Sie geht vom Zukünftigen und Notwendigen nach dem Wirklichen, ſie iſt die Wiſſenſchaft des allgemeinen Divinationsſinns. Sie erklärt die Vergangenheit aus der Zukunft, welches bei der Geſchichte umgekehrt der Fall iſt. ‹(Sie betrachtet alles iſoliert, im Naturſtande, unverbunden.)›

19. Synthetiſche Gedanken ſind aſſozierende Gedanken. Ihre Betrachtung führt auf die natürlichen Affinitäten — und Sippſchaften der Gedanken. Gedanken müſſen doch im Reiche der Gedanken wohl am beſten Beſcheid wiſſen. ‹Idealism iſt die Lehre von den Kräften oder Gasarten.›

20. Der Sinn der Sokratie iſt, daß die Philoſophie überall oder nirgends ſei, und daß man mit leichter Mühe am erſten beſten ſich überall orientieren und das finden könne, was man ſuche. Sokratie iſt die Kunſt, von jedem gegebenen Orte aus den Stand der Wahrheit zu finden, und ſo die Verhältniſſe des Gegebenen zur Wahrheit genau zu beſtimmen.

21. Die Philoſophie iſt eigentlich Heimweh, ein Trieb überall zu Hauſe zu ſein.

22. Aller wirklicher Anfang iſt ein zweiter Moment. Alles was da iſt, erſcheint, iſt und erſcheint nur unter einer Vorausſetzung: ſein individueller Grund, ſein abſolutes Selbſt geht ihm voraus, muß wenigſtens vor ihm gedacht werden. ‹Ich muß allem etwas Abſolutes vorausdenken,

Digitized by Google

vorausſetzen — nicht auch nachdenken, nachſetzen? (Vorurteil, Vorſatz, Vorempfindung, Vorbild, Vorphantaſie, Projekt.)

Eine Sache iſt oder wird, wie ich ſie ſetze, vorausſetze. So Selbſtbegrenzung und alles.›

23. ‹(Philoſophie.)› Der Anfang des Ich iſt bloß idealiſch. Wenn es angefangen hätte, ſo hätte es ſo anfangen müſſen. Der Anfang iſt ſchon ein ſpäterer Begriff, der Anfang entſteht ſpäter als das Ich; darum kann das Ich nicht angefangen haben. Wir ſehen daraus, daß wir hier im Gebiet der Kunſt ſind, aber dieſe künſtliche Suppoſition iſt die Grundlage einer echten Wiſſenſchaft, die allemal aus künſtlichen Faktis entſpringt. ‹Das Ich ſoll konſtruiert werden. Der Philoſoph bereitet, ſchafft künſtliche Elemente und geht ſo an die Konſtruktion. Die Naturgeſchichte des Ich iſt dieſes nicht — Ich iſt kein Naturprodukt, keine Natur, kein hiſtoriſches Weſen, ſondern ein anarchiſtiſches, eine Kunſt, ein Kunſtwerk. Die Naturgeſchichte des Menſchen iſt die andre Hälfte. Die Ichlehre und Menſchengeſchichte, oder Natur und Kunſt, werden in einer höhern Wiſſenſchaft (der moraliſchen Bildungslehre) vereinigt und wechſelſeitig vollendet. (Natur und Kunſt werden durch Moralität gegenſeitig armiert ins Unendliche.)›

24. Ich = Nicht-Ich: höchſter Satz aller Wiſſenſchaft und Kunſt.

25. Eigentlich iſt der Kritizism (die Erſchöpfungs-Methode, welche die Umkehrungs-Methode mit begreift) diejenige Lehre, die uns beim Studium der Natur auf uns ſelbſt, auf innre Beobachtung und Verſuche, und beim Studium unſrer Selbſt auf die Außenwelt, auf äußre Beobachtungen und Verſuche verweiſt: philoſophiſch betrachtet die fruchtbarſte aller Indikationen.

Digitized by Google

Sie läßt uns die Natur oder Außenwelt als ein menſchliches Weſen ahnden, ſie zeigt, daß wir alles nur ſo verſtehn können und ſollen, wie wir uns ſelbſt und unſre Geliebten, uns und euch, verſtehn.

<Wir erblicken uns im Syſtem als Glied, mithin in auf- und abſteigender Linie, vom unendlich Kleinen bis zum unendlich Großen, Menſchen von unendlichen Variationen.

Wir verſtehn natürlich alles Fremde nur durch Selbſtfremdmachung, Selbſtveränderung, Selbſtbeobachtung.> — Jetzt ſehn wir die wahren Bande der Verknüpfung von Subjekt und Objekt; ſehn, daß es auch eine Außenwelt in uns gibt, die mit unſerm Innern in einer analogen Verbindung, wie die Außenwelt außer uns mit unſerm Äußern, und jene und dieſe ſo verbunden ſind, wie unſer Innres und Äußres. Daß wir alſo nur durch Gedanken das Innre und die Seele der Natur vernehmen können, wie nur durch Senſationen das Äußre und die Körper der Natur.

<Nun erſcheint die ſogenannte Tranſzendentalphiloſophie, die Zurückweiſung ans Subjekt, der Idealism und die Kategorien, der Zuſammenhang zwiſchen Objekt und Vorſtellung in einem ganz neuen Lichte.

Demonſtration, warum etwas zur äußern und innern Natur gehört — Demonſtrabilität jeder Exiſtenz und ihrer Modifikation.>

26. Philoſophism iſt ein höheres Analogon des Organism. Der Organism wird durch den Philoſophism komplettiert, und umgekehrt. Beide ſymboliſieren ſich einander.

<Wer weiß, was philoſophieren iſt, weiß auch was Leben iſt, und umgekehrt. — Arten und Grade des Philoſophismus.>

27. <An ſich ſelbſt iſt alle Philoſophie und Weisheit Idealism — Gedankenreich.>

Digitized by Google

Die wahre Philoſophie iſt durchaus realiſtiſcher Idealism — oder Spinozism. Sie beruht auf höherm Glauben. Glauben iſt vom Idealism unabtrennlich.

28. Fichtes Nicht-Ich iſt die Einheit aller Reize, das ſchlechthin reizende, und eben darum eine aſſimilierte — ewig unbekannte. Nur Leben reizt, und nur Leben kann nicht genoſſen werden.

29. Wahrhafte Darſtellung des Irrtums iſt indirekte Darſtellung der Wahrheit. Wahrhafte Darſtellung der Wahrheit iſt allein wahrhaft. Wahrhafte Darſtellung des Irrtums iſt zum Teil ſelbſt Irrtum. Entgegengeſetzte irrige Darſtellung des Irrtums gibt Wahrheit.

30. Um eine Wahrheit recht kennen zu lernen, muß man ſie auch polemiſiert haben. ‹(Großartige Methode.) Lob — Tadel — Endliches Reſultat.›

31. Unwahrheit hat von einem höhern Geſichtspunkte noch eine viel ſchlimmere Seite, als die gewöhnliche. Sie iſt der Grund einer falſchen Welt, Grund einer unauflöslichen Kette von Verirrungen und Verwicklungen. Unwahrheit iſt die Quelle alles Böſen und Üblen. ‹(Abſolutes Setzen des Falſchen. Ewiger Irrtum.) Eine Unwahrheit gebiert unzählige. Eine abſolut geſetzte Unwahrheit iſt ſo unendlich ſchwer auszurotten.›

32. Die freie Generationsmethode der Wahrheit kann noch ſehr erweitert und ſimplifiziert, überhaupt verbeſſert werden. — ‹Da iſt nun dieſe echte Experimentierkunſt — die Wiſſenſchaft des tätigen Empirismus. (Aus der Tradition iſt Lehre geworden.) (Alle Lehre bezieht ſich auf Kunſt — Praxis.)›

Man muß die Wahrheit überall vergegenwärtigen, überall repräſentieren ‹(im tätigen, produzierenden Sinn)› können.

Digitized by Google

33. Es gibt keine Philoſophie in concreto. Philoſophie iſt wie der Stein der Weiſen, die Quadratur des Zirkels uſw. eine bloße notwendige Aufgabe der Szientifiker, das Ideal der Wiſſenſchaft überhaupt. Daher Fichtens Wiſſenſchaftslehre nichts als die Beſchreibung dieſes Ideals. Es gibt, als konkrete Wiſſenſchaften, nur Mathematik und Phyſik. Philoſophie iſt die Intelligenz ſelbſt; vollendete Philoſophie iſt vollendete Intelligenz.

34. Die Idee der Philoſophie iſt eine myſteriöſe Tradition. Philoſophie iſt überhaupt die Aufgabe zu wiſſen.

Es iſt eine unbeſtimmte Wiſſenſchaft der Wiſſenſchaften, ein Myſtizism des Wiſſenstriebes überhaupt; gleichſam der Geiſt der Wiſſenſchaften, mithin undarſtellbar, als im Bilde oder in der Anwendung, — in der vollkommnen Darſtellung einer ſpeziellen Wiſſenſchaft.

Nun hängen alle Wiſſenſchaften zuſammen — alſo wird die Philoſophie nie vollendet. Erſt im vollſtändigen Syſtem aller Wiſſenſchaften wird die Philoſophie recht ſichtbar ſein.

‹Aus dieſer myſtiſchen Beſchaffenheit der Philoſophie iſt es erklärbar, warum jeder in der Philoſophie etwas anderes ſucht und warum die wahre Philoſophie nie dargeſtellt werden konnte.›

35. ‹Fichtens Ich iſt die Vernunft. Sein Gott und Spinozas Gott haben große Ähnlichkeit. Gott iſt die überſinnliche Welt, rein — wir ſind ein unreiner Teil derſelben.›

Wir denken uns Gott perſönlich, wie wir uns ſelbſt perſönlich denken. Gott iſt gerade ſo perſönlich und individuell, wie wir — denn unſer ſogenanntes Ich iſt nicht unſer wahres Ich, ſondern nur ſein Abglanz ‹(vid. Goethens Fragment aus Fauſt).›

Digitized by Google

36. Es gibt gewiſſe Dichtungen in uns, die einen ganz andern Charakter als die übrigen zu haben ſcheinen, denn ſie ſind vom Gefühle der Notwendigkeit begleitet, und doch iſt ſchlechterdings kein äußrer Grund zu ihnen vorhanden. Es dünkt dem Menſchen, als ſei er in einem Geſpräch begriffen, und irgend ein unbekanntes, geiſtiges Weſen veranlaſſe ihn auf eine wunderbare Weiſe zur Entwickelung der evidenteſten Gedanken. Dieſes Weſen muß ein höheres Weſen ſein, weil es ſich mit ihm auf eine Art in Beziehung ſetzt, die keinem an Erſcheinungen gebundenen Weſen möglich iſt. Es muß ein homogenes Weſen ſein, weil es ihn wie ein geiſtiges Weſen behandelt und ihn nur zur ſeltenſten Selbſttätigkeit auffordert. Dieſes Ich höherer Art verhält ſich zum Menſchen, wie der Menſch zur Natur, oder der Weiſe zum Kinde. Der Menſch ſehnt ſich ihm gleich zu werden, wie er das Nicht-Ich ſich gleich zu machen ſucht.

Dartun läßt ſich dieſes Faktum nicht. Jeder muß es ſelbſt erfahren. Es iſt ein Faktum höherer Art, das nur der höhere Menſch antreffen wird. Die Menſchen ſollen aber ſtreben, es in ſich zu veranlaſſen. ‹Die Wiſſenſchaft, die hierdurch entſteht, iſt die höhere Wiſſenſchaftslehre. Der praktiſche Teil enthält die Selbſterziehung des Ich, um jener Mitteilung fähig zu werden, der theoretiſche Teil die Merkmale der echten Mitteilung. Die Ritus (?) gehören zur Erziehung.

Bei Fichte enthält der theoretiſche Teil die Merkmale einer echten Vorſtellung, der praktiſche die Erziehung und Bildung des Nicht-Ich, um eines wahren Einfluſſes, einer wahren Gemeinſchaft mit dem Ich fähig zu werden; mithin auch die parallele Selbſtbildung des Ich.

Moralität gehört alſo in beide Welten; hier als Zweck, dort als Mittel — und iſt das Band, was beide verknüpft.›

Digitized by Google

Philoſophieren iſt eine Selbſtbeſprechung obiger Art, eine eigentliche Selbſtoffenbarung, Erregung des wirklichen Ich durch das idealiſche Ich. Philoſophieren iſt der Grund aller andern Offenbarungen. Der Entſchluß zu philoſophieren iſt eine Aufforderung an das wirkliche Ich, daß es ſich beſinnen, erwachen und Geiſt ſein ſolle. Ohne Philoſophie keine echte Moralität, und ohne Moralität keine Philoſophie.

37. Jede Aufmerkſamkeit auf Ein Objekt, oder jede beſtimmte Richtung, welches eins iſt, bringt ein reales Verhältnis hervor, denn mit dieſer Unterſcheidung empfinden wir zugleich die nun zu präponderieren anfangende Anziehungskraft jenes Objekts, oder die individuelle Strebekraft, welche, indem wir uns ihr überlaſſen und ihre Empfindung nicht wieder verlieren, ſondern ſie feſt im Auge behalten, uns glücklich zu dem erſehnten Ziel unſers Verlangens bringt.

Echtes Geſamtphiloſophieren iſt alſo ein gemeinſchaftlicher Zug nach einer geliebten Welt, bei welchem man ſich wechſelſeitig im vorderſten Poſten ablöſt, auf dem die meiſte Anſtrengung gegen das antagoniſtiſche Element, worin man fliegt, vonnöten iſt. Man folgt der Sonne, und reißt ſich von der Stelle los, die nach Geſetzen der Umſchwingung unſers Weltkörpers auf eine Zeitlang in kalte Nacht und Nebel gehüllt wird. (Sterben iſt ein echt philoſophiſcher Akt.)

38. In jedem Syſtem, Gedankenindividuo, das nun ein Aggregat oder Produkt uſw. ſein kann, iſt Eine Idee, Eine Bemerkung, oder mehrere vorzüglich gediehn und haben die andern erſtickt, oder ſind allein übrig geblieben. Im geiſtigen Naturſyſtem muß man ſie überall zuſammen ſuchen, jedem ſeinen eigentümlichen Boden, Klima, ſeine beſte Pflege, ſeine eigentümliche Nachbarſchaft geben, um ein Ideenpara-

Digitized by Google

dies zu bilden: dies ist das echte System. (Das Paradies ist das Ideal des Erdbodens. Merkwürdige Frage vom Sitz des Paradieses [Sitz der Seele]. ‹(Ein Kunstkenner soll in Beziehung auf die Naturkräfte usw. das sein, was ein botanischer und englischer Garten [Nachahmung des Paradieses] in Beziehung auf den Erdboden und seine Produkte ist: ein verjüngter, konzentrierter, potenzierter Erdboden.)›

Das Paradies ist gleichsam über die ganze Erde verstreut, und daher so unkenntlich usw. geworden. Seine zerstreuten Züge sollen vereinigt, sein Skelett soll ausgefüllt werden. Regeneration des Paradieses.

39. Zur Welt suchen wir den Entwurf: dieser Entwurf sind wir selbst. Was sind wir? Personifizierte, allmächtige Punkte. Die Ausführung, als Bild des Entwurfs, muß ihm aber auch in der Freitätigkeit und Selbstbeziehung gleich sein und umgekehrt. Das Leben oder das Wesen des Geistes besteht also in Zeugung, Gebärung und Erziehung seines Gleichen. Nur insofern der Mensch also mit sich selbst eine glückliche Ehe führt und eine schöne Familie ausmacht, ist er überhaupt ehe- und familienfähig.

40. Man muß sich nie gestehen, daß man sich selbst liebt. Das Geheimnis dieses Geständnisses ist das Lebensprinzip der allein wahren und ewigen Liebe. Der erste Kuß in diesem Verständnisse ist das Prinzip der Philosophie, der Ursprung einer neuen Welt, der Anfang der absoluten Zeitrechnung, die Vollziehung eines unendlich wachsenden Selbstbundes.

Wem gefiele nicht eine Philosophie, deren Keim ein erster Kuß ist?

Liebe popularisiert die Personalität, sie macht Individualitäten mitteilbar und verständlich. ‹(Liebesverständnis.)›

Digitized by Google

II

41. Alles, was dem ſich bildenden Menſchen noch ſchwer dünkt, da ſollt er nachgerade ſeine Kräfte daran verſuchen, um es heben und mit großer Leichtigkeit und Geſchicklichkeit heben und bewegen zu können. Dadurch gewinnt er es lieb. Was einem Mühe koſtet, das hat man lieb.

42. Der Idealism iſt nichts als echter Empirism.

43. Die höhere Philoſophie behandelt die Ehe von Natur und Geiſt.

44. Die Philoſophie kann kein Brod backen, aber ſie kann uns Gott, Freiheit und Unſterblichkeit verſchaffen. Welche iſt nun praktiſcher: Philoſophie oder Ökonomie? (Verſchaffen iſt machen; machen drückt nichts anders aus.)

45. Wir wiſſen etwas nur, inſofern wir es ausdrücken, i. e. machen können. Je fertiger und mannichfacher wir etwas produzieren, ausführen können, deſto beſſer wiſſen wir es. Wir wiſſen es vollkommen, wenn wir es überall und auf alle Art mitteilen, erregen können, einen individuellen Ausdruck in jedem Organ desſelben bewirken können.

46. Eine Definition iſt ein realer oder generierender Name. Ein gewöhnlicher Name iſt nur eine Nota. — Schemhamphorasch, Name des Namens. Die reale Definition iſt ein Zauberwort. Jede Idee hat eine Skale von Namen; der oberſte iſt abſolut und unnennbar. Die Namen werden nach der Mitte zu gemeiner und gehn endlich in antithetiſche Namen über, von denen der höchſte wieder namenlos iſt.

47. ‹Platos Ideen: Bewohner der Denkkraft, des innern Himmels.›

Jede Hineinſteigung, Blick ins Innre, iſt zugleich Aufſteigung, Himmelfahrt, Blick nach dem wahrhaften Äußern.

‹(Beziehung auf ein Fragment im Blütenſtaub.)›

Digitized by Google

48. Sinn iſt ein Werkzeug, ein Mittel. Ein abſoluter Sinn wäre Mittel und Zweck zugleich. So iſt jedes Ding das Mittel ſelbſt, es kennen zu lernen, es zu erfahren oder auf dasſelbe zu wirken. Um alſo eine Sache vollſtändig zu empfinden und kennen zu lernen, müßte ich ſie zu meinem Sinn und Gegenſtand zugleich machen, ich müßte ſie beleben, ſie zum abſoluten Sinn, nach der vorherigen Bedeutung, machen.

Wenn ich nun dies aber nicht vollſtändig könnte oder wollte, ſo müßt ich mir einen Teil derſelben, und zwar einen individuellen, ihr ganz eigentümlichen Teil, ein Glied, zum Sinn machen. Was entſtände nun hier? Ich bekäme eine zugleich mittelbare und unmittelbare, repräſentative und nicht repräſentative, vollkommne und unvollkommne, eigne und nicht eigne, kurz antithetiſch-ſynthetiſche Erkenntnis und Erfahrung von dem Dinge. Das Glied oder der Sinn würde zugleich Glied und Nicht-Glied ſein, weil ich es durch meine Belebung auf gewiſſe Weiſe vom Ganzen abgeſondert hätte.

Nenne ich das ganze Ding Welt, ſo würde ich ein integrantes Glied der Welt in mir, und das übrige außer mir haben. Ich würde mir in theoretiſcher Hinſicht, in Rückſicht dieſes Sinns, als abhängig, und unter dem Einfluſſe der Welt erſcheinen.

Ich würde mich ferner, in betreff dieſes Sinns, zu einer Mitwirkung als Mitglied genötigt ſehn; denn ſonſt würde ich meine Abſicht bei der Belebung nur unvollſtändig erreichen. Ich würde meinen Sinn oder Körper, teils durch ſich ſelbſt, teils durch die Idee des Ganzen — durch ſeinen Geiſt —, die Weltſeele, beſtimmt finden, und zwar beides als unzertrennlich vereinigt, ſo daß man genau weder das eine noch das andre ausſchließend ſagen könnte. Mein Körper

Digitized by Google

würde mir nicht ſpezifiſch vom Ganzen verſchieden, ſondern nur als eine Variation desſelben vorkommen. Meine Erkenntnis des Ganzen würde alſo den Charakter der Analogie haben — dieſe würde ſich aber auf das innigſte und unmittelbarſte auf die direkte und abſolute Erkenntnis des Gliedes beziehn. Beide zuſammen machten zuſammen eine antithetiſch-ſynthetiſche Erkenntnis aus. Sie wäre unmittelbar, und mittelſt des Unmittelbaren mittelbar, real und ſymboliſch zugleich. Alle Analogie iſt ſymboliſch. — Ich finde meinen Körper durch ſich und die Weltſeele zugleich beſtimmt und wirkſam. Mein Körper iſt ein kleines Ganzes, und hat alſo auch eine beſondre Seele; denn ich nenne Seele, wodurch alles zu Einem Ganzen wird, das individuelle Prinzip. — — Was die Belebung des beſondern Gliedes betrifft, ſo finde ich mich in dieſer Hinſicht bloß durch mich ſelbſt, und zwar mittelbar durch die allgemeine Belebung beſtimmt. Die Belebung ſelbſt aber betreffend, ſo iſt ſie nichts anders, als eine Zueignung, eine Identifikation. Ich kann etwas nur erfahren, inſofern ich es in mir aufnehme; es iſt alſo eine Alienation meiner ſelbſt, und eine Zueignung oder Verwandlung einer andern Subſtanz in die meinige zugleich; das neue Produkt iſt von den beiden Faktoren verſchieden, es iſt aus beiden gemiſcht. Ich vernehme nun jede Veränderung der zugeeigneten Subſtanz als die meinige und eine fremde zugleich; als die meinige, inſofern ich ſie überhaupt vernehme; als eine fremde, inwiefern ich ſie ſo oder ſo beſtimmt vernehme. Jeder Aktion in jenem entſpricht eine gleichzeitige Aktion in mir, die Aktion des Vernehmens. Jeder Beſchaffenheit dort entſpricht eine vernehmende Erkenntnisbeſchaffenheit in mir. Ich unterſcheide ſo viel Erkenntniskräfte in mir, als es wirkende Kräfte dort gibt. Hier entſtehn eben die ſonder-

Digitized by Google

baren Widerſprüche in uns, über uns ſelbſt. Wir würden ohne dieſe Beſeelung keine ſolchen Unterſcheidungen in uns machen. So entſtehn nur dieſe Kräfte in uns mittelſt dieſer Beſeelung.

Ich ſelbſt weiß mich, wie ich mich will, und will mich, wie ich mich weiß — weil ich meinen Willen will, weil ich abſolut will. In mir iſt alſo Wiſſen und Willen vollkommen vereinigt.

Indem ich meinen Willen, meine Tat, beſonders noch vernehmen will, merke ich, daß ich auch einen Willen haben, etwas tun kann, ohne daß ich darum weiß; ferner, daß ich etwas wiſſen kann und weiß, ohne daß ich es gewollt habe.

49. <Individuelle Urform: Charakter meines urſprünglichen Willens. Charakter, aus Inſtinkt — Charakter, aus Grundſätzen. Je abhängiger vom Zufall und von Umſtänden — deſto weniger beſtimmten, ausgebildeten, angewandten Willen. Je mehr dies, je unabhängiger dort.

Kunſt allmächtig zu werden —> Kunſt unſern Willen total zu realiſieren. Wir müſſen den Körper, wie die Seele in unſre Gewalt bekommen. Der Körper iſt das Werkzeug zur Bildung und Modifikation der Welt. Wir müſſen alſo unſern Körper zum allfähigen Organ auszubilden ſuchen. Modifikation unſers Werkzeugs iſt Modifikation der Welt.

50. Sonderbar, daß das Innre der Menſchen bisher nur ſo dürftig betrachtet und ſo geiſtlos behandelt worden iſt. Die ſogenannte Pſychologie gehört auch zu den Larven, die die Stellen im Heiligtum eingenommen haben, wo echte Götterbilder ſtehn ſollten. Wie wenig hat man noch die Phyſik für das Gemüt, und das Gemüt für die Außenwelt benutzt. Verſtand, Phantaſie, Vernunft, das ſind die dürftigen Fachwerke des Univerſums in uns. Von ihren wunderbaren

Digitized by Google

Vermiſchungen, Geſtaltungen, Übergängen kein Wort. Keinem fiel es ein, noch neue, ungenannte Kräfte aufzuſuchen, — ihren geſelligen Verhältniſſen nachzuſpüren. Wer weiß, welche wunderbare Vereinigungen, welche wunderbare Generationen uns noch im Innern bevorſtehn.

51. Wir haben zwei Syſteme von Sinnen, die, ſo verſchieden ſie auch erſcheinen, doch auf das innigſte miteinander verwebt ſind. Ein Syſtem heißt der Körper, eins die Seele. Jenes ſteht in der Abhängigkeit von äußern Reizen, deren Inbegriff wir die Natur, oder die äußre Welt nennen. Dieſes ſteht urſprünglich in der Abhängigkeit eines Inbegriffs innerer Reize, den wir den Geiſt nennen, oder die Geiſterwelt. Gewöhnlich ſteht dieſes letztere Syſtem in einem Aſſoziationsnexus mit dem andern Syſtem, und wird von dieſem affiziert. Dennoch ſind häufige Spuren eines umgekehrten Verhältniſſes anzutreffen, und man bemerkt bald, daß beide Syſteme eigentlich in einem vollkommnen Wechſelverhältniſſe ſtehn ſollten, in welchem jedes von ſeiner Welt affiziert, einen Einklang, keinen Einton bildete. Kurz, beide Welten, ſowie beide Syſteme ſollen eine freie Harmonie, keine Disharmonie oder Monotonie bilden. Der Übergang von Monotonie zur Harmonie wird freilich durch Disharmonie gehn — und nur am Ende wird eine Harmonie entſtehn. In der Periode der Magie dient der Körper der Seele, oder der Geiſterwelt. — ‹(Wahnſinn — Schwärmerei.)›

52. Iſt unſer Körper ſelbſt nichts, als eine gemeinſchaftliche Zentralwirkung unſrer Sinne, haben wir Herrſchaft über die Sinne, vermögen wir ſie beliebig in Tätigkeit zu verſetzen, ſie gemeinſchaftlich zu zentrieren, ſo hängts ja nur von uns ab — uns einen Körper zu geben, welchen wir wollen.

Digitized by Google

Ja, ſind unſre Sinne nichts anders, als Modifikationen des Denkorgans, des abſoluten Elements, ſo werden wir mit der Herrſchaft über dieſes Element auch unſre Sinne nach Gefallen modifizieren und dirigieren können.

Der Maler hat ſo einigermaßen ſchon das Auge, der Muſiker das Ohr, der Poet die Einbildungskraft, das Sprachorgan und die Empfindung oder vielmehr ſchon mehrere Organe zugleich, deren Wirkungen er vereinigt auf das Sprachorgan oder auf die Hand hinleitet, (der Philoſoph das abſolute Organ) in ſeiner Gewalt, und wirkt durch ſie beliebig, ſtellt durch ſie beliebig Geiſterwelt dar. Genie iſt nichts als Geiſt in dieſem tätigen Gebrauch der Organe. Bisher haben wir nur einzelnes Genie gehabt, der Geiſt ſoll aber total Genie werden.

‹Fichte hat nur eine einzelne Idee erſt auf dieſe Art zu realiſieren angefangen: die Idee eines Denkſyſtems. Wer alſo dieſer Idee teilhaftig werden will, muß es ihm nachmachen, verſteht ſich durch Selbſttätigkeit nach dieſer Idee. In der Idee muß das vollſtändige Geſetz ihrer Auflöſung liegen.›

53. Auf dieſelbe Art, ‹wie wir unſer Denkorgan in beliebige Bewegung ſetzen, ſeine Bewegung beliebig modifizieren, dieſelbe und ihre Produkte beobachten und mannichfaltig ausdrücken — auf dieſelbe Art,› wie wir die Bewegungen des Denkorgans zur Sprache bringen, wie wir ſie in Geberden äußern, in Handlungen ausprägen, wir wir uns überhaupt willkürlich bewegen und aufhalten, unſre Bewegungen vereinigen und vereinzeln, auf eben dieſelbe Art müſſen wir auch die innern Organe unſers Körpers bewegen, hemmen, vereinigen und vereinzeln *lernen*. Unſer ganzer Körper iſt ſchlechterdings fähig, vom Geiſt in beliebige Bewegung geſetzt

Digitized by Google

zu werden. Die Wirkungen der Furcht, des Schreckens, der Traurigkeit, des Zorns, des Neides, der Scham, der Freude, der Phantasie usw. sind Indikationen genug. Überdem aber hat man genugsam Beispiele von Menschen, die eine willkürliche Herrschaft über einzelne, gewöhnlich der Willkür entzogene Teile ihres Körpers erlangt haben. Dann wird jeder sein eigner Arzt sein, und sich ein vollständiges, sichres und genaues Gefühl seines Körpers erwerben können, dann wird der Mensch erst wahrhaft unabhängig von der Natur, vielleicht imstande sogar sein, verlorne Glieder zu restaurieren, sich bloß durch seinen Willen zu töten und dadurch erst wahre Aufschlüsse über Körper, Seele, Welt, Leben, Tod und Geisterwelt zu erlangen. Es wird vielleicht nur von ihm dann abhängen, einen Stoff zu beseelen. Er wird seine Sinne zwingen, ihm die Gestalt zu produzieren, die er verlangt, und im eigentlichsten Sinne in seiner Welt leben können. Dann wird er vermögend sein, sich von seinem Körper zu trennen, wenn er es für gut findet; er wird sehn, hören und fühlen, was, wie und in welcher Verbindung er will.

‹Fichte hat den tätigen Gebrauch des Denkorgans gelehrt — und entdeckt. Hat Fichte etwa die Gesetze des tätigen Gebrauchs der Organe überhaupt entdeckt? Intellektuale Anschauung ist nichts anders.›

54. Die Herrnhuter annihilieren ihre Vernunft, die Empfindsamen ihren Verstand, die Leute von Verstand ihr Herz. Kein Akt ist gewöhnlicher in uns, als der Annihilisationsakt. Ebenso gewöhnlich ist der Positionsakt. Wir setzen und nehmen etwas willkürlich so an, weil wir es wollen. Nicht aus bewußtem Eigensinn, denn hier wird wirklich mit Hinsicht auf unsern Willen etwas festgesetzt, sondern aus instinktartigem Eigensinn, der ebenfalls in der Trägheit, so sonder-

bar es auch ſcheint, ſeinen Grund hat. Es iſt ein äußerſt bequemes Verfahren, ſich aller Mühe des Forſchens zu überheben, und allem innern und äußern Streit und Zwieſpalt ein Ende zu machen. Es iſt eine Art von Zauberei, durch die wir die Welt umher nach unſrer Bequemlichkeit und Laune beſtellen.

<Beide Handlungen ſind verwandt und werden meiſtens zuſammen angetroffen. Es entſteht aber dadurch lauter Mißklang, und der Menſch, der auf dieſe Weiſe zu verfahren pflegt, befindet ſich im Zuſtand der mehr oder minder ausgebildeten Wildheit.>

55. <Vermögen, Fertigkeit, nach Belieben Empfindungen hervorzubringen.> (Glaube iſt eine ſolche Willkür, Empfindungen hervorzubringen, verbunden mit dem Bewußtſein der abſoluten Realität des Empfundnen.)

Wenn wir blind, taub und fühllos wären, unſre Seele hingegen vollkommen offen, unſer Geiſt jetzige äußere Welt, ſo würde die innere Welt mit uns in dem Verhältniſſe ſtehn, wie jetzt die äußere Welt, und wer weiß, ob wir einen Unterſchied gewahr würden, wenn wir beide Zuſtände vergleichen könnten. Wir würden ſo manches fühlen, wofür uns nur der Sinn fehlte, z. B. Licht, Schall uſw. Wir würden nur Veränderungen hervorbringen können, die Gedanken ähnlich wären, und wir würden ein Beſtreben fühlen, uns jene Sinne zu verſchaffen, die wir jetzt äußre Sinne nennen. Wer weiß, ob wir nicht nachgerade durch mannichfache Beſtrebungen Augen, Ohren uſw. hervorbringen könnten, weil dann unſer Körper ſo in unſrer Gewalt ſtände, ſo einen Teil unſrer innern Welt ausmachte, als jetzt unſre Seele. Unſer Körper dürfte ebenfalls nicht ſo abſolut ſinnlos ſein, ſo wenig wie unſre Seele jetzt. Wer weiß, ob er nicht inſofern

Digitized by Google

nur ſinnlos ſchiene, weil er einen Teil unſres Selbſt ausmachte, und die innere Selbſtſcheidung, wodurch der Körper erſt ſehend, hörend und fühlend für unſer Bewußtſein würde — unbeſchadet des Fortgangs und der Einwirkung unſrer übrigen Welt — jene Operation, wodurch wir uns auf mannichfaltige Art ſelbſt vernähmen, ſehr ſchwierig wäre. Hier würde auch ein abſolut praktiſches und empiriſches Ich entſtehn.

‹Dies noch weiter fortgeſetzt. Wir würden in jenem Zuſtande ſchon darum ſinnlos ſcheinen, weil die Seele die überwiegende, alle Aufmerkſamkeit in Erregbarkeit an ſich ziehende Potenz wäre, ſo wie wir ſchon jetzt oft nicht ſehn, hören, fühlen, wenn unſre Seele lebhaft beſchäftigt iſt — und unſre Aufmerkſamkeit allein an ſich gezogen hat und ſo vice versa.

Willkür und Zufall ſind die Elemente der Harmonie. Willkürliche und zufällige Welt. In beiden Zuſtänden dasſelbe Verhältnis.

Wunderwelt und Naturwelt.

Geiſterreich und wirkliche Welt.

Freier Wechſel dieſer beiden Zuſtände. Willkür und Zufall Eins. Wunder und geſetzmäßige Wirkung. Natur und Geiſt = Gott.

Zwei Individuen in beiden Zuſtänden Eins.›

56. Durch Glauben armiert oder verſtärkt man ſeine Kraft, ſeine Reizbarkeit. (Sollte Reizbarkeit nichts als fortdauernde Aktion, geſpannte, permanente, ſich ſelbſt erhaltende Kraft ſein?) Das Phänomen der Reizbarkeit iſt Krampf. Alle Kraftäußerung iſt inſtantant — vorüberſchwimmend. Bleibende Kraft iſt Stoff. Alle Kraft erſcheint nur im Übergehn.

Digitized by Google

57. Wir ſollen nicht bloß Menſchen, wir ſollen auch mehr als Menſchen ſein. Oder Menſch iſt überhaupt ſoviel als Univerſum. Es iſt nichts Beſtimmtes. Es kann und ſoll etwas Beſtimmtes und Unbeſtimmtes zugleich ſein.

58. Alles, was der Menſch macht, iſt ein Menſch; oder (quod idem est) ein Beſtandteil des Menſchen, ein menſchliches Weſen.

59. ‹(Zukunftslehre des Lebens.)› Unſer Leben iſt kein Traum, aber es ſoll und wird vielleicht einer werden.

60. Der Traum belehrt uns auf eine merkwürdige Weiſe von der Leichtigkeit unſrer Seele, in jedes Objekt einzudringen, ſich in jedes ſogleich zu verwandeln.

61. Der Buſen iſt die in Geheimnisſtand erhobne Bruſt — die moraliſierte Bruſt. ‹Fernere Bemerkungen dieſer Art.› So z. B. iſt ein geſtorbner Menſch ein in abſoluten Geheimniszuſtand erhobner Menſch.

62. Das Äußre iſt ein in Geheimniszuſtand erhobnes Innre. (Vielleicht auch umgekehrt.) ‹Das Organ iſt das Integral und Differential dieſer entgegengeſetzten unendlichen Geheimniſſe, zugleich aber das homogeneiſierende Prinzip, das wechſelſeitig realiſierende Prinzip, das Maß beider oder ihre Funktion überhaupt. Man kann es auch das potenzierende Prinzip nennen, inſofern Geheimnis der Dignitätszuſtand iſt; relative Dignität, relatives Geheimnis. Das Organ iſt das Trennende, Verbergende, Verhüllende, Iſolierende. Die Mittelbarkeit verſtärkt die Unmittelbarkeit auf der andern Seite. Je vollkommner auf Einer Seite iſoliert, deſto vollkommner auf der andern verbunden, deſto harmoniſcher. (Indem ſich die Organe berühren, harmonieren die Seelen.) (Ohne Trennung keine Verbindung; Berührung iſt Trennung und Verbindung zugleich.)›

63. Es ist gewiß, daß eine Meinung sehr viel gewinnt, sobald ich weiß, daß irgend jemand davon überzeugt ist, sie wahrhaft annimmt. Freilich muß es auf eine Art sein, deren Ursache nicht gleich in die Augen fällt. Die Autorität hat Gewicht, denn sie macht eine Meinung mystisch, reizend. Geheimnisse sind Armaturen, Kondensatoren des Divinations-, des Erkenntnisvermögens.

64. Eine wahrhafte Liebe zu einer leblosen Sache ist wohl denkbar, auch zu Pflanzen, Tieren, zur Natur — ja, zu sich selbst. Wenn der Mensch erst ein wahrhaft innerliches Du hat, so entsteht ein höchst geistiger und sinnlicher Umgang, und die heftigste Leidenschaft ist möglich. Genie ist vielleicht nichts, als Resultat eines solchen innern Plurals. Die Geheimnisse dieses Umgangs sind noch sehr unbeleuchtet.

65. Wünsche und Begehrungen sind Flügel. Es gibt Wünsche und Begehrungen, die so wenig dem Zustande unsers irdischen Lebens angemessen sind, daß wir sicher auf einen Zustand schließen können, wo sie zu mächtigen Schwingen werden, auf ein Element, das sie heben wird, und Inseln, wo sie sich niederlassen können.

66. Sollte es nicht ein Vermögen in uns geben, was dieselbe Rolle hier spielte, wie die Veste außer uns, der Äther, jene unsichtbar sichtbare Materie, der Stein der Weisen, der überall und nirgends, alles und nichts ist? Instinkt oder Genie heißen wir sie, sie ist überall *vorher*. Sie ist die Fülle der Zukunft, die Zeitenfülle überhaupt — in der Zeit, was der Stein der Weisen im Raum ist: Vernunft, Phantasie, Verstand und Sinn <(Bedeutung 3—5 Sinne)> sind nur ihre einzelnen Funktionen.

67. Genie ist gleichsam Seele der Seele; es ist ein Verhältnis zwischen Seele und Geist. Man kann das Substrat

Digitized by Google

oder Schema des Genies füglich Idol nennen; das Idol ist ein Analogon des Menschen.

68. Mit Instinkt hat der Mensch angefangen, mit Instinkt soll der Mensch endigen. Instinkt ist das Genie im Paradiese, vor der Periode der Selbstabsonderung (Selbsterkenntnis). (Soll der Mensch sich selbzweien, und nicht allein das, sondern auch selbdreien? usw.)

69. Was ist die Natur? Ein enzyklopädischer, systematischer Index, oder Plan unsers Geistes. Warum wollen wir uns mit dem bloßen Verzeichnis unsrer Schätze begnügen? Laßt sie uns selbst besehn, und sie mannichfaltig bearbeiten und benutzen.

Das Fatum, das uns drückt, ist die Trägheit unsers Geistes. Durch Erweiterung und Bildung unsrer Tätigkeit werden wir uns selbst in das Fatum verwandeln.

Alles scheint auf uns hereinzuströmen, weil wir nicht herausströmen. Wir sind negativ, weil wir wollen, — je positiver wir werden, desto negativer wird die Welt um uns her — bis am Ende keine Negation mehr sein wird, sondern wir alles in allem sind.

Gott will Götter.

70. Die Geisterwelt ist uns in der Tat schon aufgeschlossen, sie ist immer offenbar. Würden wir plötzlich so elastisch, als es nötig wäre, so sähen wir uns mitten unter ihr. Heilmethode des jetzigen mangelhaften Zustandes. Ehemals durch Fasten und moralische Reinigungen, jetzt vielleicht durch die stärkende Methode.

71. Alles, was wir erfahren, ist eine Mitteilung. So ist die Welt in der Tat eine Mitteilung, Offenbarung des Geistes. Die Zeit ist nicht mehr, wo der Geist Gottes verständlich war. Der Sinn der Welt ist verloren gegangen.

Digitized by Google

Wir ſind beim Buchſtaben ſtehn geblieben. Wir haben das Erſcheinende über der Erſcheinung verloren. ‹Formularweſen.›

Ehemals war alles Geiſtererſcheinung, jetzt ſehn wir nichts als tote Wiederholung, die wir nicht verſtehn. Die Bedeutung der Hieroglyphe fehlt. Wir leben noch von der Frucht beſſerer Zeiten.

72. (Perſonenlehre.) Eine echt ſynthetiſche Perſon iſt eine Perſon, die mehrere Perſonen zugleich iſt, ein Genius. Jede Perſon iſt der Keim zu einem unendlichen Genius. Sie vermag, in mehrere Perſonen zerteilt, doch auch Eine zu ſein. Die echte Analyſe der Perſon als ſolcher bringt Perſonen hervor; die Perſon kann nur in Perſonen ſich vereinzeln, ſich zerteilen und zerſetzen. Eine Perſon iſt eine Harmonie, keine Miſchung, keine Bewegung, keine Subſtanz, wie die Seele. Geiſt und Perſon ſind Eins. (Kraft iſt Urſache.)

‹Jede perſönliche Äußerung gehört einer beſtimmten Perſon an. Alle Äußerungen der Perſon gehören zur unbeſtimmten Univerſalperſonalität und zu einer oder mehreren beſtimmten Perſonalitäten zugleich. (Z. B. eine Äußerung als Menſch, Bürger, Familienvater und Schriftſteller zugleich.)›

73. Wenn ihr die Gedanken nicht mittelbar (und zufällig) vernehmbar machen könnt, ſo macht doch umgekehrt die äußern Dinge unmittelbar (und unwillkürlich) vernehmbar, — welches ebenſoviel iſt, als wenn ihr die Gedanken nicht zu äußern Dingen machen könnt, ſo macht die äußern Dinge zu Gedanken. Könnt ihr einen Gedanken nicht zur ſelbſtändigen, ſich von euch abſondernden und nun euch fremd, d. h. äußerlich vorkommenden Seele machen, ſo verfahrt umgekehrt mit den äußerlichen Dingen und verwandelt ſie in Gedanken.

Digitized by Google

Beide Operationen sind idealistisch. Wer sie beide vollkommen in seiner Gewalt hat, ist der magische Idealist. Sollte nicht die Vollkommenheit jeder von beiden Operationen von der andern abhängig sein?

((Das Nicht-Ich ist die uranfängliche Absonderung, Zeugung im Großen. Medizinische Folgen dieser Absonderung. Erziehung des Nicht-Ichs. Ein Freund erzieht den andern für sich.) (In einem geistvollen Menschen bildet sich mit jeder neuen Erscheinung ein neuer Sinn, ein neues Werkzeug, dem auf eigne Weise geschmeichelt und das auf eigne Weise beleidigt werden kann.) (Eine neue Art des Wohlgefallens und Mißfallens.))

74. Alle Überzeugung ist unabhängig von der Naturwahrheit. Sie bezieht sich auf die magische, oder die Wunderwahrheit. Von der Naturwahrheit kann man nur überzeugt werden, insofern sie Wunderwahrheit wird. Aller Beweis fußt auf Überzeugung, und ist mithin nur ein Notbehelf im Zustand des Mangels an durchgängiger Wunderwahrheit. Alle Naturwahrheiten beruhen demnach ebenfalls auf Wunderwahrheit.

75. Das beste am Brownischen System ist die erstaunende Zuversicht, mit der Brown sein System als allgemeingeltend hinstellt. — Es muß und soll so sein, die Erfahrung und Natur mag sagen was sie will. Darin liegt denn doch das Wesentliche jedes Systems, seine wirklich geltende Kraft. Das Brownische System wird dadurch zum echten System für die Browntaner. Dagegen läßt sich mit Grunde nichts mehr einwenden. Je größer der Magus, desto willkürlicher sein Verfahren, sein Spruch, seine Mittel. Jeder tut nach seiner eignen Art Wunder.

76. Wer mit dem Meißel malen, musizieren usw., kurz zaubern könnte, bedürfte des Meißels nicht; der Meißel wär

ein Überfluß. ‹Übrigens könnte ein Zauberſtab auch ein indirektes Werkzeug ſein.›

77. Alle Bezauberung geſchieht durch partielle Identifikation mit dem Bezauberten — den ich ſo zwingen kann, eine Sache ſo zu ſehn, zu glauben, zu fühlen, wie ich will.

78. Der Zauberer iſt Poet. Der Prophet iſt zum Zauberer, wie der Mann von Geſchmack zum Dichter.

79. Vielleicht kann man mittelſt eines dem Schachſpiel ähnlichen Spiels Gedankenkonſtruktionen zuſtande bringen. Das ehemalige logiſche Disputierſpiel glich ganz einem Brettſpiel.

80. ‹(Magie.) Sympathie des Zeichens mit dem Bezeichneten. (Eine der Grundideen der Kabbaliſtik.)›

Die Magie iſt von Philoſophie uſw. ganz verſchieden und bildet eine Welt, eine Wiſſenſchaft, eine Kunſt für ſich.

‹Magiſche Aſtronomie, Grammatik, Philoſophie, Religion, Chymie uſw.

Wechſelrepräſentationslehre des Univerſums. Emanationslehre (perſonifizierte Emanation).

In der Magie dienen die Geiſter. Beſchauliches Leben. Plato nennt die Magie des Zoroaſter einen Dienſt der Götter. Theurgie. Der Weiſe. Mittler zwiſchen Gott und Menſchen, mit denen ſich der Weiſe vereinigen müßte. Klaſſifikationsſyſtem der Dämonen. Amulette, Talismane, Beſchwörungen. Kalenderreligion der Egypter.›

81. ‹Schmerz muß Täuſchung ſein.› Alle Erfahrung iſt Magie, nur magiſch erklärbar. ‹Verminderung und Konzentration der Erfahrung, Verminderung und Konzentration der Spekulation.› Der Empirism endigt mit einer einzigen Idee, wie der Rationalism mit einer einzigen Erfahrung anfängt. ‹(Empiriſcher Idealism und Realism. Rationeller Realism und Idealism.)›

Digitized by Google

82. Der tätige Gebrauch der Organe ist nichts, als magisches, wundertätiges Denken, oder willkürlicher Gebrauch der Körperwelt; denn Wille ist nichts, als magisches, kräftiges Denkvermögen.

83. Vielleicht ist Denken eine zu schnelle, zu ungeheure Kraft, um wirksam zu sein; oder die Dinge sind zu gute Leiter (oder Nichtleiter?) der Denkkraft.

84. ‹(Magie.)› Der physische Magus weiß die Natur zu beleben und willkürlich, wie seinen Leib, zu behandeln.

85. Wer rechten Sinn für den Zufall hat, der kann alles Zufällige zur Bestimmung eines unbekannten Zufalls benutzen — er kann das Schicksal mit gleichem Glück in den Stellungen der Gestirne, als in Sandkörnern, Vogelflug und Figuren suchen.

86. Sollte ein König, der zugleich moralisches Genie ist, nicht von selbst unsterblich sein? — Allmähliche Vermehrung des innern Reizes ist die Hauptsorge des Künstlers der Unsterblichkeit. Mit welchem Recht kann man hier nicht sagen, auch darin haben die Dichter auf eine sonderbare Weise wahrgesagt, daß die Musen allein Unsterblichkeit geben. Dadurch tritt der Stand eines Gelehrten in eine höhere Region.

87. Über sogenannte gefährliche Gedanken. Nähern sich etwa manche Gedanken der magischen Grenze? Werden manche ipso facto wahr?

‹Abstumpfung und Kultur des Gedankensinns durch Lesen, Hören, Denken, Schreiben. (Geist, nach Fichte, ein Extensum der Zeit nach.)›

88. Der größeste Zauberer würde der sein, der sich zugleich so bezaubern könnte, daß ihm seine Zaubereien wie fremde, selbstmächtige Erscheinungen vorkämen. Könnte das nicht mit uns der Fall sein?

Digitized by Google

III

89. Die Natur ist das Ideal. Das wahre Ideal ist möglich, wirklich und notwendig zugleich.

90. Die Physik ist nichts als die Lehre von der Phantasie.

91. Die Natur ist eine versteinerte Zauberstadt.

92. Unsre neueren Physiker arbeiten ins Große, sprechen vom Bau des Universums, und darüber wird nichts fertig, kein wahrer Schritt getan. Entweder zaubern — oder handwerksmäßig, mit Nachdenken und Geist arbeiten.

93. Untersuchung der Frage, ob sich nicht die Natur mit wachsender Kultur wesentlich verändert hat?

94. Ist die Natur immer gesetzmäßig gewesen, und wird sie immer gesetzmäßig bleiben? ‹(Alle sogenannten sinnliche, reale Begriffe sind synthetisch. — Gebrauch der Tropen.)›

95. Man kann sagen, daß die Natur oder die Außenwelt über dem Menschen in Rücksicht auf Organisation sei; man kann sagen, daß sie unter ihm, und er das höchste Wesen sei.

Sie scheint einem weit höhern Ganzen anzugehören. Ihr Wille, Verstand und Phantasie scheinen sich zu den unsrigen zu verhalten, wie unser Körper zu ihrem Körper.

96. Über die Natur als einen geschloßnen Körper, als einen Baum; woran wir die Blütenknospen sind.

97. (Naturen sind solche Wesen, bei denen das Ganze den Gliedern dient, bei denen die Glieder Zwecke an sich sind — die Glieder selbständig. Personen hingegen solche, wo das umgekehrte Verhältnis stattfindet. Wo beide wechselseitig sich nezessitieren und jedes oder vielmehr keins Zweck an sich ist, diese sind Mittelwesen zwischen Natur und Person. Dies sind die Extreme, die durch verschiedene Mittelglieder zusammenhängen.)

Digitized by Google

98. Die Welt ist Resultat eines unendlichen Einverständnisses, und unsre eigne innere Pluralität ist der Grund der Weltanschauung.

99. Überall wird eine Kraft oder Aktion (quod idem est) transitorisch sichtbar, die durchaus verbreitet, unter gewissen eintretenden Bedingungen (Berührungen) sich zu offenbaren, wirksam zu werden scheint. Diese mystische Kraft scheint die Kraft der Lust und Unlust zu sein, deren begeisternde Wirkungen wir so ausgezeichnet in den wollüstigen Empfindungen zu bemerken glauben.

100. Jeder Körper, der eine Eigenschaft besitzt (sollte jede Eigenschaft ein durch das System, durch das Individuum gebundener Stoff usw. sein?) hat auch eine Grenze dieser Eigenschaft, einen Eigenschaftspunkt, wo sie sensibel wird, wo sie entsteht, erscheint. Die Eigenschaft ist das weibliche Prinzip, das Subjekt; der Reiz ist das männliche Prinzip, das Objekt.

‹So hat ein jeder verbrennliche Körper einen Brennpunkt, wegen seiner Brennlichkeit, der schmelzbare Körper einen Schmelzpunkt, der Reizbare einen Reizpunkt, der Bewegliche einen Bewegpunkt. Die Ichheit hat ihren Grenzpunkt, ihren Ichpunkt. Man könnte auch diese Punkte zuweilen die Saturationspunkte nennen, ohnerachtet die Saturationspunkte wohl sonst noch von diesen Punkten verschieden sein dürften. Die Indifferenzpunkte sind wieder verschieden.›

101. Alle Anziehung geschieht durch Reiz. Alles zieht uns an, was uns erregt.

‹Die Magnetnadel würde sich nicht nach Norden richten, wenn sie ihre Pole vereinigen könnte. Direktion jeder ungeschlossnen, schwebenden Kette.›

102. Alles Wirksame, Wirkliche, Sensible ist schon subaltern: Resultat einer Antithese, einer Zersetzung. Das

Digitized by Google

Echte, Wahrhafte iſt nicht ſenſibel. Subjekt und Objekt ſind alſo auch ſchon Antitheſen.

103. Trieb und Raum haben viel Ähnlichkeit. Jeder Körper iſt ein ausgefüllter Trieb.

104. ‹Der Begriff von Kauſalität bezieht ſich auf eine reelle Zeiterfüllung, indem in dem gegenwärtigen Momente ein ſpezifiſcher Gegenſtand gedacht wird, der ſich auf den Gegenſtand des gegenwärtigen Moments, wie ſein Moment zu dieſem Momente verhält. Im Zweckbegriffe wird dem gegenwärtigen Momente (Gegenſtand) ein veranlaſſender, folgender (Gegenſtand oder) Moment zugedacht. Das Mittel iſt im gegenwärtigen Momente — die Subſtanz iſt auch im gegenwärtigen Momente; ſie iſt eine perſonifizierte, figierte Gegenwart.›

Ein Raumerfüllungsindividuum iſt ein Körper. Ein Zeiterfüllungsindividuum eine Seele. ‹(Zeiterfüllungsgeſetze.) Jenes macht Raum, dies Zeit.

Zeit iſt innerer Raum. — Raum iſt äußere Zeit. (Syntheſis derſelben.) Zeitfiguren uſw. Raum und Zeit entſtehn zugleich.

Die Kraft der zeitlichen Individuen wird durch den Raum, die Kraft der räumlichen Individuen durch die Zeit (Dauer) gemeſſen.

Jeder Körper hat ſeine Zeit — jede Zeit hat ihren Körper. Zeitkonſtruktionen (Zeittriangel, Zeitfiguriſtik, Zeitſtereometrie, Zeittrigonometrie.)›

105. Der Raum, als Niederſchlag aus der Zeit — als notwendige Folge der Zeit.

106. So wie die Natur und Individualität jedes Foſſils durch die Natur und Individualität ſeines Planeten, deſſen Natur und Individualität durch die ſeines Syſtems, deſſen

Digitized by Google

Natur und Individualität durch die ſeiner Milchſtraße, und ſo fort, beſtimmt iſt; ſo verhält es ſich auch mit dem Menſchen, wenn wir unter Menſchheit das Vernunftprodukt oder Weſen im Weltganzen verſtehn; die Natur und Individualität der Menſchheit dieſes Planeten iſt durch die ſeines Syſtems, und ſo fort, beſtimmt. Wir ſind nur in dieſer Welt dieſe beſchränkten Weſen, — doch nicht für immer beſchränkt.

107. ‹Sollte die Flamme galvaniſche Aktion ſein? Vielleicht wieder Produkt ihrer Produkte.›

Echte Produkte müſſen das Produzierende wieder produzieren. Aus dem Erzeugten entſteht wieder das Erzeugen.

108. Reproduktionskraft iſt organiſche Elaſtizität.

109. Gefühl iſt gebildete (organiſierte) Bewegung. ‹Zum Gefühle gehört hier jeder Affekt der äußern Sinne.› Empfindung iſt das dem Verſtande aſſimilierte Gefühl.

‹Empfindungen, Gefühle und Gedanken ſind wohl Exkremente?›

110. Wir nennen den Körper tot, der bloßer Leiter der Sollizitation iſt, den die Sollizitation nicht weckt. Der abſolute Nichtleiter der Sollizitation iſt wieder tot zu nennen. So ſehn wir, daß das ſenſible Leben an ſich ein Halbzuſtand iſt, worin wir die Körper unvollkommene Leiter der Sollizitation nennen können. Wir entdecken hier zugleich den Unterſchied zwiſchen Leben und Tod, daß es ein abſolut poſitives und negatives Leben, die beide nicht ſenſibel ſind, gibt; daß Leben und Tod relative Begriffe ſind.

Leben mit menſchlicher, tieriſcher und Pflanzenorganiſation iſt etwas höheres, ſo wie gewöhnlicher Tod Trennungsprozeß von Leben und Organiſation. Leben ohne Organiſation, und Organiſation ohne Leben ſind etwas ſehr geringes

Digitized by Google

und anderes. Ihre höhere Einheit, die beide bestimmt und beide wechselseitig potenziert, beiden höhere Bedeutung gibt: auf die kömmts an.

111. Leben ist, wie Licht, der Erhöhung und Schwächung und der graduellen Negation fähig. Bricht es sich auch wie dieses in Farben? Der Nutritionsprozeß ist nicht Ursache, sondern Folge des Lebens.

112. ‹(Physik.)› Licht, Symbol und Agens der Reinheit. Wo das Licht nichts zu tun findet, weder etwas zu trennen noch zu verbinden, da fährts durch. Was nicht getrennt und verbunden werden kann, ist rein, einfach. ‹(Anwendung auf Elektrizitätsleiter, Nichtleiter und Halbleiter.)›

113. Jeder durchsichtige Körper ist in einem höhern Zustande — er scheint eine Art des Bewußtseins zu haben.

114. Die spezifische Schwere der Erde ist beinah die des Diamants. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Erde ein Diamant innerlich ist, — welches auch aus andern Gründen sehr wahrscheinlich ist.

115. Das Tier lebt im Tiere, in der Luft. — Die Pflanze ist ein Halbtier, daher sie zum Teil in der Erde, der großen Pflanze, zum Teil in der Luft lebt. — Die Erde ist das große Nahrungsmittel der Luft. Die Luft ist ein Brachmane. — Die Verbindung des Stickstoffs und Oxygene in der Luft ist durchaus animalisch, nicht bloß chemisch.

116. Das Leben der Pflanzen ist, gegen das Leben der Tiere gehalten, ein unaufhörliches Empfangen und Gebären, und letzteres gegen dieses ein unaufhörliches Essen und Befruchten. Wie das Weib das höchste sichtbare Nahrungsmittel ist, das den Übergang vom Körper zur Seele macht, so sind auch die Geschlechtsteile die höchsten äußern Organe, die den Übergang von sichtbaren zu unsichtbaren Organen machen.

Digitized by Google

117. Die Bäume ſcheinen unter allen Pflanzen die edelſten, weil ihre unzähligen Individuen ſo ſehr mittelbar nur noch an der Erde hängen, und gleichſam ſchon Pflanzen auf Pflanzen ſind.

118. Die Natur hat Witz, Humor, Phantaſie uſw. Naturkarrikaturen unter den Tieren, den Pflanzen. Im Tierreiche war die Natur am witzigſten, durchaus humoriſtiſch. ‹Äſopiſche Fabel.› —

Die Stein- und Pflanzennatur trägt mehr das Gepräge der Phantaſie. In der Menſchenwelt zeigt ſich die vernünftige Natur, mit Phantaſie und Witz geſchmückt. ‹Malerei der Natur, ihre Baukunſt, ihre Skulptur, ihre Muſik. Der Bach und die unbeſeelte Natur ſpricht größtenteils Proſa, nur der Wind iſt zuweilen muſikaliſch. Ihre Mathematik; Geometrie im Kryſtall; in der Aſtronomie ihre Mechanik. Ihre Akuſtik. Grotesken und Arabesken der Natur, ihre Quodlibets. Sonderbare Eindrücke eines franzöſiſchen Gartens. Ihre Kontraſte mit der Kunſt. Ihre Ironie und Beſpottung der Kunſt. Ihre Dekorationen, ihre Opern. Die Natur als Geognoſtin, Mineralogin, Philoſophin, Chymiſtin uſw.›

119. Toleranz und Kosmopolitism der Blumen. Streben nach individueller Alleinherrſchaft der Tiere.

120. Vernunftloſigkeit gehört mit in den Charakter des Tiers. Sichtbare Unvernunft negativer Charakter des Tierkörpers; Charakter des Menſchenkörpers ſichtbare Vernünftigkeit.

‹Der poſitive Charakter des Tierkörpers beſtimmt den negativen Charakter der Pflanze und ſo bis zum Foſſil.

Hindeutung der chemiſchen Analyſe auf die künſtlichere Generation der Pflanzen- und Tierwelt.

Durch die Vernunft erhalten die innern Fähigkeiten, die Seele, eine ganz andre Bedeutung. Die Seele und die innern

Digitized by Google

Fähigkeiten des Tiers sind durch die niedrigere Einheit schon ganz anders modifiziert. Vielleicht ist Nutzen sein Höchstes. Mit der Pflanze und dem Fossil verhält es sich ebenso.〉

121. Der Mensch ist diejenige Substanz, die die ganze Natur unendlichfach bricht, i. e. polarisiert. Die Welt, des Menschen Welt, ist so mannichfach, als er mannichfach ist. Die Welt der Tiere ist schon viel ärmer und so herunter.

122. Die Denkorgane sind die Weltzeugungs-, die Naturgeschlechtsteile.

123. Die Himmelskörper machen ein viertes Reich aus, unter den Steinen.

124. Der Himmel ist die Seele des Sternsystems, und dieses sein Körper.

125. Alles angenehme Gefühl ist Friktion; alles angenehme Gefühl reizt die Seele zur positiven Mitwirkung.

126. Wer bei der Erklärung des Organism keine Rücksicht auf die Seele nimmt und das geheimnisvolle Band zwischen ihr und dem Körper, der wird nicht weit kommen. Leben ist vielleicht nichts anders, als das Resultat dieser Vereinigung — die Aktion dieser Berührung.

127. 〈(Physik.)〉 Sollte jede Umarmung zugleich die Umarmung des ganzen Paars, als Einer Natur mit Einer Kunst (Einem Geiste) sein, und das Kind das vereinigte Produkt der doppelten Umarmung?

Sollten die Pflanzen etwa die Produkte der weiblichen Natur und des männlichen Geistes, und die Tiere die Produkte der männlichen Natur und des weiblichen Geistes sein? Die Pflanzen etwa die Mädchen, die Tiere die Jungen der Natur?

〈Oder sind die Keime Produkte der Wurzelgeneration, Pflanzen der Generation^2 (in 2. Potenz), Tiere der Generation^3, und Menschen der Generation ^{n} oder $^\infty$?〉

Digitized by Google

128. ‹(Menſchenlehre.)› Ein Kind iſt eine ſichtbar gewordne Liebe. — Wir ſelbſt ſind ein ſichtbar gewordner Keim der Liebe zwiſchen Natur und Geiſt oder Kunſt.

129. ‹(Phyſiologiſche Sinnenlehre.)› Sprechen und hören iſt befruchten und empfangen. ‹(Scham — Scheu vor Kundwerdung.) Symboliſch religiöſe Mimik, Sittenmimik, Grüßen. Was bedeutet z. B. Enthüllung.

Syntheſis von Mann und Weib. (Grund der Gaſtfreundſchaft der Alten — Abendmahl; gemeinſchaftliches Eſſen und Trinken iſt eine Art Vereinigung, ein Generationsakt.)›

130. Anſchaun iſt ein elaſtiſcher Genuß. Das Bedürfnis eines Gegenſtandes iſt ſchon Reſultat einer Berührung in distans. ‹(Anfang der Negation, der Heterogeneiſierung.

Die fuga vacui iſt nichts, als eine Anziehung des Leeren und des Vollen. Alle fuga vacui iſt relativ, nur bis zu einem gewiſſen Punkt wirkſam. Sie hat wie alle Anziehung und Saturation einen Terminus ad quem.)›

131. Die Menſchheit iſt der höhere Sinn unſers Planeten, der Nerv, der dieſes Glied mit der obern Welt verknüpft, das Auge, was er gen Himmel hebt.

132. Der Geiſt ſtrebt den Reiz zu abſorbieren. Ihn reizt das Fremdartige. Verwandlung des Fremden in ein Eignes, Zueignung, iſt alſo das unaufhörliche Geſchäft des Geiſtes. Einſt ſoll kein Reiz und nichts Fremdes mehr ſein — der Geiſt ſoll ſich ſelbſt fremd und reizend ſein, oder abſichtlich machen können. Jetzt iſt der Geiſt aus Inſtinkt Geiſt — ein Naturgeiſt; er ſoll ein Vernunftgeiſt, aus Beſonnenheit und durch Kunſt Geiſt ſein.

‹(Natur ſoll Kunſt und Kunſt zweite Natur werden.)›

133. Der menſchliche Geiſt kann die äußern Symptome und ihre Kompoſitionen approximando nachmachen; er muß

Digitized by Google

also Analogie mit den Bestandteilen und Naturkräften haben. ‹Schlüsse daraus. (Ausgeführte, vergleichende Betrachtung der Natur und Kunst und Folgerungen aus der vergleichenden Wissenschaft von beiden.)›

134. So wie nichts frei, so kann auch nichts gezwungen sein, als der Geist. Nur ein Geist kann wozu gezwungen werden. Was sich also zwingen läßt, ist Geist, insofern es sich zwingen läßt.

135. Leben ist eine Krankheit des Geistes, ein leidenschaftliches Tun.

136. Dem Geiste ist Ruhe eigentümlich.

137. Das Schwere rührt vom Geiste her.

138. ‹Sonderbar, daß man bisher so wenig auf das Phänomen acht gegeben hat, daß durch das Zerfließen die spezifische Schwere zunimmt.›

Mit der Welt entsteht die Begierde: ein Hang zum Zerfließen, oder die Schwere.

‹Seltsame Ausführung eines Gleichnisses — z. B. die Liebe ist süß, also kommt ihr alles zu, was dem Zucker zukommt.›

139. Luftvernichtung ist Herstellung des Reichs Gottes.

140. Körper, Seele und Geist sind die Elemente der Welt — wie Epos, Lyra und Drama die des Gedichts.

141. ‹(Philosophie.)› Freiheit und Unsterblichkeit gehört wie Raum und Zeit zusammen; wie Welt und Ewigkeit gleichsam Raum und Zeit ausfüllen, so füllt Allmacht und Allgegenwart jene beiden Sphären. Gott ist die Sphäre der Tugend. (Zur Allmacht gehört Allwissenheit.)

142. Die Seele ist ein konsonierter Körper. Vokale hießen bei den Hebräern Buchstabenseelen.

143. Wie der Körper mit der Welt in Verbindung steht, so die Seele mit dem Geiste. Beide Bahnen laufen vom

Digitized by Google

Menſchen aus, und endigen in Gott. Beide Weltumſegler begegnen ſich in korreſpondierenden Punkten ihrer Bahn. Beide müſſen auf Mittel denken, trotz der Entfernung beiſammen zu bleiben, und zugleich gemeinſchaftlich beide Reiſen zu machen.

144. Wenn Gott Menſch werden konnte, kann er auch Stein, Pflanze, Tier und Element werden, und vielleicht gibt es auf dieſe Art eine fortwährende Erlöſung in der Natur.

145. Zum Experimentieren gehört Naturgenie, d. i. wunderartige Fähigkeit, den Sinn der Natur zu treffen, und in ihrem Geiſte zu handeln. Der echte Beobachter iſt Künſtler; er ahnt das Bedeutende, und weiß aus dem ſeltſamen, vorüberſtreichenden Gemiſch von Erſcheinungen die wichtigen heraus zu fühlen.

146. Eine ganz eigne Liebe und Kindlichkeit gehört, nebſt dem deutlichſten Verſtande und dem ruhigſten Sinn, zum Studium der Natur. Wenn erſt eine ganze Nation Leidenſchaft für die Natur empfäht, und hier ein neues Band unter den Bürgern geknüpft wird, jeder Ort ſeine Naturforſcher und Laboratorien hat, dann wird man erſt Fortſchritte auf dieſer koloſſaliſchen Bahn machen, die mit ihr im Verhältnis ſtehn.

147. Wir leben eigentlich in einem Tiere als paraſitiſche Tiere. Die Konſtitution dieſes Tiers beſtimmt die unſrige, et vice versa. Die Bedingungsverhältniſſe der atmoſphäriſchen Beſtandteile ſind vielleicht ſehr mit den Bedingungsverhältniſſen derſelben Beſtandteile im organiſchen Körper übereinſtimmend.

148. Die atmoſphäriſche Luft iſt kriſtalliniſcher Beſchaffenheit.

Digitized by Google

149. Es kann oft regnen, ohne daß ein Tropfen herunter kömmt.

Bei heftigem Wind sind die Tropfen klein, wegen der schnellen Verdunstung. Dicke Tropfen zeugen von einer gänzlichen Sättigung der Luft, oder von ihrer wenigen Verschluckungsfähigkeit, oder von dem Dasein eines niederschlagenden Mittels in großer Menge: daher die gemeine Meinung eines starken, darauf folgenden Regens.

Wind befördert die Kapazität der Luft für das Wasser — befördert die Verdunstung; daher kein Regen zur selben Zeit. Kälte vermehrt auch die Kapazität der Luft, daher man oft sagt, es sei zu kalt, um zu regnen.

<Die Verkühlung macht wohl überhaupt weniger den Dunst in der Vorlage zu Dampf, weil zu wenig Luft da ist zur Aufnahme.>

150. <(Chymie.)> Sollte man nicht Gärung der Verbrennung entgegen setzen können: positive und negative Flamme? <Ist Hydrogen vielleicht ein gasartiges Metall (bunte Farben in Moräften) — Wasser also ein flüssiger Metallkelch? Eis ein Metallglas durch Kälte. Das Hydrogen ist auch das Pigment der Pflanzen.

Der Kohlenstoff ist dann vielleicht der Gärungs-, der Reduktionsstoff — dem Brennbaren wird das Gärbare entgegengesetzt. Schwefel ist wohl Öl, kristallisiertes, oder auch Metall. Positiv brennbar, negativ brennbar. (Feuer: positive Kombustion; Gärung: negative Kombustion; Feuer der Nutritions-, Gärung der Sekretionsprozeß. Zeugungsprozeß vielleicht beides zugleich.) Was ist, statt des Lichts, bei der Gärung? (Positives — negatives Licht vielleicht.)>

151. Sollten die ätherischen Öle die Pflanzenseelen sein, und darin auch der Unterschied der Weine usw. liegen?

Digitized by Google

152. Galvanism zwiſchen zwei bis drei und mehreren Menſchen, vermittelſt der Metalle.

153. Sieht man etwa jeden Körper nur ſo weit, als er ſich ſelbſt ſieht, und man ſich ſelbſt ſieht?

‹In allen Prädikaten, in denen wir das Foſſil ſehn, ſieht es uns wieder. (Schluß auf den Glauben.)›

154. Das Licht iſt unſtreitig galvaniſches Produkt. Bei ihm iſt offenbar actio in distans. Die Luft iſt Leiter dieſer Aktion. Spiegelnde Körper ſind Nichtleiter leitender Flächen.

155. ‹(Geiſtige Phyſik.)› Unſer Denken iſt ſchlechterdings nur eine Galvaniſation, eine Berührung des irdiſchen Geiſtes, der geiſtigen Atmoſphäre, durch einen himmliſchen, außerirdiſchen Geiſt. Alles Denken uſw. iſt alſo an ſich ſchon eine Sympraxis im höhern Sinn. Die Denklehre entſpricht der Meteorologie.

156. Alle Aktionen, ſelbſt die des Denkens, werden auf die actio in distans zurückgeführt werden.

157. Seele und Körper wirken galvaniſch auf einander, wenigſtens auf eine analoge Art, deren Geſetze aber in einer höhern Region liegen.

158. Der Geiſt galvaniſiert die Seele mittelſt der gröbern Sinne; ſeine Selbſttätigkeit iſt Galvanism, Selbſtberührung en trois.

159. Wenn unſer körperliches Leben ein Verbrennen iſt, ſo iſt wohl auch unſer geiſtiges Leben eine Kombuſtion (oder iſt dies gerade umgekehrt?). Der Tod alſo vielleicht eine Veränderung der Kapazität.

160. Die Seele desoxydiert.

Daher manche Langeweile und ſelbſt körperliche Schwäche und Zittern von dem Empfinden (Denken), oder bei geſtörtem

Digitized by Google

Empfinden (Denken). Sollte Denken oxydieren, Empfinden desoxydieren?

161. Wenn alles Anschießen, Festwerden und Verdichten mit Wärme verbunden — und jede Verflüchtigung, Zerrinnung und Verdünnung von Kälte begleitet ist, so macht das Lernen und Lieben im eigentlichen Sinne warm, und das Müßiggehn und die Absonderung kalt, und es lassen sich überhaupt manche Phänomene der Seele hieraus erklären.

162. Ritters Ansicht der Entstehung und Verschwindung der Stoffe gibt auch Licht über den Tod. — Wer weiß, wo wir in dem Augenblick anschießen, in dem wir hier verschwinden. — Muß denn auf allen Weltkörpern einerlei Art der Erzeugung sein? Der Einfluß der Sonne macht es wohl wahrscheinlich, daß es die Sonne sein könnte, wo wir wieder abgesetzt werden.

163. Sollte die Seele ebenfalls ein künstliches oder zufälliges Produkt sein? Auch der Sitz der Seele ist willkürlich oder zufällig? ‹(Seelenkonstruktionslehre.)›

164. ‹Wie man aus den Symptomen den Sitz der Leidenschaft finden kann? Rationelle und medizinische Mimik. Zufällige, willkürliche und wesentliche Symptome. Klassifikation der Leidenschaften; Theorie ihrer äußern Symptome.

Der Sitz der Seele ist bald hier, bald da, bald an mehreren Orten zugleich; er ist veränderlich, und so auch der Sitz ihrer Hauptglieder, die man durch die Hauptleidenschaften kennen lernt.

165. Schmerz und Angst bezeichnen die träumenden Glieder der Seele. Körperliche Lust und Unlust sind Traumprodukte. Die Seele ist nur zum Teil wach. Wo sie träumt, wie z. B. in den unwillkürlichen Organen (wohin in gewisser Hinsicht der ganze Körper gehört), da empfindet sie Lust und

Digitized by Google

Unluſt. Schmerz und Kitzel ſind Senſationen der gebundnen Seele.

166. Schlaf iſt ein vermiſchter Zuſtand des Körpers und der Seele. Im Schlafe iſt Körper und Seele chymiſch verbunden. Im Schlafe iſt die Seele durch den Körper gleichmäßig verteilt; der Menſch iſt neutraliſiert. Wachen iſt ein geteilter, polariſcher Zuſtand; im Wachen iſt die Seele punktiert, lokaliſiert.

Schlaf iſt Seelenverdauung: der Körper verdaut die Seele. (Entziehung des Seelenreizes.) Wachen iſt Einwirkungsſtand des Seelenreizes: der Körper genießt die Seele. Im Schlafe ſind die Bande des Syſtems locker; im Wachen angezogen.

167. Der Trieb unſrer Elemente geht auf Desoxydation. Das Leben iſt eine erzwungne Oxydation.

168. Tieriſche Natur der Flamme.

169. ‹Sollte die Flamme, der Funken uſw. in ein neues Reich gehören, das vom Pflanzen-, Tier- und Menſchenreich verſchieden wäre? (Lebendige Prozeſſe.)›

Vier Arten von Flammen: 1) diejenigen, deren Exkremente die anorganiſchen Naturen ſind; 2) deren Exkremente Pflanzen; 3) deren Exkremente Tiere; 4) deren Exkremente Menſchen ſind. Je höher die Flamme, je künſtlicher, deſto komplizierter, gebildeter das Exkrement. Alles Freſſen iſt ein Aſſimilationsprozeß, Verbindungs-, Generationsprozeß. Die Flamme iſt das gefräßige κατ' εξοχην.

‹Die Gärungen, auch die Exkremente haben noch Flammennatur. Sie freſſen auch noch, wie z. B. die roſtenden Metalle.›

170. Waſſer iſt eine naſſe Flamme. ‹(Probe mit dem Diamant und dem Honigſtein bei galvaniſchen Verſuchen.

Digitized by Google

Sollte der Brennpunkt keinen Einfluß auf Exzitation und Leiter haben?)>

171. Je lebhafter das zu Freſſende widerſteht, deſto lebhafter wird die Flamme des Genußmoments ſein. Anwendung aufs Oxygen. <(Notzucht iſt der ſtärkſte Genuß.)> Das Weib iſt unſer Oxygen.

172. Traurigkeit iſt Symptom, Stimmung der Sekretion. Freude Symptom des Genuſſes, der Nutrition. <(Die Arterien betreiben den Nutritions-, die Venen den Sekretionsprozeß.)>

173. Sollte Kälte wirklich die Muskeln ſtärken, ſo müßte Witz und Scherz und Leichtſinn auch wohl die geiſtigen Muskeln ſtärken und erfriſchen? und ſo wäre die Vermiſchung des Luſtigen und Ernſthaften — die Verwebung des Lächerlichen mit dem Heiligen vielleicht eine ſehr wohltätige und heilſame Verbindung.

174. <Das Lächerliche iſt nicht beißend. Lachen iſt ein Krampf. Die Urſache des Lachens muß alſo von einer plötzlichen Entladung der geſpannten Aufmerkſamkeit — durch einen Kontraſt entſtehn. Ähnlichkeit mit dem elektriſchen Funken. Der echte Komiker muß ernſthaft und wichtig ausſehn, wenn er eine Poſſe macht. (Ironie, Parodie, Traveſtie.) Die Verkleidung iſt ein Hauptbeſtandteil des Lächerlichen. (Wortſpiele. Lächerliche Fragen und Antworten. Anekdoten. Szenen. Shakeſpeare. Die Italiener. Ariſtophanes. Witz der gemeinen Leute. Karikaturen. Hogarth. Lichtenberg.) Aus vielem Lachen und Witzeln kann aber auch Hypochondrie entſtehn. Lachen bekömmt ſtheniſchen Konſtitutionen vorzüglich gut. Alles, was die Aufmerkſamkeit erregt und nicht befriedigt, iſt lächerlich. Nur das plötzliche Abſpannen der Aufmerkſamkeit iſt aber die eigentlich lachen machende

Operation.) Das Weinen ist eine sthenische Krisis; das Rührende ist das Gegenteil des Lächerlichen. Das Rührende fängt mit Abspannung an — und spannt plötzlich; das Rührende oder das Eindringende dringt schnell ein, eh man Zeit hat sich zu fassen. Es ist eine Übersättigung, Weichwerden, Zerfließen, Schmelzen. Jenes ist ein Absonderungs-, dies ein Einschluckungsprozeß; jenes ein Flüchtigwerden (daher die Kälte des Lächerlichen), dies ist ein Gerinnen, ein Starrwerden; daher die Wärme. Das Weinen und Lachen mit ihren Modifikationen gehören so zum Seelenleben, wie essen und sezernieren zum körperlichen Leben. Weinen macht das arterielle System, das Lachen das venöse System.

175. Klarer Verstand, mit warmer Phantasie verschwistert, ist die echte, Gesundheit bringende Seelenkost. Der Verstand tut lauter vorhergesehene, bestimmte Schritte.

176. Ist denken auch absondern? Dann ist vielleicht empfinden fressen. Selbstdenken ist vielleicht ein Lebensprozeß; Freß- und Absonderungsprozeß zugleich, Denken und Empfinden zugleich.

177. Der Baum kann nur zur blühenden Flamme, der Mensch zur sprechenden, das Tier zur wandelnden Flamme werden.

178. 1. Sinn und Kraft sind in einer bestimmten Sphäre polar. Was jenen erhöht, vermindert diese, und was diese vermehrt, stumpft jenen ab.

2. Der ganze menschliche Körper besteht aus Sinn und Kraft und ihren Organen: Nerv und Muskel.

3. Nerv ist das chemische, elektrische und galvanische Agens. Muskel das mechanische, magnetische und hypermagnetische Agens.

Digitized by Google

4. Es gibt mineraliſche, vegetabiliſche, animaliſche: Chymie, Mechanik, Kalorik, Magnetism, Elektrizität.

Galvanism iſt vielleicht nichts als tieriſche Elektrizität. Was der Galvanism zur Elektrizität iſt, iſt der tieriſche Magnetism zum Magnetism.

5. Alles was den Nerv begünſtigt, ſchadet der Muskel, und umgekehrt. Oxydation iſt für den Muskel, Desoxydation für den Nerven.

6. Es gibt mehr Muskel- als Nervenkrankheiten.

7. Es gibt auch gemeinſchaftliche Leiden. Dafür ſind die Neutralſubſtanzen.>

179. <(Medizin.)> Der Menſch muß nicht allein an ſtärkere Reize, ſondern auch an ſchnellere Abwechſelungen gewöhnt werden. Dieſe beiden Geſichtspunkte gehören in die Kunſtlehre der Unſterblichkeit.

180. <Je einfacher, iſolierter, ermangelnder, deſto reizbarer für das Eine, was übrig bleibt. Anwendung auf die Elemente. Das Einfache hat abſolute Reizbarkeit für den einen übrig bleibenden Reiz.>

Je mannichfacher, deſto ſchwächere Reizbarkeit für jeden einzelnen Reiz. Anwendung auf Phyſik. Es ſoll aber einſt höchſte Mannichfaltigkeit und höchſte Energie vereinigt ſein. Anwendung auf Phyſik. Der höchſte Reiz verlangt die geringſte Reizbarkeit, ſo wie die höchſte Reizbarkeit den geringſten Reiz verlangt. Jedes Individuum hat ſein beſtimmtes Maß oder Geſundheitsverhältnis; unter oder über dieſem Maß ſind ſeine Krankheiten. Das wäre das vollkommen geſunde Individuum, deſſen Geſundheitsſphäre auch die Sphäre der Kräfte mit inbegriffe, ſo wie dasjenige Volk am gebildetſten ſein würde, deſſen Proſa, Rede, Geſpräch die ganze Sphäre der Poeſie und des Geſanges mit

Digitized by Google

einſchlöſſe, wo kein Unterſchied zwiſchen Poeſie und Proſa wäre.

181. Reizbarkeit und Senſibilität ſtehn in ähnlichen Verhältniſſen als Seele und Körper, oder Geiſt und Menſch oder Welt. Die Welt iſt der Makroanthropos. Es iſt ein Weltgeiſt, wie es eine Weltſeele gibt. Die Seele ſoll Geiſt, der Körper Welt werden. Die Welt iſt noch nicht fertig, ſo wenig wie der Weltgeiſt; aus Einem Gott ſoll ein Allgott werden, aus Einer Welt ein Weltall. Gemeine Phyſik — höhere Phyſik. Der Menſch iſt gemeine Proſa, er ſoll höhere Proſa, allumfaſſende Proſa werden. Bildung des Geiſtes iſt Mitbildung des Weltgeiſtes — und alſo Religion. Der Geiſt wird aber durch die Seele gebildet, denn die Seele iſt nichts als gebundener, gehemmter, konſonierter Geiſt. Univerſalſchranke, die alle Schranken überſteigen hilft, die alle Schranken in unſre Gewalt gibt, wie Oxygen und Menstruum universale uſw. Die Antiphlogiſtiker machen das Oxygen zum Stein der Weiſen. Bildung der Seele iſt alſo Mitbildung der Weltſeele, und alſo indirekt religiöſe Pflicht. (Kinderreligion, Kindermoral.)

Je einfacher die Geſetze, je ſchwieriger in der Anwendung. Simplifikation iſt alſo nicht zur Beförderung der Trägheit, ſondern, wie der Staat uſw., Mittel zur Erweckung der höchſten, kompliziertesten Tätigkeit, höchſter Reiz. Der höchſte Grundſatz würde die höchſte Tätigkeit erwecken und notwendig machen.

Viel innrer Reiz, viel Senſibilität. Viel äußerer Reiz, viel Reizbarkeit. Es iſt eben ſchlimm genug, daß zeither ein Wechſel der Oppoſition hier ſtattfand, und äußerer und innrer Reiz, Senſibilität und Reizbarkeit, Diskant und Baß ſich gegenſeitig aufhoben, ſo daß mit der Zunahme des äußern Reizes der innre

Digitized by Google

abnahm, und ſo auch mit der Senſibilität und Reizbarkeit. Unvollkommne Medizin iſt, wie unvollkommne Politik, mit unvollkommenen wirklichen, gegenwärtigen Zuſtänden notwendig verbunden. (Streit zwiſchen Praxis und Theorie.) Aber es iſt nötig, daß ſzientifiſche Ideale aufgeſtellt werden, als notwendige Baſen und Anfänge einer künftigen Verbeſſerung des Gegenſtandes und der Kunſt. (Anfang und Ende ſind beides Enden.)

Wenn ſich die höchſte Reizbarkeit in heftigen Bewegungen und Spannungen offenbart, ſo offenbart ſich hingegen die höchſte Senſibilität in unmerklichen Spannungen und Bewegungen. Reizbarkeit zeigt ſich durch große Veränderungen und Wirkungen, Senſibilität durch kleine; unendliche Reizbarkeit durch unendlich große, unendliche Senſibilität durch unendlich kleine Veränderungen.

Syntheſis von Seele und Körper, und Reizbarkeit und Senſibilität. Sie gehn natürlich jetzt ſchon in einander durch Indifferenzſphären über; unendliche Erweiterung dieſer Indifferenzſphären, Realiſierung, Ausfüllung der Null iſt das ſchwierige Problem der Künſtler der Unſterblichkeit. Die Indifferenzſphäre iſt das Maß der Konſtitution.›

Willkürliche Glieder ſind Sinne im ſtrengern Sinn. Vermehrung der Sinne und Ausbildung der Sinne gehört mit zu der Hauptaufgabe der Verbeſſerung des Menſchengeſchlechts, der Graderhöhung der Menſchheit. Wir ſahen vorhin, daß Bildung und Vermehrung der Seele das wichtigſte und erſte Unternehmen iſt. Äußere Reize haben wir ſchon in unſrer Hand, und mit ihnen die Reizbarkeit; es kommt nun vorzüglich auf Vermehrung und Bildung der Senſibilität, und zwar auf die Weiſe an, daß die Reizbarkeit und der äußre Reiz nicht dabei leiden, nicht dabei vernachläſſigt werden, denn ſonſt webt man ein ſehr zerreißbares

Digitized by Google

Gewebe, <und ein Gewebe der Penelope; man animiert (säuert) den Körper, ohne an seine Erneuerung (Erneuerung der Basis, Zulegung von Brennmaterialien) zu denken. Der Geist ist das Oxygen des Körpers, die Seele ist die eindringende Basis des Oxygenes. Leben ist ein Feuerprozeß. Je reiner der Geist ist, desto heller und feuriger das Leben, die Säuerung oder Animierung. Der organische Stoff ist animierbar wie brennbar. (Entzündung ohne Feuer, durch Friktion. Anwendung auf Leben.) Je besser der organische Stoff, desto vollkommner die Animierung, desto totaler die Animation (die Verbrennung). Vollkommner organischer (brennbarer) Stoff. Es gibt keinen absolut höchsten Grad der Säuerung, so wenig wie der Animation. Die Konzentration (Oxygenation) ist unendlicher Grade fähig.> Die Sinne im strengern Sinn sind viel animierter, wie die übrigen Organe; der übrige Körper soll ihnen nachfolgen, und sie sollen zugleich mehr animiert werden, und so ins Unendliche. Der übrige Körper soll auch immer willkürlicher werden, wie sie. Vielleicht entsteht jetzt aus der Disproportion der Sinne und des übrigen Körpers die Notwendigkeit des Schlafs. Der Schlaf muß die Folgen der übermäßigen Reizung der Sinne für den übrigen Körper wieder gut machen. <Verbannung des Schlafs. (Unwillkürlich — instinktartig.)> Der Schlaf ist nur den Planeten-Bewohnern eigen. Einst wird der Mensch beständig zugleich schlafen und wachen. Der größeste Teil unsers Körpers, unsrer Menschheit selbst schläft noch tiefen Schlummer.

182. Die Sinne sind an den Tieren, was Blätter und Blüten an den Pflanzen sind. Die Blüten sind Allegorien des Bewußtseins oder des Kopfs. Eine höhere Fortpflanzung ist der Zweck dieser höheren Blüte, eine höhere Erhaltung:

Digitized by Google

bei den Menſchen iſt es das Organ der Unſterblichkeit, einer progreſſiven Fortpflanzung der Perſonalität.

183. Unſre Sinne ſind höhere Tiere. Aus ihnen entſteht ein noch höherer Animalismus.

184. Nerven ſind höhere Wurzeln der Sinne.

185. Das Ideal einer vollkommnen Geſundheit iſt bloß wiſſenſchaftlich intereſſant. Krankheit gehört zur Individualiſierung. Es gilt hier, und auch bei den menſchlichen Gemütern juſt, was in der bildenden Kunſt von dem Doryphorus oder Canon gilt.

(Dies Geſetz gilt durchgehends auch in der Muſik, Baukunſt, Meublierungskunſt uſw.)

186. Krankheiten zeichnen den Menſchen vor den Tieren und Pflanzen aus. Zum Leiden iſt der Menſch geboren. Je hilfloſer, deſto empfänglicher für Moral und Religion.

187. Vergänglichkeit, Gebrechlichkeit iſt der Charakter der mit Geiſt verbundenen Natur. Er zeugt von der Tätigkeit und Univerſalität, von der erhabnen Perſonalität des Geiſtes.

188. Alles iſt von ſelbſt ewig. Die Sterblichkeit und Wandelbarkeit iſt gerade ein Vorzug höherer Naturen. Ewigkeit iſt ein Zeichen (sit venia verbis) geiſtloſer Weſen. Syntheſis von Ewigkeit und Zeitlichkeit.

189. Es hat von jeher nur Eine Krankheit, mithin auch nur Eine Univerſal-Arzenei gegeben. Mit der Senſibilität und ihren Organen, den Nerven, tritt Krankheit in die Natur. Es iſt damit Freiheit, Willkür in die Natur gebracht, und damit Sünde, Verſtoß gegen den Willen der Natur, die Urſache alles Übels. Es gibt nur Muskelkrankheiten, die aus Nervendespotism entſtehn. Der ſittliche Menſch muß auch eine freie Natur haben, eine gegenſtrebende, eine zu erziehende,

Digitized by Google

eine eigentümliche Natur. ‹Iſt das tieriſche Leben ein phlogiſtiſcher Prozeß, ſo ſind alle Krankheiten antiphlogiſtiſche Prozeſſe, Störungen des Brennens. Ihre Mannichfaltigkeit zeugt gerade von ihrer Perſonalentſtehung. Krankheit iſt Zwiſt der Organe. Die allgemeine muß faſt immer örtlich werden, ſo wie die örtliche notwendig in allgemeine übergeht.›

190. Krankheiten, beſonders langwierige, ſind Lehrjahre der Lebenskunſt und der Gemütsbildung. Man muß ſie durch tägliche Bemerkungen zu benutzen ſuchen. Iſt denn nicht das Leben des gebildeten Menſchen eine beſtändige Aufforderung zum Lernen? Der gebildete Menſch lebt durchaus für die Zukunft. Sein Leben iſt Kampf; ſeine Erhaltung und ſein Zweck Wiſſenſchaft und Kunſt.

Je mehr man lernt, nicht mehr in Augenblicken, ſondern in Jahren uſw. zu leben, deſto edler wird man. Die haſtige Unruh, das kleinliche Treiben des Geiſtes, geht in große, ruhige, einfache und vielumfaſſende Tätigkeit über, und die herrliche Geduld findet ſich ein. Immer triumphierender wird Religion und Sittlichkeit, dieſe Grundveſten unſers Daſeins.

Jede Bedrängnis der Natur iſt eine Erinnerung höherer Heimat, einer höhern, verwandtern Natur.

191. ‹Univerſale Vorſtellung des Chriſtentums.›

Liebe iſt durchaus Krankheit: daher die wunderbare Bedeutung des Chriſtentums.

192. Auch die Inokulation des Todes wird in einer künftigen allgemeinen Therapie nicht fehlen; ſo wie manche Krankheiten unter den Erziehungs-Methoden ſtehn, und von den Pädagogen dazu die Heilkunde requiriert werden wird.

Digitized by Google

193. Die Seele ist unter allen Giften das stärkste. Sie ist der durchdringendste, diffusibelste Reiz. Alle Seelenwirkungen sind daher bei Lokal-Übeln und entzündlichen Krankheiten höchst schädlich.

〈Ein Lokalübel läßt sich oft nicht anders kurieren, als durch Erregung einer allgemeinen Krankheit und umgekehrt. Kur einer Kur durch die andre.〉

194. Jede Krankheit ist ein musikalisches Problem, die Heilung eine musikalische Auflösung. Je kürzer und dennoch vollständiger die Auflösung, desto größer das musikalische Talent des Arztes.

〈Krankheiten lassen mannichfaltige Auflösungen zu. Die Wahl der zweckmäßigsten bestimmt das Talent des Arztes.

Inokulation des Alters. — Über die Inokulation, die in allem Betracht höchst merkwürdig ist.

Sollte es wirklich Humoralkrankheiten geben, so gut wie Nervenkrankheiten und diese nosologische Klassifikation die Querspeichen im medizinischen Rade bilden — den Nord- und Südpol?

Die Brownische Einteilung ist die allgemeine, diese ist die spezifische.

Es gibt Humoralsthenien und -Asthenien und Nervensthenien und -Asthenien. Die Humoralsthenie hat indirekte Asthenie der Gefäße usw. zur Folge.〉

195. 〈Verfolgung der Idee〉: Krankheit durch Krankheiten zu kurieren.

196. Jedes spezifische Organ, z. B. Leber, Gallenblase, Nieren, Magen, Drüsen usw., erhält zuvörderst sich selbst, bereitet sich selbst. Seine Absonderungen hängen von diesem eigentümlichen Nahrungsprozesse ab. Jedes dieser Gefäße ist eine lebendige Konkretion eines spezifischen Grades der

Digitized by Google

Mischung seiner Bestandteile. ‹Jede isolierte Komposition sucht sich zu verewigen, jeder Prozeß ist fortwährend in bezug auf die sogenannte Trägheit der Materie (Trägheit-Selbstheit). Seine Resultate vereinen sich zu eigentümlichen Zeugungsgefäßen für denselben, zu spezifischen Organen. Die Verhältnisse dieser Organe zueinander. Ihre Anzahl und Qualität beruht auf der ersten Anlage der gesamten Organisation, zu der sie gehören; auf dieser ihre Verhältnisse.›

197. Polypen, wild Fleisch, Krebs, Brand, sind vollkommne Schmarotzertiere (oder Tierpflanzen), sie wachsen, sie werden erzeugt, sie zeugen, sie haben ihre Organisation, sie sezernieren, sie essen.

198. Je geistvoller, gebildeter ein Mensch ist, desto persönlicher sind seine Glieder, z. B. seine Augen, seine Hand, seine Finger usw. ‹Anwendung auf Antiken, Physiognomik; die sonderbare Meinung, daß jedes Glied seinen spezifischen Beitrag zur Zeugung eines Menschen geben müsse.›

199. ‹(Poetische Physiologie.)› Unsre Lippen haben oft viel Ähnlichkeit mit den beiden Irrlichtern im Märchen. Die Augen sind das höhere Geschwisterpaar der Lippen, sie schließen und öffnen eine heiligere Grotte als den Mund. Die Ohren sind die Schlange, die das begierig verschluckt, was die Irrlichter fallen lassen. Mund und Augen haben eine ähnliche Form. Die Wimpern sind die Lippen, der Apfel die Zunge und der Gaum, und der Stern die Kehle. Die Nase ist die Stirn des Mundes, und die Stirn die Nase der Augen. Jedes Auge hat sein Kinn am Wangenknochen.

200. Es gibt nur Einen Tempel in der Welt, und das ist der menschliche Körper. Nichts ist heiliger, als diese hohe Gestalt. Das Bücken vor Menschen ist eine Huldigung dieser

Digitized by Google

Offenbarung im Fleiſch. ‹(Göttliche Verehrung des Lingam, des Buſens, der Statuen.)› Man berührt den Himmel, wenn man einen Menſchenleib betaſtet.

201. Der Menſch iſt eine Sonne, ſeine Sinne ſind ſeine Planeten.

202. Der Menſch hat immer ſymboliſche Philoſophie ſeines Weſens in ſeinen Werken und in ſeinem Tun und Laſſen ausgedrückt. Er verkündigt ſich und ſein Evangelium der Natur. Er iſt der Meſſias der Natur. ‹Die Antiken ſind zugleich Produkte der Zukunft und der Vorzeit — Goethe betrachtet die Natur wie eine Antike; Charakter der Antike, der Epigrammen; die Antiken ſind aus einer andern Welt, ſie ſind wie vom Himmel gefallen. Etwas über die Madonna. Zum Schluß einige Gedichte. Die Betrachtung der Antiken muß gelehrt (phyſiſch) und poetiſch ſein. Gibt es eine Zentral-Antike oder einen Univerſalgeiſt der Antiken? Myſtiſcher Sinn für Geſtalten. Die Antiken berühren nicht einen, ſondern alle Sinne, die ganze Menſchheit.›

203. Die Hand wird beim Maler Sitz eines Inſtinkts, ſo auch beim Muſiker, der Fuß beim Tänzer, das Geſicht beim Schauſpieler und ſo fort.

204. Wie der Maler mit ganz andern Augen, als der gemeine Menſch, die ſichtbaren Gegenſtände ſieht — ſo erfährt auch der Dichter die Begebenheiten der äußren und innern Welt auf eine ſehr verſchiedne Weiſe vom gewöhnlichen Menſchen. Nirgends aber iſt es auffallender, daß es nur der Geiſt iſt, der die Gegenſtände, die Veränderungen des Stoffs poetiſiert, und daß das Schöne, der Gegenſtand der Kunſt, uns nicht gegeben wird, oder in den Erſcheinungen ſchon fertig liegt — als in der Muſik. Alle Töne, die die

Digitized by Google

Natur hervorbringt, ſind rauh und geiſtlos — nur der muſikaliſchen Seele dünkt oft das Rauſchen des Waldes, das Pfeifen des Windes, der Geſang der Nachtigall, das Plätſchern des Bachs melodiſch und bedeutſam. Der Muſiker nimmt das Weſen ſeiner Kunſt aus ſich — auch nicht der leiſeſte Verdacht von Nachahmung kann ihn treffen. Dem Maler ſcheint die ſichtbare Natur überall vorzuarbeiten, durchaus ſein unerreichbares Muſter zu ſein. Eigentlich iſt aber die Kunſt des Malers ſo unabhängig, ſo ganz a priori entſtanden, als die Kunſt des Muſikers. Der Maler bedient ſich nur einer unendlich ſchwereren Zeichenſprache als der Muſiker; der Maler malt eigentlich mit dem Auge. Seine Kunſt iſt die Kunſt, regelmäßig und ſchön zu ſehn. Sehn iſt hier ganz aktiv, durchaus bildende Tätigkeit. Sein Bild iſt nur ſeine Chiffer, ſein Ausdruck, ſein Werkzeug der Reproduktion. Man vergleiche mit dieſer künſtlichen Chiffer die Note. Die mannichfaltige Bewegung der Finger, der Füße und des Mundes dürfte der Muſiker noch eher dem Bilde des Malers entgegenſtellen. Der Muſiker hört eigentlich auch aktive. Er hört heraus. Freilich iſt dieſer umgekehrte Gebrauch der Sinne den meiſten ein Geheimnis, aber jeder Künſtler wird es ſich mehr oder minder deutlich bewußt ſein. Faſt jeder Menſch iſt in geringem Grad ſchon Künſtler. Er ſieht in der Tat heraus und nicht herein. Er fühlt heraus und nicht herein. Der Hauptunterſchied iſt der: der Künſtler hat den Keim des ſelbſtbildenden Lebens in ſeinen Organen belebt, die Reizbarkeit derſelben *für den Geiſt* erhöht, und iſt mithin imſtande, Ideen nach Belieben, ohne äußre Sollizitation, durch ſie herauszuſtrömen, ſie als Werkzeuge zu beliebigen Modifikationen der wirklichen Welt zu gebrauchen; dahingegen ſie beim Nicht-Künſtler nur durch Hinzutritt einer

äußren Sollizitation anſprechen, und der Geiſt, wie die träge Materie, unter den Grundgeſetzen der Mechanik (daß alle Veränderungen eine äußre Urſache vorausſetzen, und Wirkung und Gegenwirkung einander jederzeit gleich ſein müſſen) zu ſtehn, oder ſich dieſem Zwang zu unterwerfen ſcheint. Tröſtlich iſt es wenigſtens zu wiſſen, daß dieſes mechaniſche Verhalten dem Geiſte unnatürlich, und, wie alle geiſtige Unnatur, zeitlich ſei.

<Gänzlich richtet ſich indes auch bei dem gemeinſten Menſchen der Geiſt nach den Geſetzen der Mechanik nicht; und es wäre daher auch bei jedem möglich, dieſe höhere Anlage und Fähigkeit des Organs auszubilden. Um aber auf die Unterſchiede der Malerei und Muſik zurückzukommen, ſo iſt gleich das auffallend, daß bei der Muſik Chiffer, Werkzeug und Stoff getrennt, bei der Malerei aber Eins ſind und eben deshalb bei ihr jedes in abstracto ſo unvollkommen erſcheint. Soviel, dünkt mich, werde daraus gewiß, daß die Malerei bei weitem ſchwieriger als die Muſik ſei. Daß ſie eine Stufe gleichſam dem Heiligtume des Geiſtes näher, und daher, wenn ich ſo ſagen darf, edler als die Muſik ſei, ließe ſich wohl gerade aus dem gewöhnlichen enkomiſchen Argumente der Lobredner der Muſik folgern, daß die Muſik viel ſtärkere und allgemeinere Wirkung tue. Dieſe phyſiſche Größe dürfte nicht der Maßſtab der intellektuellen Höhe der Künſte ſein, und eher kontraindizieren. Muſik kennen und haben ſchon die Tiere; von Malerei haben ſie aber keine Idee. Die ſchönſte Gegend, das reizendſte Bild werden ſie eigentlich nicht ſehn. Ein gemalter Gegenſtand aus dem Kreiſe ihrer Bekanntſchaft betrügt ſie nur. Aber, als Bild, haben ſie keine Empfindung davon.

Ein guter Schauſpieler iſt in der Tat ein plaſtiſches und poetiſches Inſtrument. Eine Oper, ein Ballett ſind in der

Digitized by Google

Tat plastisch poetische Konzerte, gemeinschaftliche Kunstwerke mehrerer plastischer Instrumente. (Tätiger Sinn des Gefühls. Poesie.)

(Durchdringung von Plastik und Musik — nicht bloß Vermittelung.)>

205. Sollten die Gebärden wirklich grammatisch, symbolisch, oder ausdrucksvoll sein? Ich glaube nicht, daß sie es sein sollen, aber sie werden es sein, wenn sie natürlich im idealischen Sinne, Produkte der idealischen Assoziation der innern und äußern Gliedmaßen sind. Sie gehören zum Ressort der Tanzkunst.

206. <Antiken. Die Madonna. (Der Mensch ist ein sich selbst gegebenes, historisches Individuum. Graduelle Menschheit. Wenn die Menschheit die höchste Stufe erreicht hat, so offenbart und schließt das höhere von selbst sich an.) Ansicht der Geschichte der Menschheit: der Haufen — die Nationen — die Gesellschaften — die einzelnen Menschen. Erhebung der Mechanik. Fichtes intellektuelle Chemie. Die Chemie ist der leidenschaftliche Boden. Die Chemie ist die roheste und erste Formation. (Gemäldebeschreibungen usw. Über Landschaftsmalerei, und Malerei gegen Skulptur überhaupt.) (Alles muß sich zugleich quadrieren und nicht quadrieren lassen. Der Nutzen, der Gebrauch ist unendlich graduell, so die Messung.) Landschaften — Oberflächen — Strukturen — Architektonische. Höhlenlandschaften. Atmosphären-, Wolkenlandschaften. Die ganze Landschaft soll Ein Individuum bilden; Vegetation und unorganische Natur — flüssige, feste, männliche, weibliche. Geognostische Landschaften. Natur-Variationen. Müssen nicht Skulptur und Malerei symbolisch sein? (Die Gemälde-Galerie ist eine Vorratskammer indirekter Reize aller Art für den Dichter.) (Not-

Digitized by Google

wendigkeit aller Kunſtwerke.)› Jedes Kunſtwerk hat ein Ideal a priori, eine Notwendigkeit bei ſich, da zu ſein. ‹Hierdurch wird erſt eine echte Kritik der Maler möglich. (Madonnen Suite. Heroen Suite. Suite weiſer Männer. Genien Suite. Götter Suite. Menſchen Suite.)›

207. Man ſollte plaſtiſche Kunſtwerke nie ohne Muſik ſehn, muſikaliſche Kunſtwerke hingegen nur in ſchön dekorierten Sälen hören. ‹Poetiſche Kunſtwerke aber nie ohne beides zugleich genießen. Daher wirkt Poeſie im ſchönen Schauſpielhauſe, oder in geſchmackvollen Kirchen ſo außerordentlich. In jeder guten Geſellſchaft ſollte pauſenweiſe Muſik gehört werden. Die gefühlte Notwendigkeit der plaſtiſchen Dekorationen zur echten Geſelligkeit hat die Viſitenzimmer hervorgebracht. Das beſſre Eſſen, die Geſellſchaftsſpiele, der zierlichere Anzug, der Tanz, und ſelbſt das gewähltere, freiere, allgemeinere Geſpräch entſtanden durch dieſes Gefühl des höhern Lebens in Geſellſchaft und der dadurch erfolgenden Miſchung alles Schönen und Belebenden zu mannichfaltigen Geſamtwirkungen.›

208. ‹(Encyklopädiſtik.)› Die Skulptur und die Muſik ſind ſich, als entgegengeſetzte Härten, gegenüber. Die Malerei macht ſchon den Übergang. Die Skulptur iſt das gebildete Starre. Die Muſik das gebildete Flüſſige. ‹(Masken der alten Schauſpieler.)›

209. Beſondere Arten von Seelen und Geiſtern, die Bäume, Landſchaften, Steine, Gemälde bewohnen. Eine Landſchaft muß man als Dryade und Oreade anſehn. Eine Landſchaft ſoll man fühlen, wie einen Körper. Jede Landſchaft iſt ein idealiſcher Körper für eine beſondre Art des Geiſtes. ‹(Das Sonett.) (Der Witz.) (Sinn fürs Altertum, durch die Antiken geweckt.)›

Digitized by Google

210. Es sind nicht die bunten Farben, die lustigen Töne und die warme Luft, die uns im Frühling so begeistern. Es ist der stille, weissagende Geist unendlicher Hoffnungen, ein Vorgefühl vieler frohen Tage, des gedeihlichen Daseins so mannichfaltiger Naturen, die Ahndung höherer, ewiger Blüten und Früchte, und die dunkle Sympathie mit der gesellig sich entfaltenden Welt.

211. Jede künstliche Gestalt, jeder erfundene Charakter hat mehr oder weniger Leben, und Ansprüche und Hoffnungen des Lebens. Die Galerien sind Schlafkammern der zukünftigen Welt. Der Historiker, der Philosoph und der Künstler der zukünftigen Welt ist hier einheimisch; er bildet sich hier und er lebt für diese Welt. Wer unglücklich in der jetzigen Welt ist, wer nicht findet was er sucht, der gehe in die Bücher- und Künstlerwelt, in die Natur, diese ewige Antike und Moderne zugleich, und lebe in dieser Ecclesia pressa der bessern Welt. Eine Geliebte und einen Freund, ein Vaterland und einen Gott findet er hier gewiß. Sie schlummern, aber weissagenden, vielbedeutenden Schlummer. Einst kommt die Zeit, wo jeder Eingeweihte der bessern Welt, wie Pygmalion, seine um sich geschaffne und versammelte Welt mit der Glorie einer höhern Morgenröte erwachen, und seine lange Treue und Liebe erwidern sieht.

212. ‹(Ewige Menschenlehre.)› Jungfrau ist ein ewiges, weibliches Kind. ‹Was entspricht der Jungfrau bei uns Männern?› Ein Mädchen, die nicht mehr wahrhaftes Kind ist, ist nicht mehr Jungfrau. (Nicht alle Kinder sind Kinder.)

213. ‹Der Mittelpunkt ist ein Konsonant, so wie die Peripherie des Universums.›

Die Betrachtung der Welt fängt im unendlichen, absoluten Diskant, im Mittelpunkt an, und steigt die Skala herunter;

Digitized by Google

die Betrachtung unsrer selbst fängt mit dem unendlichen, absoluten Baß an, der Peripherie, und steigt die Skala aufwärts. Absolute Vereinigung des Basses und Diskants. Dies ist die Systole und Diastole des göttlichen Lebens.

214. Die Natur ist eine Äolsharfe, ein musikalisches Instrument, dessen Töne wieder Tasten höherer Saiten in uns sind.

215. ‹(Chemische Musik; vom Ton usw).› Unsre Seele muß Luft sein, weil sie von Musik weiß und daran Gefallen hat. Ton ist Luftsubstanz, Luftseele, die fortpflanzende Luftbewegung ist eine Affektion der Luft durch den Ton. Im Ohre entsteht der Ton von neuem.

216. Jedes Instrument ist ein eigentümlich im Großen konsoniertes Tonsystem. Moll-Instrumente, Dur-Instrumente; jedes hat seinen eignen Grund-Vokal. Die menschliche Stimme ist gleichsam das Prinzip und Ideal der Instrumental-Musik.

Klingt überhaupt eigentlich der Körper oder die Luft? Ist nicht das elastische Fluidum der Vokal, und der Körper der Konsonant? die Luft die Sonne, und die Körper die Planeten? jenes die erste Stimme, diese die zweite?

217. Alle Methode ist Rhythmus: hat man den Rhythmus der Welt weg, so hat man auch die Welt weg. Jeder Mensch hat seinen individuellen Rhythmus. — Die Algeber ist die Poesie. Rhythmischer Sinn ist Genie. —

‹Fichte hat nichts als den Rhythmus der Philosophie entdeckt und verbalakustisch ausgedrückt.

Reizbarkeit ist echt rhythmische Natur. Das individuelle Verhältnis der Reizbarkeit und des Reizes ist der Rhythmus der individuellen Gesundheit. Ist dieses Verhältnis fehlerhaft, so wird der fehlerhafte Rhythmus gesundheits-

Digitized by Google

widrige Figurationen, Katenationen usw. hervorbringen. Musikalische Natur der Fieber. Lokalkrankheiten. Gicht. Chymischer Rhythmus. Die Lehre von den Assoziationen. (Reale, schaffende Musik.)>

218. Über die allgemeine n Sprache der Musik. Der Geist wird frei, unbestimmt angeregt; das tut ihm so wohl, das dünkt ihm so bekannt, so vaterländisch, er ist auf diese kurzen Augenblicke in seiner indischen Heimat. Alles Liebe und Gute, Zukunft und Vergangenheit regt sich in ihm, Hoffnung und Sehnsucht. <(Verse, bestimmt durch die Musik zu sprechen.)> Unsre Sprache war zu Anfang viel musikalischer, und hat sich nur nach gerade so prosaisiert, so enttönt. Es ist jetzt mehr Schallen geworden, Laut, wenn man dieses schöne Wort so erniedrigen will. Sie muß wieder Gesang werden. Die Konsonanten verwandeln den Ton in Schall.

219. Die Konsonanten sind die Fingersetzungen, und ihre Folge und Abwechselung gehört zur Applikatur. Die Vokale sind die tönenden Saiten oder Luftstäbe. Die Lunge ist der bewegte Bogen. Die mehreren Saiten auf einem Instrument sind nur zur Bequemlichkeit, es sind Abbreviaturen. <Es ist eigentlich nur Eine Saite. Die Orgeln sind Nachahmungen der Saiteninstrumente. Über den charakterisierenden Ton der Saite; der Grund dieser Individualität; Masse, Länge, Dicke usw. Über die Mittönungen. Tonreihe jedes Saitenstrichs. Dauer des Strichs, Ansatzpunkt des Bogens. Steg. Bau des Instruments. Harmonika. Euphon. Über den Glockenton. Theorie des Harmonikaspielens. Die tastierende Harmonika. Warum die Wellen und Ströme des Wassers nicht tönen? Akustizität der Luft. Schwingungen einer mit Elektrizität geladenen Glocke.>

Digitized by Google

220. Die Dialekte und Pronunziationen werden durch Konſonanten und Vokale im Großen gebildet. Lippenſprache, Gaum, Kehle, Zunge, Zähne, Naſe uſw. Manche Sprache wird aus dem e, u, o uſw. geſprochen. So hat jeder Menſch ſeinen Hauptvokal (vid. Schocher). Es iſt damit wie in der Muſik: ſo hat jedes muſikaliſche Stück ſeinen Grundton, auch ſein Thema. <Moll und Dur.>

221. Nicht jedes Wort iſt ein vollkommnes Wort. Die Worte ſind teils Vokale, teils Konſonanten, geltende und mitgeltende Worte. <Anwendung auf Wiſſenſchaftskonſtruktionen.

Subſtantielle (Vokal) Sätze und Wiſſenſchaften, akzidentelle (Konſonant) Sätze und Wiſſenſchaften.

Man will nicht bloß den Satz, oder das Urteil, ſondern auch die Akten dazu.>

222. Was man nicht direkt zerlegen kann, muß man indirekt oder idealiſch zu zerlegen, i. e. zur Sprache zu bringen ſuchen; dann zerlegt man die Erſcheinung, den Ausdruck, und findet ſo die Beſtandteile und ihr Verhältnis. <Verraten z. B. nicht tieriſche Stoffe ihre nähern Beſtandteile mittelſt des Galvanism uſw.?>

223. Die Seele ſtrebt bei jedem Begriffe nach einem genetiſch-intuitiven Worte <(Formel)>, daher ihr Etymologiſieren. Sie verſteht einen Begriff, wenn ſie ihn fertig machen und auf alle Weiſe behandeln kann: zu Geiſt und zu Materie machen. Das Univerſaliſieren oder Philoſophiſtifieren eines ſpezifiſchen Begriffs oder Bildes iſt nichts als ein Ätherifieren, ein Verluftigen, Vergeiſten eines Spezifikums oder Individuums. Es gibt auch einen entgegengeſetzten Prozeß. <(Expreſſive: richtig fortpflanzende Worte.)>

Digitized by Google

224. Sprache in der zweiten Potenz, z. B. Fabel, ist Ausdruck eines ganzen Gedankens, und gehört in die Hieroglyphistik der zweiten Potenz, in die Ton- und Schriftbildersprache[2]. Sie hat poetische Verdienste und ist nicht rhetorisch, subaltern, wenn sie ein vollkommener Ausdruck, wenn sie euphonisch, richtig und präzis ist, wenn sie gleichsam ein Ausdruck, mit um des Ausdrucks willen ist, wenn sie wenigstens nicht als Mittel erscheint, sondern an sich selbst eine vollkommene Produktion des höhern Sprachvermögens ist.

<(Sprache im eigentlichen Sinn ist Funktion eines Werkzeugs als solchen. Jedes Werkzeug drückt, prägt die Idee seines Dirigenten aus.)>

Dient ein Organ einem andern, so ist es, sozusagen, seine Zunge, seine Kehle, sein Mund. Das Werkzeug, was dem Geiste am willigsten dient, am leichtesten mannichfacher Modifikationen fähig ist, wird vorzüglich sein Sprachwerkzeug: daher Mund- und Fingersprache.

225. Der Ton scheint nichts als eine gebrochne Bewegung in dem Sinn, wie die Farbe gebrochnes Licht ist, zu sein.

<Der Tanz ist auf das Engste mit der Musik verbunden und gleichsam ihre andre Hälfte. Ton verbindet sich gleichsam von selbst mit Bewegung.

Farbe ist gleichsam ein Neutralzustand der Stoffe und des Lichts — ein Bestreben, Licht zu werden, des Stoffs — und ein entgegengesetztes Bestreben des Lichts.

Sollte alle Qualität ein gebrochner Zustand in der obigen Bedeutung sein?

Lust an der Mannichfaltigkeit der Bewegungen.

Sollten die Kristallisationsformen — eine gebrochne Schwerkraft sein?

Einfluß der Mischung auf die Figurenbildung.

Digitized by Google

Könnten nicht die Kristallformen elektrischen Ursprungs sein?

Bewegungsspiel — Freude an mannichfaltigen Bewegungen. Tanzspiel. Maschinenspiel. Elektrischer Tanz.

226. Stimmungen, unbestimmte Empfindungen, nicht bestimmte Empfindungen und Gefühle machen glücklich. Man wird sich wohl befinden, wenn man keinen besondern Trieb, keine bestimmte Gedanken- und Empfindungsreihe in sich bemerkt. Dieser Zustand ist wie das Licht ebenfalls nur heller oder dunkler. Spezifische Gedanken und Empfindungen sind seine Konsonanten. Man nennt es Bewußtsein. Vom vollkommensten Bewußtsein läßt sich [sagen], daß es sich alles und nichts bewußt ist. Es ist Gesang, bloße Modulation der Stimmungen — wie dieser der Vokale oder Töne. Die innere Selbstsprache kann dunkel, schwer und barbarisch — und griechisch und italienisch sein — desto vollkommner, je mehr sie sich dem Gesange nähert. Der Ausdruck: er versteht sich selbst nicht, erscheint hier in einem neuen Lichte. Bildung der Sprache des Bewußtseins, Vervollkommnung des Ausdrucks, Fertigkeit, sich mit sich selbst zu besprechen. Unser Denken ist also eine Zweisprache, unser Empfinden Sympathie.

227. Was ist der Mensch? Ein vollkommner Trope des Geistes. Alle echte Mitteilung ist also sinnbildsam — und sind also nicht Liebkosungen echte Mitteilungen?

228. Alle Menschen sind Variationen Eines vollständigen Individuums, d. h. Einer Ehe. Ein Variationen-Akkord ist eine Familie, wozu jede innig verbundene Gesellschaft zu rechnen ist. ‹Wenn eine so einfache Variation, wie Natalie und die schöne Seele schon ein so tiefes Wohlgefühl erregt, wie unendlich muß das Wohlgefühl dessen

Digitized by Google

ſein, der das Ganze in ſeiner mächtigen Symphonie vernimmt?›

229. Ein Lichtſtrahl bricht ſich noch in etwas ganz anderes, als in Farben. Wenigſtens iſt der Lichtſtrahl einer Beſeelung fähig, wo ſich dann die Seele in Seelenfarben bricht. Wem fällt nicht der Blick der Geliebten ein?

230. Alle geiſtige Berührung gleicht der Berührung eines Zauberſtabs. Alles kann zum Zauberwerkzeug werden. Wem aber die Wirkungen einer ſolchen Berührung ſo fabelhaft, wem die Wirkungen eines Zauberſpruchs ſo wunderbar vorkommen, der erinnre ſich doch nur an die erſte Berührung der Hand ſeiner Geliebten, an ihren erſten, bedeutenden Blick, wo der Zauberſtab der abgebrochne Lichtſtrahl iſt, an den erſten Kuß, an das erſte Wort der Liebe, — und frage ſich, ob der Bann und Zauber dieſer Momente nicht auch fabelhaft und wunderſam, unauflöslich und ewig iſt?

231. Das Augenſpiel geſtattet einen äußerſt mannichfaltigen Ausdruck. Die übrigen Geſichtsgebärden, oder Mienen, ſind nur die Konſonanten zu den Augenvokalen. Phyſiognomie iſt alſo die Gebärdenſprache des Geſichts. Er hat viel Phyſiognomie, heißt: ſein Geſicht iſt ein fertiges, treffendes und idealiſierendes Sprachorgan. Die Frauen haben vorzüglich eine idealiſierende Phyſiognomie. Sie vermögen die Empfindungen nicht bloß wahr, ſondern auch reizend und ſchön, idealiſch auszudrücken. Langer Umgang lehrt einen die Geſichtsſprache verſtehn. Die vollkommenſte Phyſiognomie muß allgemein und abſolut verſtändlich ſein. Man könnte die Augen ein Lichtklavier nennen. Das Auge drückt ſich auf eine ähnliche Weiſe, wie die Kehle, durch höhere und tiefere Töne (die Vokale), durch ſchwächere und ſtärkere

Digitized by Google

Leuchtungen aus. Sollten die Farben nicht die Lichtkonsonanten sein?

232. Bücher sind eine moderne Gattung historischer Wesen, aber eine höchstbedeutende. Sie sind vielleicht an die Stelle der Traditionen getreten.

233. Die strenge Methode ist bloß Studium, sollte nicht gedruckt werden; man sollte nur in freiem, ungebundenem Stil fürs Publikum schreiben, und nur die strenge Demonstration, die systematische Ausarbeitung dabei liegen haben. ‹Man muß nicht ungewiß usw., ängstlich usw. schreiben — verworren, rundlich, sondern bestimmt, klar, fest, mit apodiktischen, stillschweigenden Voraussetzungen. Ein festbestimmter Mensch macht eben auch einen wohltätigen und entscheidenden und bleibenden Ausdruck. (Der wissenschaftliche Stil liebt die fremden Worte, eben darum nicht publizistisch.)›

234. Es wird eine schöne Zeit sein, wenn man nichts mehr lesen wird als die schöne Komposition, als die literärischen Kunstwerke. Alle andre Bücher sind Mittel und werden vergessen, wenn sie keine tauglichen Mittel mehr sind, und dies können die Bücher nicht lange bleiben.

235. So sonderbar, als es manchem scheinen möchte, ist doch nichts wahrer, als daß es nur die Behandlung, das Äußre, die Melodie des Stils ist, welche zur Lektüre uns hinzieht, und uns an dieses oder jenes Buch fesselt. Wilhelm Meisters Lehrjahre sind ein mächtiger Beweis dieser Magie des Vortrags, dieser eindringenden Schmeichelei einer glatten, gefälligen, einfachen und doch mannichfaltigen Sprache. Wer diese Anmut des Sprechens besitzt, kann uns das Unbedeutendste erzählen, und wir werden uns angezogen und unterhalten finden; diese geistige Einheit ist die wahre Seele eines Buchs, wodurch uns dasselbe persönlich und wirksam vor-

Digitized by Google

kommt. ‹Es gibt einſeitige und vielſeitige — eigentümliche und gemeinſame Seelen — zu den letztern ſcheint die Seele in Wilhelm Meiſters Lehrjahren zu gehören, die man vorzüglich die Seele der guten Geſellſchaft nennen möchte.›

236. Goethe iſt ganz praktiſcher Dichter. Er iſt in ſeinen Werken, was der Engländer in ſeinen Waren iſt: höchſt einfach, nett, bequem und dauerhaft. Er hat in der deutſchen Literatur das getan, was Wedgwood in der engliſchen Kunſtwelt getan hat. Er hat, wie die Engländer, einen natürlich ökonomiſchen, und einen durch Verſtand erworbenen edeln Geſchmack. Beides verträgt ſich ſehr gut, und hat eine nahe Verwandtſchaft, in chemiſchem Sinn. In ſeinen phyſikaliſchen Studien wird es recht klar, daß es ſeine Neigung iſt, eher etwas Unbedeutendes ganz fertig zu machen, ihm die höchſte Politur und Bequemlichkeit zu geben, als eine Welt anzufangen und etwas zu tun, wovon man voraus wiſſen kann, daß man es nicht vollkommen ausführen wird, daß es gewiß ungeſchickt bleibt, und daß man es nie darin zu einer meiſterhaften Fertigkeit bringt. ‹Auch in dieſem Felde wählt er einen romantiſchen oder ſonſt artig verſchlungnen Gegenſtand.

Seine Betrachtungen des Lichts, der Verwandlung der Pflanzen und der Inſekten ſind Beſtätigungen und zugleich die überzeugendſten Beweiſe, daß auch der vollkommne Lehrvortrag in das Gebiet des Künſtlers gehört. Auch dürfte man im gewiſſen Sinn mit Recht behaupten, daß Goethe der erſte Phyſiker ſeiner Zeit ſei — und in der Tat Epoche in der Geſchichte der Phyſik mache. Vom Umfang der Kenntniſſe kann hier nicht die Rede ſein, ſo wenig auch Entdeckungen den Rang des Naturforſchers beſtimmen dürften.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Hier kommt es darauf an, ob man die Natur wie ein Künſtler die Antike betrachtet — denn iſt die Natur etwas anders, als eine lebende Antike? Natur und Natureinſicht entſtehn zugleich, wie Antike und Antikenkenntnis; denn man irrt ſehr, wenn man glaubt, daß es Antiken gibt. Erſt jetzt fängt die Antike an zu entſtehn. Sie wird unter den Augen und der Seele des Künſtlers. Die Reſte des Altertums ſind nur die ſpezifiſchen Reize zur Bildung der Antike. Nicht mit Händen wird die Antike gemacht. Der Geiſt bringt ſie durch das Auge hervor — und der gehaune Stein iſt nur der Körper, der erſt durch ſie Bedeutung erhält, und zur Erſcheinung derſelben wird. Wie der Phyſiker Goethe ſich zu den übrigen Phyſikern verhält, ſo der Dichter zu den übrigen Dichtern. An Umfang, Mannichfaltigkeit und Tiefſinn wird er hie und da übertroffen; aber an Bildungskunſt, wer dürfte ſich ihm gleich ſtellen? Bei ihm iſt alles Tat — wie bei andern alles Tendenz nur iſt. Er macht wirklich etwas, während andre nur etwas möglich oder notwendig machen. Notwendige und mögliche Schöpfer ſind wir alle — aber wie wenig wirkliche. Der Philoſoph der Schule würde dies vielleicht aktiven Empirismus nennen. Wir wollen uns begnügen, Goethens Künſtlertalent zu betrachten und noch einen Blick auf ſeinen Verſtand werfen. An ihm kann man die Gabe, zu abſtrahieren, in einem neuen Lichte kennen lernen. Er abſtrahiert mit einer ſeltnen Genauigkeit, aber nie ohne das Objekt zugleich zu konſtruieren, dem die Abſtraktion entſpricht. Dies iſt nichts als angewandte Philoſophie — und ſo fänden wir ihn am Ende zu unſerm nicht geringen Erſtaunen auch als anwendenden, praktiſchen Philoſophen, wie denn jeder echte Künſtler von jeher nichts anders war. Auch der reine Philoſoph wird praktiſch ſein,

Digitized by Google

wenngleich der anwendende Philoſoph ſich nicht mit reiner Philoſophie abzugeben braucht — denn dies iſt eine Kunſt für ſich. (Goethens Meiſter.) Der Sitz der eigentlichen Kunſt iſt lediglich im Verſtande. Dieſer konſtruiert nach einem eigentümlichen Begriffe. Phantaſie, Witz und Urteilskraft werden nur von ihm requiriert. So iſt Wilhelm Meiſter ganz ein Kunſtprodukt — ein Werk des Verſtandes. Aus dieſem Geſichtspunkt ſieht man manche ſehr mittelmäßige Werke im Kunſtſaal — hingegen die meiſten vortrefflich geachteten Schriften davon ausgeſchloſſen. Die Italiener und Spanier haben bei weitem häufigeres Kunſttalent als wir. Auch ſelbſt den Franzoſen fehlt's nicht daran — die Engländer haben ſchon weit weniger und ähneln hierin uns, die ebenfalls äußerſt ſelten Kunſttalent beſitzen — wenngleich unter allen Nationen am reichhaltigſten und beſten mit jenen Fähigkeiten verſehen ſind, die der Verſtand bei ſeinen Werken anſtellt. Dieſer Überfluß an Kunſtrequiſiten macht freilich die wenigen Künſtler unter uns ſo einzig — ſo hervorragend, und wir können ſichre Rechnung machen, daß unter uns die herrlichſten Kunſtwerke entſtehn werden, denn in energiſcher Univerſalität kann keine Nation gegen uns auftreten. Wenn ich die neueſten Freunde der Literatur des Altertums recht verſtehe, ſo haben ſie mit ihrer Forderung, die klaſſiſchen Schriftſteller nachzuahmen, nichts anders im Sinn, als uns zu Künſtlern zu bilden — Kunſttalent in uns zu erwecken. Keine moderne Nation hat den Kunſtverſtand in ſo hohem Grad gehabt, als die Alten. Alles iſt bei ihnen Kunſtwerk — aber vielleicht dürfte man nicht zuviel ſagen, wenn man annähme, daß ſie es erſt für uns ſind, oder werden können. Der klaſſiſchen Literatur geht es wie der Antike; ſie iſt uns eigentlich nicht gegeben — ſie iſt

Digitized by Google

nicht vorhanden —, ſondern ſie ſoll von uns erſt hervorgebracht werden. Durch fleißiges und geiſtvolles Studium der Alten entſteht erſt eine klaſſiſche Literatur für uns — die die Alten ſelbſt nicht hatten. Die Alten würden ſich eine umgekehrte Aufgabe nehmen müſſen — denn der bloße Künſtler iſt ein einſeitiger, beſchränkter Menſch. An Strenge ſteht Goethe wohl den Alten nach — aber er übertrifft ſie an Gehalt — welches Verdienſt jedoch nicht das ſeinige iſt. Sein Meiſter kommt ihnen nah genug — denn wie ſehr iſt er Roman ſchlechtweg, ohne Beiwort — und wie viel iſt das in dieſer Zeit!

Goethe wird und muß übertroffen werden, — aber nur wie die Alten übertroffen werden können, an Gehalt und Kraft, an Mannichfaltigkeit und Tiefſinn — als Künſtler eigentlich nicht, oder doch nur um ſehr wenig, denn ſeine Richtigkeit und Strenge iſt vielleicht ſchon muſterhafter als es ſcheint.〉

237. Wilhelm Meiſters Lehrjahre ſind gewiſſermaßen durchaus *proſaiſch* und modern. Das Romantiſche geht darin zugrunde, auch die Naturpoeſie, das Wunderbare. Er handelt bloß von gewöhnlichen menſchlichen Dingen, die Natur und der Myſtizism ſind ganz vergeſſen. Es iſt eine poetiſierte bürgerliche und häusliche Geſchichte. Das Wunderbare darin wird ausdrücklich als Poeſie und Schwärmerei behandelt. Künſtleriſcher Atheismus iſt der Geiſt des Buchs. Sehr viel Ökonomie; mit proſaiſchem, wohlfeilem Stoff ein poetiſcher Effekt erreicht.

〈Meiſtern geht es wie den Goldmachern — ſie ſuchen viel und finden zufällig indirekt mehr.

Sonderbar, daß ihm ſeine Zukunft, in ſeiner Lage, unter dem Bilde des Theaters erſchien. Wilhelm ſoll ökonomiſch

Digitized by Google

werden durch die ökonomiſche Familie, in die er kommt.›

238. ‹Gegen Wilhelm Meiſters Lehrjahre. Es iſt im Grunde ein fatales und albernes Buch — ſo pretentiös und pretiös —› undichteriſch im höchſten Grade, was den Geiſt betrifft, ſo poetiſch auch die Darſtellung iſt. ‹Es iſt eine Satyre auf die Poeſie, Religion uſw. Aus Stroh und Hobelſpänen ein wohlſchmeckendes Gericht, ein Götterbild zuſammengeſetzt. Hinten wird alles Farce.› Die ökonomiſche Natur iſt die wahre, übrigbleibende.

‹Goethe hat auf alle Fälle einen widerſtrebenden Stoff behandelt. Poetiſche Maſchinerie.

Friedrich verdrängt Meiſter von der Philine und drängt ihn zur Natalie hin.› Die Bekenntniſſe ſind eine Beruhigung des Leſers — nach dem Feuer, Wahnſinn und wilden Erſcheinungen der erſten Hälfte des dritten Teils.

‹Das viele Intrigieren und Schwatzen und Repräſentieren am Schluß des vierten Buchs verrät das vornehme Schloß und das Weiberregiment — und erregt eine ärgerliche Peinlichkeit.›

Der Abbé iſt ein fataler Kerl, deſſen geheime Oberaufſicht läſtig und lächerlich wird. Der Turm in Lotharios Schloſſe iſt ein großer Widerſpruch mit demſelben.

‹Die Freude, daß es nun aus iſt, empfindet man am Schluſſe im vollen Maße.

Das Ganze iſt ein nobilitierter Roman.

Wilhelm Meiſters Lehrjahre, oder die Wallfahrt nach dem Adelsdiplom.›

Wilhelm Meiſter iſt eigentlich ein Candide, gegen die Poeſie gerichtet.

Die Poeſie iſt der Arlequino in der ganzen Farce. Im Grunde kommt der Adel dadurch ſchlecht weg, daß er ihn

Digitized by Google

zur Poesie rechnet, und die Poesie, daß er sie vom Adel repräsentieren läßt.

Er macht die Musen zu Komödiantinnen, ‹anstatt die Komödiantinnen zu Musen zu machen.› Es ist ordentlich tragisch, daß er den Shakespeare in diese Gesellschaft bringt.

‹Aventuriers, Komödianten, Maitressen, Krämer und Philister sind die Bestandteile des Romans. Wer ihn recht zu Herzen nimmt, liest keinen Roman mehr.›

Der Held retardiert das Eindringen des Evangeliums der Ökonomie. ‹Marionettentheater im Anfange. Der Schluß ist wie die letzten Stunden im Park der schönen Lili.›

239. Klopstocks Werke scheinen größtenteils freie Übersetzungen und Bearbeitungen eines unbekannten Dichters durch einen sehr talentvollen, aber unpoetischen Philologen zu sein.

240. Schlegels übersehn, indem sie von der Absichtlichkeit und Künstlichkeit der Shakespeareschen Werke reden, daß die Kunst zur Natur gehört, und gleichsam die sich selbst beschauende, sich selbst nachahmende, sich selbst bildende Natur ist. Die Kunst einer gut entwickelten Natur ist freilich von der Künstelei des Verstandes, des bloß räsonierenden Geistes himmelweit verschieden. Shakespeare war kein Kalkulator, kein Gelehrter, er war eine mächtige, buntkräftige Seele, deren Erfindungen und Werke, wie Erzeugnisse der Natur, das Gepräge des denkenden Geistes tragen und in denen auch der letzte scharfsinnige Beobachter noch neue Übereinstimmungen mit dem unendlichen Gliederbau des Weltalls, Begegnungen mit spätern Ideen, Verwandtschaften mit den höhern Kräften und Sinnen der Menschheit finden wird. Sie sind sinnbildlich und vieldeutig, einfach und unerschöpflich, wie jene (die Erzeugnisse der Natur), und es

Digitized by Google

dürfte nichts ſinnloſeres von ihnen geſagt werden können, als daß ſie Kunſtwerke in jener eingeſchränkten, mechaniſchen Bedeutung des Wortes ſeien.

241. In Shakeſpeares hiſtoriſchen Stücken iſt durchgehends Kampf der Poeſie mit der Unpoeſie. Das Gemeine erſcheint witzig und ausgelaſſen, wenn das Große ſteif und traurig uſw. erſcheint. Das niedrige Leben wird durchgehends dem höhern entgegengeſtellt, oft tragiſch, oft parodiſch, oft des Kontraſts wegen. Geſchichte, was dem Dichter Geſchichte heißt, wird in dieſen Stücken dargeſtellt. Geſchichte in Geſpräch aufgelöſt. Juſt das Gegenteil der wahren Geſchichte und doch Geſchichte, wie ſie ſein ſoll — weisſagend und ſynchroniſtiſch. Alles Dramatiſche gleicht einer Romanze. Klar, einfach, ſeltſam, ein echt poetiſches Spiel, ohne eigentliche Zwecke.

<Große Romanzen in Geſprächen. Große und kleine Gegenſtände poetiſch vereinigt.>

242. In einer wahren Rede ſpielt man alle Rollen, <geht durch alle Charaktere durch, durch alle Zuſtände, nur> um zu überraſchen, um den Gegenſtand von einer neuen Seite zu betrachten, um den Zuhörer plötzlich zu illudieren, oder auch zu überzeugen. Eine Rede iſt ein äußerſt lebhaftes und geiſtreiches, abwechſelndes Tableau der innern Betrachtung eines Gegenſtandes. Bald frägt der Redner, bald antwortet er; dann ſpricht er und dialogiert, dann erzählt er, dann ſcheint er den Gegenſtand zu vergeſſen, um plötzlich zu ihm zurückzukommen; dann ſtellt er ſich überzeugt, um deſto hinterliſtiger zu ſchaden, dann einfältig, gerührt, mutig — er wendet ſich zu ſeinen Kindern, er tut, als ob alles vorbei und beſchloſſen wäre; bald ſpricht er mit Bauern, bald mit dieſem, bald mit jenem, ſelbſt mit lebloſen Gegenſtänden.

Digitized by Google

Kurz, eine Rede iſt ein monologes Drama. Es gibt bloß offne, gerade Redner — die ſchwülſtigen Redner ſind garnichts wert. Die echte Rede iſt im Stil des hohen Luſtſpiels, nur einzeln mit großer Poeſie verwebt, ſonſt recht klare, einfache Proſa des gemeinen Lebens, ‹Dialogen-Stil. Der Redner muß jeden Ton annehmen können.›

243. An ſchlechten und mittelmäßigen Schriftſtellern ließe ſich noch mancher ſchöne Kranz verdienen. Man hat bisher faſt lauter Schlechtes und Mittelmäßiges über dieſelben — und doch würde eine Philoſophie des Schlechten, Mittelmäßigen und Gemeinen von der höchſten Wichtigkeit ſein.

244. Jedes Buch, was der Menſch mit oder ohne Abſicht, als ſolcher geſchrieben hat, was alſo nicht ſowohl Buch, als geſchriebene Gedanken- und Charakteräußerung iſt, kann ſo mannichfaltig beurteilt werden, als der Menſch ſelbſt. Hier iſt kein Künſtler, ſondern der echte Menſchenkenner kompetent; es gehört nicht für ein artiſtiſches, ſondern für ein anthropologiſches Forum. So einſeitig und unbillig, ſo arbiträr und inhuman Menſchen beurteilt werden, ebenſo auch dieſe Art Schriften. Es gibt ſo wenig reifen Sinn für univerſelle Humanität — daß man ſich auch über die Kritiken dieſer Schriften nicht wundern darf. Gerade das Beſte wird am leichteſten überſehen; auch hier findet der Kenner, für den der Menſch erſt eigentlich vorhanden iſt, unter deſſen Augen er wird, unzählbare Nuancen, Harmonien und Gelungenheiten; nur er weiß ſie zu apprezieren und bewundert vielleicht in einer ſehr mittelmäßig oder gar ſchlecht ſcheinenden Schrift eine ſeltne Kombination und Ausbildung menſchlicher Anlagen, die herrliche Naturkunſt eines Geiſtes, der ſich ihm in einer barbariſchen Form offenbart, weil er nur

Digitized by Google

das Talent des ſchriftlichen Ausdrucks nicht beſaß, oder vernachläſſigte.

245. Journale ſind eigentlich ſchon gemeinſchaftliche Bücher. Das Schreiben in Geſellſchaft iſt ein intereſſantes Symptom — das noch eine große Ausbildung der Schriftſtellerei ahnen läßt. Man wird vielleicht einmal in Maſſe ſchreiben, denken und handeln. Ganze Gemeinden, ſelbſt Nationen werden Ein Werk unternehmen.

246. Die Bücherwelt iſt in der Tat nur die Karikatur der wirklichen Welt. Beide entſpringen aus derſelben Quelle. Jene aber erſcheint in einem freiern, beweglicheren Medio. Daher ſind dort alle Farben greller, weniger Mitteltinten, die Bewegungen lebhafter, die Umriſſe daher frappanter, der Ausdruck hyperboliſch. Jene erſcheint nur fragmentariſch, dieſe ganz. Daher iſt jene poetiſcher, geiſtvoller, intereſſanter, maleriſcher, aber auch unwahrer, unphiloſophiſcher, unſittlicher. Die meiſten Menſchen, die meiſten Gelehrten mitgerechnet, haben auch nur eine Buchanſicht, eine fragmentariſche Anſicht der wirklichen Welt, und dann leidet ſie unter den nämlichen Gebrechen und genießt aber auch die nämlichen Vorteile, als die Bücherwelt. Viele Bücher ſind auch nichts als Darſtellungen ſolcher einzelnen, fragmentariſchen Anſichten der wirklichen Welt. — ‹Mehr über das Verhältnis der Buchwelt (Literarwelt) zur wirklichen Welt.›

247. Die meiſten Schriftſteller ſind zugleich ihre Leſer, indem ſie ſchreiben, und daher entſtehn in den Werken ſo viele Spuren des Leſers, ſo viele kritiſche Rückſichten, ſo manches, was dem Leſer zukömmt und nicht dem Schriftſteller. Gedankenſtriche — großgedruckte Worte — herausgehobene Stellen — alles dies gehört in das Gebiet des Leſers. Der Leſer ſetzt den Akzent willkürlich; er macht

Digitized by Google

eigentlich aus einem Buche, was er will. <(Schlegels Behandlung Meiſters.) (Iſt nicht jeder Leſer ein Philolog?)> Es gibt kein allgemeingeltendes Leſen, im gewöhnlichen Sinn. Leſen iſt eine freie Operation. Wie ich und was ich leſen ſoll, kann mir keiner vorſchreiben.

<(Soll nicht der Schriftſteller Philolog bis in die unendliche Potenz zugleich — oder gar nicht Philolog ſein? Der letztere hat literäriſche Unſchuld.)>

248. Die meiſten wiſſen ſelbſt nicht, wie intereſſant ſie wirklich ſind, was ſie wirklich für intereſſante Dinge ſagen. Eine echte Darſtellung ihrer ſelbſt, eine Aufzeichnung und Beurteilung ihrer Reden würde ſie über ſich ſelbſt in <das höchſte> Erſtaunen ſetzen, und ihnen in ſich ſelbſt eine durchaus neue Welt entdecken helfen.

249. Ein Autodidaktos hat, bei allen Lücken und Unvollkommenheiten ſeines Wiſſens, die aus der Art ſeines Studierens notwendig entſtehn, dennoch den großen Vorteil, daß jede neue Idee, die er ſich zu eigen macht, ſogleich in die Gemeinſchaft ſeiner Kenntniſſe und Ideen tritt, und ſich mit dem Ganzen auf das innigſte vermiſcht, welches dann Gelegenheit zu originellen Verbindungen und mannichfaltigen neuen Entdeckungen gibt.

250. Die Schriftſteller ſind ſo einſeitig, wie alle Künſtler Einer Art — und nur noch hartnäckiger. Unter den Schriftſtellern von Profeſſion gibt es gerade <auffallend> wenig liberale Menſchen, beſonders, wenn ſie gar keine andre Subſiſtenz als ihre Schriftſtellerei haben. <Von Schriftſtellerei leben iſt ein ſelbſt für echte Geiſtesbildung und Freiheit höchſt gewagtes Unternehmen.>

251. <(Ars litteraria.)> Alles, was ein Gelehrter tut, ſagt, ſpricht, leidet, hört uſw., muß ein artiſtiſches, techniſches,

Digitized by Google

wiſſenſchaftliches Produkt, oder eine ſolche Operation ſein. Er ſpricht in Epigrammen, er agiert in einem Schauſpiele, er iſt Dialogiſt, er trägt Abhandlungen und Wiſſenſchaften vor, er erzählt Anekdoten, Geſchichte, Märchen, Romane, er empfindet poetiſch; wenn er zeichnet, ſo zeichnet er als Künſtler, ſo als Muſiker; ſein Leben iſt ein Roman, ſo ſieht und hört er auch alles, ſo lieſt er.

Kurz, der echte Gelehrte iſt der vollſtändig gebildete Menſch, der allem, was er berührt und tut, eine wiſſenſchaftliche, idealiſche, ‹ſynkritiſtiſche› Form gibt.

252. Eine Idee iſt deſto gediegener, individueller und reizender, je mannichfaltigere Gedanken, Welten und Stimmungen ſich in ihr kreuzen, berühren. Wenn ein Werk mehrere Veranlaſſungen, mehrere Bedeutungen, mehrfaches Intereſſe, mehrere Seiten überhaupt, mehrere Arten verſtanden und geliebt zu werden hat, ſo iſt es gewiß höchſt intereſſant — ein echter Ausfluß der Perſönlichkeit. Wie ſich die höchſten und gemeinſten Menſchen, die höchſt- und gemeinverſtändlichſten, gewiſſermaßen gleichen, ſo auch mit den Büchern. Vielleicht gleicht das höchſte Buch einem Abc-Buch. Überhaupt iſt es mit den Büchern und mit allem, ſo wie mit den Menſchen. Der Menſch iſt eine Analogienquelle für das Weltall.

253. In manchen ältern Schriften klopft ein geheimnisvoller Pulsſchlag und bezeichnet die Berührungsſtelle mit der unſichtbaren Welt, ein Lebendigwerden. ‹Goethe ſoll der Liturg dieſer Phyſik werden — er verſteht vollkommen den Dienſt im Tempel. Leibnizens Theodizee iſt immer ein herrlicher Verſuch in dieſem Felde geweſen. Etwas ähnliches wird die künftige Phyſik, aber freilich in einem höhern Stile. Wenn man bisher in der ſogenannten Phyſiko-

Digitized by Google

theologie nur ſtatt Bewunderung ein ander Wort geſetzt hätte.›

254. Ein Genie muß durch genialiſche Berührungen der mannichfaltigſten Art verſucht und erregt und gebildet werden; daher jeder Menſch, in Ermangelung lebendiger Genies, mit genialiſchen Produkten. (Jedes Produkt eines Genies iſt ſelbſt Genie.)

255. Eine Wiſſenſchaft gewinnt durch Freſſen, durch Aſſimilieren andrer Wiſſenſchaften uſw. So die Mathematik, z. B. durch den gefreſſenen Begriff des Unendlichen.

256. ‹Ein Objekt vollſtändig betrachten, heißt es zum Mittelpunkt meiner Tätigkeit machen. Die Lehre von den bloßen Objekten iſt wie die Lehre von den Weltkörpern überhaupt durchaus mathematiſch, und daher iſt auch dieſe geiſtige Aſtronomie ſo einfach. Die Aſtronomie iſt die reale Algeber der Phyſik; die Aſtronomie kann man auch die Metaphyſik der Natur nennen.›

Metaphyſik und Aſtronomie ſind Eine Wiſſenſchaft. Die Sonne iſt in der Aſtronomie, was Gott in der Metaphyſik iſt. Freiheit und Unſterblichkeit ſind wie Licht und Wärme.

Gott, Freiheit und Unſterblichkeit werden einſt die Baſen der geiſtigen Phyſik ebenſo werden, wie Sonne, Licht und Wärme die der irdiſchen Phyſik.

257. Jede Wiſſenſchaft hat ihren Gott, der zugleich ihr Ziel iſt. So lebt eigentlich die Mechanik vom Perpetuo mobili und ſucht zu gleicher Zeit als ihr höchſtes Problem ein Perpetuum mobile zu konſtruieren; ſo die Chymie mit dem Menstruo universali und dem geiſtigen Stoffe, oder dem Stein der Weiſen; die Philoſophie ſucht ein erſtes und einziges Prinzip; der Mathematiker die Quadratur des Zirkels und eine Prinzipalgleichung; der Menſch — Gott;

Digitized by Google

der Mediziner ein Lebenselixier, eine Verjüngungs-Essenz und vollkommenes Gefühl und Handhabung des Körpers; der Politiker einen vollkommnen Staat, ewigen Frieden, freien Staat. (Jede immer getäuschte und immer erneuerte Erwartung deutet auf ein Kapitel in der Zukunftslehre hin. <(vid. mein erstes Fragment im „Blütenstaub".)

Über die Hindernisse der Auflösung jeder dieser Aufgaben. (Approximationsprinzipe. Hierzu gehört auch das absolute Ich.)

Es liegt nur an der mangelhaften Natur, an den unvollkommnen Verhältnissen der gewählten Konstruktionselemente der Gegenstände dieser Aufgaben (Elemente sind Akzidenzen), daß sie nicht gelöst werden. Die Aufgaben sind theoretisch wahr und identische (pleonastische) Sätze, so z. B. perpetuum mobile, ewiges Leben, gemeßner Zirkel. Philosophie dieser Aufgaben.>

258. Es ist eine falsche Idee, daß man Langeweile haben würde, wenn man alles wüßte. Jede überwundne Last befördert die Leichtigkeit der Lebensfunktionen, und läßt eine Kraft übrig, die nachher zu etwas anderm <übrig> bleibt. Es ist mit dem Wissen, wie mit dem Sehn, — je mehr man sieht, desto besser und angenehmer ist es. <Ist man übler dran, weil man sieht?

Unwissenheit und Blindheit sind analog. (Farben des Wissens.)>

259. Es ist nicht das Wissen allein, was uns glücklich macht, es ist die Qualität des Wissens, die subjektive Beschaffenheit des Wissens. Vollkommnes Wissen ist Überzeugung; und sie ist's, die uns glücklich macht und befriedigt. Totes — lebendiges Wissen.

260. Am Ende beruht die Begreiflichkeit eines Phänomens auf Glauben und Willen. Mache ich ein Geheimnis

Digitized by Google

aus einer Erscheinung, so ist es für mich eins. Es ist damit wie mit den Schranken.

261. Eine Idee verliert außerordentlich, wenn ich ihr den Stempel meiner Erfindung aufdrücke und sie zu einer Patentidee mache.

262. Der vollendete Mensch muß gleichsam zugleich an mehreren Orten und in mehreren Menschen leben — ihm müssen beständig ein weiter Kreis und mannichfache Begebenheiten gegenwärtig sein. Hier bildet sich dann die wahre, großartige Gegenwart des Geistes, die den Menschen zum eigentlichen Weltbürger macht und ihn in jedem Augenblicke seines Lebens durch die wohltätigsten Assoziationen reizt, stärkt, und in die helle Stimmung einer besonnenen Tätigkeit versetzt.

263. Alle Leidenschaften endigen sich wie ein Trauerspiel. Alles Einseitige endigt sich mit Tod; so die Philosophie der Empfindung, die Philosophie der Phantasie, die Philosophie des Gedankens. Alles Leben endigt sich mit Alter und Tod. Alle Poesie hat einen tragischen Zug. Echtem Scherz liegt Ernst zum Grunde: tragische Wirkung der Farce, des Marionettenspiels, des bunteſten Lebens, des Gemeinen, Trivialen.

264. Deutlich wird etwas nur durch Repräsentation. Man versteht eine Sache am leichtesten, wenn man sie repräsentiert sieht. So versteht man das Ich nur, insofern es vom Nicht-Ich repräsentiert wird. Das Nicht-Ich ist das Symbol des Ich, und dient nur zum Selbstverständnis des Ich. So versteht man das Nicht-Ich umgekehrt nur, insofern es vom Ich repräsentiert wird, und dieses sein Symbol wird. In Hinsicht auf die Mathematik läßt sich diese Bemerkung so anwenden, daß die Mathematik, um verständlich zu sein, repräsentiert werden muß. Eine Wissenschaft läßt

Digitized by Google

ſich nur durch eine andere wahrhaft repräſentieren. Die pädagogiſchen Anfangsgründe der Mathematik müſſen daher ſymboliſch und analogiſch ſein. Eine bekannte Wiſſenſchaft muß zum Gleichnis für die Mathematik dienen, und dieſe Grundgleichung muß das Prinzip der Darſtellung der Mathematik werden. So wie die Anthropologie die Baſis der Menſchengeſchichte, ſo iſt die Phyſik der Mathematik die Baſis der Geſchichte der Mathematik. Die Phyſik überhaupt iſt die urſprüngliche eigentliche Geſchichte; die gewöhnlich ſogenannte Geſchichte iſt nur abgeleitete Geſchichte. (Gott ſelbſt iſt nur durch Repräſentation verſtändlich.)

265. ‹Der ganze Staat läuft auf Repräſentation hinaus.›

Die ganze Repräſentation beruht auf einem Gegenwärtigmachen des nicht Gegenwärtigen, und ſo fort. (Wunderkraft der Fiktion.) Mein Glauben und Liebe beruht auf repräſentativem Glauben. So die Annahme: der ewige Friede iſt ſchon da; Gott iſt unter uns; hier iſt Amerika oder nirgends; das goldne Zeitalter iſt hier; wir ſind Zauberer; wir ſind moraliſch uſf.

266. Alle hiſtoriſche Wiſſenſchaft ſtrebt mathematiſch zu werden. Die mathematiſche Kraft iſt die ordnende Kraft. Jede mathematiſche Wiſſenſchaft ſtrebt wieder philoſophiſch zu werden, animiert oder rationaliſiert zu werden — dann poetiſch, endlich moraliſch, zuletzt religiös.

267. Mit dem bloßen Stoff den Anfang in der Philoſophie der Wiſſenſchaften zu machen, iſt eben ſo einſeitig und antinomiſch und unkritiſch, als mit der bloßen Bewegung anzufangen. Mit dem Menſchen anzufangen iſt ſchon kritiſcher; mit dem idealiſchen Menſchen, d. h. mit dem Genius anzufangen, noch kritiſcher; mit Gott anzufangen ein Maximum der Kritik. Man ſagt nicht ohne Bedeutung, um die

Digitized by Google

Schwierigkeit eines Unternehmens anzuzeigen: das Unternehmen ist kritisch. Die Kritik ist also gefährlich und mühsam. <Die erste und höchste kritische Operation ist die gefährlichste und mühsamste, nachgehends fängt's an, immer besser zu werden.

Der kritische Prozeß besteht aus drei Operationen und Produkten, wovon eine die thetische, die zweite die antithetische, die dritte die synthetische heißt. Kritizismus ist also gleichsam der Mechanism des Szientifikers. (Über die Sukzession: Denker und Beobachter.)

(Sollte der simultane Denker und Beobachter teils der thetische, teils der synthetische Denker und Beobachter sein, i. e. der Naturmensch und der gebildete Mensch? Der sukzessive Denker ist der Gelehrte in gewissem Sinn — und der antithetische Denker und Beobachter. Tun zerfällt gleichsam in Denken und Beobachten, daher ist der Zustand des abwechselnden Denkens und Beobachtens der gelehrte Zustand. Ein Einfall ist ein synthetischer Gedanke. Was zugleich Gedanke und Beobachtung ist, ist ein kritischer, im engern Sinn, genialischer Keim. Seine Entwicklung durch mehrere solche Keime. Der Naturmensch wird doppelt, ein Gelehrter und ein gemeiner Mann. (Theoretiker und Praktiker im gewöhnlichen Sinn.) Der Keim des gebildeten Menschen ist der genialische Keim, die genialische Konstitution. Die Bildung des Genies hat wieder drei Perioden: die thetische, antithetische und synthetische.

(a. Der genialische Denker fängt mit Behauptungen an, rückt zur Polemik gegen sich und andre fort und endigt mit einem System der Behauptungen.)

Der Naturmensch fängt mit unzusammenhängenden Tatsachen und Erfahrungen an, geht zu antithetischen Be-

Digitized by Google

ziehungen und Erfahrungen fort, und endigt mit einer Theorie ſeiner Erfahrungen, gerade da, wo der genialiſche Denker anfängt, deſſen Behauptungen nichts als unzuſammenhängende, kritiſche Prinzipien ſind. Der genialiſche Denker behandelt die vorige Sphäre, daher ſammelt er Beobachtungen über den Naturmenſchen, über den gemeinen Mann und Gelehrten und über den ſyſtematiſierenden Gelehrten. Zweitens bezieht er dieſe Summe von Beobachtungen aufeinander, antinomiſiert ſie, drittens ſyſtematiſiert ſie. Dies kommt mit der vorigen Beſchreibung sub a. ganz überein. Eine ähnliche Stufenfolge, ſowie ein ähnlicher Gang findet im Naturſtande ſtatt. Hier iſt Kind, junger Menſch, erwachſener Menſch. Der letztere verbindet die thetiſche Sphäre des Kindes mit der antithetiſchen Sphäre des jungen Menſchen.

Das Kind betrachtet die Natur und vorzüglich die Tiere. Es wird ein kluges, ſtarkes Kind oder ein ruhiger, einfacher, handelnder und glaubender Jüngling; Erneuerung der Kinderſpiele.

Der reflektierende Menſch der zweiten Sphäre betrachtet (beurteilt) den bloßen erwachſenen Menſchen, der Theoretiker und Praktiker beurteilt den bloß angewandten erwachſenen Menſchen, der Syſtematiker beurteilt den Naturmenſchen und den Theoretiker und Praktiker, kritiſiert ſie. Der geniale Menſch beurteilt den bloßen Syſtematiker. In der zweiten, antithetiſchen Periode beurteilt der geniale Theoretiker und Praktiker den angewandten Syſtematiker, in der dritten beurteilt der gebildete genialiſche Menſch den bloßen Syſtematiker und den angewandten Syſtematiker und kritiſiert ſie.

Die Übergänge dieſer Klaſſen. Wie wird z. B. der Syſtematiker zum genialen Menſchen? Durch Selbſtbeurteilung.

Digitized by Google

Der gebildete Menſch durchläuft alle dieſe Klaſſen und iſt der höchſte ſynthetiſche Grad des Kindes.

Anfang mit der Theologie oder Geniologie. Immer höhere Kritik. Methode fortzuſchreiten.

Die Philoſophie der Wiſſenſchaften hat ebenfalls drei Perioden. Die thetiſche der Selbſtreflexion der Wiſſenſchaft, die andre der entgegengeſetzten, antinomiſchen Selbſtbeurteilung der Wiſſenſchaft und die ſynkritiſche Selbſtreflexion und Selbſtbeurteilung zugleich.

Der Gegenſtand der Philoſophie der Wiſſenſchaften im ganzen ſind die einzelnen Philoſophien der einzelnen Wiſſenſchaft.

Wenn nur Ein Menſch wäre, ſo könnte man nur im Singulari ſprechen, da es aber viele Menſchen gibt, ſo entſteht alſo eine Reihe noch höherer Einheiten, die hiſtoriſchen. Allgemeinen hiſtoriſchen — ſpeziell hiſtoriſchen.

Das Schema des Idealmenſchen und ſeiner Wiſſenſchaft iſt gleichſam das Hauptſchema aller wiſſenſchaftlichen und praktiſchen und artiſtiſchen Kritik.

Der Künſtler iſt die Syntheſe des Theoretikers und Praktikers.

Es iſt ein Zufall, ob der Menſch vom Naturmenſchen an theoretiſch oder praktiſch beginnt.

Der Zweck der Pädagogik geht mit auf die Verkürzung des kritiſchen Ganges. Sie ſucht die drei hauptkritiſchen Perioden ineinander zu verweben, ſo daß das Kind und der Naturmenſch und der genialiſche Denker zuſammenfallen — ſo der ideale und reale junge Menſch, der gemeine Menſch und Gelehrte oder Theorie und Praktik — und der geniale Theoretiker und Praktiker — und ſo auch der Erwachſene — der Syſtematiker und der gebildete Menſch. Gleichſam eine dreifach ineinander eingreifende Intrige.

Digitized by Google

(Philoſophie.) Die letzte Klaſſe vervollkommnet die Produkte der übrigen Klaſſen.

Verſuch eines vollſtändigen Lehrbuchs des Synkritizismus oder Verſuch eines Inſtruments zum ewigen Frieden (im Reiche des Wiſſens).›

268. Das Wahre und Echte ſcheint, als wenn es ſo ſein müßte, und nicht anders ſein könnte. (Seine Simplizität, kindliche Naivität, Leichtigkeit, Bequemlichkeit, Notwendigkeit, Unbedeutendheit.)

Sucht nach Originalität iſt gelehrter, grober Egoism. Wer nicht jeden fremden Gedanken wie einen ſeinigen, und einen eigentümlichen wie einen fremden Gedanken behandelt, iſt kein echter Gelehrter.

Das Hervorbringen neuer Ideen kann unnützer Luxus werden: es iſt ein aktives Sammeln; die Bearbeitung des Geſammelten iſt ſchon ein höherer Grad der Tätigkeit. Für den echten Gelehrten gibt es nichts Eigentümliches und nichts Fremdes. Alles iſt ihm fremd und eigentümlich zugleich. (Dem philoſophiſchen Körper iſt der Körper ſelbſt fremd und eigen, Reiz und Reizbarkeit zugleich. (Der Gelehrte weiß das Fremde ſich zuzueignen und das Eigne fremd zu machen.) (Lernen und Lehren, Beobachten und Darſtellen, Eſſen und Abſondern.)

Höheres Streben nach höherer Originalität. Auch in der gelehrten Welt muß man lieben und wählen, um ſelbſt exiſtieren und ſich ſelbſt genießen zu können.

269. Doppelte Univerſalität jeder wahrhaften Wiſſenſchaft. Eine (Wiſſenſchaft) entſteht, wenn ich alle andern Wiſſenſchaften zur Ausbildung der beſondern benutze; die andre, wenn ich ſie zur Univerſalwiſſenſchaft mache und ſie ſelbſt unter ſich ordne, alle andern Wiſſenſchaften als ihre Modifikationen betrachte. Den erſten Verſuch der letztern

Digitized by Google

Art hat Fichte mit der Philoſophie unternommen. Er ſoll in allen Wiſſenſchaften unternommen werden.

270. ‹(Mathematik.)› Am Ende iſt die ganze Mathematik ‹gar keine beſondre Wiſſenſchaft, ſondern nur ein allgemein wiſſenſchaftliches Werkzeug — ein ſchönes Werkzeug iſt eine Contradictio in adjecto. Sie iſt vielleicht nichts als› die exoteriſierte zu einem äußern Objekt und Organ gemachte Seelenkraft des Verſtandes, ein realiſierter und objektivierter Verſtand. Sollte dieſes vielleicht mit mehreren, und vielleicht allen Seelenkräften der Fall ſein, — daß ſie durch unſre Bemühungen äußerliche Werkzeuge werden ſollen? Alles ſoll aus uns heraus und ſichtbar werden, unſre Seele ſoll repräſentabel werden. Das Syſtem der Wiſſenſchaften ſoll ſymboliſcher Körper (Organ-Syſtem) unſers Innern werden. Unſer Geiſt ſoll ſinnlich wahrnehmbare Maſchine werden, nicht in uns, aber außer uns.

‹Über den Idealism vid. Spinoza von Humboldt zitiert. Dieſes hängt ſehr mit dem vorigen zuſammen.› Eine ſinnlich wahrnehmbare, zur Maſchine gewordene Einbildungskraft iſt die Welt. Die Einbildungskraft iſt am leichteſten und erſten zur Welt gekommen, oder geworden, die Vernunft vielleicht zuletzt. — ‹(Über dieſe Herausbildung und geiſtige Sekretion.) (Entwicklung unſerer Natur. Erſte Zeugung, zweite, dritte, uſw., kumulative.)›

271. Der Akt des ſich ſelbſt Überſpringens iſt überall der höchſte, der Urpunkt, die Geneſis des Lebens. So iſt die Flamme nichts, als ein ſolcher Akt. So hebt alle Philoſophie da an, wo der Philoſophierende ſich ſelbſt philoſophiert, d. h. zugleich verzehrt ‹(beſtimmt, ſättigt)› und wieder erneuert ‹(nicht beſtimmt, frei läßt).› Die Geſchichte dieſes Prozeſſes iſt die Philoſophie. So hebt alle lebendige

Digitized by Google

Moralität damit an, daß ich aus Tugend gegen die Tugend handle; damit beginnt das Leben der Tugend, durch welches vielleicht die Kapazität ins Unendliche zunimmt, ohne je eine Grenze, d. i. die Bedingung der Möglichkeit ihres Lebens zu verlieren.

272. Alles Leben ist ein überschwenglicher Erneuerungs-Prozeß, der nur von der Seite den Schein eines Vernichtungs-Prozesses hat. Das Präzipitat des Lebens ist ein Lebendiges, Lebensfähiges. Wie sich Wärme zur Flamme verhält, so x zum Leben.

‹Der eine Faktor ist ein Lebendiges (Erregbares), der andere Leben (Reiz). (x ist subalterner; noch unter der Grenze befindliches Leben, besser, unvollkommne Wirkung des Lebens.) Das Produkt ist Leben. Beide Faktoren sind relativ und veränderlich. Daraus entsteht eine Reihe von Leben. Leben überhaupt wirkt in allem. Nur heißt dasjenige, dessen Erregung die Grenze nicht erreicht, tot, tote Natur. x ist die Erregung und das Erregende der toten Natur.

Die Kapazität der Materie (Oxygen, organischer Stoff) ist unterschieden — daher es eine Leiter des Lebens gibt. Vielleicht hat die Pflanze ein einfaches, das Tier ein zweifaches, der Mensch ein dreifaches Leben usw.

Das Wesentliche des Lebens ist das unaufhörliche, gleichförmige Strömen von z durch y. Z gibt im Durchgehn neue Energie der Kapazität, neue Repulsivenergie gegen das äußre z.

Z überwältigt $y+z$, entzündet es, bloß durch Übermacht des Z gegen z. Aber gerade in dem Augenblick der Überwältigung, dem Moment u verliert Z an $y+z$ etwas — es geht etwas von ihm hinüber — und so dauert das Leben

Digitized by Google

von y+z durch den immer erneuten Kampf und Sieg — durch den verlängerten Moment u fort.>

273. Hätten wir auch eine Phantaſtik, wie eine Logik, ſo wäre die Erfindungskunſt — erfunden. Zur Phantaſtik gehört auch die Äſthetik gewiſſermaßen, wie die Vernunftlehre zur Logik.

274. Sittlichkeit und Philoſophie ſind Künſte. Erſtere iſt die Kunſt, unter den Motiven zu Handlungen einer ſittlichen Idee, einer Kunſtidee a priori, gemäß zu wählen und auf dieſe Art in alle Handlungen einen großen, tiefen Sinn zu legen — dem Leben eine höhere Bedeutung zu geben, und ſo die Maſſe innerer und äußerer Handlungen (innere ſind die Geſinnungen und Entſchließungen) kunſtmäßig zu einem idealiſchen Ganzen zu ordnen und zu vereinigen. Die andre iſt die Kunſt, auf eine ähnliche Art mit den Gedanken zu verfahren, unter den Gedanken zu wählen — die Kunſt, unſre geſamten Vorſtellungen nach einer abſoluten, künſtleriſchen Idee zu produzieren und ein Weltſyſtem, a priori, aus den Tiefen unſers Geiſtes heraus zu denken, das Denkorgan aktiv, zur Darſtellung einer rein intelligiblen Welt zu gebrauchen. <(Kunſt, Philoſoph zu werden, iſt die Methodik; Kunſt, ſittlicher Menſch zu werden, die Asketik.)>

Eigentlich wird in allen echten Künſten Eine Idee, Ein Geiſt realiſiert — von innen heraus produziert — die Geiſterwelt. Für das Auge iſt es die ſichtbare Welt a priori, für das Ohr die hörbare Welt a priori, für das ſittliche Organ die ſittliche Welt a priori, für das Denkorgan die denkbare Welt a priori, und ſo weiter. Alle dieſe Welten ſind nur verſchiedene Ausdrücke verſchiedner Werkzeuge Eines Geiſtes und Einer Welt.

275. Was iſt Myſtizismus? Was muß myſtiſch <(geheimnisvoll)> behandelt werden? Religion, Liebe, Natur,

Digitized by Google

Staat. — Alles Auserwählte bezieht ſich auf Myſtizism. Wenn alle Menſchen ein paar Liebende wären, ſo fiele der Unterſchied zwiſchen Myſtizism und Nichtmyſtizism weg.

IV

276. Auch der Zufall iſt nicht unergründlich, er hat ſeine Regelmäßigkeit.

277. Die allgemeinen Ausdrücke der ſcholaſtiſchen Philoſophie haben ſehr viel Ähnlichkeit mit den Zahlen — daher ihr myſtiſcher Gebrauch, ihre Perſonifikation, ihr muſikaliſcher Genuß, ihre unendlichfache Kombination.

Alles aus nichts erſchaffne Reale, wie z. B. die Zahlen und die abſtrakten Ausdrücke — hat eine wunderbare Verwandtſchaft mit Dingen einer andern Welt, mit unendlichen Reihen ſonderbarer Kombinationen und Verhältniſſen, gleichſam mit einer ‹mathematiſchen und abſtrakten Welt an ſich, mit einer› poetiſchen, mathematiſchen und abſtrakten Welt.

278. Die Scholaſtiker verwandelten alle Dinge in Abſtrakta. Schade, daß ſie nicht zugleich in Beziehung auf dieſe Operation die entgegengeſetzte verſuchten und über dieſes Verfahren nachdachten oder Schlüſſe daraus zogen. ‹(Das Nachdenken verwandelt alles in Syſtem oder Reihengewebe.)›

279. Wären wir nicht von Grund aus mathematiſch, ſo nähmen wir gar keine Unterſchiede uſw. wahr.

280. ‹Der Kalkül von den veränderlichen Größen iſt eine Art von Mechanik, Konfigurations- oder Kommotionslehre.›

Die Mathematik iſt echte Wiſſenſchaft, weil ſie gemachte Kenntniſſe enthält, Produkte geiſtiger Selbſttätigkeit, weil ſie methodiſch genialiſiert.

Digitized by Google

Sie ist Kunst, weil sie genialisches Verfahren in Regeln gebracht hat, weil sie lehrt Genie zu sein, weil sie die Natur durch Vernunft ersetzt.

Die höhere Mathematik beschäftigt sich mit dem Geiste der Größen, mit ihrem politischen Prinzip, mit der Größenwelt.

281. Das Höchste und Reinste ist das Gemeinste, das Verständlichste; daher ist die Elementargeometrie höher, als die höhere Geometrie. Je schwieriger und verwickelter eine Wissenschaft wird, desto abgeleiteter, unreiner und vermischter ist sie.

<Die sogenannten physikomathematischen Wissenschaften sind, wie Neutralsalze oder andre chemische Verbindungen, Mischungen von Physik und Mathematik, die eine neue Natur angenommen haben — die man in einem andern Sinn höhere Natur nennen kann.

Jenes ist das Elementarhöchste, dies das Gemischthöchste.

Doppelte Wege, von letzterm zu jenem oder umgekehrt.

Definitionen sind äußre (Merkmalsverzeichnungen) oder innere (Elementenverzeichnungen) oder gemischte. Es sind Konstruktionsformeln. Indirekte Definitionen sind Rezepte. Zu den Rezepten gehören die Experimentalvorschriften oder Beschreibungen. (Positive und negative Definitionen.)

Lehrsätze müssen etwas Neues aussagen, etwas, was nicht in der Definition (Bezeichnung der eigentümlichen Natur) begriffen ist. Sie müssen, nach der Kunstsprache, synthetisch sein. (Zusätze, Erklärungen, Auslegungen, Anwendungen.)

Die allzugroße Deutlichkeit oder Wiederholung derselben Wahrheit, die neuen Aussagen desselben Themas mit ver-

Digitized by Google

änderten Worten, ſind ſchuld an der ſcheinbaren Dunkelheit und Schwierigkeit für den Lehrling. Der ſtrengere, wiſſenſchaftliche Gang würde hier der leichtere ſein. — Beſſere Theſen (Definitionen) würden eine Menge Sätze überflüſſig machen.

Ein Beweis iſt eine indirekte Konſtruktion, ein mathematiſches Experiment, ein Rezept.

Die (meiſten) mathematiſchen Sätze gleichen alle dem Satze a = a. Jeder mathematiſche Satz iſt eine Gleichung.

Die Perſpektive gehört in die mathematiſche Phänomenologie.

Es iſt in analogiſcher Hinſicht merkwürdig, daß man bei Auflöſungen von Gleichungen eine — und + Wurzel bekömmt und erſt aus der Vergleichung mit den Datis beſtimmen kann, welche Wurzel in dem Falle gilt.

Die Verhältniſſe der drei Rechnungsarten 1) + und — 2) × und : 3) a^n und $\sqrt{\ }$ verſteh ich recht gut; wie verhält ſich aber das Differentiieren und Integrieren und das Verwandeln in Reihen und Reduzieren der Reihen dazu? Das Logarythmiſieren iſt ein Appendix zu Nr. 3. Die Bruchlogarythmen ſind, wie die Bruchexponenten, nur Approximationen zu Rationallogarythmen und Exponenten.

Die Primzahlen ſind nur irrational in Beziehung auf andre Zahlenſyſteme, z. B. gegen das Syſtem von 2. 3. uſw.

Der Schachkalkül.

Unendliche Größen ſind werdende Größen, Approximationen an Größen. Eine Größe iſt etwas Beſtimmtes. Aber alle Nichtgrößen — alle unbeſtimmten laſſen ſich den beſtimmten nähern, den Größen nähern. Etwas iſt nur relativ Größe und Nichtgröße. Es iſt nur in Beziehung auf andre Größen und Nichtgrößen eins von beiden.

Digitized by Google

Es gibt alſo nur verſchiedne Arten von Größen, die in Beziehung auf einander nie ganz vereinigt, aber relativ, zur Notdurft, vereinigt, in Eine Gattung gebracht oder gegeneinander beſtimmt werden können.

Der Begriff Größe drückt das Verhältnis zu einem gemeinſchaftlichen Begriff oder Ganzen, zu einer Einheit, wenn man will, aus. Der Anteil am gemeinſchaftlichen Begriff beſtimmt die Größe. Dieſer gemeinſchaftliche Begriff mag nun Zahl oder Kraft, oder Ausdehnung, oder Richtung, oder Stoff, oder Lage — oder Helligkeit oder ſonſt des etwas ſein.

Die Mathematik beſtimmt den Unterſchied im Gemeinſchaftlichen, die Ungleichheiten im Gleichen. Sie unterſcheidet in Beziehung auf das gemeinſchaftliche Merkmal.

Und die Mathematik beſtimmt auch (ſetzt) die Ähnlichkeiten, die Gemeinheiten im eigentümlichen Merkmal. Dort macht ſie Unterſchiede, hier hebt ſie Unterſchiede auf. Dort individualiſiert ſie, hier republikaniſiert ſie. Dort teilt ſie das Gemeinſame, hier macht ſie das Eigentümliche gemein. Dort verteilt ſie den Staat an die Einzelnen, hier die Einzelnen an den Staat. Wenn jenes Zerteilung des Einfachen, ſo iſt dieſes Union des Vielfachen. Jenes Differentation, dies Integration.

(Das Äußre iſt das Gemeinſame. Das Innre das Eigentümliche; die Integration iſt ſehr viel ſchwerer als die Differentation. In Beziehung auf Phyſik und Philoſophie.)

Die Wiſſenſchaft, die beides in Kontakt ſetzt und verbindet: aus dem Gemeinſamen aufs Eigentümliche und umgekehrt, und ſo auch beim Äußern und Innern ſchließen lehrt, dieſe Wiſſenſchaft iſt die verbindende und höhere.

Digitized by Google

Wenn jene erſte die quantitative, die zweite die qualitative Mathematik iſt, ſo iſt die dritte die relative Mathematik, die in Gliederſyſtemen und Einem Univerſalſyſtem erſcheint. (Kategorien. Fichtes Wiſſenſchaftslehre.)

Begriff von Faktor, Quotient, Summe, Differenz, Potenz, Wurzel, Logarythm, Funktion, Reihe uſw. Bruch — Exponent.

So wenig die bloße Länge der Grenze die Größe des eingeſchloſſnen Raums beſtimmt, ebenſowenig umgekehrt. Hab ich das Geſetz der Näherung, ſo kenn ich auch die Natur der unendlichen Größe.

Jede Größe kann durch eine Reihe ausgedrückt werden. Iſt die Reihe geſchloſſen, beſtimmt, ſo iſt die Größe beſtimmt; iſt die Reihe unendlich, ſo iſt's auch die Größe. Jede Größe iſt ein Aggregat, ein Teilbares, eine Reihe, Kette; eine ſchlechthin einfache Größe gibt's nicht.

Je kleiner der Zirkelausſchnittbogen, deſto mehr nähert er ſich der geraden Linie; ein unendlich kleiner Bogen iſt eine gerade Linie. Hier kann man dann den Pythagoräiſchen Lehrſatz anwenden.

Auch die Irregel iſt geſetzmäßig wie die Kurven. Unterſchied zwiſchen Rat(ional) und Irrat(ional).

3 in eine Reihe verwandelt $2 + 1/2 + 1/4 + 1/8 + 1/16$ uſw. Dieſe Reihe läßt ſich noch ſehr verändern.

In der reinen Algebra kommen keine Zahlen vor.

So wie ſich andre Größen finden laſſen, ſo müſſen ſich auch Formeln berechnen laſſen: Formelnerfindungskunſt. (Inſtrumenten-Erfindungskunſt.) Vielleicht will dies die kombinatoriſche Analyſis tun? Dann wäre ſie ſehr hoch.

Die kombinatoriſche Analyſis der Phyſik wäre die indirekte Erfindungskunſt, die Baco geſucht hat.)

Digitized by Google

282. Die ganze Mathematik ist eigentlich eine Gleichung im großen für die andern Wissenschaften.

Was ihr die Logarythmen sind, das ist sie den andern Wissenschaften.

Der Begriff der Mathematik ist der Begriff der Wissenschaft überhaupt.

Alle Wissenschaften sollen daher Mathematik werden.

Die jetzige Mathematik ist wenig mehr, als ein speziell empirisches Organon.

Sie ist eine Substitution zur bequemeren Reduktion, ein Hülfsmittel des Denkens.

Ihre vollständige Anwendbarkeit ist ein notwendiges Postulat ihres Begriffs.

Sie ist der vollgültige Zeuge des Natur-Idealism.

Der innige Zusammenhang, die Sympathie des Weltalls, ist ihre Basis.

Zahlen sind wie Zeichen und Worte, Erscheinungen, Repräsentationen katexochin.

Ihre Verhältnisse sind Weltverhältnisse. Die reine Mathematik ist die Anschauung des Verstandes, als Universum.

Wunder, als widernatürliche Fakta, sind amathematisch, aber es gibt kein Wunder in diesem Sinn, und was man so nennt, ist gerade durch Mathematik begreiflich, denn der Mathematik ist nichts wunderbar.

Echte Mathematik ist das eigentliche Element des Magiers.

In der Musik erscheint sie förmlich als Offenbarung, als schaffender Idealism.

Hier legitimiert sie sich als himmlische Gesandtin, kat anthropon.

Aller Genuß ist musikalisch, mithin mathematisch.

Digitized by Google

Das höchste Leben ist Mathematik.

Es kann Mathematiker der ersten Größe geben, die nicht rechnen können.

Man kann ein großer Rechner sein, ohne die Mathematik zu ahnden.

Der echte Mathematiker ist Enthusiast per se. Ohne Enthusiasmus keine Mathematik.

Das Leben der Götter ist Mathematik.

Alle göttliche Gesandten müssen Mathematiker sein.

Reine Mathematik ist Religion.

Zur Mathematik gelangt man nur durch eine Theophanie.

Die Mathematiker sind die einzig Glücklichen. Der Mathematiker weiß alles. Er könnte es, wenn er es nicht wüßte.

Alle Tätigkeit hört auf, wenn das Wissen eintritt. Der Zustand des Wissens ist Eudämonie, selige Ruhe der Beschauung, himmlischer Quietism.

Im Morgenlande ist die echte Mathematik zu Hause. In Europa ist sie zur bloßen Technik ausgeartet.

Wer ein mathematisches Buch nicht mit Andacht ergreift, und es wie Gottes Wort liest, der versteht es nicht.

Jede Linie ist eine Weltaxe.

Eine Formel ist ein mathematisches Rezept.

Die Zahlen sind die Droguen.

Die Arithmetik ihre Pharmazie.

Die höhere Mathematik enthält am Ende nur Abkürzungsmethoden.

283. ‹Simplizität des Zirkels; seine leichte Konstruktion. Übergänge der Kegelschnitte in einander. Entstehung aus Gleichungen gerader, entgegengesetzter Linien. Philosophie des Punkts; seine Entstehung.› Alle krummen Linien ent-

Digitized by Google

ſtehn nur durch ſich ſelbſt, wie Leben nur durch Leben entſteht.

284. ‹Wunderbarkeit der Mathematik.› Sie iſt ein ſchriftliches Inſtrument, was noch unendlicher Perfektion fähig iſt, ein Hauptbeweis der Sympathie und Identität der Natur und des Gemüts.

‹Webſtühle ein Zeichen.

Gemalte Inſtrumente.›

285. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß in der Natur auch eine wunderbare Zahlenmyſtik ſtattfinde. Auch in der Geſchichte. Iſt nicht alles voll Bedeutung, Symmetrie, Anſpielung und ſeltſamem Zuſammenhang? Kann ſich Gott nicht auch in der Mathematik offenbaren, wie in jeder andern Wiſſenſchaft?

‹Die Qualitäten oder Eigentümlichkeiten können z. B. durch gewiſſe Zeiten, Verhältniſſe, Volumina, Umriſſe und Intentitäten beſtimmt und mit ihnen weſentlich aſſoziiert ſein.›

V

286. Republik und Monarchie werden durch eine Unionsakte ‹vollkommen› vereinigt. Es muß mehrere notwendige Stufen von Staaten geben, die aber durch eine Union vereinigt ſein müſſen. ‹Sonſt hat man das römiſche Recht für ein römiſches Spezifikum angeſehn und ſo vieles. Der Prozeß iſt der Generationsprozeß des Urteils, des Rechts; etwas, wie ein Beweis. (Der allgemeine Prozeß.)›

287. Alles Ausgezeichnete verdient den Oſtrazism. Es iſt gut, wenn es ihn ſich ſelbſt gibt. Alles Abſolute muß aus der Welt hinaus ‹oſtrazieren.› In der Welt muß man mit der Welt leben. Man lebt nur, wenn man im Sinne der Menſchen lebt, mit denen man lebt. Alles Gute in der

Digitized by Google

Welt kommt von innen her (und alſo ihr von außen), aber es blitzt nur hindurch. Das Ausgezeichnete bringt die Welt weiter, aber es muß auch bald fort.

288. Der Menſch hat den Staat zum Polſter der Trägheit zu machen geſucht, und doch ſoll der Staat gerade das Gegenteil ſein: er iſt eine Armatur der geſpannten Tätigkeit; ſein Zweck iſt, den Menſchen abſolut mächtig, und nicht abſolut ſchwach, nicht zum trägſten, ſondern zum tätigſten Weſen zu machen. Der Staat überhebt den Menſchen keiner Mühe, ſondern er vermehrt ſeine Mühſeligkeiten vielmehr ins Unendliche; freilich nicht, ohne ſeine Kraft ins Unendliche zu vermehren. Der Weg zur Ruhe geht nur durch ‹den Tempel› (das Gebiet) der allumfaſſenden Tätigkeit.

289. Der vollkommene Bürger lebt ganz im Staate; er hat kein Eigentum außer dem Staate. Das Völkerrecht iſt der Anfang zur univerſellen Geſetzgebung, zum univerſellen Staate. ‹(Über Alliancen, Friedensſchlüſſe, Traktate, Unionen, Garantien.)›

290. Der Staat iſt immer inſtinktmäßig nach der relativen Einſicht und Kenntnis der menſchlichen Natur eingeteilt worden; der Staat iſt immer ein Makroanthropos geweſen: die Zünfte = die Glieder und einzelnen Kräfte, die Stände = die Vermögen. Der Adel war das ſittliche Vermögen, die Prieſter das religiöſe Vermögen, die Gelehrten die Intelligenz, der König der Wille. Allegoriſcher Menſch.

291. Der Staat wird zu wenig bei uns verkündigt. Es ſollte Staatsverkündiger, Prediger des Patriotism geben. Jetzt ſind die meiſten Staatsgenoſſen auf einem ſehr gemeinen, dem feindlichen ſehr nahe kommenden Fuße mit ihm.

Digitized by Google

292. Die Lehre vom Mittler leidet Anwendung auf die Politik. Auch hier ſind der Monarch oder die Regierungsbeamten Staats-Repräſentanten, Staatsmittler. ‹Was dort gilt, gilt hier. Hier iſt der phyſiologiſche Satz umgekehrt.› Je geiſtvoller und lebendiger die Glieder ſind, deſto lebendiger, perſönlicher iſt der Staat. Aus jedem echten Staatsbürger leuchtet der Genius des Staats hervor, ſo wie in einer religiöſen Gemeinſchaft ein perſönlicher Gott gleichſam in tauſend Geſtalten ſich offenbart. Der Staat und Gott, ſo wie jedes geiſtige Weſen, erſcheint nicht einzeln, ſondern in tauſend mannichfaltigen Geſtalten; nur pantheiſtiſch erſcheint Gott ganz, und nur im Pantheismus iſt Gott ganz, überall, in jedem einzelnen. So iſt für das große Ich das gewöhnliche Ich und das gewöhnliche Du nur Supplemente. Jedes Du iſt ein Supplement zum großen Ich. Wir ſind gar nicht Ich, wir können und ſollen aber Ich werden. Wir ſind Keime zum Ich-Werden. Wir ſollen alles in ein Du, in ein zweites Ich verwandeln; nur dadurch erheben wir uns ſelbſt zum großen Ich, das eins und alles zugleich iſt.

293. Aus Ökonomie gibt es nur Einen König. Müßten wir nicht haushälteriſch zu Werke gehn, ſo wären wir alle Könige.

294. Die Ehe iſt für die Politik, was der Hebel für die Maſchinenlehre. Der Staat beſteht nicht aus einzelnen Menſchen, ſondern aus Paaren und Geſellſchaften. Die Stände der Ehe ſind die Stände des Staats: Frau und Mann. Die Frau iſt der ſogenannte ungebildete Teil.

‹Es gibt ein Ideal dieſes Standes; Rouſſeau ſah es ausſchließend in ſeiner Apologie des Naturmenſchen. Rouſſeaus Philoſophemen ſind überhaupt weibliche Philoſophie oder

Digitized by Google

Theorie der Weiblichkeit — Ansichten aus dem weiblichen Gesichtspunkte. Jetzt ist die Frau Sklavin geworden.〉

295. 〈Philosophie der Akzise.〉 Nie ist die Bevölkerung zu groß. Die zweckmäßige, systematische Beschäftigung der Menschenmasse ist das Hauptproblem des Politikers. 〈Stehendes Militär.〉 Kein Stand wird übersetzt, ohne daß nicht ein anderer Mangel leidet. Je mehr Abgaben, je mehr Staatsbedürfnisse, desto vollkommener der Staat. Keine Abgabe soll sein, die nicht ein Gewinn für die einzelnen ist. Wieviel mehr müßte ein Mensch außerm Staate anwenden, um sich Sicherheit, Recht, gute Wege usw. zu verschaffen! Nur wer nicht im Staate lebt, in dem Sinne, wie man in seiner Geliebten lebt, wird sich über Abgaben beschweren. Abgaben ist der höchste Vorteil. Die Abgaben kann man als Besoldung des Staats, d. i. eines sehr mächtigen, sehr gerechten, sehr klugen und sehr amüsanten Menschen betrachten. — Das Bedürfnis eines Staats ist das dringendste Bedürfnis eines Menschen. Um Mensch zu werden und zu bleiben, bedarf er eines Staats. Der Staat hat natürlich Rechte und Pflichten, wie der einzelne Mensch. Ein Mensch ohne Staat ist ein Wilder. Alle Kultur entspringt aus den Verhältnissen eines Menschen mit dem Staate. Je gebildeter, desto mehr Glied eines gebildeten Staats. Es gibt wilde 〈Staaten, es gibt〉 gesittete Staaten, moralische und unmoralische, genialische und Philisterstaaten. 〈Erziehung und Bildung des Staats.〉 Staaten erziehen sich selbst, oder werden erzogen von andern Staaten.

〈Benutzung des Geldes. Mehr Stellen im Staate. Besoldungssystem. Mit einem Kontrakt muß man auch in der Seele des Gegners zufrieden sein können.

Allgemein europäische Gebrechen. Waren die gelehrten Stände nicht sonst zu gut bezahlt?〉

Digitized by Google

296. Aus der Polariſierung der Stände mußte am Ende eine große Welt entſtehn, ſowie ein Pöbel. Der Haß des Gemeinen führt zum Vornehmen, denn nur dies iſt dem Gemeinen entgegengeſetzt. ‹Verbindung des Vornehmen und Gemeinen› — man muß als gebildeter Menſch beides ſein können, wenn und wie man will. ‹So muß man als gebildeter Menſch überhaupt Körper und Seele, reizbar und ſenſibel nach Belieben ſein können.›

297. ‹Sind alle Exkremente befruchtende Potenzen? vid. den Miſt. Unterſchied zwiſchen Tier- und Pflanzendünger. Menſchenkeime gedeihn auch ſchneller und üppiger, wenn ſie durch höhern Miſt befruchtet werden.›

Wie wir den Pflanzenboden düngen, ſo düngen uns die Pflanzen den Luftboden. Die Pflanzen ſind Erdenkinder, wir Kinder des Äthers. ‹(Erde für ſtarr, Äther für flüſſig.)› Die Lunge iſt eigentlich unſer Wurzelkern; wir leben, wenn wir atmen, und fangen unſer Leben mit Atmen an. — (Kinder des Himmels freiten die Töchter der Erde.)

Wir freſſen die Pflanze, und ſie gedeihen in unſerm Moder. Was uns das Freſſen iſt, das iſt den Pflanzen die Befruchtung. Empfangen iſt das weibliche Genießen, Verzehren das männliche. (Ein Säufer iſt einer liederlichen Frau zu vergleichen.) Das Befruchten iſt die Folge des Eſſens, es iſt die umgekehrte Operation; dem Befruchten ſteht das Gebären, wie dem Eſſen das Empfangen entgegen. Der Mann iſt gewiſſermaßen auch Weib, ſowie das Weib Mann. Entſteht etwa hieraus die verſchiedne Schamhaftigkeit?

‹(Religionsgeſchichte.) Vorſtellung der Gottheit als eines verzehrenden und befruchtenden Weſens.

Nonnen. Bei Mönchen haben widernatürliche Laſter daraus entſtehn müſſen.›

Digitized by Google

298. Es gibt gar kein eigentliches Unglück in der Welt. Glück und Unglück ſtehn in beſtändiger Wage. Jedes Unglück iſt gleichſam das Hindernis eines Stroms, der nach überwundenem Hindernis nur deſto mächtiger durchbricht. Nirgends auffallender, als beim Mißwachs in der Ökonomie.

299. An Gedanken intereſſiert uns entweder der Inhalt, die neue, frappante, richtige Funktion, oder ihre Entſtehung, ihre Geſchichte, ihre Verhältniſſe, ihre mannichfaltige Stellung, ihre mannichfaltige Anwendung, ihr Nutzen, ihre verſchiednen Formationen. So läßt ſich ein ſehr trivialer Gedanke ſehr intereſſant bearbeiten. Ein ſehr weitläuftiges Unternehmen der Art kann ſehr intereſſant ſein, ohnerachtet das Reſultat eine Armſeligkeit iſt; hier iſt die Methode, der Gang, der Prozeß das Intereſſante und Angenehme. Je reifer man iſt, deſto mehr wird man Intereſſe an Produktionen der letztern Art haben. Das Neue intereſſiert weniger, weil man ſieht, daß ſich aus dem alten ſo viel machen läßt. Kurz, man verliert die Luſt am Mannichfaltigen, je mehr man Sinn für die Unendlichkeit des einzelnen bekömmt. Man lernt das mit Einem Inſtrument machen, wozu andre hunderte nötig haben, und intereſſiert ſich überhaupt mehr für das Ausführen, als für das Erfinden.

300. Das Eſſen iſt nur ein akzentuiertes Leben. Eſſen, Trinken und Atmen entſpricht der dreifachen Abteilung der Körper in feſte, flüſſige und luftige. Der ganze Körper atmet, nur die Lippen eſſen und trinken; gerade das Organ, was in mannichfachen Tönen das wieder ausſondert, was der Geiſt bereitet und durch die übrigen Sinne empfangen hat. Die Lippen ſind für die Geſelligkeit ſo viel: wie ſehr verdienen ſie den Kuß. Jede ſanfte, weiche Erhöhung iſt ein ſymboliſcher Wunſch der Berührung. So ladet uns alles

Digitized by Google

in der Natur figürlich und beſcheiden zu ſeinem Genuß ein, und ſo dürfte die ganze Natur wohl weiblich, Jungfrau und Mutter zugleich ſein.

301. Durch das Eigentum wird der Beſitz veredelt, wie durch die Ehe der körperliche Genuß.

302. Das Poſtulat des weiblichen Myſtizism iſt gäng und gäbe. Alles fodert von den Frauen unbedingte Liebe zum erſten, beſten Gegenſtande. Welche hohe Meinung von der freien Gewalt und Selbſtſchöpfungskraft ihres Geiſtes ſetzt dies nicht voraus!

303. ‹Frauen — Kinder — Esprit des Bagatelles. Art der Konverſation mit ihnen.› Die Muſter der gewöhnlichen Weiblichkeit empfinden die Grenzen der jedesmaligen Exiſtenz ſehr genau und hüten ſich gewiſſenhaft dieſelben zu überſchreiten; daher ihre gerühmte Gewöhnlichkeit ‹— praktiſche Weltleute.› Sie mögen ſelbſt übertriebne Feinheiten, Delikateſſen, Wahrheiten, Tugenden, Neigungen nicht leiden. Sie lieben Abwechſelung des Gemeinen, Neuheit des Gewöhnlichen; keine neuen Ideen, aber neue Kleider, Einförmigkeit im Ganzen, oberflächliche Reize. Sie lieben den Tanz, vorzüglich wegen ſeiner Leichtigkeit, Eitelkeit und Sinnlichkeit. Zu guter Witz iſt ihnen fatal — ſo wie alles Schöne, Große und Edle. Mittelmäßige und ſelbſt ſchlechte Lektüre, Akteurs, Stücke uſw., das iſt ihre Sache.

304. Es gibt Menſchen von eigenſinniger und wunderlicher Individualität, die nicht zum Eheſtande gemacht ſind. Eheleute müſſen eine Art von Miſchung der Selbſtändigkeit und Unſelbſtändigkeit haben. Sie müſſen feſten Charakter, als Sachen, haben, um ein Beſitztum ſein zu können, und doch geſchmeidig, elaſtiſch und durchaus beſtimmt ſein, ohne eigenſinnig und ängſtlich zu ſein.

Digitized by Google

305. Liebe ohne Eiferſucht iſt nicht perſönliche Liebe, ſondern indirekte Liebe — man kann Vernunftliebe ſagen; denn man liebt hier nicht als Perſon, ſondern als Glied der Menſchheit. Man liebt die Rivale mehr, wie den Gegenſtand.

306. Sollte nicht für die Superiorität der Frauen der Umſtand ſprechen, daß die Extreme ihrer Bildung viel frappanter ſind als die unſrigen? Der verworfenſte Kerl iſt vom trefflichſten Mann nicht ſo verſchieden, als das elende Weibsſtück von einer edlen Frau. Nicht auch der, daß man ſehr viel gutes über die Männer, aber noch nichts gutes über die Weiber geſagt findet? Haben ſie nicht die Ähnlichkeit mit dem Unendlichen, daß ſie ſich nicht quadrieren, ſondern nur durch Annäherung finden laſſen? Und mit dem Höchſten, daß ſie uns abſolut nah ſind und doch immer geſucht, daß ſie abſolut verſtändlich ſind und doch nicht verſtanden, daß ſie abſolut unentbehrlich und doch meiſtens entbehrt werden. Und mit höheren Weſen, daß ſie ſo kindlich, ſo gewöhnlich, ſo müßig und ſo ſpielend erſcheinen? —

Auch ihre größere Hülfloſigkeit erhebt ſie über uns, ſo wie ihre größere Selbſtbehülflichkeit, ihr größeres Sklaven- und ihr größeres Despotentalent; und ſo ſind ſie durchaus über uns und unter uns und dabei doch zuſammenhängender und unteilbarer, als wir.

Würden wir ſie auch lieben, wenn dies nicht ſo wäre? Mit den Frauen iſt die Liebe, und mit der Liebe die Frauen entſtanden, und darum verſteht man keins ohne das andre. Wer die Frauen ohne Liebe, und die Liebe ohne Frauen finden will, dem gehts, wie den Philoſophen, die den Trieb ohne das Objekt, und das Objekt ohne den Trieb betrachteten und nicht beide im Begriff der Aktion zugleich ſahen.

Digitized by Google

(Materialien.) Was noch nicht à leur portée iſt, iſt noch nicht reif. Ihre Beſchäftigungen. Was ſie jedem Alter ſind. Ihre Erziehung.

Ihr Zirkel. Sie ſind wie die vornehmen Römer, nicht zum Verfertigen, ſondern zum Genuß der Reſultate da — zum Ausüben, nicht zum Verſuchen.

Chevalerie. Ihr Bau — ihre Schönheit.>

Sie ſind ein liebliches Geheimnis — nur verhüllt, nicht verſchloſſen. <Auf ähnliche Weiſe reizen die philoſophiſchen Myſterien. Hetärie. Ihre Seelenkräfte. Blicke auf die Zukunft. Der Akt der Umarmung — die griechiſchen Göttinnen. Madonna. Jedes Volk, jede Zeit hat ihren Lieblingsfrauencharakter. Die Frauen in der Poeſie. Geliebt zu ſein, iſt ihnen urweſentlich. Über die weiblichen Jahrszeiten. Frauen und Liebe trennt nur der Verſtand.

307. Das ſchöne Geheimnis der Jungfrau, was ſie eben ſo unausſprechlich anziehend macht, iſt das Vorgefühl der Mutterſchaft, die Ahndung einer künftigen Welt, die in ihr ſchlummert, und ſich aus ihr entwickeln ſoll. Sie iſt das treffendſte Ebenbild der Zukunft.

308. Die Ehe bezeichnet eine neue, höhere Epoke der Liebe: die geſellige, <die Zwangs-Liebe,> die lebendige Liebe. Die Philoſophie entſteht mit der Ehe.

309. Gerade wegen der Einfachheit ihrer Grundgeſetze iſt die Moral ſo ſchwierig in der Praxis. —

310. Aller unbeſtimmte, allgemeine, ſubjektive Trieb oder Reiz läßt ſich nur durch eine unendliche Reihe beſtimmter Handlungen befriedigen. Er ſtrebt nach keinem Objekt; er erhält ſich nur ſelbſt; er iſt eine sollicitatio perpetua; er iſt die ewige Triebfeder unendlicher, terminierter Veränderungen.

Digitized by Google

311. Ein Charakter iſt ein vollkommen gebildeter Willen.

312. Alle Menſchen ſind in einem perpetuierlichen Duell begriffen.

313. Die Erhebung iſt das vortrefflichſte Mittel, was ich kenne, um auf einmal aus fatalen Kolliſionen zu kommen. So z. B. die allgemeine Erhebung in Adelſtand, die Erhebung aller Menſchen zu Genies, die Erhebung aller Phänomene im Wunderſtand, der Materie zu Geiſt, des Menſchen zu Gott, aller Zeit zur goldnen Zeit uſw.

314. Neigungen ſind materiellen Urſprungs —, Anziehungs- und Abſtoßungskräfte ſind hier wirkſam. Die Neigungen machen uns zu Naturkräften. Sie perturbieren den Lauf des Menſchen, und man kann von leidenſchaftlichen Menſchen im eigentlichſten Sinn ſagen, daß ſie fallen. Wer ſich den Neigungen unbedingt ergibt, handelt ſelbſt gegen das eigentliche Intereſſe der Neigungen, weil ſie nur durch einen verhältnismäßigen Widerſtand eine volle und dauerhafte Wirkung tun können.

315. Das Ideal der Sittlichkeit hat keinen gefährlichern Nebenbuhler, als das Ideal der höchſten Stärke, des kräftigſten Lebens, was man auch das Ideal der äſthetiſchen Größe (im Grunde ſehr richtig, der Meinung nach aber ſehr falſch) benannt hat. Es iſt das Maximum des Barbaren, und hat leider in dieſen Zeiten der verwildernden Kultur gerade unter den größeſten Schwächlingen ſehr viele Anhänger erhalten. Der Menſch wird durch dieſes Ideal zum Tier-Geiſte — eine Vermiſchung, deren brutaler Witz eben eine brutale Anziehungskraft für Schwächlinge hat.

316. Schon das Gewiſſen beweiſt unſer Verhältnis, Verknüpfung (die Übergangsmöglichkeit) mit einer andern Welt — eine innre, unabhängige Macht und einen

Digitized by Google

Zuſtand außer der gemeinen Individualität. ‹Die Vernunft iſt nichts anders. Der État de Maison iſt ekſtatiſch. (Durch die Konnexion mit den Worten kann man Wunder tun.)›

Auf dieſem Beweiſe beruht die Möglichkeit des tätigen Empirismus. Wir werden erſt Phyſiker werden, wenn wir imaginative Stoffe und Kräfte zum regulativen Maßſtab der Naturſtoffe und Kräfte machen.

317. ‹Die äußern Erſcheinungen verhalten ſich zu den innern, wie die perſpektiviſchen Veränderungen zu der Grundgeſtalt — und ſo wieder die äußern und innern Erſcheinungen unter ſich.

Der Zuſammenhang der äußern Zeichen untereinander: ſie hängen alternando mit den innern Veränderungen zuſammen, und dieſe wieder unter ſich. (Schema der innern Veränderungen.)›

Bedeutender Zug in vielen Märchen, daß, wenn Ein Unmögliches möglich wird, zugleich ein andres Unmögliches unerwartet möglich wird; daß, wenn der Menſch ſich ſelbſt überwindet, er auch die Natur zugleich überwindet, und ein Wunder vorgeht, das ihm das entgegengeſetzte Angenehme gewährt, in dem Augenblicke, als ihm das entgegengeſetzte Unangenehme angenehm ward. Die Zauberbedingungen, z. B. die Verwandlung des Bären in einen Prinzen, in dem Augenblicke, als der Bär geliebt wurde uſw.; ‹auch bei den Märchen der beiden Genien.› Vielleicht geſchähe eine ähnliche Verwandlung, wenn der Menſch das Übel in der Welt lieb gewönne; in dem Augenblicke als ein Menſch die Krankheit oder den Schmerz zu lieben anfinge, läge die reizendſte Wolluſt in ſeinen Armen, die höchſte poſitive Luſt durchdränge ihn. Könnte Krankheit nicht ein Mittel höhrer Syntheſis

Digitized by Google

sein? Je fürchterlicher der Schmerz, desto höher die darin verborgene Lust? Jede Krankheit ist vielleicht ein notwendiger Anfang der innigern Verbindung zweier Wesen, der notwendige Anfang der Liebe. Enthusiasmus für Krankheiten und Schmerzen; Tod eine nähere Verbindung liebender Wesen. <Poetik des Übels.> Fängt nicht überall das Beste mit Krankheit an? Halbe Krankheit ist Übel, ganze Krankheit ist Lust, und zwar höhere.

Oder ließe sich das Übel in der Welt vertilgen, wie das Böse? Soll etwa die Poesie die Unlust, wie die Moral das Böse vertilgen?

Übergang des guten Herzens zur Tugend — geht der nicht durch das Böse?, nein, aber durch die Philosophie.

Es gibt nichts absolut Böses und kein absolutes Übel. Es ist möglich, daß der Mensch sich allmählich absolut böse macht, und so allmählich auch ein absolutes Übel schafft; aber beides sind künstliche Produkte, die der Mensch nach Gesetzen der Moral und Poesie schlechthin annihilieren soll, nicht glauben, nicht annehmen. <Nur durch Meinung (welche ein aus Glauben entsprungnes, schaffendes Wissen ist) entsteht und besteht Übel und Böses.

Da Subjekt und Objekt eins sein sollen, so wird das scheinbar objektiv Böse, das Übel, und das scheinbar subjektive Übel, das Böse usw. auch vereinigt werden und dadurch ipso facto beides für die tugendhaften Dichter vernichtet, weil sie eins mit dem andern notwendig annihilieren. Auf einer gewissen Stufe des Bewußtseins existiert jetzt schon kein Übel, und dieses Bewußtsein soll das permanente werden.

So soll auch der Philosoph den Standpunkt des gemeinen Bewußtseins als den Grund alles logischen Übels der Unwahrheit allmählich annihilieren, welches eben dadurch ge-

Digitized by Google

ſchieht, daß er den höhern Standpunkt zum herrſchenden und endlich einzigen zu machen ſucht.

Durch Annihilation des Böſen uſw. wird das Gute realiſiert, introduziert, verbreitet.› Alles Übel und Böſe iſt iſoliert und iſolierend, es iſt das Prinzip der Trennung. Durch Verbindung wird die Trennung aufgehoben und nicht aufgehoben, aber das Böſe und Übel als ſcheinbare Trennung und Verbindung wird in der Tat durch wahrhafte Trennung und Vereinigung, die nur wechſelſeitig beſtehn, aufgehoben.

Ich vernichte das Böſe und Übel uſw. durch Philoſophieren. Erhöhung, Richtung des Böſen und Übels auf ſich ſelbſt, welches beim Guten und der Luſt uſw. gerade umgekehrt der Fall iſt.

318. Sonderbar, daß der eigentliche Grund der Grauſamkeit Wolluſt iſt.

319. Es iſt ſonderbar, daß nicht längſt die Aſſoziation von Wolluſt, Religion und Grauſamkeit die Menſchen aufmerkſam auf ihre innige Verwandtſchaft und ihre gemeinſchaftliche Tendenz gemacht hat.

320. Man kann immer zugeben, daß der Menſch einen vorwaltenden Hang zum Böſen hat — deſto beſſer iſt er von Natur, denn nur das Ungleichartige zieht ſich an.

321. Böſe Menſchen müſſen das Böſe aus Haß gegen die Böſen tun. Sie halten alles für böſe, und dann iſt ihr zerſtörender Hang ſehr natürlich — denn ſo wie das Gute das Erhaltende, ſo iſt das Böſe das Zerſtörende. Dies reibt ſich am Ende ſelbſt auf, und widerſpricht ſich ſogar im Begriff, dahingegen jenes ſich ſelbſt beſtätigt und in ſich ſelbſt beſteht und fortdauert. Die Böſen müſſen wider ihren, und mit ihrem Willen zugleich böſe handeln. Sie fühlen, daß jeder Schlag ſie ſelbſt trifft, und doch können ſie das

Digitized by Google

Schlagen nicht laſſen. Bosheit iſt nichts, als eine Gemütskrankheit, die in der Vernunft ihren Sitz hat und daher ſo hartnäckig und nur durch ein Wunder zu heilen iſt.

322. In Fichtens Moral ſind die wichtigſten Anſichten der Moral. Die Moral ſagt ſchlechthin nichts Beſtimmtes — ſie iſt das Gewiſſen, eine bloße Richterin ohne Geſetz. Sie gebietet unmittelbar, aber immer einzeln. Sie iſt durchaus Entſchloſſenheit. ‹Richtige Vorſtellung vom Gewiſſen.› Geſetze ſind der Moral durchaus entgegen.

323. Spinoza und andre haben mit ſonderbarem Inſtinkt alles in der Theologie geſucht — die Theologie zum Sitz der Intelligenz gemacht. Spinozas Idee von einem kategoriſchen, imperativen, ſchönen oder vollkommnen Wiſſen, einem an ſich befriedigenden Wiſſen, einem alles übrige Wiſſen annihilierenden und den Wiſſenstrieb angenehm aufhebenden Wiſſen — kurz, einem wollüſtigen Wiſſen, welche (Idee) allem Myſtizism zum Grunde liegt, iſt höchſt intereſſant. ‹(Euthanaſie.)›

Iſt nicht die Moral, inſofern ſie auf Bekämpfung der ſinnlichen Neigung beruht, ſelbſt wollüſtig, echter Eudämonismus? ‹Wolluſt iſt ein gefälliger, veredelter Schmerz. Aller Krieg iſt wollüſtig. (Tranſzendente Wolluſt der Schwärmer uſw.)›

324. ‹(Philoſophie.)› Wenn ein Menſch plötzlich wahrhaft glaubte, er ſei moraliſch, ſo wird er es auch ſein.

325. Mir ſcheint ein Trieb in unſern Tagen allgemein verbreitet zu ſein — die äußre Welt hinter künſtliche Hüllen zu verſtecken — vor der offnen Natur ſich zu ſchämen und durch Verheimlichung und Verborgenheit der Sinnenweſen eine dunkle Geiſterkraft ihnen beizulegen. Romantiſch iſt der Trieb gewiß — allein der kindlichen Unſchuld und Klarheit

Digitized by Google

nicht vorteilhaft; beſonders bei Geſchlechtsverhältniſſen iſt dies bemerklich.

326. Jeder Tugend entſpricht eine ſpezifiſche Unſchuld. Unſchuld iſt moraliſcher Inſtinkt. Tugend iſt die Proſa, Unſchuld die Poeſie. Rohe Unſchuld — gebildete Unſchuld. Die Tugend ſoll wieder verſchwinden und Unſchuld werden.

327. Unſchuld und Unwiſſenheit ſind Schweſtern. Es gibt aber edle und gemeine Schweſtern. Die gemeine Unſchuld und Unwiſſenheit ſind ſterblich. Es ſind hübſche Geſichterchen, aber ohne alle Bedeutung und nicht dauerhaft. Die edlen Schweſtern ſind unſterblich. Ihre hohe Geſtalt iſt unveränderlich, und ewig leuchtet ihr Antlitz vom Tage des Paradieſes. Beide wohnen im Himmel, und beſuchen nur die edelſten und geprüfteſten Menſchen.

328. Inſofern ein Ding für mich da iſt, bin ich ſein Zweck — es bezieht ſich auf mich. Es iſt meinetwillen da. Mein Willen beſtimmt mich — alſo auch mein Eigentum. Die Welt ſoll ſein, wie ich will. Urſprünglich iſt die Welt, wie ich will; wenn ich ſie alſo nicht ſo finde, ſo muß ich den Fehler dieſes Produkts in den beiden Faktoren ſuchen, oder in einem. Entweder iſt die Welt eine ausgeartete ‹Welt› — oder mein widerſprechender Willen iſt nicht mein wahrer Willen — oder beides zugleich iſt unterſcheidbar zugleich wahr. ‹Ausgeartetes Ich — ausgeartete Welt. Wiederherſtellung.›

‹Die Welt hat eine urſprüngliche Fähigkeit, durch mich belebt zu werden.

Sie iſt überhaupt a priori von mir belebt — Eins mit mir. Ich habe eine urſprüngliche Tendenz und Fähigkeit, die Welt zu beleben. Nun kann ich aber mit nichts in Verhältnis treten, was ſich nicht nach meinem Willen richtet,

Digitized by Google

oder ihm gemäß ist. Mithin muß die Welt die ursprüngliche Anlage haben, sich nach mir zu richten, meinem Willen gemäß zu sein.)

Meine geistige Wirksamkeit, meine Realisation von Ideen, wird also keine Dekomposition und Umschaffung der Welt — wenigstens nicht, insofern ich Mitglied dieser bestimmten Welt bin — sein können, sondern es wird nur eine Variations-Operation sein können. Ich werde unbeschadet der Welt und ihrer Gesetze, mittelst derselben, sie für mich ordnen, einrichten und bilden können. (Diese höhere Bildung streitet mit der mindern nicht, sie geht, unbeschadet dieser, ihren Weg und benutzt die Welt, die eben deshalb Welt ist, weil sie sich nicht vollständig und total bestimmt — und also noch mannichfach anderwärts her bestimmbar bleibt — welches bei einem vollkommnen, vernünftigen Individuo nicht der Fall ist — zu beliebigen Zwecken.

Zur Welt gehört also alles, was sich nicht absolut vollständig bestimmt — was einem andern Wesen noch zu mannichfachem Behuf dienen kann, ohne daß es davon weiß und dadurch gestört und im wesentlichen verändert wird.

Ein vollkommen vernünftiges Wesen kann nicht einmal gedacht werden — ohne um diesen Gedanken zu wissen und ihn mit zu bestimmen. (Gott usw.)

(Ein organischer Körper gehört in Rücksicht seiner innigen Gemeinschaft — und seines Grundsatzes: Alle für Einen und einer für alle, nicht ganz in die Welt — er ist ein gemischtes Produkt.))

329. Ansicht der ganzen Welt durch den Moralsinn. Deduktion des Universums aus der Moral; alle wahren Verbesserungen sind moralische Verbesserungen, alle wahren

Digitized by Google

Erfindungen moraliſche Erfindungen, Fortſchritte. (Verdienſte des Sokrates.)

330. Aller innere Sinn iſt Sinn für Sinn.

331. Sittliches Gefühl iſt Gefühl des abſolut ſchöpferiſchen Vermögens, der produktiven Freiheit, der unendlichen Perſonalität, des Mikrokosmus, der eigentümlichen Divinität in uns.

332. Gott iſt ein gemiſchter Begriff. Er iſt aus der Vereinigung aller Gemütsvermögen uſw. mittelſt einer moraliſchen Offenbarung, ‹eines moraliſchen Zentrierwunders› entſtanden.

333. Iſt unſre Unwiſſenheit etwa Bedingung unſrer Moralität? Wollen wir unwiſſend ſein, weil wir es, bewandten Umſtänden nach, wollen müſſen? Wir ſind nur unwiſſend, weil wir es wollen.

334. ‹(Theoſophie.) Gott iſt die Liebe. Die Liebe iſt das höchſte Reale — der Urgrund.

Theorie der Liebe iſt die höchſte Wiſſenſchaft, die Naturwiſſenſchaft oder Wiſſenſchaftnatur.

(Phyſik und Zukunftslehre.) Eine Generation iſt der Keim der unendlichen Generation, die das Weltdrama beſchließt.

Die echte Generation iſt unſre Menſchwerdung. Die gewöhnlichen Generationen ſind nur Bedingungsprozeſſe der echten Generation.

(Phyſik, Philoſophie.) Wenn die Einheit x das Poſitive iſt, ſo iſt die Vielheit das Negative. Das Produkt iſt die Neutraliſationsſphäre von x und y oder die Allheit.

Einem beſtimmten x entſpricht ein beſtimmtes y oder eine beſtimmte Vielheit (z. B. von Bedingungen).

Beſtimmte x und y kann es aber vor beſtimmten Allheiten z nicht geben. z iſt alſo das Erſte, Primitive, eine voll-

Digitized by Google

beſtimmbare Allheit. z wird dann durch Berührung eines andern z in y und x zerſetzt, das allbeſtimmbare z natürlich in allbeſtimmbare y und x.

Alles Beſtimmte iſt nur inſofern beſtimmt und individuell, als es ſchon in einem Syſtem oder z begriffen iſt. Jedes wäre iſoliert ein Univerſum — ein allbeſtimmtes z.

(Kosmologie.) Der Stein iſt nur in dieſem Weltſyſtem Stein und von Pflanze und Tier verſchieden.

Die jetzige Beſtimmung und Verteilung eines jeden Individuums in dieſem Weltſyſtem iſt wohl nur ſcheinbar oder relativ, zufällig, hiſtoriſch, unmoraliſch.

Jedes hat nach ſeinem mitgebrachten Anteil, nach ſeiner inferierten Relation von Welt (Syntheſis von Quantität und Qualität) ſeinen Platz im Weltſyſtem erhalten.

(Zukunftslehre.)> Dieſer rechtliche Zuſtand ſoll ein moraliſcher werden, und dann fallen alle Schranken, alle Beſtimmungen von ſelbſt weg, und jeder iſt und hat alles, unbeſchadet der andern.

Die Mathematik bezieht ſich nur auf Recht, rechtliche Natur und Kunſt, nicht magiſche Natur und Kunſt. Magiſch werden beide nur durch Moraliſierung. Liebe iſt der Grund der Möglichkeit der Magie. Die Liebe wirkt magiſch.

Alles Sein ſoll in ein Haben verwandelt werden. Sein iſt einſeitig, Haben ſynthetiſch, liberal.

335. Güte iſt Moralität. Schönheit iſt objektive Güte, Wahrheit ſubjektive Güte. Beide beziehn ſich auf die vernunftloſe Natur. Im Vernunftweſen iſt Recht der Wahrheit, Güte der Schönheit analog.

<Güte, Schönheit, Recht und Wahrheit ſind verſchiedner Grade fähig. Es gibt natürliche Güte, polariſche Güte, gebildete oder philoſophiſche Güte —, ſo mit der Schönheit uſw.

Digitized by Google

Naturſchönheit, kollidierende Schönheit, philoſophiſche Schönheit; Naturrecht, kollidierendes Recht, philoſophiſches Recht; Naturwahrheit, kollidierende Wahrheit, philoſophiſche Wahrheit. Schönheit und Güte beziehn ſich auf Erſcheinungen; Recht und Wahrheit auf Noumena. Schönheit auf mittelbare, ſinnliche Erſcheinung, Güte auf unmittelbare Vernunfterſcheinungen. Recht auf Vernunftnoumena, Wahrheit auf Sinnennoumena. (Baumgarten hat mit ſeiner Definition der poetiſchen Schönheit: als ſinnlich vollkommne Rede, nicht unrecht. Korrektheit uſw. iſt eine unvollkommne Schönheit.)›

336. Das Syſtem der Moral muß Syſtem der Natur werden. Alle Krankheiten gleichen der Sünde, darin, daß ſie Tranſzendenzen ſind. Unſre Krankheiten ſind alle Phänomene einer erhöhten Senſation, die in höhere Kräfte übergehen will. Wie der Menſch Gott werden wollte, ſündigte er. — Krankheiten der Pflanzen ſind Animaliſationen, Krankheiten der Tiere Rationaliſationen, Krankheiten der Steine Vegetationen. Sollte nicht jeder Pflanze ein Stein und ein Tier entſprechen? — Pflanzen ſind geſtorbene Steine, Tiere geſtorbene Pflanzen.

337. ‹(Bildungslehre der Natur.)› Die Natur ſoll moraliſch werden; wir ſind ihre Erzieher, ihre moraliſchen Tangenten, ihre moraliſchen Reize. — Läßt ſich die Moralität wie der Verſtand uſw. objektivieren und organiſieren? ‹(Sichtbare Moral.)›

338. ‹Zukunftslehre (Kosmogogik).› Die Natur wird moraliſch ſein, wenn ſie aus echter Liebe zur Kunſt ſich der Kunſt hingibt, tut, was die Kunſt will; die Kunſt, wenn ſie aus echter Liebe zur Natur für die Natur lebt und nach der Natur arbeitet. Beide müſſen es zugleich, aus eigner Wahl,

Digitized by Google

um ihrer ſelbſt willen, und aus fremder Wahl, um des andern willen, tun. Sie müſſen in ſich ſelbſt mit dem andern, und mit ſich ſelbſt im andern zuſammentreffen.

339. Sollte die Menſchen-Pſychologie, etwa wie die Wiſſenſchaftslehre, bloß den Menſchen als ein Ganzes, als Syſtem betrachten (und bloß von oben herunter), und Pſychologie überhaupt bloß mit Ganzen zu tun haben? Dann ſchiene mir Pſychologie und Phyſiologie vollkommen eins zu ſein und die Seele nichts als Prinzip des Syſtems, Subſtanz zu ſein; ihre Wohnſtätte wäre der Himmel.

Phyſiologie überhaupt wäre Welt-Pſychologie, und Natur und Seele auch eins, da unter Natur doch nur Geiſt des Ganzen, ſubſtantielles Prinzip verſtanden wird.

340. Gott und Natur muß man hiernach trennen. Gott hat gar nichts mit der Natur zu ſchaffen. Er iſt das Ziel der Natur, dasjenige, mit dem ſie einſt harmonieren ſoll. Die Natur ſoll moraliſch werden, <und ſo erſcheint allerdings der Kantiſche Moralgott und die Moralität in einem ganz andern Lichte.> Der moraliſche Gott iſt etwas weit Höheres, als der magiſche Gott.

Wir müſſen Magier zu werden ſuchen, um recht moraliſch ſein zu können. Je moraliſcher, deſto harmoniſcher mit Gott, deſto göttlicher, deſto verbündeter mit Gott. Nur durch den moraliſchen Sinn wird uns Gott vernehmlich. Der moraliſche Sinn iſt der Sinn für Daſein, ohne äußre Affektion, der Sinn für Bund, der Sinn für das Höchſte, der Sinn für Harmonie, der Sinn für frei gewähltes und erfundenes und dennoch gemeinſchaftliches Leben und Sein, der Sinn für das Ding an ſich, der echte Divinationsſinn. (Divinieren, etwas ohne Veranlaſſung, Berührung vernehmen.) Das Wort Sinn, das auf mittelbares Erkenntnis, Berührung,

Digitized by Google

Miſchung hindeutet, iſt hier freilich nicht recht ſchicklich, indes iſt es ein unendlicher Ausdruck, wie es unendliche Größen gibt. Das Eigentliche kann hier nur approximando, zur Notdurft ausgedrückt werden. Es iſt Nicht-Sinn oder Sinn, gegen den jenes Nicht-Sinn iſt.

<Will ich nun Gott oder die Weltſeele in den Himmel ſetzen? Beſſer wäre es wohl, wenn ich den Himmel zum moraliſchen Univerſo erklärte und die Weltſeele im Univerſum ließe.>

Moraliſch handeln und religiös handeln ſind ſonach aufs innigſte vereinigt. Man ſoll gänzlich innere und äußere Harmonie beabſichtigen; zugleich das Geſetz und den Willen Gottes, jedes um ſein ſelbſt willen erfüllen. Es gibt alſo ein einſeitiges moraliſches und ein einſeitiges religiöſes Handeln.

341. Können Wunder Überzeugung wirken? Oder wäre nicht wahrhafte Überzeugung, dieſe höchſte Funktion unſers Gemüts und unſrer Perſonalität, das einzige, wahre, Gott verkündende Wunder? Jedes Wunder muß iſoliert in uns bleiben, unverknüpft mit unſerm übrigen Bewußtſein, ein Traum. Aber eine innige moraliſche Überzeugung, eine göttliche Anſchauung, dies wäre ein reales bleibendes Wunder.

342. Sollten gewiſſe intellektuelle Grenzen oder Unvollkommenheiten der Religion wegen da ſein, wie die Hülfloſigkeit der Liebe wegen? Wir haben uns, um verbunden zu ſein, auf unendliche Art, auch mit den Transmundanern, zu Menſchen beſtimmt und einen Gott wie einen Monarchen gewählt. Deduktion der Geiſter aus dem Weſen der Vernunft. Unſre Verhältniſſe mit ihnen. <(Poetiſche Weltform.)> Wir haben keine Grenze des intellektuellen Fortſchritts uſw., aber wir ſollen uns welche ad hunc actum, tranſitoriſche Grenzen ſetzen, begrenzt und unbegrenzt zugleich ſein, Wunder tun

Digitized by Google

können, aber keine tun wollen, alles wiſſen können, aber nicht wollen.

Mit der richtigen Bildung unſers Willens geht auch die Bildung unſers Könnens und Wiſſens fort. In dem Augenblick, wo wir vollkommen moraliſch ſind, werden wir Wunder tun können, i. e. wo wir keine Wunder tun wollen, höchſtens moraliſche. (Chriſtus.) Der Wunder höchſtes iſt eine tugendhafte Handlung, ein Aktus der freien Determination.

‹Sollte Fichte in dem Satze: das Ich kann ſich nicht ſelbſt begrenzen, inkonſequent, nachgiebig gegen den Satz des zureichenden Grundes ſein? Die Möglichkeit der Selbſtbegrenzung iſt die Möglichkeit aller Syntheſis, alles Wunders. Und ein Wunder hat die Welt angefangen. (Sind ſynthetiſche Urteile a priori möglich = Gibt es eine magiſche Intelligenz, i. e. Vernunft?)›

343. Die Moral iſt, wohlverſtanden, das eigentliche Lebenselement des Menſchen. Sie iſt innig eins mit der Gottesfurcht. Unſer reiner, ſittlicher Wille iſt Gottes Wille. Indem wir ſeinen Willen erfüllen, erheitern und erweitern wir unſer eignes Daſein, und es iſt, als hätten wir um unſrer ſelbſt willen, aus innerer Natur ſo gehandelt. Die Sünde iſt allerdings das eigentliche Übel in der Welt. Alles Ungemach kommt von ihr her. Wer die Sünde verſteht, verſteht die Tugend und das Chriſtentum, ſich ſelbſt und die Welt. Ohne dies Verſtändnis kann man ſich Chriſti Verdienſt nicht zu eigen machen — man hat keinen Teil an dieſer zweiten, höhern Schöpfung.

VI

344. ‹Wer hat die Bibel für geſchloſſen erklärt?› Sollte die Bibel nicht noch im Wachſen begriffen ſein?

Digitized by Google

345. Manche Leute hängen wohl darum ſo an der Natur, weil ſie als verzogne Kinder ſich vor dem Vater fürchten und zu der Mutter ihre Zuflucht nehmen.

346. Jedes Willkürliche, Zufällige, Individuelle kann unſer Weltorgan werden. Ein Geſicht, ein Stern, eine Gegend, ein alter Baum uſw. kann Epoke in unſerm Innern machen. Dies iſt der große Realism des Fetiſchdienſtes.

347. Licht iſt Symbol der echten Beſonnenheit. Alſo iſt Licht der Analogie nach Aktion der Selbſtrührung der Materie. Der Tag iſt alſo das Bewußtſein des Wandelſterns, und während die Sonne, wie ein Gott, in ewiger Selbſttätigkeit die Mitte beſeelt, tut ein Planet nach dem andern auf längere oder kürzere Zeit das eine Auge zu, und erquickt im kühlen Schlaf ſich zu neuem Leben und Anſchauen. Alſo auch hier Religion — denn iſt das Leben der Planeten etwas anders, als Sonnendienſt? Auch hier kommſt du uns alſo entgegen, uralte kindliche Religion der Parſen, und wir finden in dir die Religion des Weltalls.

348. Sonderbar genug iſt es, daß die griechiſche Mythologie ſo unabhängig von der Religion war. Es ſcheint, daß die Kunſtbildung in Griechenland vor der Religion und ein unendlich erhabner Idealism der Religion den Griechen Inſtinkt war. Die Religion war weſentlich Gegenſtand der menſchlichen Kunſt. Die Kunſt ſchien göttlich, oder die Religion künſtlich und menſchlich. Der Kunſtſinn war der Religions-Erzeugungsſinn. Die Gottheit offenbarte ſich durch die Kunſt.

349. Die Geiſtlichen und Herrnhuter haben doch das Vorzügliche und Bemerkenswerte, daß ſie Idealiſten von Profeſſion ſind, und Religion ex professo treiben, ſie zu

Digitized by Google

ihrem Hauptgeschäft machen und eigentlich auf dieser Welt in und für eine andre leben.

350. Unter Menschen muß man Gott suchen. In den menschlichen Begebenheiten, in menschlichen Gedanken und Empfindungen offenbart sich der Geist des Himmels am hellsten.

<Religionslehre ist davon ganz abgesondert. Sie kann nur religiösen Menschen verständlich und religiös nutzbar sein.>

351. In gottesdienstlichen Versammlungen sollte jeder aufstehn und aus dem Schatze seiner Erfahrungen göttliche Geschichten den andern mitteilen. Diese religiöse Aufmerksamkeit auf die Sonnenblicke der andern Welt ist ein Haupterfordernis des religiösen Menschen. Wie man alles zum Gegenstande eines Epigramms oder eines Einfalls machen kann, so kann man auch alles in einen Spruch, in ein religiöses Epigramm, in Gottes Wort verwandeln.

352. Noch ist keine Religion. Man muß eine Bildungsloge echter Religion erst stiften. Glaubt ihr, daß es Religion gebe? Religion muß gemacht und hervorgebracht werden durch die Vereinigung mehrerer Menschen.

353. Liebe kann durch absoluten Willen in Religion übergehn. Des höchsten Wesens wird man nur durch Tod wert. (Versöhnungstod.)

354. Die Religion enthält unendliche Wehmut. Sollen wir Gott lieben, so muß er hülfsbedürftig sein. Inwiefern ist im Christianismus diese Aufgabe gelöst?

355. Spinoza ist ein Gottrunkener Mensch.

356. Der Spinozism ist eine Übersättigung mit Gottheit. Unglauben ein Mangel an göttlichem Organ und an Gottheit. Es gibt also direkte und indirekte Atheisten. Je

Digitized by Google

beſonnener und echt poetiſcher der Menſch iſt, deſto geſtalteter und hiſtoriſcher wird ſeine Religion ſein.

357. Sollte der Teufel, als Vater der Lüge, ſelbſt nur ein notwendiges Geſpenſt ſein? Trug und Illuſion ſteht allein der Wahrheit, Tugend und Religion entgegen.

Dem freien Willen ſteht die Grille, die ſklaviſche Willkür, der Aberglauben, die Laune, die Verkehrtheit, die durch lauter Zufälligkeiten beſtimmte Willkür gegenüber: daraus geht die Täuſchung hervor.

358. Es gibt manche Blumen auf dieſer Welt, die überirdiſchen Urſprungs ſind, die in dieſem Klima nicht gedeihen, und eigentliche Herolde, rufende Boten eines beſſern Daſeins ſind. Unter dieſe Boten gehören vorzüglich Religion und Liebe. Das höchſte Glück iſt, ſeine Geliebte gut und tugendhaft zu wiſſen, die höchſte Sorge iſt die Sorge für ihren Edelſinn. Aufmerkſamkeit auf Gott, und Achtſamkeit auf jene Momente, wo der Strahl einer himmliſchen Überzeugung und Beruhigung in unſre Seelen einbricht, iſt das Wohltätigſte, was man für ſich und ſeine Lieben haben kann.

359. Alle unſre Neigungen ſcheinen nichts als angewandte Religion zu ſein. Das Herz ſcheint gleichſam das religiöſe Organ. Vielleicht iſt das höhere Erzeugnis des produktiven Herzens — nichts anders als der Himmel.

Indem das Herz, abgezogen von allen einzelnen wirklichen Gegenſtänden, ſich ſelbſt empfindet, ſich ſelbſt zu einem idealiſchen Gegenſtande macht, entſteht Religion. Alle einzelnen Neigungen vereinigen ſich in Eine, deren wunderbares Objekt ein höheres Weſen, eine Gottheit iſt; daher echte Gottesfurcht alle Empfindungen und Neigungen umfaßt. Dieſer Naturgott ißt uns, gebiert uns, ſpricht mit uns, erzieht uns, ‹beſchläft uns,› läßt ſich von uns eſſen, von uns zeugen und ge-

Digitized by Google

bären; ‹kurz,› ist der unendliche Stoff unsrer Tätigkeit und unsers Leidens.

Machen wir die Geliebte zu einem solchen Gott, so ist dies angewandte Religion.

360. Religionslehre ist wissenschaftliche Poesie. Poesie ist unter den Empfindungen, was Philosophie in Beziehung auf Gedanken ist.

361. Die Religion begreift das ganze Gebiet des sogenannten Übersinnlichen und Überirdischen in sich. Sie ist teils theoretisch, teils praktisch.

362. Die katholische Religion ist gewissermaßen schon angewandte christliche Religion. Auch die Fichtesche Philosophie ist vielleicht ‹nichts als› angewandter Christianism.

363. Predigt ist Bruchstück der Bibel, des heiligen Buchs, des kanonischen Teils der Bibel.

‹Heiliger Gebrauch des religiösen Sinns, wie des moralischen. Produktiver religiöser Sinn, produktiver moralischer Sinn. Fichtens produktive Einbildungskraft ist nichts als durch Vernunft, durch Idee und Glauben und Willen erregter Sinn.› Jede Predigt soll Religion erwecken, Religions-Wahrheiten vortragen: Sie ist das Höchste, was ein Mensch liefern kann. Predigten enthalten Betrachtungen Gottes und Experimente Gottes. Jede Predigt ist eine Inspirationswirkung. ‹eine Predigt› kann nur und muß genialisch sein.

Wie vermeidet man bei Darstellung des Vollkommnen die Langeweile? Die Betrachtung Gottes scheint als eine religiöse Untersuchung zu monoton; man erinnre sich an die vollkommnen Charaktere in Schauspielen, an die Trockenheit eines echten, reinen, philosophischen oder mathematischen Systems usw. So ist selbst die Betrachtung Jesu ermüdend.

Digitized by Google

Die Predigt muß pantheistisch sein; angewandte, individuelle Religion, individualisierte Theologie enthalten.

364. ‹Wunderkraft des Glaubens.› Aller Glaube ist wunderbar und wundertätig. Gott ist in dem Augenblicke, als ich ihn glaube. — Glauben ist indirekt wundertätige Kraft. Durch den Glauben können wir in jedem Augenblick Wunder tun für uns, oft für andre mit, wenn sie Glauben zu mir haben.

Glauben ist hienieden wahrgenommene Wirksamkeit und Sensation in einer andern Welt, ein vernommener transmundaner Aktus. Der echte Glaube bezieht sich nur auf Dinge einer andern Welt. Glauben ist Empfindung des Erwachens und Wirkens ‹und Sinnens› in einer andern Welt. Angewandter, irdischer Glaube Willen. Glauben Wahrnehmung des realisierten Willens.

365. Die Meinung von der Negativität des Christentums ist vortrefflich. Das Christentum wird dadurch zum Rang der Grundlage der projektierenden Kraft eines neuen Weltgebäudes und Menschentums gehoben, einer echten Veste, eines lebendigen, moralischen Raums.

Damit schließt sich dies vortrefflich an meine Ideen von der bisherigen Verkennung von Raum und Zeit an, deren Persönlichkeit und Urkraft mir unbeschreiblich einleuchtend geworden ist. Die Tätigkeit des Raums und der Zeit ist die Schöpfungskraft, und ihre Verhältnisse sind die Angel der Welt.

Absolute Abstraktion, Annihilation des Jetzigen, Apotheose der Zukunft, dieser eigentlichen, bessern Welt: dies ist der Kern der Geheiße des Christentums, und hiermit schließt es sich an die Religion der Antiquare, die Göttlichkeit der Antike, die Herstellung des Altertums, als der zweite Hauptflügel an;

Digitized by Google

beide halten das Universum, als den Körper des Engels, in ewigem Schweben, in ewigem Genuß von Raum und Zeit.

366. Die christliche Religion ist die eigentliche Religion der Wollust. Die Sünde ist der große Reiz für die Liebe der Gottheit. Je sündiger man sich fühlt, desto christlicher ist man. Unbedingte Vereinigung mit der Gottheit ist der Zweck der Sünde und Liebe. Dithyramben sind ein echt christliches Produkt.

367. Die christliche Religion ist auch dadurch vorzüglich merkwürdig, daß sie so entschieden den bloßen guten Willen im Menschen und seine eigentliche Natur, ohne alle Ausbildung, in Anspruch nimmt und darauf Wert legt. Sie steht in Opposition mit Wissenschaft und Kunst und eigentlichem Genuß.

Vom gemeinen Manne geht sie aus. Sie beseelt die große Majorität der Beschränkten auf Erden.

Sie ist das Licht, was in der Dunkelheit zu glänzen anfängt.

Sie ist der Keim alles Demokratismus, die höchste Tatsache der Popularität.

Ihr unpoetisches Äußre, ihre Ähnlichkeit mit einem modernen häuslichen Gemälde scheint ihr nur geliehen zu sein.

Sie ist tragisch und doch unendlich mild; ein echtes Schauspiel, Vermischung des Lust- und Trauerspiels.

Die griechische Mythologie scheint für die gebildeteren Menschen zu sein — und also in gänzlicher Opposition mit dem Christentum. Der Pantheism ist ein drittes Ende.

368. Die Vernichtung der Sünde, dieser alten Last der Menschheit, und alles Glaubens an Buße und Sühnung, ist durch die Offenbarung des Christentums eigentlich bewirkt worden.

Digitized by Google

369. Die Zukunft ist nicht für den Kranken, nur der Blick des Gesunden kann sich dreist in ihre wunderlichen Wege verlieren. Unglück ist der Beruf zu Gott. Heilig kann man nur durch Unglück werden, daher sich auch die alten Heiligen selbst in Unglück stürzten.

370. Märtyrer sind geistliche Helden. Jeder Mensch hat wohl seine Märtyrerjahre. Christus war der große Märtyrer unsers Geschlechts. Durch ihn ist das Märtyrertum unendlich tiefsinnig und heilig geworden. ‹O! daß ich Märtyrersinn hätte!›

371. ‹Über den Begriff des Betens.› Beten ist in der Religion, was Denken in der Philosophie ist. Beten ist Religion machen — Predigten sollten eigentliche Gebete sein. Der religiöse Sinn betet, wie das Denkorgan denkt. Religion geht auf Religion. Sie hat eine eigne religiöse Welt, ein eignes religiöses Element.

372. Der heilige Geist ist mehr als die Bibel. Er soll unser Lehrer des Christentums sein — nicht toter, irdischer, zweideutiger Buchstabe.

373. Unser ganzes Leben ist Gottesdienst.

374. Verbindung, die auch für den Tod geschlossen ist, ist eine Hochzeit, die uns eine Genossin für die Nacht gibt. Im Tode ist die Liebe am süßesten; für den Liebenden ist der Tod eine Brautnacht, ein Geheimnis süßer Mysterien.

Ist es nicht klug für die Nacht ein geselliges Lager zu suchen?
Darum ist klüglich gesinnt — der auch Entschlummerte liebt.

375. Die höchsten Kunstwerke sind schlechthin ungefällig; es sind Ideale, die nur approximando gefallen können und sollen, ästhetische Imperative. So soll auch das Moralgesetz approximando Neigung‹sformel› werden.

376. In eigentlichen Poemen ist keine als die Einheit des Gemüts.

Digitized by Google

377. Alles Vollendete ſpricht ſich nicht allein, es ſpricht eine ganze mitverwandte Welt aus. Daher ſchwebt um das Vollendete jeder Art der Schleier der ewigen Jungfrau, den die leiſeſte Berührung in magiſchen Duft auflöſt, der zum Wolkenwagen des Sehers wird. Es iſt nicht die Antike allein, die wir ſehn. Sie iſt der Himmel, das Fernrohr und der Fixſtern zugleich, und mithin eine echte Offenbarung einer höheren Welt.

Man glaube nur auch nicht allzuſteif, daß die Antike und das Vollendete gemacht ſei; gemacht, was wir ſo gemacht nennen. Sie ſind ſo gemacht, wie die Geliebte durch das verabredete Zeichen des Freundes in der Nacht; wie der Funken durch die Berührung der Leiter, oder der Stern durch die Bewegung im Auge. ‹Gerade ſo wie der Stern im Fernrohr erſcheint und dasſelbe durchdringt, ebenſo eine himmliſche Geſtalt in der Marmorfigur. (Poetiſche Theorie der Fernröhre. Der Stern uſw. iſt ein ſpontanes, das Fernrohr oder Auge ein rezeptives Lichtweſen.)›

Mit jedem Zuge der Vollendung ſpringt das Werk vom Meiſter ab, in mehr als Raumfernen, und ſo ſieht mit dem letzten Zuge der Meiſter ſein vorgebliches Werk durch eine Gedankenkluft von ſich getrennt, deren Weite er ſelbſt kaum faßt, und über die nur die Einbildungskraft, wie der Schatten des Rieſen Intelligenz, zu ſetzen vermag. In dem Augenblicke, als es ganz Sein werden ſollte, ward es mehr als er, ſein Schöpfer, er zum unwiſſenden Organ und Eigentum einer höhern Macht. Der Künſtler gehört dem Werke, und nicht das Werk dem Künſtler.

378. Der Sinn für Poeſie hat viel mit dem Sinn für Myſtizism gemein. Er iſt der Sinn für das Eigentümliche, Perſonelle, Unbekannte, Geheimnisvolle, zu Offenbarende,

Digitized by Google

das Notwendig-Zufällige. Er ſtellt das Undarſtellbare dar. Er ſieht das Unſichtbare, fühlt das Unfühlbare uſw. Kritik der Poeſie iſt ein Unding. Schwer ſchon iſt zu entſcheiden, ‹doch einzig mögliche Entſcheidung,› ob etwas Poeſie ſei oder nicht. Der Dichter iſt wahrhaft ſinnberaubt, dafür kommt alles in ihm vor. Er ſtellt im eigentlichſten Sinn Subjekt-Objekt vor — Gemüt und Welt. Daher die Unendlichkeit eines guten Gedichts, die Ewigkeit. Der Sinn für Poeſie hat nahe Verwandtſchaft mit dem Sinn der Weisſagung und dem religiöſen, dem Seherſinn überhaupt. Der Dichter ordnet, vereinigt, wählt, erfindet — und es iſt ihm ſelbſt unbegreiflich, warum gerade ſo und nicht anders.

379. Es gibt einen ſpeziellen Sinn für Poeſie, eine poetiſche Stimmung in uns. Die Poeſie iſt durchaus perſonell, und darum unbeſchreiblich und indefiniſſabel. Wer es nicht unmittelbar weiß und fühlt, was Poeſie iſt, dem läßt ſich kein Begriff davon beibringen. Poeſie iſt Poeſie. Von Sprach- oder Redekunſt himmelweit verſchieden.

380. Man ſucht mit der Poeſie, die gleichſam nur das mechaniſche Inſtrument dazu iſt, innre Stimmungen und Gemälde oder Anſchauungen hervorzubringen — vielleicht auch geiſtige Tänze uſw. Poeſie iſt Gemütserregungskunſt.

381. Poeſie iſt Darſtellung des Gemüts, der innern Welt in ihrer Geſamtheit. Schon ihr Medium, die Worte, deuten es an, denn ſie ſind ja die äußre Offenbarung jenes innern Kraftreichs. Ganz, was die Plaſtik zur äußern, geſtalteten Welt iſt und die Muſik zu den Tönen. Effekt iſt ihr gerade entgegengeſetzt, inſofern ſie plaſtiſch iſt, doch gibt es eine muſikaliſche Poeſie, die das Gemüt ſelbſt in ein mannichfaltiges Spiel von Bewegungen ſetzt.

Digitized by Google

<Die Darstellung des Gemüts muß, wie die Darstellung der Natur, selbsttätig, eigentümlich, allgemein, verknüpfend und schöpferisch sein. Nicht wie es ist, sondern wie es sein könnte und sein muß.>

382. Dem Dichter ist ein ruhiger, aufmerksamer Sinn, Ideen oder Neigungen, die ihn von irdischer Geschäftigkeit und kleinlichen Angelegenheiten abhalten, eine sorgenfreie Lage, Reisen, Bekanntschaft mit vielartigen Menschen, mannichfache Anschauungen, Leichtsinn, Gedächtnis, Gabe zu sprechen, keine Anheftung an Einen Gegenstand, keine Leidenschaft im vollen Sinn, eine vielseitige Empfänglichkeit nötig.

383. Poeten sind Isolatoren und Leiter des poetischen Stroms zugleich.

384. Der Poet braucht die Dinge und Worte wie Tasten, und die ganze Poesie beruht auf tätiger Ideenassoziation, auf selbsttätiger, absichtlicher, idealischer Zufallproduktion. <(Zufällige, freie Katenation.) (Kasuistik — Fatum. Kasuation.) (Spiel.)>

385. Der echte Dichter ist allwissend; er ist eine wirkliche Welt im kleinen.

386. Der Dichter muß die Fähigkeit haben, sich andre Gedanken vorzustellen, auch Gedanken in allen Arten der Folge und in den mannichfaltigsten Ausdrücken darzustellen. Wie ein Tonkünstler verschiedne Töne und Instrumente in seinem Innern sich vergegenwärtigen, sie vor sich bewegen lassen und sie auf mancherlei Weise verbinden kann, so daß er gleichsam der Lebensgeist dieser Klänge und Melodien wird, wie gleichfalls ein Maler, als Meister und Erfinder farbiger Gestalten, diese nach seinem Gefallen zu verändern, gegeneinander und nebeneinander zu stellen, und zu vervielfachen, und alle mögliche Arten und einzelne hervorzubringen ver-

Digitized by Google

ſteht, ſo muß der Dichter den redenden Geiſt aller Dinge und Handlungen in ſeinen unterſchiedlichen Trachten ſich vorzubilden, und alle Gattungen von Spracharbeiten zu fertigen, und mit beſonderm, eigentümlichem Sinn zu beſeelen vermögend ſein. Geſpräche, Briefe, Reden, Erzählungen, Beſchreibungen, leidenſchaftliche Äußerungen, mit allen möglichen Gegenſtänden angefüllt, unter mancherlei Umſtänden, und von tauſend verſchiednen Menſchen, muß er erfinden und in angemeſſnen Worten aufs Papier bringen können. Er muß inſtande ſein, über alles auf eine unterhaltende und bedeutende Weiſe zu ſprechen, und das Sprechen oder Schreiben muß ihn ſelbſt zum Schreiben und Sprechen begeiſtern.

387. ‹(Von Plus und Minus uſw. Umkehrungs- und Erſchöpfungsmethode.)›

Sollten die Grundgeſetze der Phantaſie die entgegengeſetzten (nicht die umgekehrten) der Logik ſein?

‹Inkonſequenz der Phantaſie. Magismus. Vereinigung beider, der Phantaſie und Denkkraft.›

388. Die Poeſie iſt der Held der Philoſophie. Die Philoſophie erhebt die Poeſie zum Grundſatz. Sie lehrt uns den Wert der Poeſie kennen. Philoſophie iſt die Theorie der Poeſie. Sie zeigt uns, was die Poeſie ſei; daß ſie eins und alles ſei.

389. Die Trennung von Poet und Denker iſt nur ſcheinbar und zum Nachteil beider. Es iſt ein Zeichen einer Krankheit und krankhaften Konſtitution.

390. ‹Ferne› Philoſophie klingt wie Poeſie, weil jeder Ruf in die Ferne Vokal wird. ‹Auf beiden Seiten oder um ſie her liegt Plus- und Minus-Poeſie.› So wird alles in der Entfernung Poeſie, ‹Poem, actio in distans:› ferne Berge, ferne Menſchen, ferne Begebenheiten uſw. (alles wird ro-

Digitized by Google

mantiſch, ‹quod idem est›); daher ergibt ſich unſre urpoetiſche Natur. Poeſie der Nacht und Dämmerung.

‹Das Nützliche iſt per se proſaiſch. Jeder beſtimmte Zweck iſt ein konſonierter, geſamter Zweck überhaupt. Ferne Zwecke.›

391. ‹Der Mimus vivifiziert in ſich das Prinzip einer beſtimmten Individualität willkürlich.

Es gibt eine ſymptomatiſche und eine genetiſche Nachahmung. Die letzte iſt allein lebendig. Sie ſetzt die innigſte Vereinigung der Einbildungskraft und des Verſtandes voraus.

‹Dieſes Vermögen, eine fremde Individualität wahrhaft in ſich zu erwecken — nicht bloß durch eine oberflächliche Nachahmung zu täuſchen — iſt noch gänzlich unbekannt und beruht auf einer höchſt wunderbaren Penetration und geiſtigen Mimik. Der Künſtler macht ſich zu allem, was er ſieht und ſein will.›

392. Echte poetiſche Charaktere ſind ſchwierig genug zu erfinden und auszuführen. Es ſind gleichſam verſchiedne Stimmen und Inſtrumente. Sie müſſen allgemein und doch eigentümlich, beſtimmt und doch frei, klar und doch geheimnisvoll ſein. In der wirklichen Welt gibt es äußerſt ſelten Charaktere. Sie ſind ſo ſelten, wie gute Schauſpieler. Die meiſten Menſchen ſind noch nicht einmal Charaktere. Viele haben gar nicht die Anlage dazu. Man muß wohl die Gewohnheitsmenſchen, die Alltäglichen, von den Charakteren unterſcheiden. Der Charakter iſt durchaus ſelbſttätig.

393. Das Lächerliche iſt eine Miſchung, die auf Null hinausläuft. ‹(Detonation.) (Miſchung des Gemeinen, Niedrigen und Erhabenen uſw.)›

394. Sonderbar genug, daß man in Gedichten nichts mehr als den Schein von Gedichten zu vermeiden geſucht hat,

Digitized by Google

und nichts mehr darin tadelt, als die Spuren der Fiktion, der erfundnen Welt.

Das, was wir bei dieſem Streben und Gefühl unwillkürlich beabſichtigen, iſt allerdings etwas ſehr Hohes; aber das zu frühe Greifen danach iſt um deswillen äußerſt ungeſchickt und unzweckmäßig, weil man nur durch dreiſte und richtige Zeichnung ſelbſterfundner Gegenſtände und Geſchichten fähig wird — freies Gemüt in eine ſcheinbare Weltkopey zu legen.

395. Es iſt eine unangenehme Empfindung, bei einem beſtimmten Endzweck überflüſſige Worte zu hören, und da die Poeſie nichts, als ein gebildeter Überfluß — ein ſich ſelbſt bildendes Weſen iſt, ſo muß die Poeſie recht zuwider werden, wenn man ſie am unrechten Orte ſieht, und wenn ſie räſonieren und argumentieren, und überhaupt eine ernſthafte Miene annehmen will, ſo iſt ſie nicht mehr Poeſie.

396. Je perſönlicher, lokaler, temporeller, eigentümlicher ein Gedicht iſt, deſto näher ſteht es dem Zentro der Poeſie. Ein Gedicht muß ganz unerſchöpflich ſein, wie ein Menſch und ein guter Spruch.

<Was war der Parallelism der orientaliſchen Poeſie?

Was oben vom Gedicht geſagt iſt, gilt auch vom Roman.>

397. Wenn man manche Gedichte in Muſik ſetzt, warum ſetzt man ſie nicht in Poeſie? —

398. <(Dialog, Theater.)> Das Theater iſt die tätige Reflexion des Menſchen über ſich ſelbſt.

399. Sind Epos, Lyra und Drama etwa nur die drei Elemente jedes Gedichts — und nur das vorzüglich Epos, wo das Epos vorzüglich heraustritt, und ſo fort?

<Monotonie — Polytonie — Harmonie.

(Rede — Geſang — Rezitativ — oder beſſer Rezitativ (Epos), Geſang (Lyra), echte Deklamation (Drama).

Digitized by Google

Vollkommene Oper iſt eine freie Vereinigung aller, die höchſte Stufe des Dramas. Epos iſt wohl nur ein unvollkommnes Drama. Epos iſt ein poetiſch erzähltes Drama. ‹(Der Anfang des Epos iſt die Altweibererzählung; das lyriſche Gedicht — die Äußerungen ihrer Affekten.)›

400. Das lyriſche Gedicht iſt das Chor im Drama des Lebens — der Welt. Die lyriſchen Dichter ſind ein aus Jugend und Alter, Freude, Anteil und Weisheit lieblich gemiſchtes Chor.

401. Die hiſtoriſchen Stücke gehören zu der angewandten Hiſtorie. Sie können teils allegoriſch, teils Poeſie der Geſchichte ſein. In wenige einfache Geſpräche wird die Zeit gedrängt, die lokal, perſonell und temporell ſind.

402. Alle Darſtellung der Vergangenheit iſt ein Trauerſpiel im eigentlichen Sinn — alle Darſtellung des Kommenden, des Zukünftigen, ein Luſtſpiel. Das Trauerſpiel iſt bei dem höchſten Leben eines Volks am rechten Orte — ſowie das Luſtſpiel beim ſchwachen Leben desſelben. ‹In England und Frankreich würden jetzt Trauerſpiele, in Deutſchland hingegen Luſtſpiele gut angebracht ſein.›

403. Plaſtik, Muſik und Poeſie verhalten ſich wie Epos, Lyra und Drama. Es ſind unzertrennliche Elemente, die in jedem freien Kunſtweſen zuſammen und nur, nach Beſchaffenheit, in verſchiednen Verhältniſſen geeinigt ſind.

404. Die Kunſt, auf eine angenehme Art zu befremden, einen Gegenſtand fremd zu machen und doch bekannt und anziehend, das iſt die romantiſche Poetik.

405. Der Roman iſt gleichſam die freie Geſchichte, gleichſam die Mythologie der Geſchichte.

406. Das Leben iſt etwas, wie Farben, Töne und Kraft. Der Romantiker ſtudiert das Leben, wie der Maler, Muſiker und Mechaniker Farbe, Ton und Kraft. Sorgfältiges Studium

Digitized by Google

des Lebens macht den Romantiker, wie ſorgfältiges Studium von Farbe, Geſtaltung, Ton und Kraft den Maler, Muſiker und Mechaniker.

407. Der Roman iſt völlig als Romanze zu betrachten.

Die Poetik ließe ſich freilich als eine Kombination untergeordneter Künſte betrachten, z. B. der Metrik, der Sprachkenntnis, der Kunſt uneigentlich zu reden, witzig und ſcharfſinnig zu ſein; werden dieſe Künſte gut verbunden und mit Geſchmack angewandt, ſo wird man das Produkt Gedicht nennen müſſen.

Wir ſind freilich gewöhnt, nur dem Ausdruck des Höchſten, der eigentlichen, eigentümlichen Erfindung unter vorgedachten Bedingungen den Namen eines Gedichts zu geben.

Freilich wird auf jeder höhern Stufe der Bildung die Poetik ein bedeutenderes Werkzeug, und ein Gedicht ein höheres Produkt.

Manches wird erſt dem dichteriſch Geſtimmten oder dem Verfaſſer — Gedicht, was es ſonſt nicht iſt.

408. Das Individuum wird das vollkommenſte, das reinſyſtematiſche ſein, das nur durch einen einzigen Zufall individualiſiert iſt, z. B. durch ſeine Geburt. In dieſem Zufall müſſen ‹alle ſeine übrigen Zufälle,› die unendliche Reihe ſeiner ‹Zuſtände, eingeſchachtelt liegen, oder noch beſſer, als ſeine› Zufälle, ſeine Zuſtände determiniert ſein.

‹Ableitung eines individuellen Lebens aus einem einzigen Zufalle, einem einzigen Akt der Willkür.

Zerlegung eines Zufalls, Eines großen Akts der Willkür in mehrere; in unendliche durch allmähliche Aufnahme; langſame, ſukzeſſive Eindringung, Geſchehung.

Ein Romanſchreiber macht eine Art von Bouts rimés — der aus einer gegebenen Menge von Zufällen und Situationen

Digitized by Google

eine wohlgeordnete, geſetzmäßige Reihe macht, der Ein Individuum zu Einem Zweck durch alle dieſe Zufälle zweckmäßig hindurch führt. Ein eigentümliches Individuum muß er haben, das die Begebenheiten beſtimmt, und von ihnen beſtimmt wird. Dieſer Wechſel, oder die Veränderungen eines Individuums in einer kontinuierlichen Reihe, machen den intereſſanten Stoff des Romans aus. Ein Romandichter kann auf mancherlei Art zu Werke gehn. Er kann ſich z. B. erſt eine Menge Begebenheiten ausſinnen, und zu der Belebung dieſer ein Individuum ausdenken (eine Menge Reize, und zu dieſen eine beſondre, ſie mannichfach verändernde und ſpezifizierende Konſtitution); oder er kann ſich umgekehrt erſt ein Individuum eigner Art feſtſetzen und zu dieſem eine Menge Begebenheiten erfinden. Er kann alſo A) Begebenheiten und Individuum in Verbindung, und zwar 1. entweder die Veränderungen der Begebenheiten, der Zufälle durch ein Individuum, oder 2. umgekehrt die Veränderungen des Individuums durch die Begebenheiten, oder 3. beide wechſelſeitig ſich verändernd; oder B) beide unabhängig voneinander — und zwar 1. ſich durchkreuzend, 2. parallel, 3. gänzlich getrennt — darſtellen. Die Begebenheiten können aber 1. entweder zuſammenhängende Handlungen eines vernünftigen Weſens (hierher gehört auch das Fatum), oder 2. iſolierte Zufälle, oder beides vermiſcht ſein. Sind ſie das erſte, ſo wird B 1. Darſtellung eines Kampfs, B 2. Darſtellung einer Gemeinſchaft, B 3. Darſtellung doppelter Welten, die höchſtens maleriſchen, poetiſchen Zuſammenhang hat, ſein. Sind ſie das zweite, ſo wird B 1. Kampf mit dem Unglück, B 2. Gemeinſchaft mit dem Glück, B 3. wie beim erſten ſein. Die Regeln des dritten ergeben ſich aus den beiden erſten. Wenn man weiß, welche Klaſſe dieſer verſchiednen Darſtellungen

Digitized by Google

der Dichter gewählt hat, so muß sich alles darin aus diesem Begriffe deduzieren und rechtfertigen lassen. Einheit muß jede Darstellung haben, wenn sie eine Darstellung, Ein Ganzes sein will, und nicht etwa aus Prinzip im großen gestaltlos, und nur im einzelnen poetisch gestaltet sein will. Dann aber ist sie auch insofern kein Kunstwerk, sondern nur ein Sack voll Kunstfragmente.

Je größer der Dichter ist, desto weniger Freiheit erlaubt er sich, desto philosophischer ist er. Er begnügt sich mit der willkürlichen Wahl des ersten Moments, und entwickelt nachher nur die Anlagen dieses Keims — bis zu seiner Auflösung. Jeder Keim ist eine Dissonanz, ein Mißverhältnis, was sich nachgerade ausgleichen soll. Dieser erste Moment begreift die Wechselglieder in einem Verhältnis — das nicht so bleiben kann; z. B. bei Meister: ‹Streben nach dem Höchsten und Kaufmannsstand. Das kann nicht so bleiben. — Eins muß des andern Herr werden. Meister muß den Kaufmannsstand verlassen oder das Streben muß vernichtet werden. Man könnte besser noch sagen:› Sinn für schöne Kunst und Geschäftsleben streiten sich um Meister in ihm. ‹Das Erste und das Zweite› — Schönheit und Nutzen sind die Göttinnen, die ihm einigemal unter verschiednen Gestalten auf Scheidewegen erscheinen. Endlich kommt Natalie, die beiden Wege und die beiden Gestalten fließen in eins. — Durch die Annahme mehrerer willkürlicher Punkte, die er zu verbinden suchen muß, erleichtert sich der Dichter, so paradox es auch scheint, seine Arbeit. Ein solches Bout rimé auszufüllen, ist in der Tat leichter, als a priori aus dem einfachen Kern die dazu gehörige mannichfaltige Reihe streng zu entwickeln.

409. Die Schreibart des Romans muß kein Kontinuum, es muß ein in jedem Perioden gegliederter Bau sein. Jedes

Digitized by Google

kleine Stück muß etwas Abgeſchnittnes, Begrenztes, ein eignes Ganze ſein.

410. ‹Elemente des Romantiſchen.› Die Gegenſtände müſſen, wie die Töne der Äolsharfe, da ſein, auf einmal, ohne Veranlaſſung — ohne ihr Inſtrument zu verraten.

411. ‹(Romantik.)› Sollte nicht der Roman alle Gattungen des Stils in einer durch den gemeinſamen Geiſt verſchiedentlich gebundnen Folge begreifen?

412. Welche unerſchöpfliche Menge von Materialien zu neuen individuellen Kombinationen liegt nicht umher! Wer einmal dieſes Geheimnis erraten hat, der hat nichts mehr nötig, als den Entſchluß, der unendlichen Mannichfaltigkeit und ihrem bloßen Genuſſe zu entſagen und irgendwo anzufangen. Aber dieſer Entſchluß koſtet das freie Gefühl einer unendlichen Welt, und fordert die Beſchränkung auf eine einzelne Erſcheinung derſelben.

Sollten wir vielleicht einem ähnlichen Entſchluſſe unſer irdiſches Daſein zuzuſchreiben haben?

413. Erzählungen, ohne Zuſammenhang, jedoch mit Aſſoziation, wie Träume. Gedichte, bloß wohlklingend und voll ſchöner Worte, aber auch ohne allen Sinn und Zuſammenhang — höchſtens einzelne Strophen verſtändlich — wie ‹lauter› Bruchſtücke aus den verſchiedenartigſten Dingen. Höchſtens kann wahre Poeſie einen allegoriſchen Sinn im großen haben und eine indirekte Wirkung, wie Muſik uſw., tun. Die Natur iſt daher rein poetiſch, und ſo die Stube eines Zauberers, eines Phyſikers, eine Kinderſtube, eine Polter- und Vorratskammer.

414. Ein Märchen iſt wie ein Traumbild, ohne Zuſammenhang. Ein Enſemble wunderbarer Dinge und Begebenheiten, z. B. eine muſikaliſche Phantaſie, die harmoniſchen Folgen einer Äolsharfe, die Natur ſelbſt.

Digitized by Google

415. ‹Märchen. Neſſir und Zulima. Romantiſierung der Alcine. Novellen. Tauſendundeine Nacht. Dſchinniſtan. La Belle et la Bête. Muſäus Volksmärchen. Romantiſcher Geiſt der neuern Romane. Meiſter. Werther. Griechiſche Volksmärchen, indiſche Märchen. Neue originelle Märchen.›

In einem echten Märchen muß alles wunderbar, geheimnisvoll und unzuſammenhängend ſein; alles belebt. Jedes auf eine andre Art. Die ganze Natur muß auf eine wunderliche Art mit der ganzen Geiſterwelt vermiſcht ſein; die Zeit der allgemeinen Anarchie, der Geſetzloſigkeit, Freiheit, der Naturſtand der Natur, die Zeit vor der Welt. ‹(Staat).› Dieſe Zeit *vor* der Welt liefert gleichſam die zerſtreuten Züge der Zeit *nach* der Welt, wie der Naturſtand ein ſonderbares Bild des ewigen Reichs iſt. Die Welt des Märchens iſt die durchaus entgegengeſetzte Welt der Welt der Wahrheit und eben darum ihr ſo durchaus ähnlich, wie das Chaos der vollendeten Schöpfung.

In der künftigen Welt iſt alles wie in der ehmaligen Welt, und doch alles ganz anders. Die künftige Welt iſt das vernünftige Chaos; das Chaos, das ſich ſelbſt durchdrang, in ſich und außer ſich iſt, ‹das Chaos^2 oder ∞.›

Das echte Märchen muß zugleich prophetiſche Darſtellung, idealiſche Darſtellung, abſolut notwendige Darſtellung ſein. Der echte Märchendichter iſt ein Seher der Zukunft.

‹Bekenntniſſe eines wahrhaften, ſynthetiſchen Kindes, eines idealiſchen Kindes. (Ein Kind iſt weit klüger und weiſer als ein Erwachſener; das Kind muß durchaus ironiſches Kind ſein.) Die Spiele des Kindes, Nachahmung der Erwachſenen. (Mit der Zeit muß die Geſchichte Märchen werden; ſie wird wieder wie ſie anfing.)›

Digitized by Google

416. Der erste Mensch ist der erste Geisterseher. Ihm erscheint alles als Geist. Was sind Kinder anders, als erste Menschen? Der frische Blick des Kindes ist überschwenglicher als die Ahndung des entschiedensten Sehers.

417. Es liegt nur an der Schwäche unsrer Organe und der Selbstberührung, daß wir uns nicht in einer Feenwelt erblicken. Alle Märchen sind nur Träume von jener heimatlichen Welt, die überall und nirgends ist. Die höhern Mächte in uns, die einst als Genien unsern Willen vollbringen werden, sind jetzt Musen, die uns auf dieser mühseligen Laufbahn mit süßen Erinnerungen erquicken.

418. Die Sieste des Geisterreichs ist die Blumenwelt. In Indien schlummern die Menschen noch immer, und ihr heiliger Traum ist ein Garten, den Zucker- und Milchseen umfließen.

419. Die Bibel fängt herrlich mit dem Paradiese, dem Symbol der Jugend, an und schließt mit dem ewigen Reiche, mit der heiligen Stadt. Auch ihre zwei Hauptbestandteile sind echt großhistorisch. (In jedem großhistorischen Gliede muß gleichsam die große Geschichte symbolisch verjüngt liegen.) Der Anfang des neuen Testaments ist der zweite, höhere Sündenfall (eine Sünde: was gesühnt werden muß) und der Anfang der neuen Periode. Jedes Menschen Geschichte soll eine Bibel sein; <wird eine Bibel sein.> Christus ist der neue Adam. <Begriff der Wiedergeburt.> Eine Bibel ist die höchste Aufgabe der Schriftstellerei.

420. Höchst sonderbar ist die Ähnlichkeit unsrer heiligen Geschichte mit Märchen: anfänglich eine Bezauberung, dann die wunderbare Versöhnung usw., die Erfüllung der Verwünschungsbedingung.

Wahnsinn und Bezauberung haben viel Ähnlichkeit. Ein Zauberer ist ein Künstler des Wahnsinns.

Digitized by Google

421. Die Geſchichte Chriſti iſt ebenſo gewiß ein Gedicht wie eine Geſchichte, und überhaupt iſt nur die Geſchichte Geſchichte, die auch Fabel ſein kann.

422. Myſtiſcher Glaube ‹und Anhänglichkeit› an das, was einmal da iſt, das Alte, Bekannte — und myſtiſche Hoffnung und Freude auf alles, was da kommen ſoll, das Neue, Unbekannte; dies ſind zwei ſehr wichtige Charakterzüge der bisherigen Menſchheit.

423. Ob das Menſchengeſchlecht progrediendo geht, iſt eine ſonderbare, unbeantwortliche philoſophiſche Frage. Warum fragt man nicht auch: verändert ſich das Menſchengeſchlecht? Dieſe Frage iſt höher. Aus der Veränderung läßt ſich erſt ein Schluß auf die Verbeſſerung oder Verſchlimmerung ziehn.

424. Nur wenn wir uns, als Menſchen, mit andern Vernunftweſen vergleichen könnten, würden wir wiſſen, was wir eigentlich ſind, auf welcher Stelle wir ſtehn.

425. Der Gegenſatz von Leib und Geiſt iſt einer der allermerkwürdigſten und gefährlichſten. Große hiſtoriſche Rolle dieſes Gegenſatzes.

426. Die Natur iſt ‹nichts als› lauter Vergangenheit, ehemalige Freiheit; daher durchaus Boden der Geſchichte.

427. Die Körperwelt iſt die proſaiſche. Der bloße (rohe) Raum iſt Anfangspoem; Endpoem wird der gebildete Raum ſein. Natürlicher Raum, — künſtlicher Raum. Ein Körper iſt ein konſonierter Raum. Der ferne Körper löſt ſich wieder in Raum auf, verſchwindet in Raum. Alles ſoll wieder Raum werden. (Körper-Schema — Weltkugel.) Schema der Züge oder Ströme, — Weltkugelfluß. Zug der Ströme, dem Körper entgegengeſetzt — Bewegung. Die konſonierte Bewegung oder Zeit iſt die wirkliche Bewegung. Ferne Be-

Digitized by Google

wegung löſt ſich wieder in abſolute Bewegung auf. Wo Körper iſt, iſt Raum nicht. Wo Bewegung iſt, iſt Zeit nicht. Alle Ströme und Bewegungen ſollen Zeit (Ewigkeit) werden. Rohe Zeit — gebildete Zeit. Die Zeit dauert abſolut. Alle Ströme ſollen dauernd, alle Körper durchdringlich werden.

<Die Nahrung iſt proſaiſch, indifferent. Arzneimittel ſind poetiſch. Rohe Nahrung, gebildete Nahrung.>

428. <(Kaſuologie.)> Proſaiſche Natur des jetzigen Himmels und der jetzigen Erde. Weltperiode des Nutzens. Weltgericht — Anfang der neuen, gebildeten, poetiſchen Periode.

429. Über den gegenwärtigen Moment, oder den immerwährenden Erſtarrungsprozeß der irdiſchen Zeit. Sie hat eine ſonderbare Lebensflamme. Die Zeit macht auch alles, wie ſie auch alles zerſtört, bindet, trennt. Natur der Erinnerung. Seelenflamme. Beſonderes Leben der Seele. Innre Lebensweiſe. Der Erſtarrungsprozeß.

Dies rührt von der Berührung einer zweiten Welt, eines zweiten Lebens her, wo alles entgegengeſetzt iſt.

Wir ſpringen wie ein elektriſcher Funken in die andre Welt hinüber. Zunahme der Kapazität. Tod iſt Verwandlung, Verdrängung des Individual-Prinzips, das nun eine neue, haltbarere, fähigere Verbindung eingeht.

430. <(Kosmologie.)> Unſre Welt iſt das, was ſie iſt, als Glied des Univerſalweltſyſtems. Ihre Veränderungen werden mit durch die Veränderungen des großen Syſtems beſtimmt.

Je mannichfacher etwas individualiſiert iſt, deſto mannichfacher iſt ſeine Berührung mit andern Individuen, deſto veränderlicher ſeine Grenze und Nachbarſchaft.

Ein unendlich charakteriſiertes Individuum iſt Glied eines Infinitoriums. So unſre Welt. Sie grenzt an unendliche

Digitized by Google

Welten, und doch vielleicht nur an Eine. Die Welt im Ganzen hat auch nur Eine Welt gegen ſich über — Himmel und Erde. ‹(Entſtehung der Krankheit durch Berührung eines ſtärkern Lebens. Analoge Gleichung der andern Welt — Theorie des Himmels.)›

431. Manche haben mehr eine räumliche Perſonalität, andere mehr eine zeitliche. Sollte dies der Unterſchied unter Helden und Künſtlern ſein?

432. Der Buchſtabe iſt, was ein Tempel oder Monument iſt; ohne Bedeutung iſt es freilich tot. ‹(Über die Verwandlung des Geiſts in Buchſtaben.)› Es gibt geiſtvolle Hiſtoriker des Buchſtabens, philologiſche Antiquare. (Der Antiquar iſt eigentlich ein Reſtaurator des Buchſtabens, ein Auferwecker desſelben. ‹Nutzen des Buchſtabens.)›

433. Glück iſt Talent für die Hiſtorie, oder das Schickſal. Der Sinn für Begebenheiten iſt der prophetiſche, und Glück iſt der divinatoriſche Inſtinkt. (Die Alten rechneten daher mit Recht das Glück eines Menſchen zu ſeinen Talenten.) Es gibt eine divinatoriſche Luſt. Der Roman iſt aus Mangel der Geſchichte entſtanden. ‹Er ſetzt für den Dichter und Leſer divinatoriſchen oder hiſtoriſchen Sinn und Luſt voraus. Er bezieht ſich auf keinen Zweck und iſt abſolut eigentümlich.›

434. Es fehlt uns nicht an Gelegenheit, Menſchen außer der Welt, und zwar vor und nach der Welt zu betrachten, — zu Menſchen und nicht zu Menſchen beſtimmte Stamina. Jenes Kinder; dieſes Alte.

435. Manchen fehlt es an Gegenwart des Geiſtes — dafür haben ſie deſto mehr Zukunft des Geiſtes.

436. Die Geſchichte erzeugt ſich ſelbſt. Erſt durch Verknüpfung der Vergangenheit und Zukunft entſteht ſie. So-

Digitized by Google

lange jene nicht festgehalten wird durch Schrift und Satzung, kann diese nicht nutzbar und bedeutend werden.

Die Menschen gehen viel zu nachlässig mit ihren Erinnerungen um.

437. Eine Geschichte ist ein eigentümliches Produkt des Willens und des Verstandes — ohne deren Zutun gibt es keine Geschichte — durch sie kann aber alles zur Geschichte, zum Beispiel, zum Bilde eines Gesetzes werden.

438. Jede Person, die aus Personen besteht, ist eine Person in der zweiten Potenz, — oder ein Genius. In dieser Beziehung darf man wohl sagen, daß es keine Griechen, sondern nur einen griechischen Genius gegeben hat. Ein gebildeter Grieche war nur sehr mittelbar und nur zu einem sehr geringen Teil sein eignes Werk. Daher erklärt sich die große Individualität der griechischen Kunst und Wissenschaft; wobei doch nicht zu leugnen ist, daß an einigen Grenzen ägyptischer und orientalischer Mystizismus sie angegriffen und modernisiert hat. <In Jonien merkt man den erweichenden Einfluß des warmen asiatischen Himmels, so wie man hingegen in der frühsten dorischen Masse die geheimnisvolle Sprödigkeit und Strenge der ägyptischen Gottheiten gewahr wird. Spätere Schriftsteller haben oft diese alte Manier aus romantischem und modernem Instinkt ergriffen und diese rohen Gestalten, mit neuem Geist beseelt, unter ihre Zeitgenossen gestellt, um sie im leichtfertigen Gange der Zivilisation aufzuhalten und ihre Aufmerksamkeit zurück auf verlassene Heiligtümer zu wenden.>

439. Die Forderung, die gegenwärtige Welt für die beste <und die absolut meine anzunehmen,> ist ganz der gleich, meine mir angetraute Frau für die beste und einzige zu halten, und ganz für Sie und in ihr zu leben. Es gibt noch viele

Digitized by Google

ähnliche Fordrungen und Anſprüche, deren Anerkennung derjenige zur Pflicht macht, der einen für immer entſchiednen Reſpekt für alles, was geſchehn iſt hat — der hiſtoriſch religiös iſt, der abſolute Gläubige und Myſtiker der Geſchichte überhaupt, der echte Liebhaber des Schickſals. Das Fatum iſt die myſtifizierte Geſchichte. Jede willkürliche Liebe, in der bekannten Bedeutung, iſt eine Religion, die nur Einen Apoſtel, Evangeliſten und Anhänger hat und haben und Wechſelreligion ſein kann — aber nicht zu ſein braucht.

440. Es gibt eine Reihe idealiſcher Begebenheiten, die der Wirklichkeit parallel läuft. Selten fallen ſie zuſammen. Menſchen und Zufälle modifizieren gewöhnlich die idealiſche Begebenheit, ſo daß ſie unvollkommen erſcheint und ihre Folgen gleichfalls unvollkommen ſind. So bei der Reformation. Statt des Proteſtantism kam das Luthertum hervor.

441. Was bildet den Menſchen, als ſeine Lebensgeſchichte? Und ſo bildet den großartigen Menſchen nichts, als die Weltgeſchichte.

Manche Menſchen leben beſſer mit der vergangenen Zeit und der zukünftigen, als mit der gegenwärtigen.

Auch iſt die Gegenwart gar nicht verſtändlich, ohne die Vergangenheit, und ohne ein hohes Maß von Bildung, eine Sättigung mit den höchſten Produkten, mit dem gediegenſten Geiſt des Zeitalters und der Vorzeit, und eine Verdauung, woraus der menſchlich prophetiſche Blick entſteht, deſſen der Hiſtoriker, der tätige idealiſtiſche Bearbeiter der Geſchichtsdaten nicht ſo entbehren kann, wie der grammatiſche und rhetoriſche Erzähler.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Inhalt

I Seite

*Apologie von Friedrich Schiller 3

Dialogen 4

Monologen 18

Predigtfragment 21

Die Christenheit oder Europa 22

II Journale und Tagebücher

1 Reisejournal 49

2 Tagebuchblatt 70

3 Klartiffe 72

4 Journal 74

III Fragmente

1 Blütenstaub 111

Paralipomena zum Blütenstaub

1 Aus dem zweiten Stück des Athenäums 140

3 Aus dem Nachlaß 141

2 Glauben und Liebe oder der König und die Königin 146

Paralipomena zu Glauben und Liebe . 164

3 Fragmente vermischten Inhalts (aus den Schlegel-Tieckischen Ausgaben) . . 171

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
RENEWALS ONLY—TEL. NO. 642-3405
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

MAR 23 1969 2

REC'D LD AUG 11 '69 -9 AM

AUG 22 1976

REC. CIR. SEP 21 '76

LD 21A—40m-2,'69
(J6057s10)476—A-32

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES

C043923473

167401

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY